MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG

MARCHIVUM Druckschriften digital

Hakenkreuzbanner. 1931-1945
4 (1934)

82 (18.2.1934) Sonntag-Ausgabe

urn:nbn:de:bsz:mh40-261158

Hakenkreuzbanner

DAS NATIONALSOZIALISTISCHE KAMPFBLATT NORDWESTDEUTSCHLANDS

Auflage: ~~41650~~ jetzt 41500

Verlag und Schriftleitung: Mannheim, R 3, 14/15. Fernruf: 204 86, 314 71, 333 61/62. Das „Hakenkreuzbanner" Ausgabe A erscheint 12mal (2.20 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn), Ausgabe B erscheint 7mal (1.90 RM. und 30 Pfg. Trägerlohn); Einzelpreis 10 Pfg. Bestellungen nehmen die Träger sowie die Postämter entgegen. Ist die Zeitung am Erscheinen (auch durch höhere Gewalt) verhindert, besteht kein Anspruch auf Entschädigung. Regelmäßig erscheinende Beilagen aus allen Wissensgebieten. — Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen.

Sonntag-Ausgabe

Ausgabe A / Nr. 82
Ausgabe B / Nr. 50

Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 30 Pfg. Die 5gespaltene Millimeterzeile im Textteil 45 Pfg. Für kleine Anzeigen: Die 12gespaltene Millimeterzeile 6 Pfg. Bei Wiederholung Rabatt nach aufliegendem Tarif. — Schluß der Anzeigen-Annahme: Frühausgabe 18 Uhr, für Abendausgabe 15 Uhr. Anzeigen-Annahme: Mannheim, R 3, 14/15 und P 4, 12 am Strohmarkt. Fernruf 204 86, 314 71, 333 61/62. Zahlungs- und Erfüllungsort Mannheim. Ausschließlicher Gerichtsstand: Mannheim. Postscheckkonto: Das Hakenkreuzbanner Ludwigshafen 4960. Verlagsort Mannheim

Mannheim, 18. Februar 1934

England hält sich zurück

Um die Degradierung Oesterreichs zum Kolonialstaat der Westmächte

Vernichtende Urteile über Dollfuß / Die Heimwehr-Clique Nutznießerin der Revolte

London, 17. Febr. (HB-Funk) Die österreichische Lage wird von der englischen Presse in einem Dollfuß nicht günstigen Lichte beurteilt. Es wird hervorgehoben, daß der Heimwehreinfluß im österreichischen Kabinett nach der Umbildung verstärkt worden ist.

Die allgemeine Ansicht, so meldet der Wiener Reuter-Korrespondent, scheint dahin zu gehen,

daß durch den Bürgerkrieg und die großen Opfer an Menschenleben die Stellung von Dollfuß geschwächt worden sei.- Die Heimwehren könnten jetzt den Anspruch erheben, Dollfuß vor den Sozialisten gerettet zu haben, und man glaube, daß sie ihren Preis dafür verlangten.

Die Hauptgefahr internationaler Verwicklungen ergebe sich aus der Möglichkeit, daß die geschlagenen Sozialisten in der Verzweiflung beschließen könnten, sich auf die Seite der Nationalsozialisten zu stellen.

In diesem Falle würde sich die österreichische Regierung einer mächtigen Bewegung gegenübersehen, die unvermeidlich im Auslande Befürchtungen für die Unabhängigkeit Oesterreichs erwecken würde.

Der Wiener Berichterstatter der „Times" schreibt, daß Dollfuß sich durch die Niederschlagung des Sozialismus neue Feinde gemacht habe. Man könne noch nicht voraussehen, ob die heftigen Zuckungen der vergangenen Woche letzten Endes zur Errichtung des österreichischen faschistischen Staates, wie er von Italien gewünscht werde, oder des österreichischen nationalsozialistischen Staates, wie er von Deutschland erstrebt wird, beitragen. Eines jedoch erscheine sicher.

Die österreichische Meinung sei gegenwärtig mehr denn je veranlaßt durch die Haltung der Westmächte, nämlich durch ihre Zusage oder Verweigerung ihrer sofortigen Hilfe, raschestens zu dem einen oder zu dem anderen Entschluß gezwungen zu werden.

Besonders kräftig äußert sich die liberale und sozialistische Presse.

Die liberale „News Chronicle" läßt ihren Wiener Sonderberichterstatter Segrue in großer Aufmachung melden: Der Untergang von Dr. Dollfuß ist die Hauptsache. Politisch führt das Vorgehen gegen die Marxisten dazu.

Nur 10 oder 20 v. H. der österreichischen Bevölkerung steht hinter der Politik von Dollfuß.

Die österreichischen Nationalsozialisten erklären wahrscheinlich mit Recht, daß sie eine Anhängerschaft von 40 bis 50 Prozent der Bevölkerung haben. Daß irgendwein Staatsmann mit so geringer Unterstützung des Volkes, wie Dollfuß in Oesterreich, den Frieden aufrecht erhalten kann, ist kaum anzunehmen.

Stündlich wird es klarer, daß die drei wirklich zählenden Männer die Heimwehrführer Starhemberg, Fey und Schönburg-Hartenstein sind. Alle drei erstreben, die Habsburger Dynastie wieder aufzurichten. Ein österreichischer Sozialist erzählte mir: „Ich und meine Freunde sind jetzt für Hitler!"

England gegen die Uebernahme neuer Verpflichtungen in Europa

London, 17. Febr. (HB-Funk) Die aus Paris stammenden Berichte über den Plan einer gemeinsamen Garantieerklärung für die österreichische Unabhängigkeit werden von der englischen Presse eingehend erörtert. Mit großer **Einheitlichkeit wird erklärt, daß England auf keinen Fall irgendwelche neuen europäischen Verpflichtungen übernehmen könne.**

Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph" meldet, daß der Vorschlag einer gemeinsamen Erklärung von dem tschechoslowakischen Außenministers Benesch bei seinem Besuch in London besprochen worden sei. Die Meldung dagegen, daß der italienische Botschafter Grandi dem englischen Außenminister Sir John Simon bereits einen Entwurf der geplanten Erklärung vorgelegt habe, sei nicht zutreffend. Die englische Regierung müsse sich noch darüber entscheiden, ob sie sich einer gemeinsamen in dem Sinne gehaltenen Erklärung anschließen könne, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Aufrechterhaltung der österreichischen Unabhängigkeit als eine wichtige Angelegenheit für den Frieden Europas betrachtet werde. Aber das eine, so betont der Korrespondent, könne unzweideutig sofort gesagt werden:

Die englische Regierung werde keine Erklärung unterschreiben, die irgend eine neue Verpflichtung für England oder in anderen Worten, irgend ein Versprechen oder eine Garantie zur Verteidigung Oesterreichs durch militärische Aktion mit sich bringen würde.

Die englische Regierung, so meldet auch der diplomatische Korrespondent des sozialistischen „Daily Herald", **lehne es durchaus ab, irgendetwas zu tun, was in irgendeiner Weise als eine Billigung des Verhaltens der österreichischen Regierung aufgefaßt werden könnte.**

Das amtliche London betrachtet die Wiener Ereignisse „mit schärfster" Verurteilung

London, 17. Febr. (HB-Funk) Englische amtliche Kreise haben bestätigt, so meldet „Daily Mail", daß die englische Regierung dem österreichischen Bundeskanzler Dollfuß angeraten hat, **Milde gegen seine geschlagenen Widersacher auszuüben.** „Daily Herald" meldet: **Bei Beobachtung vollständiger diplomatischer Korrektheit, seien sowohl in London wie in Wien Mittel gefunden worden, der österreichischen Regierung vor Augen zu führen, daß die Ereignisse der vergangenen Woche in London mit schärfster Verurteilung betrachtet werden.**

Auch andere Blätter berichten, daß der englische Gesandte in Wien in persönlicher Eigenschaft dahingehende Andeutungen gegenüber der österreichischen Regierung gemacht hat.

Dr. Frick über die „Rassengesetzgebung des Dritten Reiches"

Reichsinnenminister Dr. Frick bei seinem Vortrag, den er auf Einladung des Leiters des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, vor dem Diplomatischen Korps und geladenen Gästen im Hotel Adlon, Berlin, hielt.

Sinn im Chaos?

von F. Moraller.

Pariser Chance 1934: Wütende Massen auf den Plätzen und Boulevards, Zusammenstöße und Feuergefechte mit Polizei und Militär, Barrikaden, brennende Kirchen.

Wiener Gemütlichkeit 1934: Schwere Artillerie sagt ihre Granaten in Wohnhäuser und in befestigte Stellungen, Tag und Nacht rattern die Maschinengewehre, überdröhnt vom Paukenschlag der Handgranaten. Einige Tausend Tote und Verletzte, Trümmerfelder —

Alarmnachrichten aus Spanien — Streiks allenthalben, Demonstrationen und Zusammenstöße in Irland rings um uns fällen täglich die die Spalten der Zeitungen: Europas Menschenmassen sind in Bewegung gekommen.

Ist das Zusammentreffen und die Häufung dieser Ereignisse Zufall? Bei flüchtiger Betrachtung mag es so scheinen. Liegen doch die Gründe, nämlich der Stavisky-Skandal in Frankreich und das Versagen der politischen Führung in Oesterreich, zutage. Aber — sind das die Gründe? Es hat manchen Finanzskandal in Frankreich gegeben in den letzten Jahren — und das Volk ging nicht auf die Straßen. Und die politische Instinktlosigkeit der Christlich-Sozialen und der Kleinrentner in Oesterreich datiert auch nicht erst vom Jahre 1934. Man mag in der Stavisky-Affäre und im Verprellen der Heimwehren den Anlaß — das Moment der Auflösung sehen — die Gründe liegen tiefer! Denn kein Skandal, keine politische Dummheit vermag Massenbewegungen solchen Umfangs auszulösen, wenn nicht innere Voraussetzungen, Spannungen, vorhanden sind. Kein Funke kann zünden, wenn er keine brennbaren Stoffe vorfindet.

Die Tatsachen beweisen, daß diese Spannungen vorhanden waren und sind. Wenn wir ihre Wurzeln nur in der politischen Sphäre suchen, dann finden wir bei den Explosionen in Frankreich und Oesterreich nur ein gemeinsames: Rebellion gegen den Staat. In ihren übrigen Erscheinungsformen sind sie grundverschieden. Denn in Paris waren die Rechtsverbände, Royalisten und Frontkämpfer, die Träger des Aufstandes, während in Wien die Marxisten auftraten. In Frankreich richtete sich der Volkszorn gegen ein parlamentarisches Regime, während in Oesterreich der Aufstand sich gegen die Regierung richtete, die von sich selbst behauptet, sie sei „autoritär".

Und doch sind es zutiefst keine französischen oder österreichischen Probleme, um die gekämpft wird. Es ist das Problem Europas und die Staatsidee des 20. Jahrhunderts, was — unerkannt und unausgesprochen — die Massen in Bewegung setzte. Die Sehnsucht der europäischen Völker ist erwacht nach einer neuen, besseren Lebensform — daran ändert auch die Tatsache nichts, daß verbrecherische oder instinktlose Parteigrößen sie in falsche Richtungen lenken oder sie als Wasser auf ihre eigenen Mühlen leiten.

Ob und wie lange es dauert, bis der gesunde Instinkt der Völker den Bann der Parteien sprengt, um eine artgemäße Form ihres Lebens finden, wie sie Deutschland im Nationalsozialismus, Italien im Faschismus gefunden hat, — das ist eine Frage, deren Beantwortung davon abhängt, wie stark die völkische Kraft und der Strom des nordischen Blutes in den Nationen Europas noch wirksam ist. Die Sehnsucht der Völker ist erwacht — noch kennt sie nicht den

Kanzler Interview mit „Daily Mail"

(Seite 3)

Weg. So ahnen wir im Kanonendonner um den Stephansturm, im Salvengeknatter auf den Boulevards das Werden einer neuen Welt. So finden wir im Chaos den Sinn.

Seit dem 30. Januar 1933 hat sich das geistige Schwergewicht Europas verlagert. Der elementare Durchbruch der nationalsozialistischen Bewegung zum Staat ist mehr als eine innerpolitische Umwälzung! An jenem 30. Januar wurde die Staatsidee des 20. Jahrhunderts im Herzen Europas zur politischen Realität. Das erste Bollwerk des Abendlandes, der weißen Rasse, gegen den Geist Asiens im Bolschewismus erstand. Die liberalistische Epoche, die ihren Ausgang von der französischen Revolution genommen hat, fand in Deutschland ihren endgültigen Abschluß. Ein neues Kapitel beginnt, — nicht nur in der Deutschen, nein, in der Weltgeschichte! Denn so wenig, wie die Ideen der französischen Revolution, der Staatsgedanke des 19. Jahrhunderts, Halt gemacht haben an Frankreichs Grenzen, so wird es eine Begrenzung geben für den Staatsgedanken des 20. Jahrhunderts. Weder durch Verhetzung, noch durch Festungsgürtel, weder durch Versailles, noch St. Germain.

Kaum ein Jahr ist vergangen seit der nationalsozialistischen Revolution, und schon sehen wir allenthalben das Werden des Neuen. Im Chaos wird es geboren unter Salven und Kanonendonner.

Und wir erkennen, daß es nicht die Tanks und die Flugzeuge, nicht die Betonbunker und nicht die Panzertürme sind, die die Kraft eines Volkes ausmachen, sondern ewig nur der starke Geist, der einige Wille und der Wert des Blutes.

Wir wollen es erkennen ohne Ueberheblichkeit. Aber wir wollen der Vorsehung danken, daß sie Deutschland den Führer geschenkt hat, der uns zur Kraft geführt hat und gerettet hat vor dem Chaos und dem Entsetzen des Bürgerkrieges.

Mussolinis Napoleon-Drama im Berliner Staatstheater

Werner Krauß als Napoleon in dem dreiaktigen Schauspiel „100 Tage" von Benito Mussolini und Giovachino Forzano. Das Drama wurde soeben unter stärkstem Beifall eines ausverkauften Hauses in Berlin aufgeführt.

„Times" über die österreichische Tragödie

London, 17. Febr. (HB-Funk) Die „Times" veröffentlicht einen Leitaufsatz über „Die österreichische Tragödie". Es müsse, so schreibt das Blatt, tiefes Bedauern über die Leiden herrschen, die vier Tage und Nächte des Bürgerkrieges einem Volke zugefügt haben, das für seine Freudigkeit und seine gute Laune bekannt sei.

Dollfuß könne kaum darauf hoffen, in gleicher Weise an die volkstümlichen Sympathien im Auslande als Vorkämpfer der Unterdrückten zu appellieren, nachdem er sich nunmehr selbst in einen Unterdrücker verwandelt habe. Die Heimwehr sei jetzt in einem nicht erfreulichen Bündnis mit den offiziellen Elementen, mit denen zusammen sie den Sieg errungen habe.

Dollfuß würde es wahrscheinlich vorgezogen haben, wenn die Heimwehren gegen die österreichischen Nationalsozialisten, anstatt die Sozialisten vorgegangen wären. **Die Nationalsozialisten seien aber klug genug gewesen, sich still zu verhalten. Das Odium des Blutvergießens in Oesterreich falle nicht auf sie.** Es bleibe abzuwarten, ob die Bevölkerung von Wien nach den Ereignissen dieser Woche nun empfänglicher für die Heimwehren oder die Nationalsozialisten sein werde.

In ihren Wiener Berichten äußert die „Times", man könne jetzt kaum der Ansicht widerstehen, daß ein bewaffneter Konflikt in Oesterreich unvermeidlich gewesen sei. Der Schutzbund habe aktive Vorbereitungen getroffen und es habe ein starker Waffenschmuggel nach Oesterreich stattgefunden. Viele Arbeiter hätten geglaubt, daß diese Waffe für den Gebrauch gegen die Nationalsozialisten bestimmt gewesen seien. Aber warum, so könne man fragen, habe die österreichische Regierung diese Vorbereitungen geduldet.

Die Dreimächte-Erklärung für die Unabhängigkeit Oesterreichs

England beteiligt sich nicht?

London, 17. Febr. (HB-Funk.) Der Pariser „Times"-Berichterstatter meldet zu der angeblichen italienischen Anregung einer Dreimächteerklärung für die Unabhängigkeit Oesterreichs, man glaube, daß die englische Regierung erklärt habe, sie sei nicht gewillt, einen solchen Schritt zu unternehmen.

Der Pariser Reuter-Berichterstatter sagt, die Antworten der drei Mächte England, Frankreich und Italien auf das österreichische Dossier über die angebliche deutsche Einmischung und die beigefügte Note, daß Oesterreich eine Anrufung des Völkerbundes beabsichtige, hätten Meinungsverschiedenheiten hervorgerufen. Besonders Italiens Haltung habe Oesterreich hinsichtlich der geplanten Anrufung des Völkerbundes entmutigt. Um etwaigen Gerüchten von Meinungsverschiedenheiten über grundlegende Punkte zuvorzukommen, habe — so will der Reuter-Vertreter erfahren haben —, die italienische Regierung die gleichzeitige Veröffentlichung einer Verlautbarung in den drei Hauptstädten vorgeschlagen, die den gemeinsamen Wunsch der drei Mächte aussprechen würde, daß die Unabhängigkeit und Unversehrtheit Oesterreichs geachtet werden müsse.

Pariser Pressestimmen zum Plan einer Unabhängigkeitserklärung

Paris, 17. Febr. (HB-Funk.) Die Morgenpresse beschäftigt sich eingehend mit dem angeblichen Plan einer Erklärung Englands, Frankreichs und Italiens zugunsten der Unabhängigkeit Oesterreichs.

„Echo de Paris" schreibt, die beabsichtigte Erklärung der drei Mächte hätte normalerweise gestern aufgesetzt werden sollen. Jetzt bezeichne man eine Verzögerung um 24 oder 48 Stunden als unvermeidlich. **Das Hindernis liege beim Foreign Office. MacDonald habe nämlich zu der Erklärung einen Zusatz vorgeschlagen, der zum Ausdruck bringen solle, daß die drei Mächte die Erklärung nicht als Billigung der in Oesterreich ergriffenen Gewaltmaßnahmen ausgelegt sehen wollten.**

„Oeuvre" schreibt, die Massakrierung der Sozialdemokraten in Oesterreich mache heutzutage jede Demarche beim Völkerbund unmöglich.

„Figaro" orakelt, wenn die Erklärung der drei Mächte so platonisch ausfallen werde, wie die früheren Erklärungen, so könne man sicher sein, daß der Anschluß unverzüglich verwirklicht werde.

Eine Mahnung Hervés

Frankreich soll sich nicht in alle europäischen Dinge einmischen

Paris, 17. Febr. (HB-Funk.) In der „Victoire" empfiehlt Gustav Hervé Frankreich, sich in der österreichischen Frage der englischen Zurückhaltung anzuschließen und nicht zu glauben, daß es etwa gezwungen sei, seine Nase in alle europäischen Angelegenheiten hineinzustecken. **Der Anschluß Oesterreichs an Deutschland, der doch eines Tages kommen werde, verhindern zu wollen, würde wie nach 1866 zum Kriege führen. Frankreich bedanke sich dafür, zwei oder drei Millionen seiner Söhne töten zu lassen, um Deutschland daran zu hindern, an der Donau seine nationale Einigung unter Anwendung des auch für Frankreich geltenden Nationalitätengrundsatzes zu vollziehen.**

Geheimrat D. theol. h. c. Theodor Friedrich Mayer feiert am 17. Februar seinen 70. Geburtstag

Französische Sozialisten protestieren gegen Dollfuß

Paris, 17. Febr. (HB-Funk.) Die französische Sozialistische Partei hat in Paris eine Kundgebung wegen der Ereignisse in Oesterreich veranstaltet. In den Reden wurde das Vorgehen der österreichischen Sozialisten gebilligt und gegen die Maßnahmen der Regierung Dollfuß protestiert. Als einer der Redner ausrief: „Die Wiener Kommune wird in der Pariser Kommune ihre Revanche erhalten!", stimmten die Versammlungsteilnehmer die Internationale an. Der Abgeordnete Léon Blum erklärte, noch kämpften die österreichischen Sozialisten, wenn auch ohne Hoffnung auf den Sieg. Sie opferten sich für die Ehre des Sozialismus. Zum Schluß forderte Léon Blum die Anwesenden auf, in deutscher Sprache das Losungswort der Wiener Sozialdemokraten „Freundschaft" zu sprechen.

Umwandlung von Todesstrafen in langjährige Kerkerstrafen

Wien, 17. Febr. Bei den sechs am Freitag von dem Wiener Standgericht wegen des Verbrechens des Aufruhrs verurteilten Sozialisten, deren Todesstrafe gegen Mitternacht hätte vollzogen werden sollen, hat der Bundespräsident von seinem Begnadigungsrecht Gebrauch gemacht und sie zu schweren Kerkerstrafen begnadigt.

Aufbau einer Nation

Von Ministerpräsident Hermann Göring

Dieser Tage ist das mit Spannung erwartete Buch des Preuß. Ministerpräsidenten Göring „Aufbau einer Nation" erschienen. Mit Genehmigung des Verlages Mittler u. Sohn, Berlin, bringen wir folgenden Abschnitt zum Abdruck.

Zehn Monate regiert Hitler Deutschland. Wie kurz die Zeit, und doch wie unsagbar groß das Geschaffene. Wie zahllos die Ereignisse. In wenigen Monaten ist geglückt, wozu wir glaubten, Jahre zu brauchen. Auf allen Gebieten ist der Aufstieg erfolgt. Ueberall ist es vorangegangen. Der deutsche Bauer, der noch vor wenigen Monaten rechtlos war, täglich gewärtig, Haus und Hof verlassen zu müssen, steht wieder fest auf seinem angestammten Grund und Boden. Sein Land ist nicht länger mehr Handelsware, ist herausgenommen aus dem spekulativen Wucherzum und ist wieder festgefügt als heilige Erde. Eine gewaltige Schlacht gegen die Arbeitslosigkeit ist erfolgreich im Gange. Fast 7 Millionen Arbeitslose sahen mit verzweifelten Augen und voller Erwartung auf Adolf Hitler. Heute, nach 10 Monaten, ist fast die Hälfte in Arbeit und Brot. Fürwahr, eine einzig dastehende, unerhörte Leistung Adolf Hitlers. Das allgemeine Vertrauen ist erwacht und trägt in der Hauptsache zu neuer Arbeitsbeschaffung bei, unterstützt wird sie aber durch die tatkräftigen Förderungen der Regierung. Tausende von Kilometern neuer großer Autostraßen sind geplant, ihr Bau hat bereits begonnen; neue Kanäle sollen entstehen, die Autosteuer ist weggefallen, Versicherungsprämien gesenkt, tausende und aber tausende neue Autos werden täglich gebaut. Die Hauszinssteuer ist fruchtbringend in die Arbeitsbeschaffung eingebaut. Die vollständig korrupte und fast schon vernichtete Sozialversicherung ist durch ein großzügiges Gesetz beseitigt, die Versicherung gerettet und für ihre Mitglieder wieder tätig geworden. Theater, Film, Musik und Zeitungswesen sind vom jüdischen Geist befreit und von allem zersetzenden Einfluß gereinigt. Eine neue Blüte auf allen Zweigen des kulturellen Lebens hat eingesetzt. Bewegung und Staat sind in gemeinsamer nationalsozialistischer Weltanschauung eins geworden. Partei und SA liegen fest verankert in der Reichsregierung und sichern somit eine stetige und ungestörte Entwicklung.

Das Wichtigste aber von allem und das Schönste und Höchste zugleich ist Tatsache geworden, Hitler hat das Unmöglich-scheinende Wirklichkeit werden lassen: aus der Vielseitigkeit und Zerrissenheit des Volkes, aus seinen Klassen und Parteien hat er ein einziges Volk geschaffen. Was bisher in der deutschen Weltgeschichte höchstens Traum war, ist stärkste Realität geworden. Von 42 Millionen wahlberechtigter Menschen haben sich 40 Millionen zu einer einzigen Einheit bekannt, ein wunderbares Ereignis, eine herrliche Ernte dessen, was Adolf Hitler einst gesät hat. Der 12. November 1933 wird für alle Zeiten der größte deutsche Ruhmestag bleiben. Erst kürzlich hat Hitler die unvergänglichen Worte gesprochen: „Der 12. November hat nicht allein bewiesen, daß 40 Millionen Deutsche mit der Regierung eins sind, hat nicht allein bewiesen, daß die überwältigende Mehrzahl Deutschlands hinter der Politik seiner Reichsregierung steht, sondern der 12. November hat in erster Linie gezeigt, daß Deutschland wieder anständig und ehrlich geworden ist." Der 12. November hat bewiesen, daß Adolf Hitler recht gehabt hat, wenn er immer wieder betonte: der Kern des Volkes ist gesund, ich glaube an mein Volk, und dies Volk wird einst der Welt zeigen, daß es sich besonnen und wieder aufgereckt hat. — Der 12. November rechtfertigte Adolf Hitlers Glauben an sein deutsches Volk.

Die katastrophale Innenpolitik des vergangenen Systems hatte die völlige Schwäche und Ohnmacht des Reiches nach außen zur selbstverständlichen Folge. Auch hier hatte sich gezeigt, daß die Außenpolitik eines Volkes stets die Folge seiner Innenpolitik sein muß. Das Primat der Innenpolitik steht fest. Denn es ist unmöglich, ein Volk im Innern all seiner nationalen Tugenden zu berauben und es in Feigheit verkommen zu lassen und gleichzeitig nach außen mit heroischen Entschlüssen aufzutreten. Durch Landesverrat war die Republik überhaupt erst entstanden. Es war also nur logisch, wenn auch nun der Landesverrat durch Preisgabe der Lebensrechte der Nation weitergetrieben wurde. Und doch bildete sich das vergangene System gerade auf seine Außenpolitik und die Erfolge in derselben so besonders viel ein. Man stellte fest, daß in wenigen Wochen Hitler alle diese Erfolge zunichte gemacht habe, daß in kürzester Zeit der Führer in der Außenpolitik einen einzigen Trümmerhaufen zurückgelassen hätte. Man frohlockte innerlich, als der Ring um Deutschland fester und fester in den ersten Monaten v. J. geschlossen wurde. Man wies darauf hin, daß Hitler sich alle Völker zu Feinden gemacht habe, und vergaß dabei zu erwähnen, daß fast alle ehemaligen Feindstaaten niemals anders als in Gegnerschaft im letzten Jahrzehnt Deutschland gegenübergestanden hatten. Der eiserne Ring war immer da, nur hatte es das vergangene System verstanden, das eigene Volk auch hier stets zu täuschen und ein Wohlwollen der Völker Deutschland gegenüber vorzutäuschen, das tatsächlich niemals vorhanden war. Deutschland war nichts anderes als der Prügelknabe der übrigen Nationen in Genf. Auf Deutschlands Rücken wurden die internationalen Einigungen erzielt. Nicht der kleinste südamerikanische Staat spielte in Genf eine solch klägliche Rolle wie die sogenannte Großmacht Deutschland. Gewiß, als Hitler zur Regierung kam, schienen sich plötzlich alle feindlichen Kräfte vereint zu haben, um Deutschland außenpolitisch zum Erliegen zu bringen. Die wüste Hetze der Emigranten tat das ihre. Ehemalige Führer der Sozialdemokraten, wie Breitscheid, Wels und Höltermann, riefen das Ausland zur bewaffneten Intervention in Deutschland auf. Endlich ließen sie die Maske fallen, und der deutsche Arbeiter konnte nun erkennen, welche — hier ist das Wort viel zu milde — Schurken sein Schicksal im vergangenen Jahrzehnt geleitet hatten. Das Vaterland vergessend, haben diese Emigranten sich als so infam entpuppt, daß sie es lieber sehen würden, wenn Deutschland unter französischem und polnischem Einmarsch in Rauch und Flammen aufgeht, als daß sie aus ihren eigenen Pfründen gejagt werden.

Eine durch nichts mehr zu steigernde Hetze brachte die Stimmung der Völker um Deutschland herum durch immer neue erlogene Pressenachrichten zum Siedepunkt, Deutschland erschien plötzlich als der europäische Friedensbrecher, Deutschland, das vollständig entwaffnete und in schwerer Not ringende, sollte die Welt bedrohen, sollte eine Gefahr bedeuten für Frankreich, für ein Frankreich, bewaffnet, wie es bisher noch nie in der Weltgeschichte eine Nation in solchem Umfange war. Und es schien so, als glaubten die Menschen diese Behauptungen.

Da aber bewies Adolf Hitler, daß er nicht nur der starke Wiedererwecker Deutschlands auf innerpolitischem Gebiete war, er bewies jetzt der Welt zum ersten Male, daß er auch außenpolitisch gesehen ein Staatsmann von einzigartigem Format ist. Mitten hinein in diese gewitterschwangere Atmosphäre stieß er durch seine berühmte Friedensrede vor dem Deutschen Reichstag. Fiebernd wartete die Welt an jenem Nachmittage darauf, was der neue Kanzler, der vielverleumdete Mann, der wüste Kriegshetzer, zu sagen hatte. Und er sprach von der tiefen Friedenssehnsucht des deutschen Volkes, sprach von seiner furchtbaren Not, sprach davon, wie alle Kräfte eingesetzt werden müßten, um aus diesem Elend herauszukommen. Sprach von seinem Kampf gegen die Zerstörung, gegen die Arbeitslosigkeit und beteuerte vor der ganzen Welt, daß Deutschland und kein deutscher Staatsmann daran dachte, irgendein Land, gleichgültig welches, anzugreifen, sondern daß dieses Deutschland mit all seinen Nachbarn in nur aufrichtiger und von gegenseitiger Achtung getragener Zusammenarbeit leben wolle. Sprach aber auch mit heiligem Ernst und glühender Beredsamkeit von der wiedererwachten deutschen Ehre, von dem deutschen Behauptungswillen, sprach davon, daß wir gewaltige Opfer dem europäischen

Interview des Reichskanzlers mit der „Daily Mail"

London, 17. Febr. (HB-Funk.) „Daily Mail" veröffentlicht eine Unterredung des Reichskanzlers Hitler mit ihrem Sonderberichterstatter Ward Price.

Der Korrespondent bat Hitler zunächst, ihm seine Ansichten über die österreichische Lage zu geben. Hitler habe geantwortet, einige Leute glaubten, daß die deutschen Nationalsozialisten etwas mit den Unruhen in Oesterreich zu tun hätten. Dies sei vollkommen falsch.

„Wir sympathisieren weder mit Herrn Dollfuß noch mit seinen Gegnern. Beide Seiten wenden falsche Methoden an. Nichts Ständiges kann durch die gewaltsamen Methoden erreicht werden, zu denen sie gegriffen haben."

Es sei für die österreichischen Sozialisten unmöglich gewesen, durch ihr Vorgehen die Macht zu erreichen. Gleicherweise sei es für Dollfuß unmöglich gewesen, die Gegner durch die von ihm angewandten Mittel auf seine Seite hinüberzuziehen. Jedermann weiß, daß man Häuser durch Granatfeuer niederlegen könne, aber solche Praktiken würden einen Gegner nicht überzeugen, sie würden ihn nur verbittern.

Der einzige Weg, in einer Revolution Erfolg zu haben, bestehe darin, daß man seine Gegner fasse, indem man sie überzeuge. „Das ist es, was wir in Deutschland erzielt haben. Herr Dollfuß auf der anderen Seite hat versucht, einen Staatsstreich durchzuführen. Er hat die Verfassung verletzt und seine Methoden waren von Anfang an zum Fehlschlag verurteilt."

Angenommen, man wäre in Deutschland in ähnlicher Weise zu Werke gegangen, was wäre dann das Ergebnis gewesen? In Oesterreich seien 1600 Personen getötet und 4000 bis 5000 Personen verwundet worden. Deutschlands Bevölkerung sei elfmal so groß wie die Oesterreichs, so daß in Deutschland die Verluste 18 000 Tote und 50 000 Verwundete betragen haben würden. „Wie sind die Tatsachen? Die Gesamtzahl unserer bei Unruhen getöteten Gegner betrug 27, und die Zahl der Verwundeten 150. Unter ihnen befanden sich weder eine Frau noch ein Kind. Auch ist kein Haus zerstört, kein Laden geplündert worden.

Wenn man den Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Regime in Oesterreich und der nationalsozialistischen Regierung in Deutschland sehen wolle, dann brauche man nur eine Photographie von Berlin mit einer Photographie des Wien von heute vergleichen.

Die Kritiker Deutschlands werden sagen: „O ja, aber die österreichischen Sozialisten waren schwer bewaffnet!" Auch die deutschen Kommunisten seien dies gewesen, fuhr Hitler fort, man habe alle menschenmöglichen Waffen in deren Besitz gefunden. Der Grund, warum die deutschen Kommunisten sie nicht benützten, bestehe darin, daß sie durch Ueberzeugung zu der Sache der Nationalsozialisten gewonnen worden seien. Beweis dafür seien die Wahlen vom vergangenen November, bei denen nur zwei Millionen Menschen gegen das neue Regime in Deutschland stimmten, während die deutschen Kommunisten früher sechs Millionen und die Sozialdemokraten sieben Millionen zählten. Die übrig bleibenden elf Millionen der früheren Gegner des Nationalsozialismus seien nicht unterdrückt, sondern bekehrt worden.

Der Korrespondent fragte den Kanzler, ob die Entwicklung in Oesterreich die Haltung Deutschlands zu Oesterreich beeinflussen werde.

Hitler antwortete: „Keineswegs.

Die Politik, die ich führe, wird nur von deutschen Interessen beherrscht

Es werde sich selbstverständlich aus den Ereignissen dieser Woche ergeben, daß die gegenwärtige österreichische Regierung ihr Ansehen gestärkt finden werde, aber auf der anderen Seite würden die österreichischen Nationalsozialisten an Zahl zunehmen. Er drücke nur seine private und persönliche Ansicht aus aber es sei seine Ueberzeugung, daß besonders die Arbeiter Oesterreichs sich der nationalsozialistischen Sache anschließen werden, als natürliche Reaktion gegen die Gewaltmethoden, die die österreichische Regierung gegen sie ausgelöst habe.

Der Korrespondent sagte weiter dem Kanzler, daß der deutsche Friedenspakt mit Polen der Welt als eine große Ueberraschung gekommen sei, und daß einige Leute ihm als Absicht auslegen die Grundlage für einen gemeinsamen Angriff Deutschlands mit Polen auf Rußland mit einem Hinblick auf Gebietserwerbung.

Hitler habe hierauf ungläubig gelacht und gesagt: „Was! Wir wollen Gebiet von Rußland? Lächerlich!"

Der Korrespondent fügt hier ein, daß Hitler zwar in seinem vor zehn Jahren geschriebenen Buch „Mein Kampf" den Erwerb neuen Gebietes in Rußland als Heime für zukünftige deutsche Siedler empfohlen hatte, daß aber der seither stattgefundene Rückgang in der Geburtenziffer die Ausdehnung der deutschen Bevölkerung abgestoppt habe, so daß die Notwendigkeit für ein vergrößertes Gebiet weniger wichtig sei.

Deutschland und Polen

Im weiteren Verlauf der Unterredung habe Hitler gesagt: „Alle Versuche, die Grundlage für einen dauernden Frieden in Europa zu legen, seien bisher fehlgeschlagen, so daß die öffentliche Meinung der Ansicht gewesen sei, daß Polen und Deutschland unversöhnliche Feinde wären. Er habe niemals diese Ansicht gehabt.

Das erste, was er getan habe, als er zur Macht gekommen sei, sei gewesen, daß er Schritte zur Eröffnung von Verhandlungen mit den Polen ergriffen habe. Er habe gefunden, daß die polnischen Staatsmänner sehr großzügig seien und genau so friedlich gesinnt wie er selbst.

Die Kluft, die man für unüberbrückbar gehalten habe, sei überbrückt worden. Die beiden Nationen seien auf sich angewiesen und er hoffe zuversichtlich, die neue Verständigung werde bedeuten, daß Deutschland und Polen endgültig alle Gedanken, zu den Waffen zu greifen, nicht nur für zehn Jahre, sondern für immer aufgegeben hätten.

Zur inneren Lage Deutschlands

habe der Kanzler gesagt, daß viele Tausende aus den Konzentrationslagern bereits wieder freigelassen worden seien, und er hoffe, daß noch mehr freigelassen würden. Sie seien nicht aus Motiven der Rache interniert worden, — wie in Oesterreich —, sondern weil diese Gegner nicht die Wiederherstellung der politischen Gesundheit Deutschlands stören sollten. Man habe ihnen Zeit gegeben, ihre Ansicht zu ändern. Soweit sie bereit seien, sich zu verpflichten, ihre feindliche Haltung aufzugeben, würden sie entlassen werden.

Der Berichterstatter fragte hierauf: Ist es Ihre Absicht, daß Dimitroff, Popoff und Taneff freigelassen werden sollen?". Hitler antwortete „Das Gericht hat gesprochen, der Spruch wird erfüllt." Dies sei der genaue Wortlaut der Antwort Hitlers gewesen, unterstreicht der Korrespondent.

„Glauben Sie", so fragte der Korrespondent weiter, „daß diese Leute freigelassen und außerhalb der deutschen Grenzen gebracht werden?"

Hitler habe geantwortet: „Das werden sie sicherlich." Obgleich er glaube, habe Hitler gesagt, daß ihre Freisprechung nicht der Meinung des deutschen Volkes entsprochen habe, werde der Spruch des Gerichts erfüllt werden.

So sieht der Wiener „Goethe-Hof" heute aus

Eine der neuesten Aufnahmen von den Unruhen in Wien: das vollständig verwüstete Café „Goethe-Hof" in Wien-Kaisermühlen, das im Mittelpunkt der Kämpfe um den Gemeinde-Wohnbau „Goethe-Hof" stand und in Brand geschossen wurde.

„Daily Telegraph" erklärt:

Kein Einspruch der englischen Regierung gegen deutsch-österreichische Zollunion

London, 17. Febr. (HB-Funk.) „Daily Telegraph" nimmt in einem Leitaufsatz sehr energisch gegen den Vorschlag einer englisch-französisch-italienischen Garantie der österreichischen Unabhängigkeit Stellung.

Ein Kernpunkt der englischen Außenpolitik sei, so schreibt das Blatt, daß England keine weiteren Verpflichtungen auf dem Festlande übernehme. Selbst wenn die tragischen Ereignisse in Wien nicht stattgefunden hätten, würde das in Paris erörterte Projekt keine Aussicht auf eine Annahme von England gehabt haben.

Die Revolte und ihre Unterdrückung sowie die

Frieden gebracht hätten und weiterhin bereit wären, Opfer zu bringen. Daß aber niemals eines preisgegeben werden dürfe, daß eines nicht durch Feigheit erkauft werden könne, das eine, das ein Volk, wenn es frei leben wollte, nötiger habe als die Luft zum Leben, die Ehre der Nation.

Enttäuscht und wutentbrannt waren die Gegner, die nun in wenigen Stunden durch eine meisterhafte Rede ihr ganzes Lügengewebe zerrissen sahen. Bei den anderen Völkern atmeten aber die Menschen auf, die wahrhaft den Frieden wollten und die darum auch verstanden, daß man einem großen Volke wie dem deutschen nicht zumuten dürfe, was man selbst als unerträglich empfindet. Das drohende Unwetter schien zunächst vorübergegangen zu sein. Fieberhaft aber arbeiteten die Gegner Deutschlands weiter, um im Völkerbunde die Schwierigkeiten für Deutschland ins unermeßliche zu steigern und das deutsche Volk in schwerste Konflikte zu stürzen. Auf der Abrüstungskonferenz hatte man schon seit langem die Verantwortung vollständig verschoben. Man sprach kaum noch über die Abrüstung der hochgerüsteten Staaten, die Vorschläge in dieser Richtung waren kaum einer ernsten Erörterung wert. Man konzentrierte sich auch hier wieder nur auf Deutschland. Das abgerüstete, militärisch schwächste Land sollte weiter abrüsten? Deutschland sollte auch hier wieder als der Störenfried Europas vor der Welt gestempelt werden. Unsagbar kränkende Bedingungen wollte man Deutschland auferlegen, um das Hitler-Regime vor seinem eigenen Volk und vor der Welt zu demütigen. Geschickt war man auf dem Parkett von Genf unseren Unterhändlern überlegen. Geschickt verstand man es immer wieder, Deutschland als den Unnachgiebigen zu kennzeichnen. Mit hochtrabenden scheinheiligen Worten erklärte man plötzlich, die Gleichberechtigung, die man im Dezember einem Schleicher-Deutschland zugesagt habe, wenn selbstverständlich auch da nur in der Theorie, könne für ein Hitler-Deutschland keine Geltung haben.

Jetzt sah man klar, wohin die Reise gehen sollte. Jetzt wußten wir Deutschen, was auf der Abrüstungskonferenz in Genf weiter geschehen würde. Jetzt stand das einzige auf dem Spiel, um das wir nicht handeln durften und konnten: unsere Ehre und die Frage der Gleichberechtigung unter den Nationen. Nach peinlichster Ueberlegung, nach reiflichster Durchprüfung und Befragung seines Gewissens tat Hitler das einzigmögliche, vollführte er den kühnen Wurf und setzte den Völkerbund und seine Intrigen durch den Austritt Deutschlands aus der Konferenz und aus dem Völkerbunde schachmatt. Wieder antwortete ein Wutgeheul der Presse dieser großzügigen und geschickten Aktion Deutschlands. Wie konnte sich Hitler unterstehen, der geplanten Umklammerung zu entgehen, wie konnte Deutschland es plötzlich wagen, die seit Jahren so beliebte Genfer Spielregel, wobei Deutschland stets zu verlieren hatte, zu verletzen! Endlich mußte der Völkerbund einsehen, daß er einem Gegenspieler von Rang gegenüberstand.

Hitler aber hatte sich aus einer erdrückenden und unerträglichen Umklammerung befreit. Deutschland, seit 1½ Jahrzehnten in ohnmächtiger außenpolitischer Erstarrung, war wieder handlungsfähig geworden. Zum ersten Male war Deutschland nicht nur Amboß, zum ersten Male klangen wieder die Hammerschläge einer aktiven deutschen Außenpolitik. Durch den Beitritt zum Viererpakt, der genialen Konstitution des wahrhaft großen Staatsmannes Mussolini, hatte Deutschland bewiesen, daß es bereit war, jeder ehrlich dem Frieden dienenden Konferenz oder Konstruktion beizustimmen.

Gleichzeitig mit dem Austritt aus dem Völkerbunde setzte in Deutschland der letzte Wahlkampf ein. Dieses Mal standen sich beim Wahlkampf nicht mehr im Innern zahllose Fronten gegenüber, sondern eine geeinte Nation stand in geschlossener Abwehr, in geschlossenem Einsatz um seine Gleichberechtigung, in geschlossenem Kampf um seine Ehre dem Deutschland feindlich gesinnten Auslande gegenüber. Das deutsche Volk zeigte der Welt, daß es gewillt war, an jeder dem Frieden wahrhaft dienenden Politik aufrichtig und mit ganzer Kraft mitzuarbeiten. Es zeigte aber andererseits auch der Welt, daß, wenn man mit Deutschland verhandeln will, man zuerst auch diesem Deutschland die gleiche Achtung, die gleichen Rechte und gleichen Ehren zuerkennen müsse, wie man sie für sich selbst in Anspruch nimmt. Das deutsche Volk, fast bis zum letzten Mann und bis zur letzten Frau, trat geschlossen hinter seinen Führer und seine Politik der Ehre und des Friedens. Deutschland wird auch in Zukunft keinem anderen Lande eine Kränkung zufügen. Deutschland verzichtet auf Eroberungen. Deutschland will anderen Völkern nichts wegnehmen, aber das gleiche Deutschland verbittet es sich, daß man ihm etwas wegnimmt oder daß man ihm Kränkungen zufügt.

Mögen die anderen Völker erkennen, daß der Führer in Deutschland der erste Garant des europäischen Friedens sein wird. Denn die Aufgabe, die Hitler übernommen hat, der Kampf, den er im Innern durchgeführt hat, ist nicht nur ein rein deutscher. Hitlers Sendung hat welthistorische Bedeutung: indem er in Deutschland den Vernichtungskampf gegen den Kommunismus aufnahm, schuf er das Bollwerk auch für die anderen europäischen Länder. Schon häufig hat Deutschland in der Weltgeschichte bewiesen, daß auf seinem Boden die Entscheidungen in gewaltigem geistigen Ringen gefallen sind. Und es ist unsere heilige Ueberzeugung, hätte in diesem gewaltigen Ringen zwischen den Weltanschauungen des Kommunismus und des Nationalsozialismus ersterer gesiegt, dann wäre sehr bald aus einem kommunistischen Deutschland der Bazillus der Zersetzung in die anderen Länder eingedrungen. Es wird noch der Tag kommen, an dem auch die anderen europäischen Länder dieses einzusehen beginnen und an dem auch Frankreich, England und andere Völker danken werden, daß in diesen Zeiten schwerster Entscheidungen in Deutschland ein Adolf Hitler gewesen ist.

Die große Entscheidung aber, um die es ging, für Deutschland, für Europa und für die ganze Welt, war die Auseinandersetzung zwischen dem Hakenkreuz und dem Sowjetstern. Siegte der Sowjetstern, dann wäre Deutschland untergegangen im blutigen Terror des Kommunismus, und das Abendland wäre in den Untergang gefolgt. Durch den Sieg des Hakenkreuzes ist jedoch diese entsetzliche Gefahr abgewendet, und wir dürfen Gott danken, denn noch einmal ist die Möglichkeit gegeben zum Wiederaufstieg des deutschen Volkes und zur Schaffung eines gesunden Deutschlands. Deutschland aber ist und bleibt das Herz Europas, und nur dann wird Europa gesund und in Frieden leben können, wenn das Herz gesund und intakt ist. Das deutsche Volk ist auferstanden und Deutschland wird gesund werden, denn wir haben hierfür den Garanten, und das ist Adolf Hitler, des deutschen Volkes Kanzler, seiner Ehre und Freiheit Schildhalter.

Nicht warten! Erkältung, Halsentzündung, Grippe vorbeugen mit Panflavin-Pastillen BAYER

MARCHIVUM

Menschenopfer hätten sogar eine Erörterung des Projekts unmöglich gemacht.

Die englische Regierung habe bereits bekanntgegeben, daß sie keinen Einwand erheben werde, wenn Deutschland und Oesterreich eine Zollunion abschlössen. Auch würde sich England nicht zur Einmischung veranlaßt fühlen, wenn Oesterreich durch eine Volksabstimmung nationalsozialistisch würde und entschlossen wäre, sein Geschick mit dem des nationalsozialistischen Deutschland zu verbinden.

Neuernennung von Ministern in Oesterreich

Beschlüsse des österreichischen Ministerrats

Wien, 17. Febr. (HB-Funk.) In der amtlichen Verlautbarung über die Ministerratssitzung, die sich bis Samstagfrüh 1 Uhr hinzog und in der sich der Ministerrat für die sofortige Aufhebung des Standrechtes in Tirol und im Burgenlande und die baldige Aufhebung in den übrigen Ländern aussprach, wird ferner mitgeteilt, daß der Bundespräsident den Staatssekretär für Arbeitsbeschaffung, Neustädter-Stürmer, der bisher den Heimwehren angehörte, zum Minister für soziale Verwaltung, und den bisherigen Sozialminister, Schmitz, der Bundeskommissar für die Gemeinde Wien geworden ist, zum Minister ohne Portefeuille ernannt hat. Beide sind bereits vereidigt worden. Die Aufgaben des bisherigen Staatssekretärs Neustädter-Stürmer gehen auf das Handelsministerium über. Bundesminister Schmitz wird weiterhin mit der ständischen Neugestaltung betraut. — Schließlich wird ausdrücklich als Beschluß des Ministerrates festgestellt, daß die Verordnung über das Betätigungsverbot für die Sozialdemokratische Partei dahin ausgedehnt wird, daß sämtliche Mandate, die auf Grund eines sozialdemokratischen Wahlvorschlages erworben wurden, als erloschen zu gelten haben.

Zwei Todesurteile gegen Floridsdorfer Straßenbahner

Wien, 17. Febr. Das Standgericht hat in dem Prozeß gegen fünf Straßenbahner des Straßenbahnhofs von Floridsdorf zwei Angeklagte zum Tode durch den Strang verurteilt. Die übrigen drei Angeklagten wurden an das ordentliche Gericht verwiesen. Es wird jedoch angenommen, daß der Bundespräsident die Todesstrafe in Freiheitsstrafe umwandeln wird.

Liquidation der Wiener Arbeiter-Bank

Wien, 17. Febr. Nach einer Mitteilung der „Reichspost" hat der Ministerrat auch eine Verordnung beschlossen, welche die Auflösung der Arbeiterbank AG und die Liquidation der Anstalt verfügt.

Wiederum Kundgebungen der extremen Linken in Spanien

Madrid, 17. Febr. Von der extremen Linken wurde am Freitagabend Kundgebungen veranstaltet, bei denen in überaus scharfer Weise kritisiert wurde, daß die spanische Regierung wegen der Vorgänge in Oesterreich gegen den Marxismus keinen Protest eingelegt habe. Die Demonstrationen nahmen einen so heftigen Charakter an, daß die Polizei einschreiten mußte. Mehrere Personen wurden verletzt. Ein junger Faschist wurde in der Nacht zum Samstag aus dem Hinterhalt von kommunistischen Elementen erschossen.

Die marxistische Presse hetzt ganz offen zum bewaffneten Aufstand. Sie stellt den spanischen Sozialisten das Verhalten ihrer österreichischen Genossen als Vorbild dar.

Eine neue Verschwörung in Buenos Aires aufgedeckt

Paris, 17. Febr. (HB-Funk.) Nach einer Havas-Meldung aus Buenos Aires verlautet aus Montevideo, daß die Regierung einer neuen Verschwörung auf die Spur gekommen sei. Sieben Verschwörer, darunter ein ehemaliger Offizier, seien verhaftet worden.

Die Londoner City begrüßt das neue Stillhalteabkommen

London, 17. Febr. (HB-Funk.) Das neue deutsche Stillhalteabkommen wird Blättermeldungen zufolge von der Londoner City mit Befriedigung verzeichnet. Besonders wird die Tatsache begrüßt, daß keine Herabsetzung der Zinssätze stattfindet. Das hervorragende Verdienst des Abkommens, so sagt „Times", bestehe darin, daß es durch eine freundschaftliche Vereinbarung zwischen Gläubiger und Schuldner ohne Eingreifen der Regierung herbeigeführt worden sei.

In einem Leitartikel drückt „Financial Times" ebenfalls ihre Befriedigung aus. Beide Seiten würden natürlich gern weitere Zugeständnisse gesehen haben, aber eine Vereinbarung über die Fortsetzung der hauptsächlichen Bestimmungen zeige eine Stärkung des Geistes, des guten Willens und des gegenseitigen Entgegenkommens. Das Ergebnis sei ein Zeugnis für den Wert des Abkommens und besonders für die vor einem Jahr durchgeführten Neuerungen. Die Einrichtung der Registermark sei besonders wirkungsvoll gewesen.

Nur in Frankreich möglich

Handelsflugzeuge im Militärdienst

Einer Meldung des „Paris Soir" zufolge hat das französische Luftfahrtministerium fünf dreimotorige Flugzeuge aufgekauft, die der Gesellschaft Air de France gehörten, um sie in das Bombengeschwader in Chartres einzureihen.

Diese Meldung verdient insofern Beachtung, als aus ihr hervorgeht, daß die französischen Handelsflugzeuge auch als Militärflugzeuge zu verwenden sind. Da es naheliegt, daß diese Tatsache zu irgend welchen Rückschlüssen auf Handelsluftflotten anderer Länder führen kann, scheint es angebracht, von vornherein etwaigen Kombinationen in dieser Richtung zu begegnen.

Wenn sich das französische Luftfahrtministerium dazu entschlossen hat, Handelsflugzeuge in den Militärdienst zu übernehmen,

so kann das selbstverständlich nur als eine in Frankreich mögliche Ergänzungsmaßnahme gedacht sein.

Zum Vergleich sei hier nur an die Gepflogenheit erinnert, im Bedarfsfalle zur Unterstützung der Seeflotte, Handelsschiffe heranzuziehen. Ebenso wie diese bewaffneten Handelsschiffe als Hilfskreuzer überhaupt nur dann von Wert sind,

wenn sie sich auf eine reguläre starke Kriegsflotte stützen können,

können Handelsflugzeuge im Kriege nur in ganz bedingten Fällen und innerhalb einer großen modernen Militärluftflotte Verwendung finden. Das französische Beispiel paßt also in keiner Weise etwa auf deutsche Verhältnisse, da Deutschland überhaupt keine Militärflugzeuge besitzt.

Selbstverständlich muß nach wie vor die Unterstellung, die im Verlaufe der Abrüstungsverhandlungen vielfach Deutschland gegenüber gemacht wurde, als ob die deutsche Handelsluftflotte umgebaut werden könnte und mit Leichtigkeit als vollwertige Kriegswaffe Verwendung finden könne, als völlig absurd und gegenstandslos zurückgewiesen werden.

Gegenüber den hochgezüchteten modernen Militärflugzeugen ist selbstverständlich jedes Handelsflugzeug, auch wenn es gewappnet sein sollte, gänzlich unbrauchbar. Die Technik ist heute zu weit fortgeschritten und hat auf dem Gebiete des Flugwesens zu so großen Differenzierungen geführt, die nicht mehr gegeneinander ausgeglichen werden können. Ebenso wenig, wie man ein Handelsfahrzeug zur See als vollwertiges Kriegsfahrzeug benutzen kann, kann man Handelsflugzeuge als ebenbürtig neben ausschließlich für den Militärbedarf gebaute Flugzeuge stellen. Das französische Beispiel ist nur eine Ausnahme, die selbstverständlich nur ganz beschränkt Geltung haben kann.

Daß Frankreich aber in der Lage ist, mit einem Federstrich die Umwandlung von Zivilflugzeugen in Militärflugzeuge zu dekretieren, dürfte zu denken geben.

Man wird bei einer Berechnung der Stärke des erdrückenden französischen Uebergewichtes in der Luftrüstung — wohlgemerkt nicht Deutschland, sondern allen anderen selbst hochgerüsteten Ländern gegenüber — in Zukunft also davon auszugehen haben, daß zu der französischen Militärluftfahrt noch die Zivilluftfahrt zuzurechnen ist. Wenn man also in Genf weitermachen sollte: Material ist, wie dieser Einzelfall zeigt, in Hülle und Fülle vorhanden!

Sir Philipp Sassoon über die englischen Luftrüstungen

London, 17. Febr. Der Unterstaatssekretär im englischen Luftfahrtministerium, Sir Philipp Sassoon, sprach am Freitag in Oxford über das Problem der englischen Luftrüstungen. England, so erklärte er u. a. sei bereit, Größe und Zahl seiner Flugzeuge zu beschränken und einer Abschaffung des Bombenabwurfes mit Ausnahme in den Kolonialgebieten zuzustimmen. Das Bild ändert sich jedoch, wenn die anderen Staaten, die stärkere Luftflotten hätten als England, nicht auf den Stand der Luftrüstung Großbritanniens abzurüsten geneigt seien. Dann müsse Großbritannien solange aufrüsten, bis der Forderung der Sicherheit Genüge getan sei. Es gebe nur ein Mittel, um das Luftbombardement abzuschaffen, und das sei Abschaffung der gesamten Luftfahrt. Das aber sei unmöglich. Würde man nur die Militärflugzeuge abschaffen, dann wäre der Staat im Vorteil, der die größte Zivilluftflotte besitze. England aber habe weniger Zivilflugzeuge als andere Staaten und könne sie in diesem Punkte auch nicht einholen.

Die französische Regierungserklärung

Ministerpräsident Doumergue, der Führer der neuen französischen Regierung, verliest in der Kammer die Regierungserklärung. Mit 405 gegen 125 Stimmen bei 68 Stimmenthaltungen wurde der Regierung das Vertrauen ausgesprochen.

Lex — König!

Verordnung der Regierungskommission des Saargebietes betr. Ergänzung des Strafgesetzbuches

Vor einigen Monaten ist das Saarvolk mit dem Lex Spaniol bedacht worden. In diesem Gesetz wird die Bekleidung eines öffentlichen Amtes innerhalb des Deutschen Reiches unter Strafe gestellt. Der Landesleiter der NSDAP. war bekanntlich vom preußischen Ministerpräsidenten zum preußischen Staatsrat ernannt worden. Diese Tatsache hatte der Regierungskommission viel Kopfschmerzen bereitet, bis sie einen Ausweg in der Schaffung des erwähnten Gesetzes fand. Inzwischen hat sich ein neuer Fall zugetragen. Der Pressereferent der NSDAP und der Deutschen Front hatte in einem Schreiben an die Redaktionen der deutschen Zeitungen um eine einheitliche Berichterstattung über die Denkschrift der Deutschen Front nach Genf nachgesucht. Dies, um der Regierungskommission keine Handhabe zu geben, gegen einzelne Zeitungen vorzugehen. Da sich in dieser Zeit Zeitungsverbote aus den verschiedensten Anlässen geradezu häuften und man nicht einmal wußte, ob objektive Berichterstattung der öffentlichen Körperschaften — z. B. Landesrat — mit Verboten geahndet würden, war das Schreiben u. E. voll berechtigt. Ein im Anschluß an diesen Brief an die Redaktionen gerichtetes Schriftstück fiel auf bisher ungeklärte Weise in den Besitz der separatistischen Presse, die den Fall ausschlachtete und somit die Grundlage für den Lex König, den Verfasser der Briefe, gab. Das Gesetz besagt, daß Personen, die widerrechtlich einen Redakteur durch Gewalt oder Drohung zu einer bestimmten Gestaltung des Inhalts einer Druckschrift nötigen, mit Gefängnis nicht unter sechs Monaten bestraft werden.

An und für sich sind wir mit diesem Gesetz voll und ganz einverstanden. Wir begrüßen auch den von der Regierungskommission zugesagten Schutz der Freiheit des Journalistenstandes, erwarten aber, daß diese Freiheit nicht nur den franzosenfreundlichen Zeitungen zugute kommt. Diese haben begreiflicherweise kein Interesse daran, Maßnahmen der Regierungskommission zu kritisieren, somit auch nicht nötig, Mittel zur Abwehr unberechtigter Zeitungsverbote zu ersinnen.

Weiterhin freuen wir uns, daß sich die Regierungskommission ihrer Pflicht entsonnen hat, „im Saargebiet unter allen Umständen Schutz gegen unstatthafte Druckmaßnahmen zu gewähren". Diese in der Begründung der Verordnung niedergelegten Ausführungen stehen aber in auffallendem Widerspruch zu der stillschweigenden Duldung der Druckmaßnahmen der Bergverwaltung. Der Röchling-Prozeß hat einen unwiderlegbaren Beweis dafür gegeben und es ist bestimmt nicht anmaßend, wenn wir der Regierungskommission dieses Gebiet nachdrücklichst zu intensiver Bearbeitung empfehlen.

Uebrigens sei der Ordnung halber noch festgestellt, daß keine Presse im Saargebiet um Schutz bei der Regierungskommission nachgesucht hat. Im Gegenteil. Sie sah sich in ihrer Gesamtheit vor gar nicht langer Zeit gezwungen, beschwerdeführend beim Völkerbundsrat vorstellig zu werden.

Zuviel der Aufmerksamkeiten, meine Herren.

Saarkundgebung der Deutschen Weltwirtschaftlichen Gesellschaft

Kommerzienrat Röchling über die politische und wirtschaftliche Lage des Saargebietes

Berlin, 16. Febr. (HB-Funk.) Auf einem Vaterländischen Abend der Weltwirtschaftlichen Gesellschaft sprach am Freitag einer der bekanntesten Vorkämpfer von der Saar, Kommerzienrat Dr. h. c. Röchling-Völklingen. Der Veranstaltung wohnten zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsministerien und des Außenpolitischen Amtes der NSDAP bei. Der Präsident der Gesellschaft, Gouverneur a. D. Dr. Schnee, gedachte in seiner Begrüßungsansprache der schweren Jahre, die die Saarbevölkerung durch die Abtrennung von der Heimat hinter sich hat. Sie sei kerndeutsch geblieben trotz aller Beeinflussungen und trotz aller Bemühungen Frankreichs, die Bevölkerung für sich zu gewinnen.

Kommerzienrat Röchling sprach über die Zusammenhänge von Wirtschaft und Politik im Saargebiet. Die Zuverlässigkeit des Arbeiterstandes, führte er u. a. aus, sei das größte Aktivum. Es werde eine Aufgabe allergrößten Umfanges für die Zukunft sein müssen, dafür zu sorgen, daß die Menschen, die in dem Grenzgebiet wohnen, soweit sie nicht in der Industrie seßhaft sind, durch eine folgerichtige Siedlungspolitik festgehalten werden. Die planmäßige Seßhaftmachung des heute besitzlosen Arbeiters durchzuführen, sei von größter staatspolitischer Tragweite.

Die größten Lasten zu allen Zeiten des Kampfes habe der Bergmann getragen.

Der Redner gab einen ins einzelne gehenden Ueberblick über die Lage des Saarkohlenbergbaus, des Fundaments der Saarwirtschaft, 80 vom Hundert der gesamten Wirtschaft des Saargebietes werden heute von den Franzosen und ihren Freunden beherrscht. Weiter schilderte der Vortragende den geschlossenen Kampf der saarländischen Bevölkerung gegen die landfremde Regierungskommission. Unter stärkstem Beifall versicherte er, daß das Saarvolk treu zum Reiche stehe.

Am Abstimmungstage würden 99 v. H. der Bevölkerung für Deutschland eintreten.

Wenn das Saarvolk bei jeder Gelegenheit seine Treue bekunde, so tue es dies nicht, um seine Verbundenheit mit dem Reiche immer wieder unter Beweis zu stellen, sondern nur gegenüber den ständigen Angriffen, die von dem eingewanderten Gesindel aus dem Saargebiet heraus auf das deutsche Vaterland losgelassen würden. Bei der Abstimmung im Jahre 1935 werde kein wesentlicher politischer Unterschied zwischen dem Zustand im übrigen Deutschen Reich und im Saargebiet bestehen. Das Saarvolk habe kämpfen gelernt. Es habe auch nicht die Absicht, nach der Rückgliederung die Hände in den Schoß zu legen.

Ein deutscher Aufruf an die Schriftsteller aller Länder

Berlin, 17. Febr. (HB-Funk.) Die „Union nationaler Schriftsteller e. V." hat an die Schriftsteller aller Länder einen Aufruf gerichtet, in dem sie unter Zurückweisung kommunistischer Tendenzen an die Schriftsteller aller anderen Länder die Bitte richtet, von nun an nicht mehr den Haßausbrüchen aller zum Absterben verurteilten Emigrantenliteratur zu glauben, sondern auch in der deutschen Schriftstellerschaft die Stimme der deutschen Geschichte zu vernehmen. Die deutsche Schriftstellerschaft sei das Erbe und die Tradition des Reiches, das seit tausend Jahren den Begriff und die Leistung Europas miterschaffen habe. „Wir sind deutsche Schriftsteller", so heißt es in dem Aufruf weiter, „und wir tun hiermit den Schritt, die Schriftsteller der anderen Länder aufzufordern, unsere Anschauungen nachzuprüfen und uns wissen zu lassen, ob sie bereit sind, mit uns an die Gründung der Union nationaler Schriftsteller zu gehen." Der Aufruf schließt mit der Frage, ob die anderen Schriftsteller bereit sind, mitzuarbeiten am Aufbau einer neuen menschlichen Gemeinsamkeit aller von der äußeren und inneren Auflösung gleichermaßen betroffenen Vaterländer.

Glückwunschtelegramm des preuß. Kultusministers an Hermann Stehr

Berlin, 17. Febr. (HB-Funk.) Der preußische Kultusminister Rust hat dem Dichter Hermann Stehr zu dessen 70. Geburtstag folgendes Telegramm gesandt:

Zu Ihrem 70. Geburtstag sende ich meine aufrichtigen Glückwünsche, indem ich mit Dankbarkeit Ihrer großen Verdienste um das deutsche Schrifttum gedenke.

MARCHIVUM

Die Bauernfront

„Hakenkreuzbanner"

Wirtschaftsbelebung vom Bauern her

Der Vertrag von Versailles hat die Wirtschaftslage Deutschlands von Grund auf geändert. Das vergangene System hat diese Umgestaltung der deutschen Wirtschaft nicht erkennen wollen. Es glaubte die alten Formen retten zu können und sah nicht, daß nur eine völlige Neugestaltung des politischen und damit auch des wirtschaftlichen Lebens die einzige Möglichkeit bot, um vom deutschen Volk den drohenden Zerfall abzuwenden. Es wurde an die wirtschaftlichen Tatsachen ein völlig falscher Maßstab angelegt. So war vor dem Kriege auch die deutsche Landwirtschaft, wie fast alle Wirtschaftszweige von der internationalen Arbeitsteilung miterfaßt worden. Sie hatte sich vollkommen spezialisiert. Große Zweige der Landwirtschaft, wie die Oelfrucht-, Gespinstpflanzen- und Wollgewinnung hatte man fast völlig aufgegeben. Der deutsche Arbeiter nährte sich von Lebensmitteln, kleidete sich mit Stoffen, verarbeitete Rohstoffe, die zum großen Teil nicht in Deutschland erzeugt worden waren.

Als man nach dem Kriege glaubte, daß man in derselben Weise wie früher, nämlich losgelöst vom Volke, Wirtschaft treiben könnte, brach über das deutsche Bauerntum unsägliches Unglück herein. Der deutsche Bauer wurde das Opfer einer völlig verständnislosen Wirtschaftspolitik. Die Notlage des Bauern zog den Niedergang der gesamten Volkswirtschaft nach sich. Der Bauer, eine tragende Stütze des deutschen Binnenmarktes, fiel aus. Ohne ein lebenskräftiges Bauerntum gibt es aber keine gesunde Volkswirtschaft.

Es war daher eine der Hauptaufgaben nationalsozialistischer Innen- und Wirtschaftspolitik, das deutsche Bauerntum wieder sinnvoll in den gesamten Staats- und Wirtschaftsorganismus einzugliedern. Die Bedeutung des Bauerntums als biologischer Lebensquell des Volkes ist durch die nationalsozialistische Agrargesetzgebung in jeder Hinsicht anerkannt worden. Die Maßnahmen der Reichsregierung zur wirtschaftlichen Festigung des deutschen Bauerntums beweisen aber auch, daß die Stellung des Bauern als tragender Faktor der Volkswirtschaft voll und ganz ihre Anerkennung gefunden hat. Um die in den früheren Zeiten über jedem Bauern schwebende Gefahr der Enteignung und Vertreibung von Haus und Hof aufzuheben, wurde im Reichserbhofgesetz der deutsche Bauernstand vor Ueberschuldung und Zwangsversteigerung geschützt. Durch die Regelung der landwirtschaftlichen Erzeugung, mit dem Ziel möglichst vollständiger Versorgung des Marktes mit Nahrungsmitteln aus einheimischer Erzeugung, wurde der unorganischen Ueberproduktion an einzelnen Agrarerzeugnissen, wie Futtergetreide, Zucker und Kartoffeln endlich Einhalt geboten. Auf der anderen Seite wird die Förderung des Anbaus von eiweißhaltigen Futtermitteln, Oelfrüchten und Gespinstpflanzen Deutschland einen großen Schritt auf dem Wege zur Selbstversorgung weiterbringen. Es muß angestrebt werden, daß künftig nicht wie im Jahre 1932 nur 79 v. H. aller Nahrungsmittel im Inland auf einheimischer Grundlage erzeugt werden. Ueber ein Fünftel des deutschen Nahrungsmittelbedarfs stammten aus dem Ausland. Etwa 35 v. H. des Eierbedarfs wurden eingeführt. Bei Schmalz betrug der Anteil der Einfuhr sogar 45 v. H. 1932 wurde für 2,1 Milliarden RM. (berechnet auf dem Preisstand von 1928) im Inland erzeugbarer Waren eingeführt. Eine wichtige Stütze zur Nahrungsfreiheit bildet der Fettplan, der die gesamte Erzeugung an Veredelungsprodukten weitgehend reguliert.

Der besonderen wirtschaftlichen Sicherung des deutschen Bauerntums dienen die Maßnahmen, die eine gerechte Preisbildung für landwirtschaftliche Produkte herbeiführen. Durch festgesetzte Preise ist dem einzelnen Bauern eine ganz andere Möglichkeit der wirtschaftlichen Ausnutzung seines Betriebes geboten. Die sichere Kalkulationsgrundlage gibt ihm eine gefestigte Stellung auf dem Markt. Weiterhin wird durch die Preisregulierung das ehemalige unnatürliche Preisverhältnis zwischen Vieh- und Getreidepreisen aufgehoben. Gleichzeitig ist durch eine gesunde, gerechte Preisbildung die Voraussetzung für eine erfolgreiche Umschuldung der überlasteten Betriebe gegeben.

Alle diese Maßnahmen dienen aber nicht etwa lediglich dem Bauerntum als einem besonders bevorzugten Zweig der Volkswirtschaft. Die nationalsozialistische Bauernpolitik dient vielmehr dem gesamten deutschen Volk. Wenn die Verkaufserlöse der von Bauern erzeugten Produkte im Wirtschaftsjahr 1933/34, wie auf Grund der jetzigen Preisentwicklung ungefähr zu errechnen ist, um eine Milliarde zunehmen werden, so bedeutet das für die ganze Volkswirtschaft einen ungeheuren Gewinn. Der Bauer tritt wieder als Käufer auf. Er gibt Tausenden deutscher Arbeiter, die durch die unglückselige Politik des Novembersystems zur Unätigkeit verurteilt worden waren, Arbeit und Brot. Der Bauer steckt sein Geld nicht in den Strumpf. Seit Jahren hat er die notwendigen Neuanschaffungen zurückgestellt. Die wirtschaftliche Lage zwang ihn, sich schlecht und recht zu behelfen. Eine geordnete Betriebsführung war aber unter diesen Umständen vielfach nicht mehr möglich. In wirtschaftlich gefestigter Lage wird das deutsche Bauerntum zum Träger der organischen Wiederbelebung.

Die nationalsozialistische Agrarpolitik ermöglicht ebenfalls unter den jetzt geschaffenen Verhältnissen die in Angriff genommene Neubildung deutschen Bauerntums auf das lebhafteste zu fördern. Der unaufhörliche Strom deutschen Bauernblutes in die Großstädte und Industriezentren wird aufgehalten und auf bisher dem Volke in seiner Gesamtheit wenig nutzbringendes Land weitergeleitet, um für alle Zeiten eine wertvolle Kraft innerhalb des deutschen Volkes zu bilden.

Pflügender Bauer

Auf dem Eiermarkt wird Ordnung

Die auf vollkommen neuen Grundlagen abgestellte deutsche Agrarpolitik hat bereits auf den verschiedensten Gebieten der deutschen Ernährungswirtschaft Ordnung geschaffen. Wir erinnern dabei an die Getreidebewirtschaftung, an die Wirtschaftliche Vereinigung der Roggen- und Weizenmühlen, an die Zusammenfassung der Obst- und Gemüsekonservenindustrie u. a. m. Jetzt ist auch die Regelung des Eiermarktes, auf dem bisher größte Unordnung herrschte, in Angriff genommen worden. Während früher eine ziellose Wirtschaft am Eiermarkt herrschte, die sich vor allem dem Erzeuger gegenüber, dann aber auch für den Abnehmer und selbst für den Vermittler, als schädlich und auf die Dauer unhaltbar erwies, wird durch die soeben ergangene Anordnung zur Regelung dieses wichtigen Marktgebietes der Absatz in planvoller Weise geregelt.

Zur Regelung des Absatzes und der Verwertung von Hühnereiern wird das deutsche Reichsgebiet in 15 Wirtschaftsbezirke eingeteilt, für deren Abgrenzung die für die Milchwirtschaftsverbände getroffenen Anordnungen des Reichskommissars für die Milchwirtschaft gelten. Zur Durchführung und Ueberwachung des Absatzes werden für jeden Wirtschaftsbezirk Bezirksbeauftragte bestellt, die für ihren Bezirk anzuordnen haben, daß alle Hühnerhalter die in ihrem Bezirk erzeugten Eier an bestimmte Sammelstellen abzuliefern haben. Ausgenommen von dieser Ablieferungspflicht werden der Verbrauch im eigenen Haushalt oder im Betrieb des Hühnerhalters und ferner die vom Hühnerhalter unmittelbar an die Verbraucher abgegebenen Eier. Die Bezirksbeauftragten haben örtliche Sammelstellen einzurichten, wobei vorhandene genossenschaftliche und ähnliche Einrichtungen soweit als möglich heranzuziehen sind. Als Leiter von derartigen Sammelstellen sollen Personen, die bisher als selbständige Händler oder Aufkäufer tätig waren, bevorzugt werden, wenn sie auf eine weitere eigene Handelsbetätigung verzichten. Eine weitere Aufgabe der Bezirksbeauftragten ist die Einrichtung von Kennzeichnungsstellen, in denen die Eier gekennzeichnet und verpackt werden. Die Sammelstellen müssen die abgelieferten Eier an die Kennzeichnungsstelle abliefern, die sie wieder der zuständigen Bezirkszentrale zur Verfügung stellt und dem Verbrauch zuleitet, wobei der Handel angemessen zu berücksichtigen ist.

Die in den Bezirken einzurichtenden Bezirkszentralen haben die geschäftliche Abwicklung des Eierabsatzes zu regeln, also hauptsächlich die Eier dem Verbrauch, insbesondere durch Vermittlung des Großhandels, zuzuführen. Die verfügbaren Ueberschüsse bzw. der Bedarf eines Bezirkes müssen fortlaufend der Reichseierverwertung G. m. b. H. gemeldet werden, die ihrerseits als Zentralstelle die Aufgabe hat, den Ausgleich zwischen Ueberschuß- und Zuschußgebieten herzustellen und eine ausreichende Versorgung der Verbraucherschaft sicherzustellen. Auch die Reichseierverwertung G. m. b. H. hat bei ihren Maßnahmen die Belange des Handels angemessen zu berücksichtigen.

Die Sammelstellen und Kennzeichnungsstellen werden durch die Bezirksbeauftragten auf Weisung des Reichsbeauftragten zu Versorgungsverbänden zusammengefaßt, die den Marktverband des Bezirkes bilden, und deren Zweck es ist, eine einheitliche Durchführung der Anordnungen des Bezirksbeauftragten sicherzustellen.

Für alle Maßnahmen, die zur Durchführung der Neuregelung des Eiermarktes getroffen werden, gilt als oberster Grundsatz, daß die Eier auf kürzestem Wege und unter geringstem Kostenaufwand zum Verbraucher gelangen müssen, und daß eine ausreichende Versorgung der Verbraucher gesichert ist.

Wichtig ist in der neuen Anordnung auch, daß die Bezirksbeauftragten ermächtigt sind, für ihre Wirtschaftsbezirke die Preise festzusetzen, zu denen die Sammel- und Kennzeichnungsstellen mit den Hühnerhaltern und die Bezirkszentrale mit den Sammel- u. Kennzeichnungsstellen abzurechnen haben, sowie die Preise festzulegen, zu denen die Eier an den Handel abzugeben sind. Desgleichen haben sie für den örtlichen Handel die maßgebenden Preisspannen festzulegen. Die Festsetzung von Preisen und Preisspannen bedarf allerdings der Genehmigung des Reichsbeauftragten.

Angehörige des Reichsnährstandes, die gegen die Vorschriften verstoßen, können vom Reichsbeauftragten mit einer Ordnungsstrafe bis zu 1000 RM. belegt werden, während die Bezirksbeauftragten in leichten Fällen Strafen bis zu 20 RM. verhängen können.

Das Bauernhaus in der Landschaft

Wer auf dem Lande mit offenen Sinnen Erholung sucht, freut sich auf den Anblick schöner, alter Bauernhöfe, die durch ihre praktische Anlage, ihre einfache, zweckmäßige Bauweise, durch kunstreiche Zimmererarbeiten und lebhaften Schmuck von Wandmalereien den Beschauer fesseln. Solche Bauernhäuser atmen eben den Erdgeruch der heimatlichen Scholle, sind nicht nach langweiligen Schemen und Baugesetzen entstanden, sondern vielmehr „gewachsen", fügen sich ein in die Umgebung und Landschaft, sind mit einem Wort bodenständig.

Leider ist aber festzustellen, daß auch bei der Landbevölkerung dieser schöne Sinn für eine einfache, schlichte Bauweise immer mehr geschwunden ist, daß sie diese alten Ueberlieferungen im Bau der Häuser, wie in der Einrichtung und Ausstattung, allmählich preisgibt und dafür geringwertigen Neuerungen nachstrebt. Eine Verflachung der Bauformen ist die Folge. Man möchte meinen, es sollte sich das erhalten, was sich ein Volk in langer Selbstentwicklung auch in baulicher Hinsicht an Eigenart geschaffen hat, sein Gemeingut, in dem die Spuren und Wirkungen aller Zeiten zu finden sind. Und doch ist es anders. Nicht nur Neubauten bewegen sich in unverständlichen, übermodernen und heimatwidrigen Formen. Auch bei Reparaturen an architektonisch guten heimatlichen Bauten tritt der Sinn für das schöne Alte immer mehr zurück. Kunstreich gezimmerte, wie bemalte Häuser, jahrhundertelang der Feuersnot entgangen, fallen der Verstümmelung anheim, indem die schadhaften Teile nicht ausgebessert und ergänzt, sondern einfach weggeschnitten und übertüncht werden. Damit verschwindet Stück für Stück unseres eigenartigen Heimat- und Ortsbildes und wenn dieses „Zusammenrichten" der alten Häuser in diesem Sinne weiter getrieben wird, kann die Zeit nicht ferne liegen, wo diese Zeugen einer hochentwickelten Baukultur verschwunden sind und nun in unvollkommenen Abbildungen weiterlebend eine schwere Anklage gegen die vergangene gleichmachende Zeit erheben.

Die Notlage des Bauernstandes bildet hierfür keinesfalls die Ursache. Der Grund dafür ist auch nicht etwa in einer vollständigen Umgestaltung der Lebensbedürfnisse, Sitten und Gebräuche zu suchen. Schließlich spielt die Fabrikware im Bauwesen ebenfalls nicht die Rolle, wie auf dem Gebiete der handwerksmäßigen Kunst. Es treten da vielmehr Momente in den Vordergrund, die hier nur kurz gestreift werden können. Man hört vom Bedürfnis der Neuzeit reden, den Fortschritt städtischen Hausbaues rühmen und mit Geringschätzung die überlebte, altmodische Bauart der Landauwesen als rückständig verurteilen.

Der Umstand, daß wir im Zeitalter des Verkehrs stehen, blieb auf die ländliche Bauweise nicht ohne Einfluß. Noch vor fünfzig Jahren brachten es die mangelnden Verkehrsverhältnisse mit sich, daß nicht nur die bauende Bevölkerung, sondern auch die ausführenden Meister selten Fühlung mit anderen Gegenden behielten. Die natürliche Folge war, daß fremde Eindrücke entweder gar nicht oder doch nur oberflächlich aufgenommen wurden und gegenüber der von Jugend an zur zweiten Natur gewordenen Ueberlieferung nicht aufkommen konnten. Heute, wo jeder Bauer oftmals im Jahre in die Stadt kommt und wo es dem Baumeister Bedürfnis ist, sich anderwärts neue Eindrücke zu sammeln, schleifen sich naturgemäß die überkommenen Baubegriffe mehr und mehr ab und machen einem unsicheren Hin- und Herschwanken zwischen den überlieferten Formen einerseits und den anderen Orts empfangenen Eindrücken andererseits Platz. Nur so ist die beklagenswerte Tatsache zu erklären, daß die gesunde Tradition eines hochentwickelten ländlichen Bauhandwerks allmählich verlassen wurde und an Stelle der früheren schönen, das Herz erfreuenden Bauart jene nüchterne Schablone trat, die den Freund der Heimat mit tiefer Betrübnis erfüllen muß.

So ist heute selten ein Ort anzutreffen, der nicht durch einen geschmacklosen Bau beeinträchtigt wird. Mitten im harmonischen Ortsbild stören merkwürdige, fremde Stilwidrigkeiten, die der Einheitlichkeit und Natürlichkeit Abbruch tun. Es ist mit der Zeit auf dem Lande vornehm geworden, ein Haus mit einer sogenannten „Fassade" zu versehen. Ein Teil der öffentlichen Meinung des Ortes beneidet sogar den Besitzer ob seines modernen Gebäudes und doch nimmt sich dieses neben den schlichten Nachbarhäusern älteren, heimatlichen Stils meist so albern aus, wie eine Bauerndirn mit Federhut und Glacéhandschuhen im Kreise der in schmucker ländlicher Tracht gekleideten Jugend des Dorfes. Solche Häuser finden Nachahmung und verunstalten ein Ortsbild um das andere. Niemanden wird es einfallen, Bauernhäuser in den Städten nachzuahmen; sinnwidrig ist deshalb auch die Versetzung großstädtischer Baumuster in die ländliche Idylle.

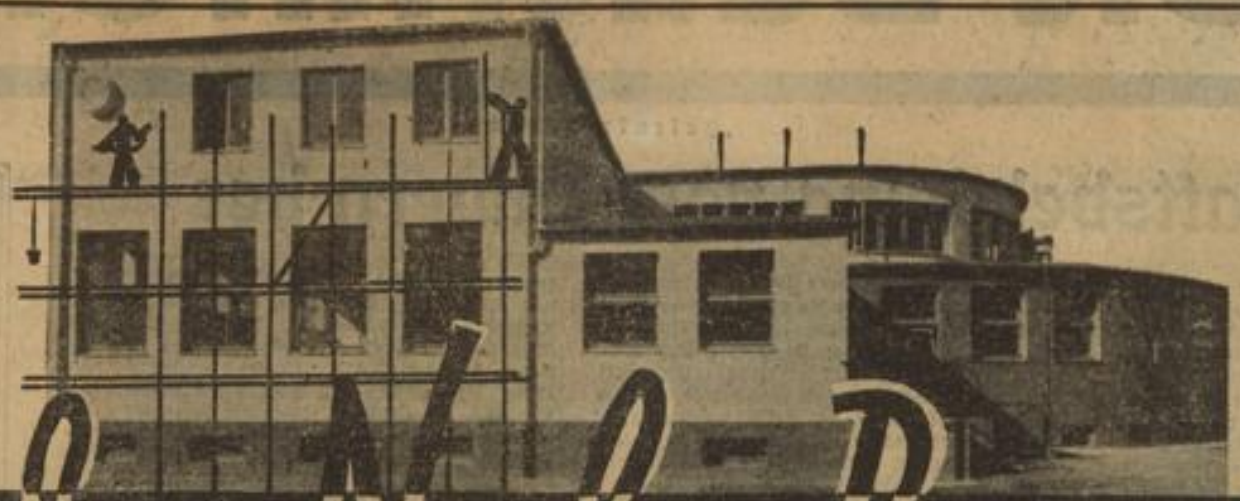
Unter heimischer Bauart will nicht die Bauweise verstanden sein, die unbekümmert um unsere neuzeitlichen Bedürfnisse nur auf das Alte blickt und als Ideal etwa die Kopie von Bauten aus früherer Zeit hinstellt. Es sei durchaus nicht gesagt, das Schaffen der ländlichen Handwerker müsse sich in veralteten Formen bewegen. Alles Gewordene ist bekanntlich der Entwicklung zu verdanken. Deshalb soll auch hier im gegebenen Rahmen dem Neuzeitlichen und Praktischen unbedingt Rechnung getragen werden und moderne Technik, wie erprobte Neuerungen sollen gebührende Berücksichtigung finden. Nur müssen sie sich in die spezifisch heimischen Bauformen eingliedern lassen. Unter heimischer Bauweise versteht man deshalb jene Bauweise, die unter Wahrung neuzeitlicher Bedürfnisse dem Vermögen und Charakter, den Sitten und Gebräuchen der Bewohner, der klimatischen Lage und dem heimatlichen Baumaterial angepaßt ist. Sie darf sich nicht gewaltsam losreißen von dem, was sich seit Jahrhunderten für den betreffenden Ort als eigentümlich und zweckmäßig heraus- und durchgebildet hat, muß dem Verkehr, den sozialen und wirtschaftlichen Verhältnissen, den gesundheitlichen und hygienischen Anforderungen Genüge leisten und in jeder Hinsicht künstlerisches Gepräge tragen.

Je kleiner das Haus ist, desto überflüssiger werden architektonische Details. Es kommt vor allem darauf an, bei zweckmäßiger Grundrißanlage dem Hause eine gute, einfache Umrißlinie zu geben und es richtig in die Umgebung einzufügen. Ausbauten, Vorsprünge usw. haben eine komplizierte Dachzerfällung zur Folge, was die Baukosten und Unterhaltungskosten unnötig erhöht. Eine bewegte Giebellinie verleiht dem Hause schmucken Eindruck und gibt auch dem Straßenbild ein hübsches Aussehen. Der Verputz des Bauernhauses sei einfach. Die sattsam bekannten Verputzkunststücke wirken unruhig. Vor allem erfordert die Gestaltung des Hauseinganges Sorgfalt. Wenn man an dem Hause etwas Schmuck anbringen will, dann ist er hier am Platze. Ein Bild über der Haustüre oder eine einfache Profilumrahmung hebt den Hauseingang heraus. Unschön wirken die profilüberladenen Türen mit Glasfüllung und schwachem Gitter, wie sie oft von Schreinern nach schlechtem städtischen Muster oder ungenügender Vorlage angefertigt werden. Eine starke Türe mit einfachen, rechteckigen oder achteckigen Füllungen, im Anstrich gehalten wie die Fensterladen, ist billig, praktisch und schön. Füllungen mit stern- oder strahlenförmigem Muster, wie sie gute alte Bauten heute noch vielfach zeigen, sind vorzuziehen.

Ferner ist auf eine hübsche, entsprechende Einfriedung Bedacht zu nehmen und bei Bepflanzung des Gartens mit Bäumen und Sträuchern zu berücksichtigen, daß Haus und Garten harmonieren. Eisenstabeinfriedungen oder Drahtnetzgeflechte wirken störend. Zweckmäßig und schön sind Holzzäune mit gemauerten Pfeilern und dahinter gepflanztem, niedrigem Gebüsch. Von kurzen Zaunstücken unterbrochene Gartenmauern erhöhen den Eindruck des Anwesens, kommen aber wegen ihrer höheren Herstellungskosten seltener in Frage.

Durch die Einflußnahme des Heimatschutzes wurde schon manches schöne, alte Bauwerk vor Zerstörung bewahrt, manches historische Tor unter Schaffung neuer Verkehrswege erhalten, manches praktische Beispiel einer guten heimatlichen Bauart gegeben. Solche vorbildliche Neubauten sind aber neben den guten, alten Bauwerken die besten Lehrmittel für die Baumeister und Bauherren auf dem Lande. Sie beweisen, daß der Heimatschutz Fortschritt will, daß er praktische Ziele verfolgt, der Zweckmäßigkeit und Kostenersparung dient und der ländlichen Bevölkerung vollen Anteil an den Errungenschaften der Neuzeit zumißt, zugleich über den Charakter einer Landschaft und einer Siedlung erhält.

MARCHIVUM



Umbau · Neubau · Reparatur

Architekten

Baut mit den Mitgliedern vom
Kampfbund der Deutschen Architekten u. Ingenieure K.D.A.I.
Bund Deutscher Architekten B.D.A.

Baugeschäfte

Otto Kaiser U 6, 8 Telephon 267 74

F. & A. Ludwig G. m. b. H. Holzstraße 4-8 Telephon 322 15/16

L. Hanbuch & Söhne Sophienstraße 6 Telephon 409 41

Heinrich Schumacher Hoch-, Tief-, Eisenbetonbau L 15, 1 Telephon 270 35

Franz Mündel Büro Schimperstraße 20 Telephon 519 60

F. Anton Noll G. m. b. H. Rheingoldstraße 4 Telephon 486 15

P. K. Geyer GmbH. Augusta-Anlage 14 Telephon 413 98 und 486 14

Peter Schmitt Karl-Ludwig-Straße 14 Telephon 420 83

Franz Sieber Angelstraße 6 Telephon 483 70

Willy Riesterer, Baugeschäft Windeckstraße 3 Telephon 336 12

Kleineigenbau-Gesellschaft Mannheim
Ein- und Mehrfamilienhäuser, Kleinvillen, Umbauarbeiten, Instandsetzungen. Veranschlagung.
Mannheim-Waldhof, Waldfrieden 14, Telephon 593 07

Elektr. Installation und Radio

Heinrich Grub Chamissostraße 3 Telephon 512 40

Christian Feit T 6, 39 Telephon 224 97

Hans Schmelcher, Ing. Emil-Heckel-Straße 3 Telephon 208 81

Peter Keimp Lange Rötterstr. 50 Telephon 51 281

Otto Kaiser Windeckstraße 7 Telephon 319 33

Robert Bollet S 4, 5 Telephon 230 24

LICHT - KRAFT **FRANZ SCHMITT** RADIO-ANLAGEN
Lortzingstr. 52 Fernsprecher 533 96

Gas- und Wasser-Installation, Spenglerei

Frank & Schandin Prinz Wilhelmstraße 10 Telephon 426 37

Ernst Luginsland Große Ausstellung M 4, 12 Telephon 297 22

Georg Wunder, H 7, 29 Telephon 229 12

Gipser- und Stukkateure, Gerüstbau

Gg. Meerstetter Pestalozzistraße 3 Telephon 505 75

August Roth Inhaber: Edmund Roth Jungbuschstraße 20 Telephon 225 60

Bingert & Co. GmbH. Tattersallstraße 32 Telephon 407 63

Steinmetzgeschäfte

Jos. Krebs Kunststeinfabrik Tel. 40355 Friedrichsfelder Straße 38

August Köstner & Sohn Suckowstraße 6 Telephon 427 67

A. Krug U 6, 22 Telefon 31 738

Kunst- und Natursteingeschäft **HCH. LUTZ** Seckenheimer Straße 53
Übernimmt Lieferungen von Werksteinen u. Renovierungen von Fassaden u. Sockeln

Schlosserei - Eisenkonstruktion

Franz Schwander jr. R 4, 2 Telephon 333 90

Gebrüder Knauer Fradelystraße 6 Telephon 522 73

Baustoffe - Wand- und Bodenbelage

Aug. Renschler Schimperstr. 30-42 Telephon 519 87/88

Jos. Krebs GmbH. Friedrichsfelder Straße 38 Telephon 403 55

Benedikt Herrwerth Büro und Lager Käfertal — Rebenstraße 5 Telephon 529 41

Hans Müller Neckarvorlandstraße 45—48 Telephon 268 18, 210 37

Suberit-Fabrik AG. Preßkork-Fußboden-Belag direkt begehbar M'heim-Rheinau, Tel. 489 91

„FAFUMA" Fabrik fugenloser Fußböden verl. Jungbuschstraße 49 Steinholzfußböden aller Art Wasserdichte Isolierungen

Adolf Kloos Inhaber: Hermine Stitzel Dalbergstraße 41 - Telephon 308 36
Sämtliche Baustoffe — Hausentwässerungs- und Sanitäre Artikel Wand- und Bodenplatten

Maler

Anstrich wichtig
doch nur der Maler machts richtig
Maler-Zwangs-Innung Mannheim J 7, 10
Telephon 215 25

Farben

Johannes Meckler G. m. b. H. H 2, 4

Guntoplast-Farben sind die besten! **Hermann Günther** Telephon 503 13

Farben-Belz der billigste und beste Mannheim-Käfertal M'heimer Str. 56, Tel. 516 63

Holzhandlungen

Karl Schell Lager Bunsenstraße 14, beim Elektrizitäts-Werk Haltest. Linie 5, Tel. 50 217

Wer Arbeit schafft, gibt Brot!

J. L. Notti & Co. Neckarvorlandstraße 3 Telephon 309 95

Rolladen - Jalousien

Stierlen & Hermann Rolladen- und Jalousiefabrik Augartenstraße 82 Telephon 410 02

Friedrich Müller Rolladen- und Jalousiefabrik Fröhlichstraße 20 Telephon 517 66

Peter Schaller Rolladen- und Jalousiefabrikation Große Wallstattstraße 61 Telephon 432 69

Tapetenhandlungen

H. Engelhard Nachf. N 3, 10 Telephon 238 30

Hermann Bauer P 7, 21 Telephon 209 46

von Derblin GmbH. C 1, gegenüber Kaufhaus Telephon 210 97

Carl Götz D 1, 13, Kunststraße Telefon 273 67

Pg. Wilh. Haßlinger D 4, 6 Telephon 312 78

Werner Twele E 2, 1 Telephon 329 13

Straßenbau

August Buchholz Lenaustraße 31 Telephon 506 22

H. & J. Ludwig GmbH. Telephon 525 95 Asphalt-, Zement-Platten-Arbeiten

Schmiede

Friedrich Stark S 2, 17 Telephon 229 02

Mittelstand
arbeite mit uns am Wiederaufbau unserer heimischen Wirtschaft
Mannheimer Gewerbebank e. G. m. b. H., C 4, 9b
Telephon 244 51 — 52

MARCHIVUM

1 Lokales: MANNHEIM

Daten für den 18. Februar 1934:

Sonnenaufgang 7.12 Uhr; Sonnenuntergang 17.17 Uhr; Mondaufgang 8.19 Uhr; Monduntergang 23.38 Uhr.

1546 Martin Luther in Eisleben gest. (geb. 1483).
1564 Der Bildhauer und Maler Michelangelo Buonarotti in Rom gest. (geb. 1470).
1813 Errichtung des Lützowschen Freikorps.
1857 Der Maler, Radierer und Bildhauer Max Klinger in Leipzig geb. (gest. 1920).
1918 Beginn des uneingeschränkten U-Boot-Krieges.

Was alles geschehen ist

Diebstahls-Chronik. Entwendet wurde: Aus einem PKW in der Schulhofstraße ein schwarzer, zweireihiger Herrenmantel mit der Firmenbezeichnung: „Gustav Hensch, Magdeburg". — In einer Turnhalle in Sandhofen ein dunkelblauer Damenmantel mit dunkelblauem Futter und Hornknöpfen. — In einem Lokal in O 7 ein grauer Herrenmantel, zweireihig, mit grauem Seidenfutter, für schlanke Figur, sowie ein Paar graue Schweinslederhandschuhe.

Fahrrad gegen Kraftrad. Auf der Dammstrecke stieß ein Radfahrer mit einem Kraftrad zusammen, wobei er stürzte und an mehreren Stellen Hautabschürfungen erlitt. Das Fahrrad wurde stark beschädigt.

Verkehrsprüfung. Bei einer auf dem Rheinhäuserplatz vorgenommenen Prüfung des Kraftfahrzeugverkehrs wurden vier Führer von Lastkraftwagen, weil sie ihre Fahrzeuge erheblich überlastet und zwei Führer von Fernlastkraftzügen, weil sie die Beförderungspapiere nicht ordnungsgemäß ausgefertigt hatten, zur Anzeige gebracht. Ferner wurden drei Fahrzeuge wegen technischer Mängel beanstandet.

Im Silberkranze. Morgen kann Pg. Josef Florschütz mit seiner Ehefrau, wohnhaft in S 3, 4, das Fest der silbernen Hochzeit feiern.

77. Geburtstag. Seinen 77. Geburtstag feiert heute der älteste Tanzlehrer Badens, Herr Jakob Schröder, B 7, 14, bei bester Gesundheit.

65 Jahre alt. Heute, am 18. Februar, feiert Herr Eduard Scheufele, F 5, 15, in voller Rüstigkeit seinen 65. Geburtstag.

Die Villa Dr. Heimerichs wird umgebaut. Die Gemeinnützige Baugesellschaft hat von der Stadtverwaltung den Auftrag erhalten, die Villa des früheren Oberbürgermeisters Dr. Heimerich umzubauen. In sämtlichen Stockwerken wird eine kleine Veränderung vorgenommen, so daß ein Drei-Familienhaus entsteht. Demnach gibt es im Gartengeschoß zwei Zimmer mit Bad, im Erdgeschoß fünf Zimmer mit Bad und Zubehör und im Obergeschoß vier Zimmer nebst Zubehör. Sämtliche Räume sind bereits vermietet.

Nationaltheater Mannheim. Willy Domgraf-Faßbaender, der gefeierte Bariton, ist von Intendant Brandenburg für ein viermaliges Gastspiel im Nationaltheater gewonnen worden. Neben Wolfram im „Tannhäuser", Tonio in „Bajazzo" singt der Künstler in den festlichen Aufführungen des „Nachtlagers von Granada", die anläßlich des hundertjährigen Jubiläums dieses Bühnenwerkes am Samstag, den 17. und Sonntag, den 18. März veranstaltet werden, die Partie des „Jägers".

Neue deutsche Frühlingskleider werden vorgeführt

Das Deutsche Modeinstitut zeigte auf einer großen Modellvorführung Frühjahrskleider und -kostüme.

Feierliche Überreichung der Ehrenzeichen

Ehrung der ältesten Mannheimer Nationalsozialisten

Echt kameradschaftlicher Geist herrschte unter dieser Versammlung von etwa 60 Mann, die die Kreisleitung in die „Harmonie" gerufen hatte, um ihnen das Reichsehrenzeichen zu übergeben. Diese alten Mannheimer Nationalsozialisten kennen sich gut, das spürte man bald an dem herzlichen Ton des Gesprächs. Es sind die ältesten Verschworenen, diejenigen bis zur Mitgliedsnummer 100 000, die in Mannheim das Rückgrat der Partei waren, die Unentwegten, die durch keinerlei Beirrung die Fahne Adolf Hitlers hoch hielten bis zum endlichen Sieg.

Pg. Schnerr begrüßte die alten Mitkämpfer und mahnte an die alte Kameradschaft, die es auch heute noch hoch zu halten gilt. Zu einer ehrenden Ansprache gab er das Wort

Kreisleiter Pg. Dr. Roth.

Die nationalsozialistische Bewegung hat ihren Aufschwung Adolf Hitler zu verdanken, aber ebenso der kleinen Gefolgschaft, ohne die das Werk des Führers nicht möglich gewesen wäre. Heute, wo das Kampfziel, die Machtergreifung, erreicht ist, sagt sich so mancher, diese neue Art des Kampfes gefällt mir nicht. Diese neuen Methoden aufzugreifen ist Aufgabe der ältesten Parteigenossen; sie müssen sich ebenso auf die neue Ebene des Kampfes begeben, wie es der älteste Nationalsozialist Adolf Hitler selbst heute tut.

Unser Ziel ist immer noch die Verwirklichung des Nationalsozialismus. Dazu heißt die Parole: weiterkämpfen, bis die Jugend groß geworden ist und in ihren Händen das Werk weitergedeihen kann. Die ältesten Parteigenossen sind nach wie vor die Garanten für die Zukunft der Bewegung, sie sind die charakterliche und weltanschauliche Auslese der Partei. Was sie taten, geschah aus Ueberzeugung, aus Idealismus, nicht etwa aus der Erwartung heraus, einmal einen Posten zu bekommen.

Nur so ist das fast Unvorstellbare möglich geworden, daß aus dem kleinen Kreis der Anhänger Adolf Hitlers die Bewegung weiter wirken konnte ins Volk und die Gesamtheit des Volkes zu einer Einheit schmieden konnte. Kameradschaftsgeist ist notwendig, um diese Einheit weltanschaulich zu fundieren und ihr Gewähr für zukünftige Dauer zu geben.

Die Liste der alten Kämpfer, die das Reichsehrenzeichen erhielten, wurde verlesen und jeder einzelne erhielt das Zeichen ausgehändigt.

Bei musikalischen Darbietungen durch die Kapelle Homann-Webau blieben die alten Parteigenossen noch in kameradschaftlicher Unterhaltung zusammen. L.

Sonntagsdienst der Mannheimer Aerzte und Apotheken

Aerzte: Frl. Dr. Steffan, Tattersallstraße 14, Tel. 42 062; Dr. Faust, M 7, 13, Tel. 31 580; Dr. Vogler, M 2, 14, Tel. 30 006; Dr. Steegmüller, Mittelstraße 9, Tel. 50 545; Frau Dr. Kacer-Kraica, Schwarzwaldstraße 19, Tel. 22 240

Frauenärzte: Frl. Dr. Maria v. Apeldorn, Tattersallstraße 26, Tel. 42 737; Dr. Wittmann, M 7, 2, Tel. 26 675.

Zahnärzte: Dr. Laible, G 5, 10, Tel. 23 496.

Dentisten: Karl Burkhardt, K 2, 15, Tel. 27 420.

Apotheken: Apotheke am Wasserturm, P 7, 17, Tel. 28 383; Brückentor-Apotheke, U 1, 10, Tel. 22 797; Fortuna-Apotheke, Kronprinzenstraße, Tel. 50 910; Hof-Apotheke, C 1, 4, Tel. 30 768; Keppler-Apotheke, Kepplerstraße 41, Tel. 44 167; Luisen-Apotheke, Luisenring 23, Tel. 22 807; Neckar-Apotheke, Langstraße 41, Tel. 52 725; Stephanien-Apotheke, Lindenhof, Meerfeldstr., Ecke Landteilstraße, Tel. 31 232; Marien-Apotheke, Neckarau, Marktplatz, Tel. 48 403; Waldhof-Apotheke, Oppauer Straße 6, Tel. 59 479.

Tapeten — Linoleum
Werner Twele
Fernruf 32913 E 2, 1 Eingangsgeschäft

Parteigenossen und Parteigenossinnen!

Am 24. und 25. Februar findet in Mannheim die Vereidigung der gesamten politischen Leiter, Hitlerjugendführer und BdM-Führerinnen von ganz Nord-Baden statt.

Unsere Parteigenossen und Parteigenossinnen, die von Wertheim, Tauberbischofsheim, Buchen, Mosbach und anderen Bezirken zu uns kommen, sollen die Gastfreundschaft der Mannheimer Parteigenossen kennen lernen. Eine Unterkunft in Massenquartieren kommt nicht in Frage, und deshalb fordern wir jeden Pg. auf, ausnahmslos zum mindesten ein Quartier zur Verfügung zu stellen.

Die Meldungen sind an die unten angeführten Geschäftsstellen der Ortsgruppen einzureichen.

Die Mitglieder der Sonderorganisationen melden die Quartiere bei den Leitern ihrer Ortsgruppe ebenfalls an.

Kein Parteigenosse darf sich seiner Pflicht entziehen! Jeder helfe mit, auch hier an der Kameradschaft innerhalb unserer Reihen mitzuarbeiten!

Heil Hitler!
Der Kreisleiter: Dr. R. Roth.

Geschäftsstellen: Deutsches Eck, T 4a, 12, Telefon 272 16; Feudenheim, Hauptstraße 154, Rathaus Klinke 556 oder 509 30; Friedrichspark, D 4, 8, Tel. 323 83; Humboldt, Humboldtstraße 8, Tel. 528 44; Jungbusch, H 5, 5, Tel. 327 42 (b. Stamm); Käfertal, „Schwarzer Adler", Tel. 511 27; Lindenhof, Meerfeldstr. 9, Tel. 200 20; Neckarau, Blumenstraße 20; Neckarstadt-Ost, Eichendorffstr. 23a (Toreingang); Neuostheim, Seckenheimerlandstraße 5, Tel. 408 25 (b. Schulz); Oststadt, Parkhotel, Zimmer 6, Telefon 451 41; Sandhofen, Ausgasse 1; Schwetzingervorstadt, Bismarckplatz 15/17, Tel. 402 10 (Färberei Kramer); Strohmarkt, N 3, 17; Waldhof, Alte Frankfurter Str. 18.

Ausstellung „Kampf der Krankheit"

Im Jugendsaal des Ortsgruppenheims im „Deutschen Haus", C 1, der festlich mit dem Bild unseres Reichskanzlers, umrahmt von Blumen und einer Hakenkreuzfahne geschmückt war, sowie mit Bildern von Göring und Goebbels, veranstaltete die DHV-Krankenkasse unter obigem Titel eine interessante und lehrreiche Gesundheitsschau, die sich eines recht guten Besuchs erfreuen konnte. „Volksgesundheit ist Grundlage und Sicherung des Staates", prangte in großen Lettern an der Wand, und in diesem Sinne und Geist war die ganze Ausstellung aufgemacht, wie ein Rundgang durch die verschiedenen Abteilungen erkennen ließ. Schematische Zeichnungen, vor allem aber wirkungsvolle Bilder und Photographien mit aufklärenden Angaben sollten zeigen, wie äußerst notwendig die Gesunderhaltung von Körper und Geist ist. Die Verantwortung der Gemeinschaft gegenüber allein schon verpflichtet zu einer gesunden Lebensführung, was an Tafeln über Befruchtung, die Mendelsche Regel und Vererbung hoher Begabung und Minderwertiger nachgewiesen wurde. Es ist eine bekannte Tatsache, daß sich die Minderwertigen bedeutend stärker vermehren als die Gesunden, und daß durch die erblich Belasteten dem Staat beträchtliche Kosten entstehen; darum ist es Pflicht jedes Einzelnen, durch gesunde Lebensführung und Lebensweise für die Erhaltung der Leistungsfähigkeit zu sorgen, da für seinen Leistungszustand jeder selbst verantwortlich ist. Die Ausstellung unterstrich diese Tatsache durch Ratschläge zu einer gesunden Einteilung des Tageslaufs und richtigen Ausnützung der Freizeit und des Wochenedes, vor allem auch durch Abhärtung. Ein besonderer Abschnitt war wegen seiner Wichtigkeit der Freizeitgestaltung gewidmet, der ja auch unsere Regierung durch die Bestrebungen unter der Parole „Kraft durch Freude" ihr besonderes Augenmerk zuwendet. Baden, Wandern, Luft- und Sonnenbäder lassen die Ferien und den Urlaub zu einer Erholung auf vernünftige Art gestalten. Weitere Abschnitte gaben Fingerzeige für die Pflege und Gesunderhaltung des Kindes, sowie für die rechte häusliche Krankenpflege. Auch hier gilt der allgemeine Grundsatz: Vorbeugen ist besser als heilen! Eine Abteilung „Schäden durch Lebensbedarfsartikel" wies auf die Gefahren schlechter und schlecht zubereiteter Kost und Lebensmittel hin, die oft zur Krankheitsursache werden, sowie gleichzeitig auch auf Fehler in der Hauswirtschaft und Hausarbeit.

Auf die Fleisch- und Gemüsezubereitung muß besondere Sorgfalt verwendet werden, ebenso auf den Schutz der Lebensmittel vor dem Verderben. Wertvoll waren hierbei die Anregungen zu einer richtigen Tageskost der Angestellten, Stadt- und Landreisenden. In engem Zusammenhang damit stehen die Ernährungsschäden, die durch eine gesunde Regelung des täglichen Nährstoffbedarfs und der Mahlzeiten vermieden werden können. Endlich wurden noch die speziellen Gefahren des Kaufmannsberufes in drastischer Weise aufgezeigt, die sich insbesondere in Stoffwechsel-, Fuß- und Nervenleiden äußern, bedingt durch dauerndes und krummes Sitzen oder Stehen. Den Abschluß bildeten Lichtbilder über die Selbsthilfeeinrichtungen des DHV und der DHV-Krankenkasse, von denen die Ferien- und Kinderheime, die Turnergilde, die Kurhäuser, sowie die Lehrlingsuntersuchungen erwähnt seien. Das Ganze eine umfangreiche und volkserzieherische Ausstellung, die einer der ersten Forderungen unseres Volkswohlstandes, der Gesunderhaltung von Körper und Geist, dienen sollte. Der DHV-Krankenkasse kann man für diese wertvolle Mithilfe am Aufbau unserer Volksgesundheit nur vollste Anerkennung zollen.

Wie wir den Film sehen

Schauburg:

„Des jungen Dessauers große Liebe." Das alte Dessau des 17. Jahrhunderts ist der Schauplatz zu dem historischen Film, in dem die liebreizende Tochter Anneliese des Apothekers Foese sich nach mancherlei Schwierigkeiten und Intrigen die Liebe des jungen Landesfürsten erringt. In dem kleinen Städtchen, wo einer den andern kennt, fällt es der Apothekerstochter ziemlich schwer, ihr Ziel zu erreichen, zumal die Fürstin-Mutter ganz andere Pläne mit ihrem Sohne hat. Aber nach vielen Kämpfen finden beide, der junge Landesfürst Leopold und Anneliese, im Kriegslager Kaiserswerth zueinander und ein schnell herbeigeholter Pfarrer verbindet das Paar fürs Leben. Willi Fritsch als Fürst Leopold und Trude Marlen als Apothekerstochter spielen ihre Rollen mit viel Liebreiz, auch die übrige Besetzung mit Ida Wüst, Paul Hörbiger, Alice Treff, Jakob Tiedtke, Hermann Speelmanns und Gustav Waldau ist sehr glücklich gewählt und paßt sich sehr gut in den Rahmen der wundervollen Ausstattungsfilms ein.

Capitol:

„Kleines Mädel, großes Glück," ein Film, in dem die Liebe zweier Menschen im Mittelpunkt des Geschehens steht. Aufregende Autofahrten, Polizeistreifen, Irrungen und alle möglichen und unmöglichen Hindernisse geben dem Streifen den Inhalt. Dolly Haas ist unerschöpflich in ihrem Temperament und ihr Partner Willy Eichberger hat nicht minder Unternehmungsgeist und Ausdauer. Beide Künstler teilen sich mit viel Geschick in die Hauptrollen des Stückes, in dem die unverwüstliche Adele Sandrock eine alte Gräfin verkörpert, die trotz ihres gestrengen Wesens das Herz auf dem rechten Fleck hat.

Alles in allem, ein Film, bei dem man sich amüsieren kann.

Libelle

Die Karnevalszeit ist vorüber, man ist des Lachens müde und ließe sich gerne einmal wieder durch ein gehaltvolles, ernsthafteres Programm unterhalten. Aber gut müßte es sein. Und das jetzige Programm hat weder etwas mit ernsthaft noch mit gut zu tun. Wir sind durch Darbietungen von Weltklasse, auch anderwärts, in letzter Zeit verwöhnt. Und gerade deshalb sollte man die Güte des Programms nicht derartig plötzlich senken. Und gleich zwei Programmnummern, in nur anderen Versionen, zweimal am Abend zu bringen, ist doch ein bißchen viel. —

Das Beste des Abends ist zweifellos die ganz ausgezeichnete Kapelle Heinz Will. Hervorragend in Musikalität und Rhythmus. — Lotti Holm tanzt sehr anmutig und mit guter Beherrschung der Spitzentanztechnik einen Walzer und ein Menuett. — Waldero und Piso, ein Jongleurakt, hat nach so guten Vorgängern nicht leicht zu arbeiten. Doch bringt er einige neue originelle Tricks. — Tonia Garma hat eine angenehme Stimme und bringt zwei Lieder ausdrucksvoll zum Vortrag. Wozu aber die vielen „Tauberiolen"! — Shamrock Broth., zwei Akrobaten, die zwar mit Tempo, aber noch nicht mit größter Sicherheit arbeiten. Einige schwierige Tricks sind ausgezeichnet. — Mephisto und sein Lehrling sind die umgekleideten Waldero und Piso, das läßt sich nun einmal nicht leugnen. Hier wird gezaubert, oder besser gesagt, soll gezaubert werden, aber der Clown verrät dem Publikum manch' rätselhaften Trick. — Harry Malten sagt an und hütet sich, über das Niveau des Programms hinauszugehen. Originell ist die Typendarstellung der Geburtstagsgratulanten. — Und noch einmal: Die Libelle ist doch ihrem Ruf als Großstadtkabarett etwas mehr schuldig. H. F.

Was ist los?

Sonntag den 18. Februar 1934

Nationaltheater: Tristan und Isolde. Von Rich. Wagner. Miete B — 18.00 Uhr. Gastspiel Erna Schlüter-Düsseldorf.

Planetarium: 16 und 17 Uhr Vorführung des Sternprojektors.

Ständige Darbietungen

Städt. Schloßmuseum: 11—16 Uhr geöffnet. Sonder-Ausstellung: Deutsche Volkstänze.

Städt. Kunsthalle: 11—16 Uhr geöffnet. Ausstellung Prof. Albert Haurisen.

Mannheimer Kunstverein, L 1, 1: 11—13 und 14—16 Uhr geöffnet.

Museum für Natur- und Völkerkunde im Zeughaus 11—13 und 15—17 Uhr geöffnet.

MARCHIVUM

Tag der deutschen Technik

Die Deutsche Technik durchdringt heute alle Lebensformen des deutschen Volkes — es kommt ihr deshalb auch eine außerordentlich hohe Bedeutung als Aufbaufaktor im neuen Staat zu.

Die Bestrebungen, die wichtigsten Glieder des Wirtschafts- und Berufslebens im deutschen Vaterlande zum Nutzen von Volk und Staat zusammenzufassen, sind in den weitesten Kreisen der deutschen Technik vorhanden. Die Technische Frühjahrsmesse in Leipzig, immer schon ein wertvoller Gradmesser der Blüte deutscher Wirtschaft, ist Anlaß, die Einigungsbestrebungen innerhalb der Deutschen Technik auch öffentlich zu betonen und damit gleichzeitig die Bedeutung der diesjährigen Technischen Frühjahrsmesse Leipzig im zweiten Jahre nationalsozialistischer Staatsführung zu unterstreichen.

Zu diesem Zweck veranstalten die nachstehenden Organisationen

a) Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure (KDAI),
b) Deutscher Techniker-Verband (DTV) in der Deutschen Arbeitsfront,
c) Reichsbund Deutscher Technik (RDT),
d) Reichsverband techn. wissenschaftlicher Arbeit (RTA)

zum Ausklang der diesjährigen Frühjahrsmesse einen

Tag der Deutschen Technik.

Hauptträger und Führer der Veranstaltung ist der Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure.

Der Beginn der Tagung, zu der aus allen Teilen des Reiches die Teilnehmer durch Sonderzüge kommen, ist am Samstag, den 10. März, 10.30 Uhr. Am Samstag sind nach der Eröffnungsfeier in den Fachgruppen technisch-wissenschaftliche und sozialpolitische Vorträge. Nach Abschluß der Vorträge und Führer- und Amtswaltersitzungen der Verbände KDAI und RDT, sowie eine Pflichtveranstaltung des DTV. Ab Sonntag, 11. März 1934, 11.30 Uhr: **Oeffentliche Kundgebung der deutschen Technik** unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichsstatthalters **Mutschmann.**

Bei der Kundgebung werden sprechen

1. Reichsstatthalter M. Mutschmann,
2. Staatssekretär Dipl.-Ing. G. Feder,
3. Kommerzienrat Dr.-Ing. e.h. H. Röchling Völklingen/Saar,
4. Generalinspektor Dr.-Ing. F. Todt.

Ein von den veranstaltenden Verbänden gebildeter Arbeitsausschuß leistet alle Vorarbeiten.

Der Arbeitsausschuß übernimmt die Bereitstellung von Sonderzügen zu wesentlich ermäßigten Preisen — 50 bis 60 Prozent Ermäßigung — (Beteiligungsziffer mindestens 300 Personen für jeden Zug).

Vorgesehen sind hierzu Sonderzüge von folgenden Orten als Ausgangspunkte: Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Nürnberg (Anschluß für Württemberg und Bayern), Breslau, Berlin.

Die Fahrzeiten der **Sonderzüge** sind so gelegt, daß die Abfahrt Freitag, den 9. März, abends, und die Ankunft in Leipzig so erfolgt, daß noch genügend Zeit verbleibt, die Wohnung vor der Tagung aufzusuchen und zu ruhen. Die Rückfahrt erfolgt Sonntag abend, so daß jeder Teilnehmer am Montag früh wieder in seinem Wohnort sein kann.

Die Fahrkartenausgabe erfolgt durch einen **Beauftragten** am Abgangsort des Sonderzuges, desgleichen erfolgt durch diesen die Bezahlung. Die Bestellung ist bindend.

Der Fahrpreis beträgt bei ausreichender Beteiligung ab Frankfurt zirka 14 Mark für Hin- und Rückfahrt.

Der Arbeitsausschuß übernimmt in Verbindung mit dem „Reisebüro des Messeamtes (Wohnungsnachweis)" die Bereitstellung aller Unterkunftsmöglichkeiten. **Einzelzimmer** zum Preise von RM. 2.70, 3.30, 4.50, 6.—, 7.50. **Doppelzimmer** zum Preise von RM. 4.50, 5.50, 7.50, 10.—, 12.50 pro Nacht, **ohne** Verpflegung.

Für die Ermietung der Zimmer sind 40 Pfg. je Bett an den Wohnungsnachweis durch den Arbeitsausschuß abzuführen. Es ist deshalb dieser Betrag bei Bezahlung des Teilnehmerbetrages mit abzuführen. Die Wohnungen und evtl. Verpflegung werden dann nur an den Vermieter bezahlt.

Für die bestellten Wohnungen werden die Wohnungskarten bei Ankunft der Sonderzüge und für die einzeln eintreffenden Teilnehmer durch einen Beauftragten des Arbeitsausschusses im Wohnungsnachweis des Messeamtes, Leipzig, Hauptbahnhof, Querbahnsteig, Ostseite, ausgegeben.

Die Wohnungen werden nach Möglichkeit in die Nähe des Ausstellungsgeländes, auf dem die Tagung stattfindet, gelegt.

Hotelzimmer stehen während der Messe nur in beschränkter Anzahl zur Verfügung.

Für erwerbsschwache Teilnehmer kann eine geringe Anzahl Freiquartiere zur Verfügung gestellt werden. Ein entsprechender Vermerk ist dann auf der Teilnehmer-Anmeldekarte zu machen. Die Zuteilung dieser Freiquartiere kann jedoch nur im Rahmen der Möglichkeit erfolgen.

Die Teilnehmergebühr beträgt RM. 3.— (drei), in der eingeschlossen ist: das Messe-Sonderabzeichen (berechtigt zum Besuch der Messe an beiden Tagen) und die Teilnehmerkarte. Teilnehmer, die schon das allgemeine Messeabzeichen besitzen, erwerben ihre Teilnahmeberechtigung an der Veranstaltung durch Lösung der Teilnehmerkarte zum Preis von RM. 1.—.

Für die Teilnehmer an der Gesamtveranstaltung werden durch den Arbeitsausschuß „**Sonderführungen durch die Leipziger Messe**" für Gruppen bis zu 50 Personen zusammengestellt.

Saarkinder nehmen Abschied von der Reichshauptstadt

670 Saarkinder, die acht Wochen lang Gäste der Reichshauptstadt waren, fuhren jetzt in ihre Heimat zurück.

IHRE GEQUÄLTE HAUT
ERHÄLT SOFORTIGE LINDERUNG
Fast keine Hautkrankheit, ob ekzematisch oder anderer Art, widersteht der schnellen Wirkung des D. D. D. Hautmittels. Mit der ersten Anwendung des D. D. D. Hautmittels wird der Juckreiz gestillt. Bei längerem Gebrauch des D. D. D. Hautmittels werden die unter der Haut liegenden Krankheitskeime erfaßt und vernichtet. Ihre unreine Haut, Ausschläge, Pickel usw. verschwinden. Beginnen Sie noch heute damit, Ihre Haut durch D.D.D. wieder gesund zu machen und zu erfrischen. Die neue D.D.D. Sparpackung kostet nur RM 1.50 und ist in allen Apotheken erhältlich.
ES IST WUNDERBAR!
DAS D.D.D. HAUTMITTEL BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 31179

Kauft Honig am Platze
Garant. rein. Bienenhonig in ½-Pfd.-u. 10-Pfd-Eimer 1 M. p Pfd. zu haben bei
Fr. Becker, Michaelis-Drogerie
Tel. 21740 Nur G 2, 2

Pfronten i. Allgäu
900—1200 Meter. Hervorragender Wintersportplatz. Beste Schneeverhältnisse. Mäß. Preise. Zimmer m. Heizung 1 RM.
(18724 K)

Kohlen - Koks
Union u. Eiform-Briketts - Holz
E. Rehberger, Mannheim
Tel. 31515

Versteigerungen

Holzversteigerung
Freitag, den 23. Februar 1934, vormittags 8½ Uhr, werden im Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser" zu Viernheim aus dem Staatswald versteigert:
Derbstangen, Kiefer: 300 St. (I. T. Tabakstangen), Nr. 5586—97, von Autostraße Kaulkruschlag 20. Rauhknüppel, Eiche: 30 Rm. 2,5 lg., Gartenpfosten (Nr. 4501—4522, Kirschengart. 6.) Scheiter, Rm: 263 Buche, 214 Eiche, 140 Kiefer. Knüppel, Rm: 160 Buche, 91 Eiche, 8 Kiefer. Knüppelreisig, Rm: 43 Buche, 4 Eiche. Astreisig, Wellen: 1560 Buche, (Dist. Stall 4), 3290 Eiche (Nr. 6354 bis 6661 aus Kirschengarten 5/16), 1090 Kiefern. Stöcke, Rm: 29,7 Kiefer.
Das Buchen- und Eichenholz aus Zeeschlag 1, Kirschengarten 6, 18 und 17, Kiefernholz aus Freie Heide 46. Steigerer, die mit Holzgeld aus 1932 und früher noch im Rückstand sind, sind vom Mitbieten ausgeschlossen. (18693 K)
Hessisches Forstamt Viernheim.

Versteigerung
Im Auftrage der Erben des verstorbenen Georg Bollmann, Landwirt, Mannheim-Käfertal, Wormser Str. 17, versteigere ich nur gegen bar am Montag, 19. Februar 1934, nachmitt. 1 Uhr, in der Wirtschaft „Zur Krone" landwirtschaftliche Geräte in sehr gut. Zustand: 1 Zweispänner-Bordwagen, 3 leichte Bordwagen, 1 Break m. Geschirr, 1 Pfuhlwagen, 1 leicht. Wagen, Eggen, Pflüge u. sonst. landw. Gerät.
Georg Strubel, Auktionator, Kurze Mannheimer Str. 30. (8232K)

Draht
Drahtgeflechte
Drahtzäune
Stacheldraht
Siebe.
M. Ilster, Drahtflechterei, Seckenheim, Kloppenheimerstraße 73. (7615 K)

Empfehle mich zur Anfertigung von Sommer- und Dirndelkleidern für Kinder u. Erwachs. aus deutsch. Cretonne. Offert. u. 14 966" a. die Exp. d. Bl.

Tüchtige Schneiderin empfiehlt sich in u. außer dem Hause bei bill. Berechn. Offert. u. 14 957" a. die Exp. d. Bl.

Damenschuhe schw., braun und Lack, mod. Form, gute Ware, 1. bill.
Reparatur
Kekler, U 1, 12
durch d. Hausflur. (25 730 K)

Erholung und Ruhe finden Sie in dem herrlich gelegenen Schwarzwald-Ort
Waldrennach 3 km v. Neuenbürg, bei Wildbad.
Freundl. Aufenthalt bei reichl., kräftiger Verpfleg. Vier Mahlzeiten. Pensionspreis 3,80 RM. Keine Proz. Abseits v. Straße u. Staub, direkt am Tannenhochwald. Ein richtiges Dorado der Erholung. Bad, Fließendes Wasser.
K. Kißling, Küchenmeister und Pension.
Bitte Adresse aufzubewahren.
(18723 K)

Amtl. Bekanntmachungen

Fleischlieferung

Die Lieferung unseres Bedarfs in Fleisch u. Wurst für das Rechnungsjahr 1934 ist zu vergeben. Angebote verschlossen und verschlossen, mit der Aufschrift „Fleischlieferung" bis spätestens Dienstag, den 27. Febr. 1934, nachm. 4 Uhr. Die Lieferungsbedingungen können inzwischen bei uns eingesehen werden.

Landesstrafanstalt Mannheim.

Milchlieferung.

Die Lieferung unseres Bedarfs an Milch für das Rechnungsjahr 1934 ist zu vergeben. Angebote schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Milchlieferung" bis spätestens Dienstag, den 27. Febr. 1934, nachm. 4 Uhr. Die Bedingungen können inzwischen bei uns eingesehen werden.

Landesstrafanstalt Mannheim.

Verkauf von Spülicht u. Küchenabfällen.

Der Anfall von Spülicht u. Küchenabfällen des Bezirks-Gefängnisses Mannheim im Rechnungsjahr 1934 wird am Mittwoch, den 28. Febr., vorm. 11 Uhr, im Geschäftszimmer des Bezirksgefängnisses (Schloß linker Flügel) versteigert. Interessenten werden hierzu eingeladen.

Direktion der Strafanstalten.

Bekanntmachung!

Frau Maria Katharina Wetzel, Mannheim, T 4, 3 wohnhaft, hat den Verlust des von der Städtischen Sparkasse Mannheim auf ihren Namen ausgestellten R. M.-Sparbuches Nr. 52 746 angezeigt und dessen Kraftloserklärung beantragt.

Wir bringen diesen Antrag mit dem Aufügen zur öffentlichen Kenntnis, daß gemäß § 14 des Gesetzes vom 18. Juni 1899 die Kraftloserklärung des genannten Sparbuches erfolgen würde, wenn dasselbe nicht innerhalb eines Monats, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, von seinem derzeitigen Inhaber unter Geltendmachung seiner Rechte anher vorgelegt wird. (18698K)

Mannheim, 15. Febr. 1934.

Städtische Sparkasse Mannheim.

Aeltere Frau
anhängl., gute Erschein., sucht die
Führung eines frauenlosen Haushalts
Zu erfrag. von 10—12 Uhr Rheindammstraße 56, III. (15147")

Unterricht

Staatl. genehmigt. Privatvorschule
4 Grundschulklassen. Gründl. Vorbereitg. auf Sexta der höh. Lehranstalten. Individueller Unterr. in kleinen Klassen. Neuanmeldungen werkt. 12—1 Uhr. Fernruf 209 90.
L. Müller, N 4, 11.
14 761")

GRONE
Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, jetzt Tullastr. 14
zwisch. Friedrichsring u. Christuskirche
Tel. 424 12.
Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckkunde, Rechnen, Schönschnellschreiben, Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben usw. Auskunft und Prospekt kostenlos.
(10 798")

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM FRIEDBERG i. H.

Zu dem am 15. März 1934 beginnenden (14954"
Jiu-Jitsu-Kursus
nimmt noch Anmeldungen entgegen
H. Neumann,
Jiu-Jitsu-Lehrer, Mannheim,
Goethestraße 12.

Höhere Handelsschule
und private Handelsschule
Schüritz
Mannheim O 7, 25
Nächst dem Universum
½-, 1- u. 2-jährige Lehrg. zur Vorbildung für den kaufmän. Beruf. Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschr., Buchführung usw. 18604K
Kleine Klassen. Mäßiges Schulgeld — — Bekannte Erfolge

M. 1.29
Togal
unübertroffen bei
Rheuma - Gicht
Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Eisenbahnverein Mannheim
Sonntag, den 18. Februar 1934, 11 Uhr
im Ufa-Palast „UNIVERSUM"
Film-Vorführungen mit Bühnen-Beiprogramm
Im Filmteil: „Gesegnete Deutsche Erde, Ein Fels im Deutschen Meer. (Eine Reise nach Helgoland)
Aufnahmen von der „Himalaja-Expedition"
Eine Weihnachtsfeier im Dritten Reich. (Die Eisenbahnerfeier im Berliner Sportpalast)
„Billiger Eintrittspreis" 25827K

Schwetzingen u. Umgebung

Nur noch kurze Zeit
40 Prozent
Reichszuschuß für Neuanschaffungen!
Vergessen Sie daher nicht Ihre Einkäufe in
Öfen - Herde - Gasherde
Wurstkessel - Waschkessel
elektrische MIELE-Waschmaschinen sowie Räucher- u. Aufbewahrungsschränke
von der Spezialfabrik.
Wenden Sie sich sofort vertrauensvoll an:
Gebr. Grammelspacher
Schwetzingen, Friedrichstraße 37-39
am Bismarckplatz 8000 K Schwe.
Auskunft und Rat jederzeit kostenlos

Augengläser
nur vom wirklichen
Fachmann
Kurt Lenk
Schwetzingen
Lieferant für alle Krankenkassen

Leere Kisten
Buchhändler-Pappen,
Makul.-Papier
laufend abzugeben
Völkische Buchhandlung
Am Strohmarkt.

Beratung und Auskunft in allen Mietangelegenheiten
Mietervereinigung Mannheim E.V. J 2, 8
Sprechstunden Montag, Mittwoch, Freitag von 5 – ½7 Uhr

Opel
Schmoll & Kalau v. Hofe G.m.b.H. Mannheim
Heute Eröffnung unserer neuen
Ausstellungsräume P 6, 20
(neben Cafasö in den engen Planken)
Besichtigung der neuesten Modelle
Probefahrten ohne Kaufzwang
1,2 Ltr. Volkswagen (Limousine) Rm. ....— 1,2 Ltr. Volkswagen (Cabrio-Lim.) Rm. 1990.— Mod. Reparaturwerk, T 6, 31-32 — Fernsprecher 29235

Gemeinden fördern Erbgesundheitspflege

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933, das am 1. Januar in Kraft getreten ist, wird für die Zukunft des deutschen Volkes richtunggebend sein. Der Gedanke des Gesetzes ist: der Staat muß dafür sorgen, daß nur, wer gesund ist, Kinder zeugen und niemand sein körperliches oder geistiges Leiden im Körper seines Kindes verewigen darf. Das Gesetz will als erste gesetzgeberische Maßnahme im Rahmen der Bevölkerungspolitik des nationalsozialistischen Staates die bisher nicht vorhandene Möglichkeit eröffnen, die weitere Vererbung von Erbleiden zu verhüten, und dadurch dazu beitragen, daß nicht in absehbarer Zeit die wertvolle Schicht der Bevölkerung von der minderwertigen überwuchert wird, eine Gefahr, die bei einer weiteren Entwicklung der bisherigen Verhältnisse der Geburtenziffern mit Sicherheit eintreten müßte.

Schon die Tatsache der außerordentlichen Bedeutung des Gesetzes für die Zukunft unseres Volkes würde seine Würdigung an dieser Stelle rechtfertigen. Darüber hinaus aber greifen die Bestimmungen des Gesetzes tief in Aufgabengebiete der Gemeinden und Gemeindeverbände ein: sie werden sich in der täglichen gemeindlichen Arbeit bemerkbar machen. Dabei soll völlig davon abgesehen werden, daß das Gesetz in seinen späteren Auswirkungen die Gemeinden und Gemeindeverbände von manchen Lasten befreien wird, die ihnen heute die Betreuung der unglücklichen und bedauernswerten Menschen auferlegt. Diese Folgen lassen sich zur Zeit in keiner Weise feststellen. Die Reichsregierung ist, worauf Reichsminister des Innern Dr. Frick in seiner Rede in der ersten Sitzung des Sachverständigen-Beirats für Bevölkerungs- und Rassefragen hingewiesen hat, sich dessen bewußt, daß mit der Ausmerzung der Erbkranken noch nichts erreicht ist, wenn es nicht gleichzeitig gelingt, durch positive bevölkerungspolitische Maßnahmen die Familiengründung und die ausreichende Fortpflanzung der wertvollen erbgesunden deutschen Menschen zu erreichen. Daß dazu neben der auch für die wirtschaftliche Lage der Gemeinden bedeutsamen wirtschaftlichen Stärkung der Familie ihre sittliche und religiöse Fundamentierung gehört, hat der Führer wiederholt zum Ausdruck gebracht.

Wenn man bedenkt, daß allein in den kommunalen Heil- und Pflegeanstalten am 1. Aug. 1933 ungefähr 80 000 Geisteskranke, Idioten und Epileptiker untergebracht waren, daß nach der amtlichen Statistik über die Fürsorgeerziehung in Preußen im Rechnungsjahre 1931 8 v. H. der neuüberwiesenen Zöglinge schwachsinnig, schwerpsychopathisch und epileptisch waren und daß in den Blinden-, Taubstummen-, Krüppel- und Trinker-Heilanstalten zahlreiche Insassen sich befinden, die unter die Vorschriften des Gesetzes vom 14. Juli 1933 fallen, so kann man schon daraus die Bedeutung ermessen, die das Gesetz für die Gemeinden und Gemeindeverbände hat.

Berücksichtigt man ferner das große Heer derer, die in sonstigen öffentlichen Krankenhäusern, Siechenanstalten, in den Heimen und Anstalten der privaten Wohlfahrtspflege auf Kosten der Gemeinden und Gemeindeverbände untergebracht sind, die in der offenen Fürsorge entstehen und die, ohne jetzt schon hilfsbedürftig zu sein, mit Sicherheit infolge ihrer Krankheit demnächst einmal der öffentlichen Wohlfahrtspflege anheimfallen werden, so wird man begreifen, wieviel von den Auswirkungen und der Durchführung des Gesetzes für die Gemeinden und Gemeindeverbände schon in der allernächsten Zeit abhängt.

Es kann an dieser Stelle und in diesem Zusammenhange davon abgesehen werden, den Inhalt des Gesetzes vom 14. Juli 1933 und der dazu ergangenen Ausführungsverordnung vom 5. Dezember 1933 im einzelnen darzustellen. Ebensowenig sollen die medizinischen Voraussetzungen und damit die Grenzen erörtert werden, die das Gesetz sich selbst setzt und die bei einer großen Anzahl der erbkranken bedauernswerten Volksgenossen eine Nachprüfung von vornherein unmöglich machen. Dagegen erscheint es zweckmäßig, die Aufgaben herauszuheben, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden, den Gemeindeanstalten bei der Durchführung des Gesetzes entstehen. Dabei muß stets im Auge behalten werden, daß das Gesetz, wie es in seiner amtlichen Begründung heißt, bewußt von der Erkenntnis ausgeht, daß es nicht alle Erbkranken, vor allen Dingen nicht die leichteren Fälle von Geistesstörungen und auch nicht die gesunden Träger von Erbkrankheiten erfassen kann. Andererseits wird bestimmt derjenige, dessen Unfruchtbarmachung zum Nutzen der Volksgesundheit notwendig ist, in vielen Fällen die nötige Einsicht aufbringen, um die Sterilisierung zu beantragen, so daß der Grundsatz der Freiwilligkeit im wesentlichen aufrecht erhalten ist. Darüber hinaus schränkt entsprechend dem mit dem Gesetz verfolgten Zweck die Ausführungsverordnung den Kreis der Personen, die unfruchtbar gemacht werden können, noch dadurch ein, daß sie die Stellung eines Antrages im Wege einer Sollvorschrift ausschließt in den Fällen, in denen der Erbkranke wegen seines hohen Alters oder aus anderen Gründen nicht fortpflanzungsfähig ist oder der Eingriff eine Gefahr für das Leben des Kranken bedeuten würde. Solche Menschen sollen wegen Anstaltspflegebedürftigkeit in einer geschlossenen Anstalt dauernd untergebracht werden. Manche Aerzte und Erzieher meinen sogar, daß man im Hinblick auf die Folgen des ärztlichen Eingriffs auf das Seelenleben des Jugendlichen und besonders auch auf die Entwicklung in der Pubertätszeit das Alter noch herabsetzen könnte, da eine Unfruchtbarmachung vor Erwachen des väterlichen und mütterlichen Instinkts für weniger gefährlich gehalten wird.

Wahrscheinlich um auch die Möglichkeit jeder Einwirkung auf den Erbkranken, die den Anschein eines Zwanges haben könnte, auszuschließen, kennt das Gesetz im Gegensatz zu dem von dem Ausschuß des Preußischen Landesgesundheitsrates vorgelegten bekannten Entwurf eines Sterilisierungsgesetzes kein Antragsrecht des Fürsorgeverbandes, sondern beschränkt dieses auf den Erbkranken, dessen gesetzlichen Vertreter unter bestimmten Voraussetzungen, den beamteten Arzt und soweit es sich um die Insassen einer Kranken-, Heil- und Pflegeanstalt oder einer Strafanstalt handelt, den Anstaltsleiter.

Die finanziellen Fragen sind so entschieden, daß bei hilfsbedürftigen Kranken der nach den allgemeinen Bestimmungen der Fürsorgepflichtverordnung endgültig fürsorgepflichtige Fürsorgeverband einzutreten habe mit der Maßgabe, daß er für diese Kosten keinen Ersatzanspruch gegen den Kranken, dessen Ehegatten oder Eltern hat. Diese im Einzelfall zunächst eintretende Belastung werden die Gemeinden jedoch schon im Hinblick darauf bereitwillig übernehmen, daß die verhältnismäßig geringen Kosten in jedem Falle sich schon bald, sicherlich aber in der Zukunft um ein Vielfaches durch die Ersparnis an Wohlfahrtsausgaben bezahlt machen werden.

Durch Förderung der Aufklärung und der Eheberatung werden die Gemeinden die Wirksamkeit des Gesetzes ergänzen, durch die bevorzugte Behandlung der erbgesunden Familien bei Arbeitsbeschaffung, Siedlung, in der vorbeugenden Gesundheits- und Erholungsfürsorge, der Jugendpflege usw. dazu beitragen können, daß die Familiengründung und ausreichende Fortpflanzung der erbgesunden Menschen sichergestellt, dem fortschreitenden Verlust wertvoller Erbmasse Einhalt geboten und das hohe Ziel der Schaffung eines gesunden kinderreichen und damit lebensfähigen und lebensstarken deutschen Volkes erreicht wird.

Der Aufschwung der Bautätigkeit im ersten Jahre des Dritten Reiches

Ueber den Aufschwung, der die Bautätigkeit im Deutschland Adolf Hitlers genommen hat, veröffentlicht das Statistische Reichsamt jetzt eingehendes Zahlenmaterial.

Danach erfuhr der Wohnungsbau im Jahre 1933 infolge des Kampfes der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit und auf Grund der hierdurch angeregten privaten Unternehmungslust eine kräftige Belebung. Die wichtigsten Merkmale der Wohnbautätigkeit im vergangenen Jahre sind die erheblich gesteigerte Umbautätigkeit, die Zunahme des Kleinhaushaues und die wachsende Beteiligung privater Bauherrn. Insgesamt wurden in sämtlichen Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern 96 700 Wohnungen erstellt, um 25 300 oder 35 v. H. mehr als im Jahre 1932, in dem allerdings die Bautätigkeit ihren bisher tiefsten Stand erreicht hatte. Unter Zugrundelegung der zum Bau beantragten, genehmigten und begonnenen Wohnungsbauten dürften in das Jahr 1934 in den Berichtsorten 35- bis 40 000 Wohnungen übernommen worden sein, die ihrer Fertigstellung harren.

Für die Groß- und Mittelstädte mit 50 000 und mehr Einwohnern liegen weitere ausführliche Angaben vor. Die Zahl der in diesen Städten fertiggestellten Wohnungen betrug 72 200 gegen nur 53 700 im Jahre 1932. Ein großer Teil davon entfällt auf umgebaute Wohnungen. Die Teilung alter, meist größerer Wohnungen entfaltete sich auf Grund der erhöhten staatlichen Förderung erst ganz im Jahre 1933. 31 500 Wohnungen oder 44 v. H. sämtlicher in den Groß- und Mittelstädten erstellten Wohnungen wurden durch Umbau geschaffen. Dadurch kamen andererseits 10 300 Wohnungen in Wegfall, so daß der Reinzugang durch Umbau sich auf 21 200 belief; 1932 betrug er nur 8400. Die Durchschnittsgröße der erbauten Wohnungen hat in den Groß- und Mittelstädten wieder etwas zugenommen. Unter den einzelnen Großstädten wurde der größte Reinzugang an Wohnungen in Stuttgart mit 5,7 Wohnungen auf tausend Einwohner erreicht. Es folgten Ludwigshafen mit 4,7; Frankfurt a. M. und Magdeburg mit je 4,4; Bielefeld und Mannheim mit je 3,7; Berlin und Gleiwitz mit je 3,6. Besonders niedrig war der Zugang in den westfälischen Industriestädten Bochum, Duisburg-Hamborn und Wuppertal mit je 0,6 und in Braunschweig mit 0,7.

Die deutsche Kurzschrift bei den Behörden

Die Mannheimer Ortsgruppen der Deutschen Stenographenschaft eröffnen am 1. März Sonderkurse für Beamte in Deutscher Kurzschrift, für Anfänger, Fortgeschrittene, sowie Umschulungskurse — Gabelsberger oder Stolze-Schrey in Deutsche Kurzschrift — in Verfolg der Verfügung des Reichsministers des Innern vom 27. Dezember 1933, und garantieren bei regelmäßigem Besuch dieser Kurse, die von anerkannt besten Fachleuten geleitet werden, die Erreichung der in der genannten Verfügung vorgeschriebenen Leistungen. Die ministerielle Verfügung vom 27. Dezember 1933 lautet:

1. Von den ab 1. Oktober 1934 in den Reichs- oder Landesdienst eintretenden Beamten und Beamtenanwärtern, die ihre Eingangsstellen von Besoldungsgruppe 10 an aufwärts haben, wird die Kenntnis der Deutschen Kurzschrift (Nr. 5) verlangt.

2. Für die am 1. Oktober 1934 vorhandenen Beamten gilt folgendes:

a) Die Beamten, die eine Kurzschrift auf Grund einer bereits bestehenden dienstlichen Verpflichtung beherrschen müssen, haben, soweit dies nach den bisherigen Bestimmungen noch nicht der Fall ist, vom 1. Oktober 1934 ab die Deutsche Kurzschrift (Nr. 5) zu beherrschen.

b) Die Beamten mit Eingangsstellen von Besoldungsgruppe 10 an aufwärts, die zur Beherrschung einer Kurzschrift bisher dienstlich nicht verpflichtet waren, haben sich, sofern sie am 1. Oktober 1934 das 38. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bis zu diesem Tage die Kenntnis der Deutschen Kurzschrift (Nr. 5) anzueignen; haben sie am 1. Oktober 1934 das 38. Lebensjahr bereits vollendet, so wird ihnen empfohlen, die Deutsche Kurzschrift lesen, wenn möglich auch schreiben zu lernen (vgl. Nr. 5).

3. Die Angestellten, insbesondere die Kanzleikräfte, sind darauf aufmerksam zu machen, daß vom 1. Oktober 1934 an im Behördenbetrieb die Deutsche Kurzschrift verwandt wird und ihre Kenntnis (Nr. 5), insbesondere von den Angestellten des Kanzleidienstes, nachzuweisen ist.

4. Die obersten Reichsbehörden können im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern Ausnahmen von den Vorschriften zu 1 bis 3 zulassen; sie können insbesondere Gruppen von Beamten, die nur wenig zu schreiben oder Akten zu lesen haben, von der Erlernung befreien. Hier werden besonders Beamte mit handwerklicher oder mechanischer Tätigkeit (Gruppen A 9 und 10) in Frage kommen. Auf die Kriegsbeschädigten ist angemessene Rücksicht zu nehmen.

5. Unter Kenntnis der Deutschen Kurzschrift ist die Fähigkeit zu verstehen, in der Kurzschrift gut leserlich 80 Silben in der Minute zu schreiben und in der Kurzschrift Geschriebenes zu lesen. Die mit eigentlichen Kanzleiarbeiten (Schreibarbeiten, Aufnahme von Stenogrammen usw.) beschäftigten Beamten und die Kanzleiangestellten haben sich eine Schreibgeschwindigkeit von wenigstens 150 Silben in der Minute anzueignen.

6. Die Behörden haben die Bestrebungen der Beamten und Angestellten, die Deutsche Kurzschrift zu erlernen, möglichst zu fördern.

Caritasverband

Lebensmittelverteilung am 19. und 20. Februar 1934:

Innenstadt, Schwetzingerstadt, Lindenhof: Ausgabe in B 5, 19: am 19. 2. 34. von 9—12 Uhr für die Gruppen A, B, C; von 3—5 Uhr für die Gruppe D; am 20. 2. 34 von 9—12 Uhr für die Gruppe E; von 3—5 Uhr für die Gruppe F.

Herz-Jesu-Pfarrei: Ausgabe im Katzergarten, Zeduistraße, am 19. 2. 34 von 8—12 Uhr für die Gruppen A, B, C, D; am 20. 2. 34 von 8—12 Uhr für die Gruppen E und F.

St.-Bonifatius-Pfarrei: Ausgabe Kronprinzenstraße 34 am 19. 2. 34 von 9—12 Uhr für alle Gruppen.

St.-Nikolaus-Pfarrei: Ausgabe Hansastraße am 19. 2. 34 von 9—12 Uhr für alle Gruppen.

Waldhof, Neckarau, Seckenheim, Feudenheim, Wallstadt, am Montag, den 19. 2. 34 an den bekannten Ausgabestellen, vormittags von 9—12 Uhr.

Ausweise mitbringen.

Dieser Aufdruck kennzeichnet das

Neutra-Papier

(Name ges. gesch.), das laut Gutachten der Staatl. Chem.-Techn. Prüfungs- u. Versuchsanstalt, Karlsruhe, als neues Zigarettenpapier zu betrachten ist, welches besser glimmt, milder und neutraler schmeckt und angenehmer riecht als die seither in Deutschland benutzten Zigarettenpapiere des In- und Auslandes.

OBERST ist die einzige 3 1/3 Pf.-Zigarette mit dem neutral schmeckenden *Neutra-Papier*

MARCHIVUM

Tag der deutschen Technik

Die Deutsche Technik durchdringt heute alle Lebensformen des deutschen Volkes — es kommt ihr deshalb auch eine außerordentlich hohe Bedeutung als Aufbaufaktor im neuen Staat zu.

Die Bestrebungen, die wichtigsten Glieder des Wirtschafts- und Berufslebens im deutschen Vaterlande zum Nutzen von Volk und Staat zusammenzufassen, sind in den weitesten Kreisen der deutschen Technik vorhanden. Die Technische Frühjahrsmesse in Leipzig, immer schon ein wertvoller Gradmesser der Blüte deutscher Wirtschaft, ist Anlaß, die Einigungsbestrebungen innerhalb der Deutschen Technik auch öffentlich zu betonen und damit gleichzeitig die Bedeutung der diesjährigen Technischen Frühjahrsmesse Leipzig im zweiten Jahre nationalsozialistischer Staatsführung zu unterstreichen.

Zu diesem Zweck veranstalten die nachstehenden Organisationen

a) Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure (KDAI),

b) Deutscher Techniker-Verband (DTV) in der Deutschen Arbeitsfront,

c) Reichsbund Deutscher Technik (RDT),

d) Reichsverband techn. wissenschaftlicher Arbeit (RTA)

zum Ausklang der diesjährigen Frühjahrsmesse einen

Tag der Deutschen Technik.

Hauptträger und Führer der Veranstaltung ist der Kampfbund der Deutschen Architekten und Ingenieure.

Der Beginn der Tagung, zu der aus allen Teilen des Reiches die Teilnehmer durch Sonderzüge kommen, ist am Samstag, den 10. März, 10.30 Uhr. Am Samstag sind noch der Eröffnungsfeier in den Fachgruppen technisch-wissenschaftliche und sozialpolitische Vorträge. Nach Abschluß der Vorträge und Führer- und Amtswaltersitzungen der Verbände KDAI und RDT, sowie eine Pflichtveranstaltung des DTV. Ab Sonntag, 11. März 1934, 11.30 Uhr: **Oeffentliche Kundgebung der deutschen Technik** unter der Schirmherrschaft des Herrn Reichsstatthalters Mutschmann.

Bei der Kundgebung werden sprechen

1. Reichsstatthalter M. Mutschmann,
2. Staatssekretär Dipl.-Ing. G. Feder,
3. Kommerzienrat Dr.-Ing. e.h. H. Röchling Völklingen/Saar,
4. Generalinspektor Dr.-Ing. F. Todt.

Ein von den veranstaltenden Verbänden gebildeter Arbeitsausschuß leistet alle Vorarbeiten.

Der Arbeitsausschuß übernimmt die Bereitstellung von Sonderzügen zu wesentlich ermäßigten Preisen — 50 bis 60 Prozent Ermäßigung — (Beteiligungsziffer mindestens 300 Personen für jeden Zug).

Vorgesehen sind hierzu Sonderzüge von folgenden Orten als Ausgangspunkte: Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt a. M., Nürnberg (Anschluß für Württemberg und Bayern), Breslau, Berlin.

Die Fahrzeiten der Sonderzüge sind so gelegt, daß die Abfahrt Freitag, den 9. März, abends, und die Ankunft in Leipzig so erfolgt, daß noch genügend Zeit verbleibt, die Wohnung vor der Tagung aufzusuchen und zu ruhen. Die Rückfahrt erfolgt Sonntag abend, so daß jeder Teilnehmer am Montag früh wieder in seinem Wohnort sein kann.

Die Fahrkartenausgabe erfolgt durch einen Beauftragten am Abgangsort des Sonderzuges, desgleichen erfolgt durch diesen die Bezahlung. Die Bestellung ist bindend.

Der Fahrpreis beträgt bei ausreichender Beteiligung ab Frankfurt zirka 14 Mark für Hin- und Rückfahrt.

Der Arbeitsausschuß übernimmt in Verbindung mit dem „Reisebüro des Messeamtes (Wohnungsnachweis)" die Bereitstellung aller Unterkunftsmöglichkeiten. Einzelzimmer zum Preise von RM. 2.70, 3.30, 4.50, 6.—, 7.50. Doppelzimmer zum Preise von RM. 4.50, 5.50, 7.50, 10.—, 12.50 pro Nacht, ohne Verpflegung.

Für die Ermietung der Zimmer sind 40 Pfg. je Bett an den Wohnungsnachweis durch den Arbeitsausschuß abzuführen. Es ist deshalb dieser Betrag bei Bezahlung des Teilnehmerbetrages mit abzuführen. Die Wohnungen und evtl. Verpflegung werden dann nur an den Vermieter bezahlt.

Für die bestellten Wohnungen werden die Wohnungskarten bei Ankunft der Sonderzüge und für die einzeln eintreffenden Teilnehmer durch einen Beauftragten des Arbeitsausschusses im Wohnungsnachweis des Messeamtes, Leipzig, Hauptbahnhof, Querbahnsteig, Ostseite, ausgegeben.

Die Wohnungen werden nach Möglichkeit in die Nähe des Ausstellungsgeländes, auf dem die Tagung stattfindet, gelegt.

Hotelzimmer stehen während der Messe nur in beschränkter Anzahl zur Verfügung.

Für erwerbsschwache Teilnehmer kann eine geringe Anzahl Freiquartiere zur Verfügung gestellt werden. Ein entsprechender Vermerk ist dann auf der Teilnehmer-Anmeldekarte zu machen. Die Zuteilung dieser Freiquartiere kann jedoch nur im Rahmen der Möglichkeit erfolgen.

Die Teilnehmergebühr beträgt RM. 3.— (drei), in der eingeschlossen ist: das Messe-Sonderabzeichen (berechtigt zum Besuch der Messe an beiden Tagen) und die Teilnehmerkarte. Teilnehmer, die schon das allgemeine Messeabzeichen besitzen, erwerben ihre Teilnahmeberechtigung an der Veranstaltung durch Lösung der Teilnehmerkarte zum Preis von RM. 1.—.

Für die Teilnehmer an der Gesamtveranstaltung werden durch den Arbeitsausschuß „Sonderführungen durch die Leipziger Messe" für Gruppen bis zu 50 Personen zusammengestellt.

Saarkinder nehmen Abschied von der Reichshauptstadt

670 Saarkinder, die acht Wochen lang Gäste der Reichshauptstadt waren, fuhren jetzt in ihre Heimat zurück.

IHRE GEQUÄLTE HAUT
ERHÄLT SOFORTIGE LINDERUNG
Fast keine Hautkrankheit, ob ekzematisch oder anderer Art, widersteht der schnellen Wirkung des D. D. D. Hautmittels. Mit der ersten Anwendung des D. D. D. Hautmittels wird der Juckreiz gestillt. Bei längerem Gebrauch des D. D. D. Hautmittels werden die unter der Haut liegenden Krankheitskeime erfaßt und vernichtet. Ihre unreine Haut, Ausschläge, Pickel usw. verschwinden. Beginnen Sie noch heute damit, Ihre Haut durch D.D.D. wieder gesund zu machen und zu erfrischen. Die neue D.D.D. Sparpackung kostet nur RM 1.50 und ist in allen Apotheken erhältlich.
ES IST WUNDERBAR!
DAS D.D.D. HAUTMITTEL BRINGT SOFORTIGE LINDERUNG

Erholung und Ruhe finden Sie in dem herrlich gelegenen Schwarzwald-Ort
Waldrennach 3 km v. Neuenbürg, bei Wildbad.
Freundl. Aufenthalt bei reichl., kräftiger Verpfleg. Vier Mahlzeiten. Pensionspreis 3.80 RM. Keine Proz. Abseits v. Straße u. Staub, direkt am Tannenhochwald. Ein richtiges Dorado der Erholung. Bad. Fließendes Wasser.
K. Kißling, Küchenmeister und Pension.
Bitte Adresse aufzubewahren.
(18725 K)

Unterricht
Staatl. genehmigt. Privatvorschule
4 Grundschulklassen. Gründl. Vorbereitg. auf Tertia der Höh. Lehranstalten. Individueller Unterr. in kleinen Klassen. Neuanmeldungen werkt. 12—1 Uhr. Fernruf 209 90.
L. Müller, N 4, 11.
(14 761*)

Togal
M. 1.29
unübertroffen bei Rheuma / Gicht Kopfschmerzen
Ischias, Hexenschuß u. Erkältungskrankheiten. Stark harnsäurelösend, bakterientötend! Absolut unschädlich! Ein Versuch überzeugt! Fragen Sie Ihren Arzt.

Amtl. Bekanntmachungen

Fleischlieferung
Die Lieferung unseres Bedarfs in Fleisch u. Wurst für das Rechnungsjahr 1934 ist zu vergeben. Angebote schriftlich und verschlossen, mit der Aufschrift: „Fleischlieferung" bis spätestens Dienstag, den 27. Febr. 1934, nachm. 4 Uhr. Die Lieferungsbedingungen können inzwischen bei uns eingesehen werden.
Landesstrafanstalt Mannheim.

Milchlieferung.
Die Lieferung unseres Bedarfs an Milch für das Rechnungsjahr 1934 ist zu vergeben. Angebote schriftlich und verschlossen mit der Aufschrift „Milchlieferung" bis spätestens Dienstag, den 27. Febr. 1934, nachm. 4 Uhr. Die Bedingungen können inzwischen bei uns eingesehen werden.
Landesstrafanstalt Mannheim.

Verkauf von Spülicht u. Küchenabfällen.
Der Anfall von Spülicht u. Küchenabfällen des Bezirks-Gefängnisses Mannheim im Rechnungsjahr 1934 wird am Mittwoch, den 28. Febr., vorm. 11 Uhr, im Geschäftszimmer des Bezirksgefängnisses (Schloß linker Flügel) versteigert. Interessenten werden hierzu eingeladen.
Direktion der Strafanstalten.

Bekanntmachung!
Frau Maria Katharina Wetzel, Mannheim, T 4, 3 wohnhaft, hat den Verlust des von der Städtischen Sparkasse Mannheim auf ihren Namen ausgestellten M. M.-Sparbuches Nr. 52 746 anher angezeigt und dessen Kraftloserklärung beantragt.
Wir bringen diesen Antrag mit dem Anfügen zur öffentlichen Kenntnis, daß gemäß § 14 des Gesetzes vom 18. Juni 1899 die Kraftloserklärung des genannten Sparbuches erfolgen würde, wenn dasselbe nicht innerhalb eines Monats, vom Erscheinen dieser Bekanntmachung an gerechnet, von seinem derzeitigen Inhaber unter Geltendmachung seiner Rechte anher vorgelegt wird. (18686K)
Mannheim, 15. Febr. 1934.
Städtische Sparkasse Mannheim.

GRONE Handels-Unterrichtskurse
Mannheim, jetzt Tullastr. 14
zwisch. Friedrichsring u. Christuskirche
Tel. 424 12.
Gründlichste und doch schnellste Ausbildung in Buchführung aller Systeme, Wechsel- und Scheckkunde, Rechnen, Schönschnellschreiben, Einheitskurzschrift, Maschinenschreiben usw.
Auskunft und Prospekt kostenlos.
(16 798*)

Eisenbahnverein Mannheim
Sonntag, den 18. Februar 1934, 11 Uhr im Ufa-Palast „UNIVERSUM"
Film-Vorführungen mit Bühnen-Beiprogramm
im Filmteil: „Gesegnete Deutsche Erde. Ein Fels im Deutschen Meer. (Eine Reise nach Helgoland)
Aufnahmen von der „Himalaja-Expedition"
Eine Weihnachtsfeier im Dritten Reich. (Die Eisenbahnerfeier im Berliner Sportpalast)
„Billiger Eintrittspreis" 25927K

Schwetzingen u. Umgebung

Nur noch kurze Zeit
40 Prozent
Reichszuschuß für Neuanschaffungen!
Vergessen Sie daher nicht Ihre Einkäufe in
Öfen - Herde - Gasherde
Wurstkessel - Waschkessel
elektrische MIELE-Waschmaschinen sowie Räucher- u. Aufbewahrungsschränke
von der Spezialfabrik.
Wenden Sie sich sofort vertrauensvoll an:
Gebr. Grammelspacher
Schwetzingen, Friedrichstraße 37-39
am Bismarckplatz 8000 K. Schwe.
Auskunft und Rat jederzeit kostenlos

Bergmann & Mahland
Optiker
E 1, 15 Mannheim E 1, 15
Telefon 32179 9.9K

Versteigerungen

Holzversteigerung
Freitag, den 23. Februar 1934, vormittags 8½ Uhr, werden im Gasthaus „Zum Deutschen Kaiser" zu Viernheim aus dem Staatswald versteigert:
Derbstangen, Kiefer: 300 St. (1. Kl. Tabakstangen), Nr. 5586—97, vom Autostraße Hauswenschlag 20. Rauhknüppel, Eiche: 30 Rm 2.5 lg., Gartenpfosten (Nr. 4501—4522, Kirschengart. 6.) Scheiter, Rm: 263 Buche, 214 Eiche, 140 Kiefer, Knüppel, Rm: 105 Buche, 91 Eiche, 8 Kiefer. Knüppelreisig, Rm: 43 Buche, 4 Eiche. Reisig, Wellen: 1560 Buche, (Dist. Stall 4), 3290 Eiche (Nr. 6354 bis 6661 aus Kirschengarten 5/16), 1090 Kiefern. Stöcke, Rm: 29.7 Kiefer.
Das Buchen- und Eichenholz aus Seeschlag 1, Kirschengarten 6, 18 und 17, Kiefernholz aus Freie Heide 45.
Steigerer, die mit Holzgeld aus 1932 und früher noch im Rückstand sind, sind vom Mitbieten ausgeschlossen. (18693 K
Hessisches Forstamt Viernheim.

Versteigerung
Im Auftrage der Erben des verstorbenen Georg Vollmann, Landwirt, Mannheim-Käfertal, Wormser Str. 17, versteigere ich nur gegen bar am Montag, 19. Februar 1934, nachmitt. 1 Uhr, in der Wirtschaft „Zur Krone" landwirtschaftliche Geräte in sehr gut. Zustand: 1 Zweispänner-Bordwagen, 3 leichte Bordwagen, 1 Break m. Geschirr, 1 Pfuhlwagen, 1 leicht. Wagen, Eggen, Pflüge u. sonst. landw. Gerät.
Georg Strubel, Auktionator, Kurze Mannheimer Str. 39. (82329

Draht
Drahtgeflechte
Drahtzäune
Stacheldraht
Siebe
M. Ulfer, Drahtflechterei, Seckenheim, Kloppenheimerstraße 73.
(7615 K)

Empfehle mich zur Anfertigung von Sommer- und Dirndelkleidern für Kinder u. Erwachs. aus deutsch. Cretonns.
Offert. u. 14 906* a. die Exp. d. Bl.

Tüchtige Schneiderin
empfiehlt sich in u. außer dem Hause bei bill. Berechn.
Offert. u. 14 957* a. die Exp. d. Bl.

Damenschuhe
schw., braun und Lack, mod. Form, gute Ware, 1. bill.
Kesslinger
Kekler, U 1. 12
durch d. Hausflur.
(25 730 K)

Kauft Honig am Platze
Garant. rein. Bienenhonig in ½-Pfd.-u. 10-Pfd.-Eimer 1 M. p. Pfd. zu haben bei
Fr. Becker, Michaelis-Drogerie
Tel. 21740 Nur G 2, 2

Pfronten i. Allgäu
900—1200 Meter. Hervorragender Wintersportplatz. Beste Schneeverhältnisse. Mäß. Preise. Zimmer m. Heizung 1 RM.
(18724 K)

Kohlen - Koks
Union u. Eiform-Briketts - Holz
E. Rehberger, Mannheim
nur P 1, 7a Telefon 315 15

ADOLF HITLER-POLYTECHNIKUM FRIEDBERG I. H.

Zu dem am 15. März 1934 beginnenden (14954*
Jiu-Jitsu-Kursus
nimmt noch Anmeldungen entgegen
H. Neumann,
Jiu-Jitsu-Lehrer, Mannheim,
Goethestraße 12.

Höhere Handelsschule und private Handelsschule
Schüritz
Mannheim O 7, 25
Nächst dem Universum
½-, 1- u. 2-jährige Lehrg. zur Vorbildung für den kaufmän. Beruf. Schnellfördernde Kurse in Stenographie, Maschinenschr., Buchführung usw. 18694K
Kleine Klassen. Mäßiges Schulgeld — — Bekannte Erfolge

Beratung und Auskunft in allen Mietangelegenheiten
Mietervereinigung Mannheim E.V. J 2, 8
Sprechstunden Montag, Mittwoch, Freitag von 5—½7 Uhr

Aeltere Frau
anhängl., gute Erschein., sucht die
Führung eines frauenlosen Haushalts
Zu erfrag. von 10—12 Uhr Rheindammstraße 56, III. (15147*

Augengläser
nur vom wirklichen
Fachmann
Kurt Lenk
staatl. gepr. Optiker und Optikermeister
Schwetzingen Ecke Ma.-u. Dreikönigstr.
Lieferant für alle Krankenkassen

Leere Kisten
Buchhändler-Pappen,
Makul.-Papier
laufend abzugeben
Völkische Buchhandlung
Am Strohmarkt.

Opel
Schmoll & Kalau v. Hofe G. m. b. H. Mannheim
Heute Eröffnung unserer neuen
Ausstellungsräume P 6, 20
(neben Cafasö in den engen Planken)
Besichtigung der neuesten Modelle
Probefahrten ohne Kaufzwang
1,2 Ltr. Volkswagen (Limousine) Rm. [illegible] — 1,2 Ltr. Volkswagen (cabrio-Lim.) Rm. 1990.—
Mod. Reparatur werk, T 6, 31-32 — Fernsprecher 29255

MARCHIVUM

Gemeinden fördern Erbgesundheitspflege

Das Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses vom 14. Juli 1933, das am 1. Januar in Kraft getreten ist, wird für die Zukunft des deutschen Volkes richtunggebend sein. Der Gedanke des Gesetzes ist: der Staat muß dafür sorgen, daß nur, wer gesund ist, Kinder zeugen und niemand sein körperliches oder geistiges Leiden im Körper seines Kindes verewigen darf. Das Gesetz will als erste gesetzgeberische Maßnahme im Rahmen der Bevölkerungspolitik des nationalsozialistischen Staates die bisher nicht vorhandene Möglichkeit eröffnen, die weitere Vererbung von Erbleiden zu verhüten, und dadurch dazu beitragen, daß nicht in absehbarer Zeit die wertvolle Schicht der Bevölkerung von der minderwertigen überwuchert wird, eine Gefahr, die bei einer weiteren Entwicklung der bisherigen Verhältnisse der Geburtenziffern mit Sicherheit eintreten müßte.

Schon die Tatsache der außerordentlichen Bedeutung des Gesetzes für die Zukunft unseres Volkes würde seine Würdigung an dieser Stelle rechtfertigen. Darüber hinaus aber greifen die Bestimmungen des Gesetzes tief in Aufgabengebiete der Gemeinden und Gemeindeverbände ein: sie werden sich in der täglichen gemeindlichen Arbeit bemerkbar machen. Dabei soll völlig davon abgesehen werden, daß das Gesetz in seinen späteren Auswirkungen die Gemeinden und Gemeindeverbände von manchen Lasten befreien wird, die ihnen heute die Betreuung der unglücklichen und bedauernswerten Menschen auferlegt. Diese Folgen lassen sich zur Zeit in keiner Weise feststellen. Die Reichsregierung ist, worauf Reichsminister des Innern Dr. Frick in seiner Rede in der ersten Sitzung des Sachverständigen-Beirats für Bevölkerungs- und Rassefragen hingewiesen hat, sich dessen bewußt, daß mit der Ausmerzung der Erbkranken noch nichts erreicht ist, wenn es nicht gleichzeitig gelingt, durch positive bevölkerungspolitische Maßnahmen die Familiengründung und die ausreichende Fortpflanzung der wertvollen erbgesunden deutschen Menschen zu erreichen. Daß dazu neben der auch für die wirtschaftliche Lage der Gemeinden bedeutsamen wirtschaftlichen Stärkung der Familie ihre sittliche und religiöse Fundamentierung gehört, hat der Führer wiederholt zum Ausdruck gebracht.

Wenn man bedenkt, daß allein in den kommunalen Heil- und Pflegeanstalten am 1. Aug. 1933 ungefähr 80 000 Geisteskranke, Idioten und Epileptiker untergebracht waren, daß nach der amtlichen Statistik über die Fürsorgeerziehung in Preußen im Rechnungsjahre 1931 8 v. H. der neuüberwiesenen Zöglinge schwachsinnig, schwerpsychopathisch und epileptisch waren und daß in den Blinden-, Taubstummen-, Krüppel- und Trinker-Heilanstalten zahlreiche Insassen sich befinden, die unter die Vorschriften des Gesetzes vom 14. Juli 1933 fallen, so kann man schon daraus die Bedeutung ermessen, die das Gesetz für die Gemeinden und Gemeindeverbände hat.

Berücksichtigt man ferner das große Heer derer, die in sonstigen öffentlichen Krankenhäusern, Siechenanstalten, in den Heimen und Anstalten der privaten Wohlfahrtspflege auf Kosten der Gemeinden und Gemeindeverbände untergebracht sind, die in der offenen Fürsorge entstehen und die, ohne jetzt schon hilfsbedürftig zu sein, mit Sicherheit infolge ihrer Krankheit demnächst einmal der öffentlichen Wohlfahrtspflege anheimfallen werden, so wird man begreifen, wieviel von den Auswirkungen und der Durchführung des Gesetzes für die Gemeinden und Gemeindeverbände schon in der allernächsten Zeit abhängt.

Es kann an dieser Stelle und in diesem Zusammenhange davon abgesehen werden, den Inhalt des Gesetzes vom 14. Juli 1933 und der dazu ergangenen Ausführungsverordnung vom 5. Dezember 1933 im einzelnen darzustellen. Ebensowenig sollen die medizinischen Voraussetzungen und damit die Grenzen erörtert werden, die das Gesetz sich selbst setzt und die bei einer großen Anzahl der erbkranken bedauernswerten Volksgenossen eine Nachprüfung von vornherein unmöglich machen. Dagegen erscheint es zweckmäßig, die Aufgaben herauszuheben, die den Gemeinden und Gemeindeverbänden, den Gemeindeanstalten bei der Durchführung des Gesetzes entstehen. Dabei muß stets im Auge behalten werden, daß das Gesetz, wie es in seiner amtlichen Begründung heißt, bewußt von der Erkenntnis ausgeht, daß es nicht alle Erbkranken, vor allen Dingen nicht die leichteren Fälle von Geistesstörungen und auch nicht die gesunden Träger von Erbkrankheiten erfassen kann. Anderseits wird hoffentlich derjenige, dessen Unfruchtbarmachung zum Nutzen der Volksgesundheit notwendig ist, in vielen Fällen die nötige Einsicht aufbringen, um die Sterilisierung zu beantragen, so daß der Grundsatz der Freiwilligkeit im wesentlichen aufrecht erhalten ist. Darüber hinaus schränkt entsprechend dem mit dem Gesetz verfolgten Zweck die Ausführungsverordnung den Kreis der Personen, die unfruchtbar gemacht werden können, noch dadurch ein, daß sie die Stellung eines Antrages im Wege einer Sollvorschrift ausschließt in den Fällen, in denen der Erbkranke wegen seines hohen Alters oder aus anderen Gründen nicht fortpflanzungsfähig ist oder der Eingriff eine Gefahr für das Leben des Kranken bedeuten würde. Solche Menschen sollen wegen Anstaltspflegebedürftigkeit in einer geschlossenen Anstalt dauernd untergebracht werden. Manche Aerzte und Erzieher meinen sogar, daß man im Hinblick auf die Folgen des ärztlichen Eingriffs auf das Seelenleben des Jugendlichen und besonders auch auf die Entwicklung in der Pubertätszeit das Alter noch herabsetzen könnte, da eine Unfruchtbarmachung vor Erwachen des väterlichen und mütterlichen Instinkts für weniger gefährlich gehalten wird.

Wahrscheinlich um auch die Möglichkeit jeder Einwirkung auf den Erbkranken, die den Anschein eines Zwanges haben könnte, auszuschließen, kennt das Gesetz im Gegensatz zu dem von dem Ausschuß des Preußischen Landesgesundheitsrates vorgelegten bekannten Entwurf eines Sterilisierungsgesetzes kein Antragsrecht des Fürsorgeverbandes, sondern beschränkt dieses auf den Erbkranken, dessen gesetzlichen Vertreter unter bestimmten Voraussetzungen, den beamteten Arzt und soweit es sich um die Insassen einer Kranken-, Heil- und Pflegeanstalt oder einer Strafanstalt handelt, den Anstaltsleiter.

Die finanziellen Fragen sind so entschieden, daß bei hilfsbedürftigen Kranken der nach den allgemeinen Bestimmungen der Fürsorgepflichtverordnung endgültig fürsorgepflichtige Fürsorgeverband einzutreten habe mit der Maßgabe, daß er für diese Kosten keinen Ersatzanspruch gegen den Kranken, dessen Ehegatten oder Eltern hat. Diese im Einzelfall zunächst eintretende Belastung werden die Gemeinden jedoch schon im Hinblick darauf bereitwillig übernehmen, daß die verhältnismäßig geringen Kosten in jedem Falle sich schon bald, sicherlich aber in der Zukunft um ein Vielfaches durch die Ersparnis an Wohlfahrtsausgaben bezahlt machen werden.

Durch Förderung der Aufklärung und der Eheberatung werden die Gemeinden die Wirksamkeit des Gesetzes ergänzen, durch die bevorzugte Behandlung der erbgesunden Familien bei Arbeitsbeschaffung, Siedlung, in der vorbeugenden Gesundheits- und Erholungsfürsorge, der Jugendpflege usw. dazu beitragen können, daß die Familiengründung und ausreichende Fortpflanzung der erbgesunden Menschen sichergestellt, dem fortschreitenden Verlust wertvoller Erbmasse Einhalt geboten und das hohe Ziel der Schaffung eines gesunden findberreichen und damit lebensfähigen und lebensstarken deutschen Volkes erreicht wird.

Der Aufschwung der Bautätigkeit im ersten Jahre des Dritten Reiches

Ueber den Aufschwung, der die Bautätigkeit im Deutschland Adolf Hitlers genommen hat, veröffentlicht das Statistische Reichsamt jetzt eingehendes Zahlenmaterial.

Danach erfuhr der Wohnungsbau im Jahre 1933 infolge des Kampfes der Reichsregierung gegen die Arbeitslosigkeit und auf Grund der hierdurch angeregten privaten Unternehmungslust eine kräftige Belebung. Die wichtigsten Merkmale der Wohnbautätigkeit im vergangenen Jahre sind die erheblich gesteigerte Umbautätigkeit, die Zunahme des Kleinhausbaues und die wachsende Beteiligung privater Bauherrn. Insgesamt wurden in sämtlichen Gemeinden mit 10 000 und mehr Einwohnern 96 700 Wohnungen erstellt, um 25 300 oder 35 v. H. mehr als im Jahre 1932, in dem allerdings die Bautätigkeit ihren bisher tiefsten Stand erreicht hatte. Unter Zugrundelegung der zum Bau beantragten, genehmigten und begonnenen Wohnungsbauten dürften in das Jahr 1934 in den Berichtsorten 35- bis 40 000 Wohnungen übernommen worden sein, die ihrer Fertigstellung harren.

Für die Groß- und Mittelstädte mit 50 000 und mehr Einwohnern liegen weitere ausführliche Angaben vor. Die Zahl der in diesen Städten fertiggestellten Wohnungen betrug 72 200 gegen nur 53 700 im Jahre 1932. Ein großer Teil davon entfällt auf umgebaute Wohnungen. Die Teilung alter, meist größerer Wohnungen entfaltete sich auf Grund der erhöhten staatlichen Förderung erst ganz im Jahre 1933. 31 500 Wohnungen oder 44 v. H. sämtlicher in den Groß- und Mittelstädten erstellten Wohnungen wurden durch Umbau geschaffen. Dadurch kamen andererseits 10 300 Wohnungen in Wegfall, so daß der Reinzugang durch Umbau sich auf 21 200 belief; 1932 betrug er nur 8400. Die Durchschnittsgröße der erbauten Wohnungen hat in den Groß- und Mittelstädten wieder etwas zugenommen. Unter den einzelnen Großstädten wurde der größte Reinzugang an Wohnungen in Stuttgart mit 5,7 Wohnungen auf tausend Einwohner erreicht. Es folgten Ludwigshafen mit 4,7; Frankfurt a. M. und Magdeburg mit je 4,4; Bielefeld und Mannheim mit je 3,7; Berlin und Gleiwitz mit je 3,6. Besonders niedrig war der Zugang in den westfälischen Industriestädten Bochum, Duisburg-Hamborn und Wuppertal mit je 0,6 und in Braunschweig mit 0,7.

Die deutsche Kurzschrift bei den Behörden

Die Mannheimer Ortsgruppen der Deutschen Stenographenschaft eröffnen am 1. März Sonderkurse für Beamte in Deutscher Kurzschrift, für Anfänger, Fortgeschrittene, sowie Umschulungskurse — Gabelsberger oder Stolze-Schrey in Deutsche Kurzschrift — in Verfolg der Verfügung des Reichsministers des Innern vom 27. Dezember 1933, und garantieren bei regelmäßigem Besuch dieser Kurse, die von anerkannt tüchtigen Fachleuten geleitet werden, die Erreichung der in der genannten Verfügung vorgeschriebenen Leistungen. Die ministerielle Verfügung vom 27. Dezember 1933 lautet:

1. Von den ab 1. Oktober 1934 in den Reichs- oder Landesdienst eintretenden Beamten und Beamtenanwärtern, die ihre Eingangsstellung von Besoldungsgruppe 10 an aufwärts haben, wird die Kenntnis der Deutschen Kurzschrift (Nr. 5) verlangt.

2. Für die am 1. Oktober 1934 vorhandenen Beamten gilt folgendes:

a) Die Beamten, die eine Kurzschrift auf Grund einer bereits bestehenden dienstlichen Verpflichtung beherrschen müssen, haben, soweit dies nach den bisherigen Bestimmungen noch nicht der Fall ist, vom 1. Oktober 1934 ab die Deutsche Kurzschrift (Nr. 5) zu beherrschen.

b) Die Beamten mit Eingangsstellen von Besoldungsgruppe 10 an aufwärts, die zur Beherrschung einer Kurzschrift bisher dienstlich nicht verpflichtet waren, haben sich, sofern sie am 1. Oktober 1934 das 38. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, bis zu diesem Tage die Kenntnis der Deutschen Kurzschrift (Nr. 5) anzueignen; haben sie am 1. Oktober 1934 das 38. Lebensjahr bereits vollendet, so wird ihnen empfohlen, die Deutsche Kurzschrift lesen, wenn möglich auch schreiben zu lernen (vgl. Nr. 5).

3. Die Angestellten, insbesondere die Kanzleikräfte, sind darauf aufmerksam zu machen, daß vom 1. Oktober 1934 an im Behördenbetrieb die Deutsche Kurzschrift verwandt wird und ihre Kenntnis (Nr. 5), insbesondere von den Angestellten des Kanzleidienstes, nachzuweisen ist.

4. Die obersten Reichsbehörden können im Einvernehmen mit dem Reichsminister des Innern Ausnahmen von den Vorschriften zu 1 bis 3 zulassen; sie können insbesondere Gruppen von Beamten, die nur wenig zu schreiben oder Akten zu lesen haben, von der Erlernung befreien. Hier werden besonders Beamte mit handwerklicher oder mechanischer Tätigkeit (Gruppen A 9 und 10) in Frage kommen. Auf die Kriegsbeschädigten ist angemessene Rücksicht zu nehmen.

5. Unter Kenntnis der Deutschen Kurzschrift ist die Fähigkeit zu verstehen, in der Kurzschrift gut leserlich 80 Silben in der Minute zu schreiben und in der Kurzschrift Geschriebenes zu lesen. Die mit eigentlichen Kanzleiarbeiten (Schreibarbeiten, Ausnahme von Stenogrammen usw.) beschäftigten Beamten und die Kanzleiangestellten haben sich eine Schreibgeschwindigkeit von wenigstens 150 Silben in der Minute anzueignen.

6. Die Behörden haben die Bestrebungen der Beamten und Angestellten, die Deutsche Kurzschrift zu erlernen, möglichst zu fördern.

Carl Fritz & Cie., H 1, 8 Breitestr.

Caritasverband

Lebensmittelverteilung am 19. und 20. Februar 1934:

Innenstadt, Schwetzingerstadt, Lindenhof: Ausgabe in B 5, 19: am 19. 2. 34. von 9—12 Uhr für die Gruppen A, B, C; von 3—5 Uhr für die Gruppe D; am 20. 2. 34 von 9—12 Uhr für die Gruppe E; von 3—5 Uhr für die Gruppe F.

Herz-Jesu-Pfarrei: Ausgabe im Katzergarten, Zehnistraße, am 19. 2. 34 von 8—12 Uhr für die Gruppen A, B, C, D; am 20. 2. 34 von 8—12 Uhr für die Gruppen E und F.

St.-Bonifatius-Pfarrei: Ausgabe Kronprinzenstraße 34 am 19. 2. 34 von 9—12 Uhr für alle Gruppen.

St.-Nikolaus-Pfarrei: Ausgabe Hansastraße am 19. 2. 34 von 9—12 Uhr für alle Gruppen.

Waldhof, Neckarau, Seckenheim, Feudenheim, Wallstadt, am Montag, den 19. 2. 34 an den bekannten Ausgabestellen, vormittags von 9—12 Uhr.

Ausweise mitbringen.

Dieser Aufdruck kennzeichnet das
Neutra-Papier
(Name ges. gesch.), das laut Gutachten der Staatl. Chem.-Techn. Prüfungs- u. Versuchsanstalt, Karlsruhe, als neues Zigarettenpapier zu betrachten ist, welches besser glimmt, milder und neutraler schmeckt und angenehmer riecht als die seither in Deutschland benutzten Zigarettenpapiere des In- und Auslandes.
OBERST ist die einzige 3 1/3 Pf.-Zigarette mit dem neutral schmeckenden Neutra-Papier

Aus Ludwigshafen

Deutsche Bühne.

Für die Mitglieder der Ortsgruppe Ludwigshafen der Deutschen Bühne ist ein gutbesetztes Haus schon eine ziemliche Selbstverständlichkeit. Zumal, wenn Stücke wie die Operette „Der Vetter aus Dingsda" nach dem Lustspiel von Max Kempner-Hochstädt auf dem Programm stehen. Dazu die flotte Musik von Eduard Künnecke. Es war wieder ein genußreicher Abend und ein voller Erfolg für die Mitwirkenden. Regie führte mit schon oft bewährtem Talent Walter Joos, die musikalische Leitung lag in den Händen des uns allen bekannten Karl Klauß, während die Tanzleitung Annie Heuser übertragen worden war und ihre Befähigung erneut unter Beweis stellte. In die einzelnen Rollen, deren Leistung jede einzelne hervorragend war, teilten sich Vera Spohr, Hedwig Hillengaß, Nora Landerich, Hugo Boisin, Albert von Küßweiter, Walter Joos, Max Reichart, Karl Zöller und Hans Karasek.

Großer Beifall begleitete die Darbietungen und beide, sowohl Künstler als auch Publikum können mit dem Erfolg des Abends zufrieden sein.

Aus Unvorsichtigkeit vom Zug überfahren.

Wie wir durch die Reichsbahndirektion Ludwigshafen erfahren, wurde im Bahnhof Einsiedlerhof der 47jährige verheiratete Lokomotivführer Johann Murr, der beim Bahnbetriebswerk Kaiserslautern beschäftigt ist, beim Ueberschreiten der Gleise von einem einfahrenden Güterzug erfaßt und auf der Stelle getötet.

Gestohlen wurde aus einem Aufenthaltsraum in der Adolf-Hitler-Siedlung eine dort aufgestellte Sparbüchse der Arbeiter mit 15 M. Inhalt. Die Ermittlungen nach den Tätern, zwei Burschen im Alter von 20 bis 25 Jahren, sind im Gange.

Eine besondere Ehrung

wurde Herrn Adolf Roller, wohnhaft Mundenheimer Landstraße 229, zuteil. Herr Roller, eine in der ganzen Stadt bekannte Persönlichkeit, ist seit Jahren Abteilungsführer bei der städtischen Feuerwehr. Ueberall, wo Hilfe und Rettung nötig sind, ist er stets in vorderster Reihe zu sehen. Für seine aufopfernden und treuen Dienste bei der Sanitätskolonne hat er nun das sehr selten zur Verteilung kommende Dienstauszeichnungskreuz erhalten. Zu allen Zeiten, in Krieg und Frieden, so auch bei dem Oppauer Unglück, war er auf seinem Posten und eine große Anzahl ehrender Auszeichnungen sind der Beweis seiner immerwährenden Opferbereitschaft.

Die Landesgruppe Baden-Rheinpfalz des Reichsluftschutzbundes

veranstaltete einen Führerlehrgang, an dem der Landesgruppenführer aus Baden und Rheinpfalz teilnahmen. In einer an den Lehrgang anschließend stattgefundenen mehrstündigen Aussprache wurde die Notwendigkeit der gründlichen Schulung der Bevölkerung eingesehen und festgelegt, daß die Arbeiten zur Aufstellung eines einheitlichen Arbeitsprogrammes für diesen Zweck unverzüglich in Angriff genommen werden müssen.

Amtsgericht Ludwigshafen

Haltlose Schwätzereien

brachten das Ehepaar R. Sch. vor die Schranken des Gerichts. Nachdem der Angeklagte einen Prozeß gegen die Stadtverwaltung Ludwigshafen wegen seines Hauses in der Frankenthaler Straße in zweiter Instanz gewonnen hatte, hätte er doch eigentlich zufrieden sein können. Aber seine Ehefrau war anderer Ansicht und glaubte, den nunmehr vom Hochbauamt zwecks Erhebungen erscheinenden Beamten gegenüber schwere Beleidigungen gegen die Stadtverwaltung aussprechen zu können. Am 25. August 1933 wurden diese Beleidigungen so arg, daß sie dem gerade anwesenden Bauinspektor R. Anlaß gaben, Anzeige zu erstatten. Nachdem nun die Sache vor die Richter kam, wollte das Ehepaar natürlich nichts gesagt haben. Das half ihnen jedoch nichts, denn die Zeugen waren anwesend. Von Glück können sie noch sagen, daß der Richter ihre bisherige Unbescholtenheit berücksichtigte und nicht, wie vom Staatsanwalt beantragt, eine Gefängnisstrafe aussprach. Wegen Beleidigung und übler Nachrede erhielt das Ehepaar eine Geldstrafe von je 200 RM. oder je 50 Tage Gefängnis.

Ein seltsamer „Treuhänder"

ist der O. S. aus Ludwigshafen. Im Jahre 1932 hatte er im Auftrage ein Vergleichsverfahren abzuwickeln. 450 RM. standen zur Verteilung an die Gläubiger zur Verfügung, vom Ueberwachungsausschuß ging ihm die Weisung zu, stets das Geld, soweit vorhanden, an die Gläubiger abzuführen. S. aber lieferte nur einen Teil ab, während er den Rest unberechtigterweise für sich verwendete. Wegen Untreue und Unterschlagung erhielt er nun 50 RM. Geldstrafe und an Stelle einer verwirkten Gefängnisstrafe von 25 Tagen eine weitere Geldstrafe von 100 RM.

Und willst Du nicht mein Bruder sein...

Nach diesem Motto glaubte der Arbeiter G. L. in Ludwigshafen zu verfahren, weil er mit einem 60jährigen Brezelverkäufer Differenzen hatte. Auf dem Eisenbahnviadukt trafen sie sich und L. nahm die Begegnung zum Anlaß, mit der Faust auf den alten Mann einzuschlagen. Dieser flüchtete, L. holte ihn ein und schlug abermals darauf los, daß der Brezelverkäufer aus Mund und Nase blutete und sich acht Tage lang in ärztliche Behandlung begeben mußte. Vier Wochen Gefängnis sind das Ergebnis dieses Kraftaufwandes.

Ein fremdes Motorrad

benutzte der K. M. aus Oggersheim, das er dort vor einer Wirtschaft fand, zu einer Spazierfahrt. Das Rad gehörte einem Metzger, der Anzeige erstattete und sein Eigentum wieder erhielt. Dieser Umstand und weil M. noch nicht vorbestraft ist, verhalfen ihm dazu, noch einmal mit einem blauen Auge davon zu kommen. Er erhielt zwei Monate Gefängnis und hierauf Bewährungsfrist.

Der Sport im Hakenkreuzbanner

unterrichtet unsere Leser durch schnellste Nachrichtenübermittlung und mit Hilfe des

HB-Sportfunk

von allen sportlichen Begebenheiten, unter ganz besonderer

Berücksichtigung aller Sparten

heimischen und badischen Sportes. Darüber hinaus sind wir in der Lage die

Ergebnisse des In- und Auslandes

sofort an unseren Leserkreis heranzutragen.

Den großzügigen Vorbereitungsarbeiten zur

Olympiade 1936

wird weitgehendst Rechnung getragen, wobei aber die

Aufbauarbeit auch der kleinsten Vereine

entsprechende Würdigung erfährt. Eine ausführliche Berichterstattung über

Leichtathletik, Hockey, Tennis, Ringen, Stemmen, Boxen, Fliegen, Schwimmen, Fußball, Handball, Rugby, Rudern, Turnen, Fechten, Wintersport, Pferdesport usw.

zeichnet den

„HB-Sport" aus.

Hochmut kommt vor dem Fall.

Das mußte auch die Kontoristin J. R. erfahren, die sich vor dem Ludwigshafener Amtsgericht wegen einer Summe von 1379 RM. zu verantworten hatte. In einem Kaufhaus hatte sie einen Vertrauensposten als Hauptkassiererin zu bekleiden. Ihr Einkommen reichte anscheinend nicht aus, um ihre extravaganten Ausgaben zu bestreiten und als sie aus besonderen Gründen von ihrem Posten entfernt worden war, wurde ein Fehlbetrag in genannter Höhe festgestellt. Ein besonders ungünstiges Licht wirft der Umstand auf ihre Charaktereigenschaften, daß sie versucht, ihre früheren Arbeitskameraden für den Verlust zu verdächtigen. Sie behauptete nämlich, daß sie des öfteren von ihrem Posten weggegangen sei und immer den Schlüssel an der Kasse habe stecken lassen. Die Richter sind doch anderer Ansicht als die Angeklagte und verurteilen die J. R. wegen Untreue und Unterschlagung zu vier Monaten Gefängnis.

Der Mantel als Magnet.

Eine geschiedene Frau A. R. aus Mannheim hatte ihrer Ueberzeugung nach vom Gericht bitter Unrecht bekommen, als sie wegen eines Pullover-Diebstahls eine Geldstrafe von 20 Reichsmark zudiktiert bekam. Sie legte Berufung ein mit der Begründung, der Pullover habe sich an ihren Mantel gehängt, als sie zu nahe an die Theke gekommen sei. Komischerweise hatte sie aber unter dem Mantel auch noch ein solches Bekleidungsstück versteckt. Sie hat nun eine Woche Zeit, hinter Schloß und Riegel über das Mysterium der Pulloverandänglichkeit nachzudenken.

Zehn Monate Gefängnis für eine Denunziantin

Die Strafkammer beschäftigte sich am Donnerstag mit einem Fall von staatspolitischem Interesse. Durch eine geschiedene Frau und einen Inseratenvertreter war ein Kriminalkommissar beschuldigt worden, sich in Wort und Tat staatsfeindlich benommen zu haben. Die Frau hatte in einem Schreiben an die Staatsanwaltschaft ausführliche Mitteilungen über die angebliche Staatsfeindlichkeit des Beamten gemacht. Der angeklagte Inseratenvertreter setzte einen Stabswalter und Kriminalsekretär von den angeblichen politischen Verfehlungen des Kriminalkommissars in Kenntnis. In der Verhandlung ergab sich nun ein ganz anderes Bild. Die Zeugen sprachen sich alle sehr günstig über den von der Frau und dem Angeklagten denunzierten Beamten aus. Der Staatsanwalt hielt die Wahrheitsbeweise der Angeklagten für völlig mißlungen. Die Frau wurde wegen falscher Anschuldigung zu einer Gefängnisstrafe von 10 Monaten verurteilt, der Angeklagte wegen falscher Anschuldigung und unbefugten Tragens des Parteiabzeichens zu sechs Monaten Gefängnis. Der Beamte ist damit in aller Form und völlig rehabilitiert.

Die Reichsbahn zählt ihre Gäste

Um die Wirtschaftlichkeit der dem Personenverkehr dienenden Züge zu überwachen, wird die Deutsche Reichsbahn in diesem Jahre wieder Verkehrszählungen an Sonn- und Werktagen durchführen. Vorgesehen sind insgesamt 16 Zählungen, und zwar am 18., 20., 21. und 22. Februar, 3., 5., 6. und 7. Juni, 5., 7., 8. und 9. August, sowie am 11., 13., 14. und 15. November. Auf Grund der Zählergebnisse wird festgestellt, ob Zahl und Stärke der Züge zu vermehren oder zu vermindern, zu verstärken oder zu schwächen sind. Außerdem werden die in allen Zügen gefahrenen Personenkilometer ermittelt, die der Verteilung der Einnahmen des Personenverkehrs zugrunde gelegt werden.

Küche und Keller im Schiff...

„Bei Lucullus zu Gast sein", sagt man, und an die Hamburg-Amerika Linie werden Sie dabei denken, wenn Sie auch nur einmal auf einem der vielen Schiffe gereist sind, die auf regelmäßiger Fahrt nach allen Welttellen oder auf Vergnügungs- und Erholungsreisen nach Nord und Süd die Hapag-Flagge übers Meer tragen. Seeluft und gute Küche... was könnte Ihrer Gesundheit förderlicher sein?

Es reist sich gut mit den Schiffen der

HAPAG

HAMBURG-AMERIKA LINIE

FILIALE MANNHEIM - O 7, 9 (Heidelberger Strasse)

Fernruf 263 41

MARCHIVUM

BÜRO-BEDARF

BÜRO-MÖBEL
BÜRO-MASCHINEN

Es bedarf nur Ihres Anrufes und ich komme, um Ihnen in Ihrem Büro die gewünschten
Schreibmaschinen, Rechenmaschinen Diktier-Apparate - Vervielfältiger
und was es dergleichen treue Helfer noch gibt, vorzuführen. Meine 24jähr. Facherfahrung steht auch Ihnen zu Diensten. Meine Preise sind günstiger; überzeugen Sie sich oder aber besichtigen Sie meine Ausstellungs- und Lagerräume!

CARL FRIEDMANN
RICH.WAGNERSTR.59
FERNRUF: 40900

KARL STAHL
D 1,11
9039K
Aus reicher Auswahl
Feinst. thür. Wurstwaren
Rotwurst ¼ Pfd. 25, 35 u. 45 Pfg.
Leberwurst ¼ Pfd. 30, 35 u. 45 Pfg.

Schlafzimmer
Ehestandsdarlehen
alle **Polsterwaren, Kapokmatratzen, Federbetten, Metallbetten** günstigst im Fachgeschäft
OTTO LUTZ, T 5,18
eigene Polsterwerkstätte
1093K

Haus- und Grundbesitzer in Seckenheim!

Am Montag, den 19. Februar 1934, abends 8 Uhr, sprechen im Gasthof „Zum Reichsadler" Hans Imhoff, Führer des Haus- u. Grundbesitzervereins Mannheim und Syndikus Dr. W. Siebler über: „Die Rettung des notleidenden Haus- und Grundbesitzes".

1954K
Zentralheizungen aller Art
ETAGEN-HEIZUNGEN
Sanitäre Anlagen
Gas- und Wasser-Installationen
Reparaturen
A. HOLLMANN
Büro A 4, 5 · Tel. 29365

Radio-Hoffmann
das alte Fachgeschäft
F 3, 12
Telefon 29 237.
(24 396 K)

Inserieren bringt Gewinn

Statt jeder besonderen Anzeige

Mein treugeliebter Gatte, Herr

Julius Meythaler

Oberstadtbaurat a. D.

ist gestern abend nach langem, schweren Leiden entschlafen.

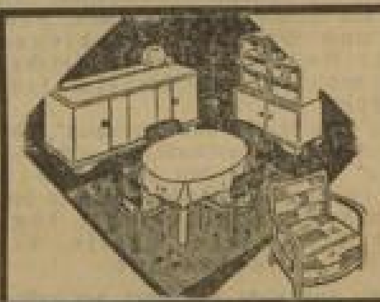
Mannheim-Neuostheim, den 17. Februar 1934
Rathelstraße 5

In tiefer Trauer:

Frau Anna Meythaler geb. Brinkmann

Die Feuerbestattung findet am Montag, den 19. Februar, vormittags 11.45 Uhr statt. Kondolenzbesuche dankend verbeten. 18695*

Ehestandsdarlehen
Nachstehende Firmen sind zur Entgegennahme von Bedarfsdeckungsscheinen vom Oberbürgermeister der Hauptstadt Mannheim zugelassen



Seltene Gelegenheit!
Schlafzimmer von **165.-** RM. an
Herrenzimmer von **190.-** RM. an
Speisezimmer von **250.-** RM. an
Küchen von **145.-** RM. an
3-türige Spiegelschränke sowie 1- u. 2-türige Schränke und Einzelmöbel in großer Auswahl
MÖBELHAUS GUNTHER
Mannheim, Qu 5, 16
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen

Möbel!
Schlafzimmer, Eiche, kompl. von **340.-** an
Speisezimmer, kompl. v. **29?.-** an
Küchen, komplett .... v. **170.-** an
Polsterwaren
billigst aus eigener Werkstätte
E 3, 11 Dietrich E 3, 11
Bitte genau auf Na- me achten! — Filialen in Schwetzingen und Lampertheim.
Bedarfsdeckungsscheine werden in Zahlung genommen! (7481

Direkt ab Fabr
Schlafzimmer
Eiche, lackf. Nußb. usw. ab RM. 375
Speise- u. Herrenzimmer
Küchen
in jeder Preislage
Anfertigung
auf Wunsch.
Ehestandsdarlehen
Möbelfabrik G. Wagenblaß,
Laden E 3, 13
(Lager B 4, 14).
(5032 K)

Na endlich!
Gesucht, gefunden u. glücklich obendrein durch eine kleine HB-Anzeige

---

Die billigen und guten
Trauringe
nur von
Joh. Klein, Waldhofstr. 6

Leser berücksichtigt beim Einkauf unsere Inserenten

Wir erfüllen hiermit die schmerzliche Pflicht, von dem plötzlichen Tode unseres langjährigen Mitarbeiters, des Herrn

Ing. Jakob Hollstein

Kenntnis zu geben.

Der Verstorbene trat im Jahre 1897 in unser Mannheimer Stammwerk ein. Durch seinen lauteren Charakter, seine unermüdliche Pflichttreue und außerordentliche Zuverlässigkeit erwarb er sich bald das Vertrauen, das nötig war, um ihn in unseren Auslandswerken zu beschäftigen. So wirkte er bei Errichtung und Betrieb unserer inzwischen verlorengegangenen Fabrik in Pernau (Rußland) mit u. teilte das schwere Los vieler Auslandsdeutscher, indem er in russische Gefangenschaft geriet. Nach dem Kriege war er in unseren Werken Tilsit u. Kelheim tätig, während er vom Jahre 1930 ab in unserer neuen Fabrik in Kexholm (Finnland) beschäftigt wurde. Wir werden diesem treuen Mitarbeiter, der über 36 Jahre in unseren Diensten stand, stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Direktion der Zellstofffabrik Waldhof
18718K **Berlin, Mannheim-Waldhof**

Radio-Reparaturen

preiswert im Laboratorium

Radio Pilz
U 1, 7 **U 1, 7**
Erstes und ältestes Fachgeschäft

Vollbad-Verzinkerei
Verzinnen, Verbleien
1924K
führt aus **Rudolf Geisel**
Telefon 412 54 55 **Neckarauerstraße 152 62**

ÖFEN · HERDE
Qualitätsware
J. Börner & Co., E 3,1
Zugelassen f. Ehestandsdarlehen u. Gaswerksverkäufe

Wo kaufe ich meine **Korsetts, Hüfthalter Leibbinden?** Im führenden u. maßgebenden **Spezial-Geschäft!** Sie finden dort große Auswahl in jeder Preislage!
Hüchelbach Nachf., Spinner
N 2, 9 — Kunststraße — Telephon 31964

E. Mümpfer früher: Remington-Büromaschinen G. m. b. H.
Reparatur-Werkstätte für sämtliche Büromaschinen

Reise-, Standard-, Rechen- und Buchungsmaschinen
Büro-Möbel - Farbbänder - Kohlenpapiere und sonstiges Zubehör
7709 K
Mannheim, D 3 10 · Telefon 30494

Der liebe Gott hat am 16. Februar meinen lieben Gatten, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Onkel und Schwager, Herrn

Hans Böhm

Oberrechnungsrat

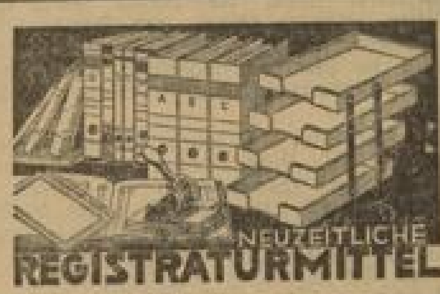
nach schwerem Leiden, wohlvorbereitet durch die Tröstungen der hl. Kirche, im Alter von 56 Jahren zu sich in die ewige Heimat abgerufen.

Mannheim, den 16. Februar 1933.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen

Lina Böhm Ww., geb. Heinzler

Beerdigung findet am Montag, den 19. Februar, nachmittags ½ 4 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt. 18696K



NEUZEITLICHE REGISTRATURMITTEL
im Fachgeschäft **A. Herzberger Nachfolger**
18542K Tel. 288 58 / **Mannheim, D 4, 7**

JUNG UND FRISCH
bis ins höchste Alter durch unseren aus bulgarisch. Knoblauchzwiebeln hergestellten
„RUSMA"-KNOBLAUCHSAFT
Er verjüngt den ganzen Körper, reinigt Blut und Darm, schafft gesunde Säfte, scheidet Harnsäure und Darmgifte aus, beseitigt Fäulnis und Gärungen im Darm, setzt den Blutdruck herunter und ist bei
ARTERIENVERKALKUNG
Herzleiden, Hämorrhoiden, Blutwallungen, Blutandrang zum Kopf und Herz, Wechseljahrsbeschwerden, sowie b. Darm-, Magen-, Gallen-, Leber-, Blasen- und Nierenleiden, Gicht, Rheumatismus u. Zuckerkrankheit ein stets bewährtes Naturmittel. Aber verlangen Sie nur
„RUSMA"-KNOBLAUCHSAFT
und weisen Sie Ersatz zurück.
1 Originalfl. Mk. 2.—, 1 Doppelfl. Mk. 3.50.
Zu haben: Schloß-Drogerie L. Büchler, L 10, 6; Kurfürsten-Drog. Th. v. Eichstedt, N 4, 13/14; Storchen-Drog. A. Gißmann, Marktplatz; Jungbusch-Drog. P. Herdegen, Jungbuschstr. 32; Med.-Drog. Apotheke C. Kallmann, D 1, 13; Drogerie F. Knoll, P 6, 3/4; Drogerie Ludwig & Schütthelm, Friedrichsplatz 19; Merkur-Drog. H. Merckle, Gontardst. 2; Drogerie Gg. Springmann, Breitestraße; Universal-Drog. Gg. Schmidt, Seckenheimer Str. 8; Hirsch-Dr. g. Fr. Tritschler, Heidelberger Straße, P 6, 3-4.
(A. E. M. 211)

Reines Blut, glatte frische Haut, kräftige Muskeln und gesunde Nerven, Schlankheit u. blühendes Aussehen durch naturreinen Bienenhonig. Das Pfund Blütenhonig kostet nur 1.20 u. 1.40 RM bei Honig-Reinmuth, E 5, 12.
(1539K)

Anton Hennhöfer **U 4, 4** Telefon 261 08
Spezial-Reparaturwerkstätte
in Elektromotoren für Gleich- und Drehstrom. Neu- u. Umwicklungen aller Fabrikate. Lager in Elektromotoren. Prüfung v. Blitzableitern

---

Todesanzeige

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied heute früh unser lieber Vater, Großvater und Schwiegervater, Pg.

Heinrich Kling

Fabrikant

im knapp vollendeten 79. Jahre durch Schlaganfall. 15085*

Schriesheim, Leutershausen, Neuenheim, den 17. Februar 1934.

In tiefer Trauer

Familie M. Förster
Familie Kl. Heiss Wwe.
Familie Heinrich Kling

Die Beerdigung findet am Montag, 19. ds., nachm. 4.30 Uhr statt.

Statt Karten!

Maria Rödelstab
Karl Jäger
Verlobte

Mannheim, 17. Februar 1934
Rheinhäuserstr. 13 F 7, 3
1512*

Bevor Sie einen (7714K
Drahtrost
kaufen, leh. Sie sich den millionenfach bewährten Rost „Morina" gen. „Ma-Bu-Rost" an. Vom Rost hängt das Lebensalter Ihrer Matratzen ab. Lieferung franko Bahnst. ev. per Auto. 16 Hochfedern 12.—, 20 Hochfedern 13.—, 25 Hochfedern 14.— RM. Bitte Bettstelleninnenmaß ang. Auslieferungsl. in Mannheim.
Matratzen-Burk, Ludwigshafen, Hagenstraße 19 (Schlachthofstraße) Tel. 627 55.

Kleingärtner!!
Rechtzeitig Bestellungen aufgeben für
Düngemittel
Alle Sorten stets am Lager
Agricultura GmbH. **L 15, 1**
Auslieferungslag.: Rheinau
Telefon 30630 Rhenaniastraße 175
804 K

Arbeiter-Hosen
weiter Schnitt, aus Leder Manchester und Tuchstoffen
Adam Ammann
Spezialhaus für Berufskleider
Qu 3, 1 **Tel. 33789**

Längeres Haar wird modern!

Fördern Sie sein Wachstum; Nützen Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Haarwuchs-Elixier. Waschen Sie Ihr Haar mit Dr. Müllers Edel-Shampoon. Garantierter Haarwuchs. Beseitigt zuverlässig Haarschwund, Haarausfall u. Kopfschuppen. RM. 0.27, 1.80 und 3.35, Liter-Kurpackung RM. 8.75, jetzt auch Sparpackung RM. 1.25. In Fachgeschäften. Mit oder ohne Fett. Sicher zu haben:

Kurfürsten-Drogerie; Schloß-Drogerie; Lange-Rötter-Drogerie; Michaelis-Drog.; Drogerie Friedrich Becker.

Todes-Anzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten hiermit die traurige Nachricht, daß meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau **Kath. Keller** geb. Rückert

im Alter von nahezu 66 Jahren, nach langem Leiden unerwartet rasch verschieden ist.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie Georg Hoffmann, Metzgerei.
Mhm.-Neckarau, Mönchwörthstr. 15.

Die Beerdigung findet am Montag, ½3 Uhr von der Mannheimer Leichenhalle aus statt. 15 69*

Blick übers Land

Angemessene Preise — Schleuderpreise

Eine zeitgemäße Betrachtung / Von Pg. Hans Endres

Die Frühjahrsoffensive zur Arbeitsbeschaffung 1934 in Baden hat begonnen. Eine Versammlungswelle geht über das Land, getrieben von Transparenten, Plakaten, Werbewagen der Organisationen, Flugschriften, Hauswerbungen u. a. m. Selbstverständlich muß bei den der ganzen Volkswirtschaft dienenden Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen der Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" unbedingte Geltung haben.

Die Preisgestaltung ist neben der Erweiterung des Umsatzes eine der Fragen, die die deutsche Wirtschaft zurzeit am meisten beschäftigen.

„Preiserhöhungen führen zur Schwächung der Kaufkraft; die Beseitigung der Wirtschaft kann aber nur durch eine Stärkung der Konsumkraft erzielt werden." Der Reichswirtschaftsminister hat mit dieser Formulierung unzweideutig seiner Einstellung zu der Preisfrage im gegenwärtigen Zeitpunkt Ausdruck verliehen.

Viele Preisforderungen konnten daher nicht erfüllt werden, weil die an sich verständlichen und berechtigten Forderungen eines einzelnen Berufsstandes ihre Grenzen finden an dem Lebensinteresse der ganzen Nation.

Trotzdem die Regierung keine einseitige Profitwirtschaft duldet, wünscht sie die Erhaltung an sich notwendiger Gewerbezweige, da sie den Volksgenossen Arbeit und Brot geben. Die Regierung wird deshalb weiter darüber wachen, daß die in Deutschland vorläufig noch zu bringenden Opfer gleichmäßig verteilt und unter der Tarnung Gleichschaltung nicht einseitige Vorteile herausgeholt werden.

Die Vertreter derjenigen Wirtschaftsgruppen, welche auf eine unmittelbare Preiserhöhung hinarbeiten, wollen durch höhere Preise die Rentabilität der Betriebe wieder herstellen, womit nach ihrer Meinung Hand in Hand ginge die Möglichkeit, Arbeitslose in immer steigendem Maße an die freien Arbeitsplätze zu bringen und auf diese Weise die Kaufkraft zu stärken. Bei zahllosen Zweigen der Wirtschaft werden unter der falsch verstandenen Devise einer berufsständischen Ordnung oder mit sonstigen Begründungen Konventionen neu gegründet oder alte gefestigt, deren erste Handlung dann fast immer unmittelbare oder mittelbare Preissteigerungen sind.

In dieses Vorgehen schiebt sich aber sehr schnell ein den gewollten Effekt verhindernder Keil, nämlich das schroff einsetzende Nachlassen der Nachfrage.

Wie empfindlich die Käuferschicht in den jetzigen Zeitläuften schon auf geringfügige Preiserhöhungen selbst bei unentbehrlich erscheinenden Konsumgegenständen reagiert, wird jeder Lebensmittelhändler zu bestätigen in der Lage sein. Der Kardinalirrtum, dem diese und alle anders gearteten Preisbewegungen zum Opfer fallen müssen, liegt in der Hingabe an den Glauben, **man könne mit Dauerwirkung ganze Wirtschaftszweige als Gesundheitsinseln in das Meer des immer noch kranken wirtschaftlichen Gesamtgeschehens einbauen.**

Eine sogenannte Rentabilität des investierten Kapitals durch Preisdiktate zu erzwingen, würde sich nicht nur auf die Dauer als erfolglos erweisen, sondern auch unmittelbar für die Gesamtwirtschaft nachteilige Auswirkungen haben durch eine Einengung des Spielraumes für Arbeitsbeschaffung. Besonders wichtig ist aber folgender Gesichtspunkt: Die Wirtschaftlichkeit soll von zwei Seiten her gefördert werden, einmal durch die Umsatzausweitung, zum anderen durch die Ermäßigung der fiskalischen und tariflichen Belastungen. Wird nun eine starke Preiserhöhung vorgenommen, so besteht die Gefahr, daß vor allem die Entlastung fiskalischer Art nicht mehr oder nicht genügend dem Verbraucher zukommt, während sich umgekehrt an der betreffenden Betriebsstelle eine volkswirtschaftlich ungesunde und ungerechtfertigte Häufung von „Rentabilität" ergibt.

Auch die Wiederherstellung der privatwirtschaftlichen Rentabilität kann nur organisch erfolgen, d. h. nur im Zusammenhang und im Tempo des volkswirtschaftlichen Wachstums.

Wir würden uns einer grausamen Selbsttäuschung hingeben, wenn wir glaubten, wir könnten für alle Zeiten mit einer Verbandspolitik sämtlichen Betrieben einer Branche ein sorgloses Dasein schaffen. Mancher, der bisher glaubte, es genüge, mit der Faust auf den Tisch zu schlagen und — sic volo, sic iubeo — Preise zu diktieren, der unterschätzt doch die durch schwere Krankheit und langes Siechtum eingetretene Schwächung unserer Wirtschaft und ihre aufs äußerste gestiegene Empfindlichkeit.

Die wahren Ziele

Als Grundsatz ist festzustellen: Die Preisunterbietung ist an sich zulässig. Sie wird aber unzulässig, wenn besondere Umstände hinzutreten, durch welche die Unterbietung des Mitbewerbers gegen die Grundsätze des lauteren Wettbewerbs verstößt. Es ist anerkanntes Rechtes, daß auch die Nichterfüllung öffentlich-rechtlicher Verpflichtung gegen die dadurch ermöglichte Preisunterbietung unlauter machen kann. Dies ist festgestellt bei der Preisschleuderei, die ermöglicht wird durch untertarifliche Bezahlung der Arbeiter und Angestellten, durch die Nichtzahlung der Soziallasten oder durch Steuerhinterziehung.

Der Wettbewerb ist nicht der Existenzvernichtungskampf aller gegen alle, wobei sich die einzelnen Mitbewerber als nur für sich selbst verantwortliche Wirtschaftssubjekte gegenüberstehen, sondern das gemeinsame Streben aller nach Erlangung wirtschaftlicher Güter,

wobei die einzelnen Mitbewerber als Teile des Volksganzen miteinander verbunden sind und aufeinander die notwendige Rücksicht zu nehmen haben.

Dieser Gedanke erscheint uns jetzt selbstverständlich. Er ist aber nicht seit allzu langer Zeit Allgemeingut geworden, denn noch im Jahre 1930 konnte ein bedeutender Wissenschaftler (Baumbach) die Ansicht aussprechen, daß ein Gewerbetreibender sich sogar rein mutwillig ruinieren dürfe, wenn er dies wolle. Alles das sei erlaubt und eine notwendige Folge des freien Wettbewerbs. Diese Auffassung war möglich in der Zeit der liberalistischen Wirtschaftsauffassung. In der heutigen Zeit dürfte aber die Ueberzeugung von der Schicksalsverbundenheit aller Gewerbetreibenden so stark geworden sein, daß man solche Gedankengänge ablehnen muß.

Der „unlohnende Preis" treibt sehr schnell jedes Unternehmen in den Konkurs. Daher bedeutet jede unlautere Preisdrückerei angesichts der jetzt im Vordergrund stehenden Ankurbelung der Wirtschaft eine nicht genug ernst zu nehmende Sabotage des großen nationalen Werkes der Arbeitsbeschaffung. Die nationalsozialistische Regierung bekämpft die marxistische Wirtschaftsauffassung, die auch bei vergebenden Behörden eingerissen war, schematisch nur dem Billigsten den Antrag zu erteilen und tatenlos zuzusehen, wie sich Handwerk und Gewerbe durch sinnlose Unterbietungen gegenseitig zerfleischen. Unsere heutige Regierung weiß, daß eine Gesundung unseres Wirtschaftslebens nur unter stärkster Hervorhebung des Leistungsprinzips erfolgen kann.

Das Leistungsprinzip fordert Qualitätsarbeit, letztere kann jedoch nur geliefert werden, wenn auch dem Betriebsinhaber der volkswirtschaftlich gerechte Preis gezahlt wird.

Auftraggeber und Auftragnehmer müssen sich daher vollständig von dem Gedanken freimachen, daß der Vergebungsvorgang ein gegenseitiges Abringen von Vorteilen, wenn nicht ein gegenseitiges Uebervorteilenwollen darstellt.

Die Vergebungsbestimmungen müssen eine Grundlage schaffen für eine vertrauensvolle Gemeinschaftsarbeit zwischen Auftraggebern und Auftragnehmern.

Die an den Vergebungen mitwirkenden Beamten müssen sich dabei immer bewußt bleiben, daß für den Wiederaufbau ein kräftiger, gesunder Unternehmerstand unerläßlich ist. Die Unternehmer müssen andererseits Verständnis dafür besitzen, daß die Bemühungen der betreffenden Beamten, die Interessen des Staates wahrzunehmen, dem Staats- und Volksganzen dienen und nicht Ausfluß bürokratischer Volksfremdheit und Wirtschaftsfeindlichkeit sind.

Man mag noch so viel von „gerechten", von „angemessenen", von „notwendigen" und „gerechtfertigten" Preisen sprechen, durchgehalten werden, wenn die Beschäftigung in den Betrieben nicht zurückgehen soll, können nur diejenigen Preise, die wirtschaftlich tragbar sind.

Vergessen wir auch nicht, daß jeder, der außerhalb des freien Marktes, gestützt auf irgendwelche Macht, in der Lage ist, Preise festzusetzen oder gar zu diktieren, eine ungeheure Verantwortung im Hinblick auf die Gesamtlage der Wirtschaft, dann aber auch im Hinblick auf den Arbeitsmarkt und nicht zuletzt auf die Kaufkraft und damit auch auf die Währung zu tragen hat.

Landestagung der Kreisbetriebszellenobleute und Kreisamtsleiter der NS-Hago

Karlsruhe. Im großen Sitzungssaal des Landtagsgebäudes tagten am Freitag die aus dem ganzen Lande vollzählig erschienenen Kreisbetriebszellenobleute und Kreisamtsleiter der NS-Hago. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Bezirksleiters der Arbeitsfront Südwest, Plattner, der den Vorsitz führte, ergriff Ministerpräsident Walter Köhler das Wort. Er gab zunächst seiner lebhaften Freude darüber Ausdruck, daß sich zwei Organisationen, die NSBO und die NS-Hago, zu gemeinsamer Arbeit zusammengefunden haben. Das sei das Große an der nationalsozialistischen Idee, daß die Menschen durch die Idee zusammengezwungen würden, ob sie wollten oder nicht. Heute sehe man erfreuliche Anzeichen des Zusammenwachsens der verschiedenen Gruppen und Stände im nationalsozialistischen Geiste. Die Verbände der Parteien seien nicht in erster Linie Vertretungen des Standes und Berufes, sondern über allem stehe immer als oberste Richtschnur die Idee des Nationalsozialismus. Daß alle nur diesem einen großen Ziele dienen, dafür bürgten die Männer an der Spitze der Verbände. Bereits im ersten Jahr des nationalsozialistischen Regimes im Reiche und in Baden sei Gewaltiges erreicht worden. Auch im zweiten Jahre fühle man sich jung genug, weiterhin zu kämpfen. Im Vordergrund stehe nach wie vor der Kampf gegen die Arbeitslosigkeit.

Fritz Plattner besprach dann die Gegenwarts- und Zukunftsaufgaben der NSBO und der NS-Hago und ehrte 19 alte und bewährte Kämpfer der NSBO durch die Ueberreichung von Buchgeschenken. — Der Gauamtsleiter der NS-Hago, van Aay, erklärte: In allen Fragen habe die Partei die Führung und diese werde zur rechten Zeit das entscheidende Wort sprechen. Die Pflicht als Nationalsozialist gebiete die Zusammenarbeit. Diese Ausführungen wurden vom Bezirksleiter nachdrücklich unterstrichen. Plattner verlas danach unter lebhaftem Beifall Ergebenheitstelegramme an den Führer Adolf Hitler und den Führer der Deutschen Arbeitsfront, Dr. Ley.

Im weiteren Tagungsverlauf behandelte der Leiter des Mannheimer Arbeitsamtes, Nickles, die Arbeitsbeschaffungsmöglichkeiten in privaten Betrieben. — Gauschulungsleiter August Kramer sprach über die schulischen Aufgaben, wobei er darauf hinwies, daß das Primat der nationalsozialistischen Schulung nur die Partei habe. Kreisbetriebszellenleiter Steiger sprach über das Feierabendwerk „Kraft durch Freude". — Am Nachmittag hatte die Tagung internen Charakter. Sie wurde mit einem freudig aufgenommenen Sieg-Heil auf Reichspräsident von Hindenburg, den Volkskanzler Adolf Hitler und Reichsstatthalter Robert Wagner geschlossen. Der Abend vereinigte die Tagungsteilnehmer zu geselligem Beisammensein.

Arbeitsdienst-Führertagung auf der Wartburg

Fanfarenbläser des Arbeitsdienstes schicken von der Burgmauer aus Grüße ins Thüringer Land. Die Tagung der nationalsozialistischen Arbeitsführung unter Staatssekretär Hierl stand im Zeichen der Führerschulung und Führererziehung und legte die besonderen Aufgaben für das Jahr 1934 fest.

84 712 Einwohner

Heidelberg. Am 1. Februar ds. Js. betrug die Einwohnerzahl der Stadt Heidelberg 84 712. Dieselbe Einwohnerzahl hatte an diesem Stichtage auch Zwickau aufzuweisen.

Vom Reichsverband deutscher Schriftsteller

Heidelberg. Dr. Helmuth Endemann wurde von der Reichsführung des Reichsverbandes deutscher Schriftsteller zum Verbandskreisführer von Baden-Nord ernannt. Er wird aber die Führung der Ortsgruppe Heidelberg beibehalten.

Aus dem Heidelberger Gerichtssaal

Heidelberg. Der 28 Jahre alte Buchbinder Wilhelm Bohn aus Heidelberg hatte mehrfach gegen die §§ 175/176 StGB verstoßen. Der medizinische Sachverständige schilderte ihn als Psychopathen mit starkem Triebleben, der indessen für seine Handlungen voll verantwortlich zur Rechenschaft gezogen werden müsse. Der Staatsanwalt beantragte zwei Jahre Zuchthaus und Entmannung des Angeklagten. Das Gericht erkannte wegen Verbrechens und Vergehens nach den genannten Paragraphen unter Zubilligung mildernder Umstände auf ein Jahr neun Monate Gefängnis. Ferner ordnete die Strafkammer die Entmannung an, eine Entscheidung, die ein Heidelberger Gericht heute zum achten Male gefällt hat.

Der 24 Jahre alte Rudolf Linke, Schuhmacher aus Heidelberg, hatte sich an einem minderjährigen Kinde vergangen, ebenso der 20jährige Dienstknecht Wilhelm Merian. Linke erhielt neun, Merian sechs Monate Gefängnis.

In Schwetzingen gestellt

Schwetzingen. Der Führer eines Lastkraftwagens aus Göppingen, der in Waghäusel einen Mann überfahren und erheblich verletzt hatte, und ohne sich um den Verunglückten zu kümmern, weitergefahren war, konnte hier gestellt werden, nachdem die Nummer seines Fahrzeuges erkannt worden war.

Zwei Verhaftungen

Ostersheim. Festgenommen und in das Bezirksgefängnis übergeführt wurden zwei Landwirte, bei denen Unregelmäßigkeiten beim Pferdekauf festgestellt worden waren.

Unzulängliche Druckbeilage verboten

Karlsruhe. Die Landesstelle Baden-Württemberg des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda teilt mit: Der badische Landeskommissar für die Kreise Freiburg, Lörrach und Offenburg hat auf Grund der Durchführung des Gesetzes zum Schutze der nationalen Symbole die Kunstbeilage eines badischen Verlags, welche den Reichstag vom 17. Mai 1933 darstellt, verboten. Es waren hierbei führende Persönlichkeiten unkünstlerisch, zum Teil sogar in verzerrter Weise, wiedergegeben. An die bildliche Darstellung eines Staatsaktes, welcher die Friedenskundgebung des Reichstages betrifft, sind im Interesse des nationalsozialistischen Staates und seiner Regierung hohe künstlerische Anforderungen zu stellen.

Juden in Schutzhaft genommen

Karlsruhe. Die Pressestelle des Staatsministeriums teilt mit: Das Geheime Staatspolizeiamt nahm die Jüdin Flora Kahn, Witwe, geborene Blum, und den jüdischen Hauptlehrer a. D. David Sommer, beide Personen in Pforzheim wohnhaft, in Schutzhaft wegen Verbreitung von Greuellügen im Ausland.

In Sinsheim a. E. wurde der jüdische Lederhändler Salo Ledermann durch die Geheime Staatspolizei festgenommen und sofort nach Kislau eingeliefert, weil er einem Mädchen gegenüber, das in einem Sinsheimer Kaffeehaus angestellt ist, sich unsittlich benommen hat. Einen SA-Mann, der sich schützend für das Mädchen einsetzte, griff Ledermann tätlich an und versuchte, ihm sein Parteiabzeichen abzureißen.

Die Fußballsperre aufgehoben

Karlsruhe. Wie die Pressestelle beim Staatsministerium mitteilt, hat der Beauftragte des Reichssportführers für den Gau Baden folgende Bekanntmachung erlassen:

Nachdem durch die zuständige Behörde die Angelegenheit der Zwischenfälle in Metz und Nancy anläßlich der Wettspiele des Karlsruher Fußballvereins gegen den Fußball-Klub Metz geregelt worden ist, wird die Sperre der badischen Mannschaften und Vereine gegen Frankreich aufgehoben.

MARCHIVUM

Vom Finanzamt

Tauberbischofsheim. Regierungsrat Josef Keim, Vorsteher des Finanzamts Tauberbischofsheim, wurde zum 1. März 1934 als Vorsteher an das Finanzamt Achern versetzt. An seine Stelle tritt Regierungsrat Dr. Kurt Gütle, Vorsteher des Finanzamts Lahr.

Erfolgreiche Berufung

Freiburg i. Br. Im November vorigen Jahres war der Architekt Cyrill Nolte aus Straßburg wegen Betrugs und Urkundenfälschung zu einem Jahr Gefängnis verurteilt worden. Sowohl der Verurteilte als auch die Staatsanwaltschaft legten gegen dieses Urteil Berufung ein. Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird zurückgewiesen, das schöffengerichtliche Urteil gegen Nolte unter Freisprechung von der schweren Urkundenfälschung in sieben Monate Gefängnis abzüglich vier Monaten Untersuchungshaft umgeändert.

Abhaltung wiederkehrender Weinfeste in Freiburg

Freiburg. In Auswertung der Bedeutung als Weinstadt für die oberbadischen Weinbaugebiete (Breisgau, Kaiserstuhl und Markgrafschaft) soll in Freiburg künftig alljährlich im Hochsommer, erstmals im Jahre 1934, ein den Charakter eines Volksfestes tragendes Weinfest stattfinden.

Falschgeld im Umlauf

Zell i. W. In den letzten Tagen wurden hier falsche 50-Pfennig-Stücke in größerer Menge in Umlauf gebracht. Einige Geschäftsleute mußten die unangenehme Entdeckung machen, daß sich in ihrer Ladenkasse für 3 bis 5 Reichsmark falsche 50-Pfennig-Stücke befanden. Die falschen Stücke sind am besten dadurch zu erkennen, daß sie sich nicht von einem Magneten anziehen lassen, wie dies bei den echten der Fall ist.

Versuchter Anschlag auf Eisenbahnzug

Waldshut. In der Nacht vom 13. auf 14. Februar 1934 wurde auf dem Bahnkörper zwischen Ueberführung beim Kolpinghaus und Uebergang am Haus Albiez zwischen mehrere Weichen Steine gelegt, vermutlich um einen Zug zum Entgleisen zu bringen. Ferner wurde versucht, mittels eines aus einer Lampe herausgenommenen Dochtes das Bahnwärterhaus am Uebergang beim Haus Albiez in Brand zu stecken. Um sachdienliche Mitteilungen über die Täterschaft ersucht die Kriminalpolizei Waldshut.

Pfalz

Vorgeschichtlicher Fund

Oppau. Bei Baggerarbeiten der Firma Willersinn kam ein 20 Kilo schwerer Mammutknochen zum Vorschein. Bereits vor einigen Tagen war ein Stück eines gewaltigen Mammutstoßzahnes von 18 Zentimeter Durchmesser gefunden worden. Die Reste dieser Riesen der Eiszeit wurden dem Oppauer Heimatmuseum übergeben.

Anerkennung für den Pirmasenser Qualitätsschuh

Neustadt a. Hdt. Die Pfalzausstellung in Berlin hat sich als außerordentlich wirksame Werbung für die pfälzische Schuhindustrie in und um Pirmasens erwiesen. Vorurteile, die hier und da noch gegen die Leistungsfähigkeit der pfälzischen Schuhfabriken bestanden haben mögen, wurden so restlos behoben, daß bereits jetzt eine wachsende Zunahme an Aufträgen verzeichnet werden kann. Besonders wurde in der Reichshauptstadt die Qualitätsarbeit selbst der kleinen Betriebe mit Ueberraschung anerkannt. Man erwartet allgemein eine volle Auswirkung dieser gelungenen Aufklärungsarbeit erst im Laufe des Jahres.

Hohe Strafen für Schwarzbrenner

Pirmasens. Das Schöffengericht befaßte sich gestern mit dem Landwirt Albert Schäfer aus Höheinöd, der wegen verbotener Branntweinentnahme angeklagt war. Er soll seit 1927 durch eine Geheimleitung aus einem Sammelgefäß seiner Brennerei fortlaufend Branntwein entnommen haben. Es wird eine Gesamtentnahme von 290 Litern angenommen. Mitangeklagt war der Schmied Otto Höbel aus Steinalben wegen Beihilfe; er hatte die verbotene Einrichtung angefertigt.

Das Gericht verurteilte Schäfer wegen fortgesetzten Vergehens gegen das Branntweinmonopolgesetz zu einer Geldstrafe von 6000 RM. ersatzweise 60 Tage Gefängnis, zu einer Wertersatzstrafe von 2500 RM. ersatzweise 25 Tage Gefängnis und zu einer Gefängnisstrafe von drei Monaten. Der mitangeklagte Höbel wurde wegen Beihilfe zu einem fortgesetzten Verbrechen gegen das Branntweinmonopolgesetz zu 1500 RM., ersatzweise 15 Tagen Gefängnis, Wertersatzstrafe von 2500 RM., ersatzweise 25 Tagen Gefängnis und einer Gefängnisstrafe von zehn Tagen verurteilt. Die beschlagnahmten Branntweinmengen und die verbotene Einrichtung wurden eingezogen. Bei guter Führung wird den Angeklagten Bewährungsfrist bis 28. Februar 1938 zugestanden.

Blutschänder und Kindesmörder

Darmstadt. Der 36jährige Heizer Karl Dehmer, der bis vor einigen Tagen in Pfungstadt wohnte und jetzt nach Darmstadt zog, wurde zusammen mit seiner Ehefrau wegen dringenden Verdachts des Kindesmordes festgenommen.

Dehmer heiratete 1924 die Witwe Margarete Opitz, seine jetzige Frau, die zwei 1918 und 1919 geborene Mädchen aus ihrer ersten Ehe bei sich hatte, für die Dehmer die Vaterschaft übernahm. Vor einiger Zeit tauchte der Verdacht auf, daß Dehmer zu seinen beiden jugendlichen Töchtern unerlaubte Beziehungen unterhalte, weshalb die beiden Mädchen auf Anordnung der Behörde in ein Heim gebracht wurden. Die Untersuchung ergab, daß Dehmer tatsächlich seit geraumer Zeit mit den Mädchen blutschänderischen Verkehr hatte und eines vor kurzem einem Kind das Leben geschenkt hatte. Das Neugeborene wurde von Dehmer getötet und von seiner Frau auf einem Acker vergraben. Die Tat selbst wurde in der Wohnung in Pfungstadt vorgenommen. Die Leiche des Kindes wurde gefunden und beschlagnahmt.

Sein eigenes Kind ermordet

Rohdorf (bei Darmstadt). Mittwoch vormittag erschien auf dem Standesamt der 27jähr. Feilenhauer Friedrich Geiß und meldete, sein sieben Monate altes Kind sei gestorben. Angestellte Nachforschungen ergaben jedoch, daß Geiß sein Kind erwürgt hat und auch seine Frau, als diese um Hilfe schrie, würgte. Geiß wurde ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert. Er leugnet die Tat hartnäckig.

Erfreuliche Belebung der Schwarzwald-Industrie

St. Georgen (Schwarzwald). Die Firma Mathias Bäuerle, Uhren-Rechenmaschinenfabrik, hat ihren Betrieb erweitert und die Neueinstellung von Arbeitern ermöglicht. Diese erfreuliche Wirtschaftsbelebung bot den Anlaß zu einer schlichten Feier, an der auch Ministerpräsident Köhler in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsminister und Markgraf Berthold von Baden, letzterer als neuer Gesellschafter der Firma, sowie der Treuhänder der Arbeit, Dr. Kimmich teilnahmen. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Direktors Müller und des Bürgermeisters Ettwein ergriff der Ministerpräsident das Wort, worin er den Männern dankte, die am Wiederaufbau unseres Vaterlandes mitzuhelfen bereit seien. Mit der Neubelebung des Betriebes müsse auch ein neuer Geist verflochten werden. Angesichts der Kämpfe bei unseren Nachbarvölkern dürfe man stolz sein, ein Deutscher zu sein. Auch Markgraf Berthold von Baden betonte in einer Ansprache, daß es Aufgabe eines jeden Deutschen sei mitzusorgen, daß es bald keine Arbeitslosen mehr gebe. Aus diesem Grunde sei auch er eingesprungen, als er davon hörte, daß in St. Georgen ein Werk zu Grunde zu gehen drohte. Der Markgraf sagte zu, der Belegschaft den Stoff für den Anzug der Deutschen Arbeitsfront zu stiften. — Nachdem noch der Landrat Müller-Villingen sowie Vertreter der Arbeiterschaft und der Arbeitsfront gesprochen hatten, war die Feier beendet. Anschließend fand eine Tagung der Schwarzwälder Industriellen statt.

Eröffnung der Arbeitsschlacht — Kundgebung in Pforzheim

Pforzheim. Am Mittwochabend sammelten sich die politischen Leiter der NSDAP, die Vertreter der Reichs-, Staats- und Gemeindebehörden sowie der Berufsverbände und Innungen zu einer Kundgebung für die Eröffnung der Arbeitsschlacht im Pforzheimer Amtsbezirk. Kreisleiter Ilg hielt eine Ansprache, in der er u. a. betonte, daß sich in der jetzt beginnenden Arbeitsoffensive herausstellen werde, wer es mit dem Nationalsozialismus und seinem obersten Grundsatz „Gemeinnutz vor Eigennutz" ernst meine.

Landrat Wenz schilderte die Arbeitsbeschaffungsmaßnahmen in den 34 Landgemeinden. Die Maßnahmen der Stadt Pforzheim wurden von Oberbürgermeister Kürz eingehend erläutert, der auf die unerhört hohe Zahl von 17 000 Fürsorgeempfängern hinwies und sodann erklärte, für die neu beginnende Arbeitsschlacht seien alle Rücklagen erschlossen worden. Die Stadt werde, sobald die Zusatzmittel zur Verfügung stehen, mit 442 000 Tagewerken oder Arbeiten im Gesamtbetrage von 6 880 000 RM. zur Arbeitsschlacht beitragen. Als Zukunftsplan behalte man die Errichtung eines Enz-Nagold-Kraftwerkes im Auge. — Handelskammerpräsident Barth wies besonders darauf hin, daß in Pforzheim eine Umstellung der Industrie und die Hereinnahme von Zusatzindustrien erforderlich seien.

Aus Furcht vor Strafe in den Tod

Bobenheim am Rhein. Am Donnerstag abend gegen 7 Uhr wurde auf der Bahnstrecke Bobenheim — Frankenthal die Leiche der ledigen Dienstmagd Lucia Halbig aufgefunden. Das Mädchen hatte in letzter Zeit bei seinem Dienstherrn Diebstähle begangen und wurde auch von der Gendarmerie der Täterschaft überführt. Offenbar hat sich die Halbig aus Furcht vor Strafe vom Zuge überfahren lassen.

Saargebiet

Abzeichen der Deutschen Kriegsopferversorgung wieder erlaubt

Saarbrücken. (Eig. Meldg.) Bekanntlich war das Tragen des Abzeichens der Deutschen Kriegsopferversorgung im Saargebiet durch Verordnung der Regierungskommission verboten worden. Nach den Vorstellungen der Deutschen Kriegsopferversorgung bei der Regierungskommission hat diese nach nochmaliger Prüfung die Genehmigung zum Tragen des Abzeichens erteilt und der Polizei entsprechende Anweisung gegeben.

Opfer des Bergbaues

Saarbrücken. (Eig. Meldg.) Während der Nachtschicht vom Mittwoch auf Donnerstag verunglückte in der Grube Heinitz (Saargebiet) ein Bergmann. Er wurde von niedergehendem Gestein überschüttet und erlitt sehr schwere Verletzungen und einen Wirbelbruch. Der Tod trat alsbald ein. Die Leiche wurde dem Knappschaftskrankenhaus Neunkirchen zugeführt.

In Grube Reden (Saargebiet) ereignete sich ebenfalls am Mittwoch ein schwerer Unfall. Ein 35jähriger, verheirateter Bergmann wurde von einem niedergehenden Kohlenabdruck so schwer getroffen, daß er mit einer schweren Stauchung des Rückgrades liegen blieb. Lebensgefahr besteht jedoch nicht.

Die Verbrechen des Mörders Zwinger

Merchweiler. Den Bemühungen der Polizei gelang es in den letzten Tagen, den Umgang des Mörders Zwinger festzustellen. Plötzliche Haussuchungen bei seinen Helfershelfern ergaben überraschende Ergebnisse. So wurden einige Säcke Leder und Schuhwaren aus einem Einbruch in Jüllingen aufgefunden. Auch eine Anzahl Dynamit-Sprengpatronen wurden festgestellt und beschlagnahmt. Der Mitbeteiligte an den Diebstählen Zwingers, der oft vorbestrafte H., wurde verhaftet. Die Nachforschungen werden fortgesetzt, und man rechnet damit, baldigst noch weitere Ueberraschungen zu erleben.

Viernheimer Brief

NS-Kriegsopferversorgung. Der Obmann der NSKOV, Ortsgruppe Viernheim, Pg. Seelinger, läßt bekanntgeben, daß nach Fertigstellung des Geschäftszimmers der NSKOV (Adolf-Hitler-Straße 19) die Geschäftsstunden vorerst am Montag, 19. d. M., Mittwoch, den 21. und Freitag, den 23., jeweils abends von 6 bis 9 Uhr abgehalten werden und bittet, die gegebenen Zeiten genau einzuhalten.

Spenden für das Winterhilfswerk. Bei den Sammlungen für das Winterhilfswerk anläßlich der karnevalistischen Veranstaltungen in den letzten Tagen gingen 129,20 RM ein. Allen Spendern sei auf diesem Wege herzlichen Dank gesagt. Besonderer Dank gebührt auch denen, die während dieser Tage die Sammelbüchsen des Winterhilfswerkes in die Hand nahmen, sich von der einen zur andern Vergnügungsstätte begaben und von Tisch zu Tisch gingen, um für das Winterhilfswerk um ein Opfer zu bitten. Alle, die vom Winterhilfswerk betreut werden, sind hierdurch auch denen, die sich in den Dienst des vom Führer geschaffenen Winterhilfswerkes stellen, zu Dank verpflichtet.

Das Polizeiamt meldet: Durch Forstbeamte und Jagdbesitzer wurde beim Polizeiamt wiederholt Klage geführt, daß wildernde Hunde und Katzen in den hiesigen Waldungen den Wildbestand wesentlich verringern. Das Polizeiamt Viernheim ermahnt alle Besitzer, ihre Tiere im Walde nicht frei umherlaufen zu lassen. Das Forstschutzpersonal ist angewiesen, auf Einhaltung der gesetzlichen Vorschriften (die Tötung der Hunde und Katzen und Verhängung hoher Geldstrafen für die Besitzer der wildernden Tiere) strengstens zu achten.

Neckarhausen

Evangelische Gottesdienstordnung

Neckarhausen. Sonntag, den 18. Febr. (Invocavit), 9.30 Uhr: Hauptgottesdienst; 10.45 Uhr: Kindergottesdienst; 1 Uhr: Christenlehre; 8 Uhr abends im Gasthaus „Zum Bahnhof": Wohltätigkeitsveranstaltung des Kirchenchors zu Gunsten des WHW und des Krankenpflegevereins. — Mittwoch, den 21. Februar, abends 7.30 Uhr: Bibelstunde (Markus 7); anschließend Frauenarbeitskranz.

Wie wird das Wetter?

Die Wetterlage

Auch in der vergangenen Woche verhinderte hoher Luftdruck das Auftreten der für die Schiffahrt, vor allem aber für die Landwirtschaft so dringend notwendigen Niederschläge. Um Mitte der Woche kam es sogar durch einen Einbruch kalter Polarluft, der in voller Stärke aber nur Osteuropa traf und sich von hier aus dem Mittelmeergebiet mitteilte, zum Ausbau eines kontinentalen Hochdruckgebiets. Es war um Mitte der Woche für unser Wetter verantwortlich und brachte eine Reihe heiterer Tage mit verhältnismäßig milden Mittagstemperaturen, aber kalten Nächten. Da es sich aber nur um ein durch kalte Luft aufgebautes Hochdruckgebiet handelte, wurde es rasch wieder abgebaut und es hat sich inzwischen die Ausgangswetterlage, d. h. ein starkes, mit seinem Schwerpunkt bei England liegendes Hochdruckgebiet wieder hergestellt. Nun werden wieder Luftdruckwellen um es herum über Skandinavien und Mitteleuropa südwärts gesteuert, wobei Luftmassen verschiedener Herkunft auch zu uns gelangen. Dabei bewirkt zeitweilig eindringende ozeanische Luft verstärkte Neigung zu Nebel- und Bewölkungsbildung, doch bleibt die Niederschlagswahrscheinlichkeit auch weiterhin sehr gering. Zwischendurch wird dann eine Zufuhr trockener, mehr kontinentaler Luft Aufheiterung und damit auch das Auftreten von Nachtfrösten begünstigen. Eine durchgreifende und nachhaltige Umgestaltung ist vorerst auch noch nicht abzusehen.

Rheinwasserstand

	16. 2. 34	17. 2. 34
Waldshut	—	—
Rheinfelden	160	165
Breisach	51	49
Kehl	179	178
Maxau	329	331
Mannheim	186	184
Caub	108	110
Köln	88	90

Neckarwasserstand

	16. 2. 34	17. 2. 34
Jagstfeld	55	56
Heilbronn	118	115
Plochingen	13	14
Diedesheim	—	—
Mannheim	185	180

Schule und Spielplatz –
Ihr Kind kommt nicht recht mit?

Helfen Sie ihm! Morgens und abends eine Tasse Milch mit OVOMALTINE wirkt blutbildend und kräftigend. Ovomaltine ist leicht verdaulich, erhöht die Widerstandskraft und gibt Frohsinn und Frische. Ovomaltine löst sich in trinkwarmer Milch sofort und restlos auf – »der gute Geschmack steigert die Wirkung«

DOSEN VON RM 1.15 AN IN APOTHEKEN UND DROGERIEN

Uebermorgen

20. Februar, Dienstag, Kolpinghaus
„Der Triumph der neuen Tanzkunst"
PALUCCA
„Paluccas schönstes Programm"
Karten RM 1.- bis 3.50 bei Heckel, Bhdlg. Dr. Tillmann u. Abendkasse

Mannheimer Altertumsverein
21. Februar, Mittwoch, abds. 8.30, Kunsthalle
Lichtbildervortrag
von Dr. Hans Zeiß über:
Der Fürstengrabfund bei Altlußheim

2. März Freitag
Harmonie, D 2, 6, abends 8 Uhr
2. Klavierabend von
Max v. Pauer
Werke von J. Bach und W. A. Mozart
Karten Mk. 1.- bis 3.50 bei Heckel, Dr. Tillmann und an der Abendkasse

5. März Montag abends 8 Uhr
HARMONIE, D 2, 6
1. Vortragsabend 1934
Peter Seib'sche Klavier-Akademie
u. a. Werke von Beethoven, Mozart, Bach, Haydn, Saint-Saens Dohnanyi, Chopin, Strauß-Grünfeld
Karten bei Heckel, Buchhandlung Dr. Tillmann, Pfeifer'sche Musikalienhandlung

6. März Dienstag
Nibelungensaal / Rosengarten / abds. 8 Uhr
MARY WIGMAN
Einziger Tanzabend
Karten M. 1.— bis 4.— bei Heckel, Dr. Tillmann u. an der Abendkasse

Am Montag, den 19. Februar 1934, abds. 20.30 Uhr
spricht im großen Saal der Harmonie, D 2,6
S. Magnifizenz, der Rektor der Berliner Universität
Prof. Dr. EUGEN FISCHER
Direktor des Kaiser-Wilhelm-Instituts für Anthropologie, menschliche Erblehre und Eugenik, Ehrenvorsitzender der „Badischen Heimat" über:
„Erblehre und Bevölkerungspolitik im neuen Staat".
Jedermann ist zu diesem besonders aufschlußreichen Vortrag des bekannten Erbforschers herzlich eingeladen.
Die Veranstalter:
Ministerium des Kultus und Unterrichts
Landesverein Badische Heimat e.V.
und Ortsgruppe Mannheim.
18722K

Haus der Deutschen Arbeit P 4, 4/5
Sonntag ab 5 Uhr
Stimmungs-Konzert der Kapelle Ganter
18697K

„Siechen"-Bier
Hauptausschank N 7, 7
Nähe Wasserturm Kunststraße

ACHTUNG! Jetzt in jedes Haus
Volks-Empfänger VE 301
nur 7.25 RM. Anzahlung und 18 Monatsraten à RM 4.20 ist die vorteilhafteste Anschaffungsmöglichkeit im Stromversorgungsgebiet der Kraftwerk Rheinau A.-G.
Sofortige Lieferung durch: 24291K
Rudolf Adelmann, Radio-Vertrieb
Mannheim E 4, 11, Fernspr. 20011 — Ladenburg Hauptstr. 27, Fernspr. 394

Geschäftsübernahme!
Der verehrten Kundschaft zur Kenntnis, daß ich das
Lebensmittelhaus Kohl, Q 1,12
übernommen habe. — Ich werde bestrebt sein, meine Kundschaft stets mit guten Qualitäten preiswert zu bedienen und bitte um wohlwollenden Zuspruch
Konrad, Qu 1, 12
28728K

National-Theater Mannheim
Sonntag, den 18. Februar 1934
Vorstellung Nr. 213
Miete B Nr. 17 Sondermiete B Nr. 9
Tristan und Isolde
von Richard Wagner
Musikalische Leitung: Philipp Wüst
Regie: Richard Hein
Anfang 18 Uhr Ende gegen 22.30 Uhr
Mitwirkende:
Erich Hallstroem — Heinrich Hölzlin — Magda Madsen a. G. — Wilh. Trieloff — Christian Köeker — Irene Ziegler — Fritz Bartling — Philipp Schäfer
Morgen: Der Münstersprung Anf.: 19.30 Uhr

Fett ist häßlich

und auch lästig. Überflüssiges Fett macht träge zu allem, erschwert jede geistige und körperliche Arbeit. - Der ärztl. empfohlene Dr. E. Richters Frühstückskräutertee bewahrt Sie davor, erneuert das Blut, macht schlank, elastisch und leistungsfähig. Paket Mk. 1.— u. 1.60, extra 2.25. Verlang. Sie in Apotheken und Drogerien nur
Dr. Ernst Richters Frühstückskräutertee
15754K, Ms. 1578/170019

LIBELLE
Samstag und Sonntag
nachm. 4.15, abends 8.15 Uhr
Das neue Programm
Verzehrpreise ab 63 Pfennig
Tischbestellungen 29571

Welde-Bräu
Kaiserring 32 Tel. 44802
Mittagstisch von 70 Pfg. an
Reichhaltige Abendkarte

Besucht das gute und billige
Speise-Restaurant „Maizstübl"
Inh.: Friedrich Nüßling, J 4a, 11a
Jeden Montag, Samstag: Verlängerung

Erika-Schreibmaschinen
General-Vertretung:
W. Lampert
Bürobedarf
L 6, 12 Tel. 300 04 / 44

Alle Düngemittel
für Feld und Garten stäb. vorrätig
Gemüsesaaten
Blumensaaten
Gartenbedarf
Lielhold
R 1, 1 / G 2, 24.

Die Einfachste
die Ruf-Buchhaltung paßt sich jeder Organisationsform hemmungslos an.
Billanz-, Lohn-, Gehalts-, Lager-, Betriebs- und Verwaltungs-Buchhaltungen.
Ruf-Buchhaltung G.m.b.H. Berlin, SO 16. Generalvertretung Karl Heilmann, Karlsruhe i. Bad., Rheinhafenstraße 6, Fernsprecher 1520. (4293 R)

Tanz-Bar Wintergarten
Die vornehmste am Platze
Tel. 274 24 Mannheim O 5, 13

Café Börse
Bockbierfest
Samstag und Sonntag
Verlängerung mit Konzert

Restaurant Rödiger
D 4, 3 1710 K
empfiehlt seine gute Küche, naturreine Weine und ff. „Durlacher Hof"-Spezial-Biere —

Rugby-Vortrag
des Führers des D.R.F.V.
Hermann Meister, Heidelberg
21. Februar, 8 Uhr abds.
Restaur. Roter Hahn, U 5, 13

Wiedereröffnung
des Gutsausschankes
Hch. Spindler, Forst (Rheinl.)
am Sonntag, den 18. Februar 1934
81 23K

Wassersucht nur Hydropsol amtl. gift-frei bringt schmerzl. Entleerg. Ausschwell. Magendruck weicht. Atem u. Herz w. ruhig. Preis 4.75. In allen Apoth. A 8 147

Kirche und Reich
Öffentl. Vortrag
von Stadtpfarrer Demmel-Köln
Montag, 19. Febr., abends 8½ Uhr, im „Sängerheim" Neckarstadt (Ecke Pilgersgrund-Riedfeldstr.) 18621K
Eintritt frei! Stuhlreihen!
Alt-Katholische Gemeinde.

Apollo-Theater
Ab heute Samstag, 17. Februar
2. Sensations-Spielplan
Jetzt Geht's Los!
Blitzendes Varieté-Programm mit Gebrüder Ulerini-Priemer 3 Cartellas usw.
Sonntag zwei Vorstellungen 4 und 8¼ Uhr
Vorverk. hat bereits begonnen

Gold. Lamm
Angenehmes Familienlokal
Bekannt gute u. preisw. Küche
I. Weine 18977K
Schrempp-Printz-Bier
Es ladet höfl. ein J. Neumann

Neue Preußische Schatzanweisungen
Umtausch und Verkauf

Das unterzeichnete Bankenkonsortium bietet den Besitzern der am 1. März 1934 fälligen
6% (ehemals 7%) Preußischen Schatzanweisungen von 1930
den
Umtausch
in
neue 4½% Preußische Schatzanweisungen
rückzahlbar am 1. Februar 1937 zum Nennwert
an.

Bei dem Umtausch werden die neuen Schatzanweisungen zum Kurse von
97,50%
abgegeben, so daß den Umtauschenden eine
Barauszahlung von 2,50%
vergütet wird. Stückzinsen werden nicht berechnet.

Da der Zinsgenuß der neuen 4½% Preußischen Schatzanweisungen bereits mit dem 1. Februar d. J. beginnt, erhalten die Umtauschenden unentgeltlich eine Zinsvergütung von 4½% für einen Monat auf den Nennbetrag der von ihnen umgetauschten Stücke.

Die Anmeldung hat unter gleichzeitiger Einreichung der am 1. März d. Js. fälligen Preußischen Schatzanweisungen zu erfolgen. Der am 1. März d. Js. fällige letzte Zinsschein ist zurückzubehalten und wird in üblicher Weise eingelöst. Die bis zum Schluß der Zeichnung zum Umtausch angemeldeten Beträge gelten als voll zugeteilt.

Die neuen 4½% Schatzanweisungen werden auch durch freihändigen
Verkauf
begeben, der Verkaufskurs beträgt
97,75%

Die Zuteilung auf die gegen Barzahlung angemeldeten Zeichnungen bleibt bis nach Schluß der Zeichnung vorbehalten und dem Ermessen der einzelnen Zeichnungsstellen überlassen. Die **Bezahlung** der zugeteilten Beträge ist zum Kurse von 97,75% zuzüglich 4½% Stückzinsen ab 1. Februar d. Js. in der Zeit **vom 26. Februar bis 9. März d. Js.** zu bewirken und hat bei derjenigen Stelle zu erfolgen, bei welcher die Zeichnung angemeldet worden ist.

Die neuen Schatzanweisungen werden im Gesamtbetrage von RM. 150 000 000,— ausgegeben.

Zeichnungsfrist vom 8.—22. Februar ds. Js.

Zinstermine: 1. Februar und 1. August j. Js. Der erste Zinsschein wird am 1. August 1934 fällig.
Stückelung: RM. 100,—, 500,—, 1000,—, 5000,—, 10 000,— und 50 000,—.
Amtliche Notierung der Schatzanweisungen an den deutschen Hauptbörsenplätzen wird veranlaßt werden.
Börsenumsatzsteuer für die Ueberlassung der neuen Schatzanweisungen wird gemäß § 42c KVG. nicht erhoben.
Mündelsicher gemäß § 1807 BGB.
Zeichnungsanträge für die neuen Schatzanweisungen sowohl zum Umtausch als auch zum Barkauf werden von den unterzeichneten Bankfirmen und deren Niederlassungen entgegengenommen. Vorzeitiger Schluß der Zeichnung bleibt vorbehalten.

Die Ausgabe der Anleihe erfolgt im Einvernehmen mit dem Herrn Reichsminister der Finanzen und dem Herrn Reichswirtschaftsminister.

Berlin, im Februar 1934.
Preußische Staatsbank
(Seehandlung)

Bank der Deutschen Arbeit A. G. — Berliner Handels-Gesellschaft — S. Bleichröder
Commerz- und Privat-Bank A. G. — Delbrück Schickler & Co.
Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft — Deutsche Girozentrale — Deutsche Kommunalbank —
Deutsche Landesbankzentrale A. G. — Deutsche Zentralgenossenschaftskasse — Dresdner Bank
J. Dreyfus & Co. — Hardy & Co. G. m. b. H. — Mendelssohn & Co.
Reichs-Kredit-Gesellschaft A. G. — Lazard Speyer-Ellissen Kommanditgesellschaft auf Aktien — Westholsteinische Bank
Braunschweigische Staatsbank (Leihhausanstalt) — Norddeutsche Kreditbank A. G. — Elchborn & Co.
E. Heimann — Bayer & Heinze — Gebr. Arnhold
Sächsische Staatsbank — Simon Hirschland
Gebrüder Bethmann — Deutsche Effecten- und Wechsel-Bank — Frankfurter Bank
B. Metzler seel. Sohn & Co. — Lincoln Menny Oppenheimer — Jacob S. H. Stern
Hallescher Bankverein von Kulisch, Kaempf & Co. Kommanditgesellschaft auf Aktien — L. Behrens & Söhne
Vereinsbank in Hamburg — M. M. Warburg & Co. — Veit L. Homburger — Straus & Co.
A. Levy — Sal. Oppenheim jr. & Cie. — J. H. Stein
Allgemeine Deutsche Credit-Anstalt — H. Aufhäuser
Bayerische Hypotheken- und Wechsel-Bank — Bayerische Staatsbank
Bayerische Vereinsbank — Merck, Finck & Co. — Anton Kohn
Mecklenburgische Depositen- und Wechselbank — Thüringische Staatsbank

15703 K B 488

MARCHIVUM

Die Spiele der badischen Gauliga

Waldhof und VfR vor schweren Aufgaben

Der ganze Verlauf der Wertungsspiele hat zur Genüge bewiesen, daß jede Mannschaft ihre Qualitäten hat und keine Mannschaft in keinem einzigen Falle jemals vor einer leichten Aufgabe stand. Diese Ausgeglichenheit der einzelnen Konkurrenten in der Spielstärke spiegelt sich getreulich in der Tabelle wieder. Nicht weniger als vier Vereine haben noch durchaus begründete Hoffnungen auf die Meisterschaft, während die übrigen noch immer mit der Abstiegsgefahr zu kämpfen haben. Es ist klar, daß deshalb, nachdem man sich allmählich dem entscheidenden Stadium der Gauligakämpfe nähert, allerseits die Spiele mit verdoppeltem Kräfteeinsatz durchgeführt werden, und insofern ist es berechtigt, von einer besonders schweren Aufgabe der beiden führenden Mannheimer Vereine zu sprechen, da sie vollauf ebenbürtigen Gegnern gegenüberzutreten haben. Mit besonderer Spannung mag deshalb die Mannheimer Fußballgemeinde dem kommenden Sonntag entgegensehen.

Das Programm des 18. Februar lautet:

VfR Mannheim — Phönix Karlsruhe
FC Pforzheim — Waldhof
FC Freiburg — Germania Brötzingen
VfB Mühlburg — SC Freiburg

Das wichtigste Spiel des Tages findet auf dem VfR-Platz statt. Hier kann es zu einer kleinen Vorentscheidung kommen, da der Verlierer dieses Kampfes für die Meisterschaft wohl kaum noch in Frage kommen dürfte. Wer wird die Punkte gewinnen? Es ist schwer zu sagen. Das Vorspiel konnten die Rasenspieler knapp zu ihren Gunsten entscheiden. Aber das ist kein Grund, daß man im VfR-Lager dem Rückkampf mit allzu großem Optimismus entgegensieht. Der Bombensieg der Karlsruher über die Rekkarauer mahnt sehr zur Vorsicht. Sieben Tore schossen die Leute um Förderer; das kennzeichnet die Vorzüglichkeit der Phönixangriffsreihe zur Genüge. Wird die VfR-Hintermannschaft mit diesen ausgezeichnet zusammenarbeitenden Leuten fertig werden können, und werden die VfR-Stürmer die ebenfalls tadellosen hinteren Reihen der Karlsruher zu überwinden vermögen? Da muß die Mannschaft schon eine bei weitem bessere Leistung aufbringen als im Spiel gegen Neckarau. Immerhin, die Rasenspieler haben gerade gegen ausgezeichnete Gegner immer ihr Bestes gegeben; mögen sie diese löbliche Gepflogenheit auch am kommenden Sonntag zeigen. Mit Leistungen wie gegen Pforzheim zum Beispiel wäre auch Phönix Karlsruhe zu schlagen. Hoffen wir, daß die Mannschaft sich am Sonntag in Hochform befindet und daß die Punkte doch in Mannheim bleiben.

Hoffen wir auch, daß Waldhof in Pforzheim zum Siege kommt. Aber wird sich diese Hoffnung erfüllen? Die Lage der Pforzheimer ist äußerst heikel. Und trotz ihres schlechten Tabellenstandes können sie etwas; nur, daß dieses Können veränderlich ist wie das Aprilwetter. Gute Leistungen wechseln mit schlechten ab. In welcher Form werden sie sich am Sonntag repräsentieren? Davon dürfte u. E. der Ausgang des Treffens abhängen. Der „Papierform" nach müßte Waldhof die Punkte gewinnen; aber die Waldhofstürmer haben sich noch nie als überzeugende Torschützen gezeigt. Es ist leicht möglich, daß diese mangelnde Schießkunst die Punkte kosten kann. Denn bekanntlich entscheidet die Anzahl der Treffer, und es ist nicht so ganz ausgeschlossen, daß diese die Pforzheimer Stürmer erzielen. Es sei denn, daß Schäfer im Brötzinger Tal nochmals eine so ausgezeichnete Leistung zu vollbringen vermag wie gegen Germania seinerzeit und die Waldhöfer mit richtiger Taktik (W-Format) den durchschlagskräftigen gegnerischen Angriff nicht zur Entwicklung kommen lassen. Wir betrachten den Spielausgang als offen.

Das Spiel in Freiburg, wo Germania Brötzingen dem FFC gegenübertritt, dürfte wohl eine sichere Sache der Freiburger werden. Noch liegen die Freiburger recht gut im Rennen, und sicherlich werden sie sich nicht von Brötzingen um ihre Aussichten bringen lassen. Man hat in Freiburg die kräftige Abreibung im Brötzinger Tal (1:6) noch nicht vergessen und wird bestrebt sein, dafür gründliche Revanche zu nehmen. An dem Sieg der Freiburger ist kaum zu zweifeln; schon ein Unentschieden wäre eine Ueberraschung.

Eine Revanche ist auch in Mühlburg fällig. Die Mühlburger verloren seinerzeit das Vorspiel gegen SC Freiburg mit 4:1; im Rückkampf auf eigenem Gelände wird die Sache wohl umgekehrt kommen. Man kann den Freiburgern auch nicht die geringste Chance einräumen, um so weniger, als Mühlburg selbst die Punkte sehr nötig braucht, um aus der Gefahrenzone herauszukommen. Mühlburg ist als sicherer Sieger zu betrachten.

Bezirksklasse Unterbaden-West

Nach dem spielfreien Sonntag in dieser Klasse gehen am kommenden Sonntag die Punktekämpfe mit vollem Programm weiter. Es stehen sich gegenüber:

Friedrichsfeld — 08 Mannheim
Viernheim — Sandhofen
Käfertal — Feudenheim
SpVgg 07 Mannheim — Altrip
Wallstadt — Phönix Mannheim

In Friedrichsfeld geht es um die Tabellenführung, da beide Gegner, nach Verlustpunkten gerechnet, gleichstehen. Wer das längere Ende für sich behalten wird, ist schwer vorauszusagen; die Mannschaften sind sich ziemlich gleichwertig. Der Platzvorteil gibt den Friedrichsfeldern die größeren Gewinnchancen; doch wird letzten Endes die Tagesform der Mannschaften für das Resultat ausschlaggebend sein. Auch ein Unentschieden liegt im Bereich der Möglichkeit.

Die Sandhofener haben in der Letztzeit eine Reihe schöner Erfolge buchen können. Ob sie aber auch in Viernheim die Punkte gewinnen, ist fraglich; der Amicitia-Platz an der Viernheimer Waldschenke war schon immer ein heißer Boden für die Gastmannschaften. Die Punkte werden wohl in Viernheim bleiben.

Die Käfertaler konnten das Vorspiel gegen Feudenheim gewinnen, und man sollte annehmen, daß sie auch in der Rückrunde, zumal noch auf eigenem Platz, über ihren Gegner den Sieg davontragen könnten. Aber es ist zu beachten, daß Feudenheim wieder sehr erstarkt ist, während Käfertal unbestreitbar einen Formrückgang zu verzeichnen hat. Der Spielausgang erscheint offen.

SpVgg 07 konnte überraschenderweise in Altrip Sieger bleiben. Wird man diesen Sieg auf Neuostheimer Boden wiederholen können? Man würde dem Fusionspartner 08 einen wertvollen Dienst damit erweisen; denn Altrip ist immer noch ein scharfer Konkurrent der beiden Tabellenführer. Aber Altrip ist ebenfalls wieder besser geworden, und es ist nicht ausgeschlossen, daß es dieses Mal die Punkte erntet.

Wallstadt wird es dem Mannheimer Phönix nicht leicht machen, die Punkte an sich zu bringen. Es ist sogar nicht unmöglich, daß die Mannheimer eine Niederlage in Kauf nehmen müssen. Wallstadt hat auf seinem „Plätzle" auch die Viernheimer geschlagen und hat mit der Wiedereinstellung des alten Kämpen Krämer erheblich an Spielstärke gewonnen.

Bezirksklasse Unterbaden-Ost

Weinheim — Schwetzingen
Kirchheim — Eppelheim
FC 05 Heidelberg — SpVgg Plankstadt
Eberbach — Wiesloch
Union Heidelberg — Sandhausen

Das ist das Programm der Bezirksklasse Unterbaden-Ost für den kommenden Sonntag.

Der Tabellenführer Weinheim wird auf eigenem Platz den Spargelstädtern kaum eine Gewinnchance einräumen und voraussichtlich einen sicheren Sieg landen. Ungewiß erscheint jedoch der Ausgang des Treffens in Kirchheim. Man mag sich daran erinnern, daß im Vorspiel die Eppelheimer einen klaren Torvorsprung der Kirchheimer mit einem gewaltigen Endspurt noch zum Remis gestalten konnten. Für die Kirchheimer ist also äußerste Vorsicht geboten, um so mehr, da sie jedenfalls auf ihren Mittelstürmer Gottfried Herrmann werden verzichten müssen.

FC 05 Heidelberg hat in der Rückrunde noch kein Spiel verloren und sollte auch mit dem Bezwinger des Tabellenführers, Plankstadt, fertig werden können. Aber so sicher ist das auch noch nicht.

In Eberbach dürften die Wieslocher auch kaum große Gewinnchancen haben; der Sieger dieses Treffens wird wohl Eberbach heißen.

Union Heidelberg hat Sandhausen zu Gast. Die Sandhausener sind wieder recht gut in Fahrt gekommen und haben erst am vergangenen Sonntag Eppelheim auf dessen eigenem Platz klar schlagen können. Da kann man der Union wenig Aussichten einräumen; der Sieger wird wohl in Sandhausen zu sehen sein.

WINTERSPORT-WETTERBERICHT

nach Meldungen vom Samstag, den 17. Januar 1934

Ort		Wetter	Temp. Cels.°	Schneehöhe cm	Beschaffenheit der Schneedecke
Schwarzwald	Meereshöhe				
Hinterzarten	900	bewölkt	— 3	—	keine Sportmöglichkeit
Neustadt-Titisee	850	bewölkt	— 3	10	durchbrochen, Ski u. Rodel mäßig
Bühlerhöhe-Plättig	760	bewölkt	— 1	30	gekörnt, Ski und Rodel gut
Hornisgrinde		Nebel	— 3	80	verharscht, Ski und Rodel mäßig
Ruhestein	915	bewölkt	— 2	65	gekörnt, Ski und Rodel gut
Triberg	700	bewölkt	— 1	15	verharscht, Ski u. Rodel nur stellenw.
Schönwald-Schonach		bewölkt	— 2	35	verharscht, Ski und Rodel mäßig
Feldberg (Schwarzw.)	1500	bewölkt	— 3	65	verharscht, Ski und Rodel mäßig
St. Blasien		heiter	— 1	14	gekörnt, Ski und Rodel mäßig
Freudenstadt	740	bewölkt	— 3	37	verweht, Ski und Rodel gut
Schauinsland	1200	bewölkt	— 0		geringe, durchbrochene Schneedecke
Wildbad-Sommerberg		Nebel	— 1		Ski und Rodel nur stellenweise

Rugby

Wenn auch noch heute die großen Massen den Fußballplätzen zuströmen, so haben gerade die letzten internationalen Spiele unserer Ländermannschaft und die Kämpfe verschiedener Vereinsmannschaften gegen französische, englische, belgische und holländische Gegner bewiesen, daß sich der deutsche Rugbysport in einer aufsteigenden Linie bewegt, und anfängt, in den weitesten Sportkreisen lebhaftes Interesse hervorzurufen. Zusammengeschlossen im deutschen Rugbyverband, tragen schon seit Jahren die einzelnen Vereine Verbandsspiele aus, und gerade in der vergangenen Saison hat es sich gezeigt, daß auch bei uns schon das

Rugbyspiel auf einer technisch hohen Stufe

steht, und die Vereine in äußerst hartem Kampf um die Erringung der deutschen Meisterwürde kämpfen. — In Kreisen, die dem Rugbysport nicht nahestehen, ist vielfach die Ansicht verbreitet, dieses Spiel sei mehr als irgendein anderes roh und gefährlich.

Die Gefährlichkeit eines Sports hängt im allgemeinen nicht von der Spielregel ab, sondern von dem Spielgebrauch, von dem sportlichen Geist, mit dem gespielt wird. Jede Sportart birgt Gefahren in sich. Darauf achten, daß Unglücksfälle sich nicht ereignen, muß jeder Spieler durch hartes, regelmäßiges Training, durch Zusammenfassen seiner ganzen körperlichen und geistigen Energie zu erreichen suchen. Dann erfüllt auch das Rugby seinen wirklich gewollten Zweck: Stählung des Körpers und Geistes, Erhaltung der Gesundheit.

Zu erwähnen ist noch, daß Rugby möglichst von Jugend auf getrieben werden muß, um die schwierige Technik und Taktik zu beherrschen; denn ihre restlose Bewältigung erst macht das kultivierte, finessenreiche und unerhört reizvolle Rugby zu der wundervollen Sportart, wie sie in England und Frankreich in höchster Vollendung demonstriert wird.

Da sich in hiesigen Sportkreisen erhöhtes Interesse für Rugby bemerkbar macht,

wird der Führer des DRFC, Hermann Meißer, Heidelberg, am 21. Februar, abends 8 Uhr, in dem Saal der Restauration „Roter Hahn" (Laux), U 5, 13 über das Thema: „Rugbysport" sprechen,

wozu alle Sportfreunde, besonders die Mitglieder des Schiklubs, die älteren Schüler höherer Lehranstalten und die ehemaligen hiesigen R.-Spieler herzlichst eingeladen sind. Näheres aus dem Inserat dieser Zeitung ersichtlich.

Die süddeutsche Nachwuchself

wird vor den Deutschen Kampfspielen noch ein Probespiel austragen, voraussichtlich gegen eine schweizerische Städte- oder Regionalmannschaft. — Frankfurts Hockeyspieler planen einen Städtekampf mit Amsterdam.

ADLER setzt die Serie seiner Siege im Jahre 1934 fort

WINTER-WETTBEWERB DES NSKK U. DDAC
OBERSTAUFFEN, 5. BIS 10. FEBRUAR 1934

ADLER ERRINGT MIT 13 GEMELDETEN PERSONEN- UND LASTWAGEN
SONDERPREIS DES CHEFS DES DEUTSCHEN KRAFTFAHRWESENS, OBERGRUPPENFÜHRER HÜHNLEIN
2 GOLDENE, 9 SILBERNE, 1 BRONZE-MEDAILLE +

ADLERWERKE VORM. HEINRICH KLEYER A.G., FRANKFURT AM MAIN
Filiale Mannheim: Ausstellung N 7, 4, Reparaturwerk Neckarauerstr. 150-162. Tel. 42051 52

Baden-Baden: Lichtentalerstr. 63 — Heidelberg: Bergheimerstr. 26 — Kaiserslautern: Mühlstr. 9 u. Ludwigstr. 53 — Karlsruhe: Ritterstr. 13 — Landau: Kirchstr. 23 — Neustadt a. d. Hdt.: Luitpoldstr. 6
Pirmasens: Schillerstr. 20 — Worms: Speyererstr. 68

MARCHIVUM

Der gebändigte Adam

Eine Waibstadter Anekdote / Von Hermann Moos

Es ist gewiß noch keinem eingefallen, sein häuslich Leid — so ihn sein Weib den Dornenweg des Eockreuzes pilgern läßt — dem grausamen Rachen und den reißenden Zähnen der Nachbar- und Gevatternschaft preiszugeben, um so zum Schaden auch noch für den Spott zu sorgen, also, daß er sich selbst gleichsam am Holz der Schmach und Lächerlichkeit anprangert. Vielmehr wird seine Manneseitelkeit sich draußen — vor der Türe — mit der faulen Lüge einer starken Herrschaft blähen, bis die hohle Aufgeblasenheit solch eines Gernegroß doch einmal unter dem Knall des öffentlichen Hohngelächters platzt, wie dies zu Waibstadt dem Adam Krost geschah, der mit seinen ungeschlachten Metzgerarmen wohl einen starken Ochsen, nicht aber das Spinnengestell seines Weibes bändigen konnte, so daß die beiden in sonderbarem Frieden lebten, der viel eher einem Dauerkriege glich, von Waffenstillstandspausen hin und wieder unterbrochen.

Da nun der Adam Kraft doch Haus und Geschäft eingebracht und sie, die Jungfer Habenichts, zu seiner Lust und nicht zum Regiment in diese Herrlichkeit gesetzt, und weil für einen solch verzwickten, verdrehten Gang der Dinge in seinem hartwandig-engen Hirngewölbe kein Licht aufgehen wollte, dies zu begreifen, so mußte ihm die Lisbeth eben eines entzünden. Er hätte bestimmt auch besser getan, ihre spitze Klugheit hinzunehmen, dawider er ja doch nichts als ein dumpfes, taubes Auftrumpfen zu setzen hatte, hingegen aber stets den Kürzeren zog im Kreuzfeuer ihrer Reden.

So auch bei jenem abendlichen Zank, zu dessen Ende sein runder Bauch wie eine Kugel durch den schmalen Lauf des Hausgangs auf die Straße schoß, dahinter dann das zornige Pulver seines forschen Eheweibs bis aufs letzte Körnlein tüchtig prasselte und zuletzt der Knall der Tür — unwiderruflich wie ein dicker Punkt hinter knatterndem Feuerwerk — ins Schloß fiel.

Als sich der Adam nun so unvermutet-unvermittelt unter die beutelüsternen Augen der Nachbarschaft gestellt sah, und zudem gerade jetzt im Augenblick — indes seine hartgespannten Ohren das freche, zwitschernde Doppeldrehen des Schlüssels auffingen — die hübsche Gevatterin seines Weibes ihr loses Schelmenlachen über die Straße trug, tat er auf einmal wichtig, dabei die Fäuste in die Hüften stemmend, und hob den Kopf von der Tür zu dem Giebel und den Fenstern und der Traufe, als müsse er noch vor dem Einbruch der Nacht nach einem Schaden sehen.

So gewann er Zeit den Plan zu einem guten Rückzug zu richten, und da ja die Gevatterin schon einmal über seinen Weg gelaufen war, so lag es nahe, daß sie bei der hastigen Suche nach einer Kriegslist auch in dem aufgeregten Feldlager seiner Gedanken spazieren laufe, darin sie ihre Bahn mit einem lockend-lockeren Faden zeichnete, nach dem der Adam griff wie nach einem rettenden Seil, dabei er aber außer Acht ließ, daß man solch zerbrechliche Ware behutsam wie ein Diplomat und nicht mit derben Fleischerhänden greifen dürfe.

Denn als er drauf in die Wirtsstube, die am Ende jenes Fadens lag, und damit in den Machtbereich der Gevatterin trat, roch diese gleich den Braten und schloß nicht nur aus der Hast und ungewohnten Stunde, sondern auch in der Gedämpftheit seines aufgeregten Wesens, daß es ein Besonderes mit dem frühen Abendgast auf sich haben müsse, und weil sie nicht nur hübsch, sondern wie alle hübschen Frauenzimmer auch sehr neugierig war, so hatte sie mit spitzen Fragen keine Ruhe, bis ihr die Dinge klar geworden. Und tat fürs erste recht verwundert, daß er ihr so überraschend auf dem Fuße gefolgt war, worauf der Tolpatsch antwortete, ihr Anblick mache eben hitzig und viel Durst, und sie hinwider ausgab, daß ihn die Hitze dann wohl sehr geplagt und der Durst ihn gar geschüttelt haben müsse, weil er nicht die drei Schritt ins Haus gegangen, seinen Rock zu holen; oder — sei da vielleicht ein ander Hindernis dazwischen? Nun erst und voll Verlegenheit merkte der Adam, wie er mit Hemdsärmel und weißer Schürze in der fremden Stube saß, und achtete in der Betroffenheit des Lauerns nicht, daß in dem drohenden Finger steckte: ich glaub', ich glaub', dem Herrn Gevatter ward vielmehr ein Anderswer zu hitzig; sondern plumpste mit einem unachtsamen: ach was! hinein und dachte, daß er damit endlich alles abgeschoben hätte. Indes ließ sie nicht ab mit ihrem Kneln und Gefrage, sondern gab ihm nun zum Schluß noch eine kecke Ladung mitten ins Gesicht: ich wett' um einen Gulden, er schläft die Nacht nicht bei seinem Weib! Darauf der Vorwitz in dem Adam naseweis hervorsprang: Nun solls auch gelten, du Hexe!

Durch diesen Eifer war das schlaue Weib der Sache nun ganz sicher, und da auch ihre Neugier keine Frage mehr wußte, ließ sie den Adam ruhig bei dem Krüglein sitzen, damit er recht fleißig Wein in das Glimmen und Glühen seiner Metzgerseele gieße. Wenn aber so das Feuer zu dem Feuer kommt, daß es mit den Stunden auch dem stärksten Mann zu warm und eng in seiner Haut, und dann unbehaglich wird, dann hält er es in den vier Wänden einer Stube nicht mehr aus. So trug der Adam denn seinen schweren Kopf — der rauchte ihm wie ein Schlot — in die frische Nachtluft vor das Tor. Und da er sich wie eben der Rauch die Richtung nur vom Winde geben ließ, kam er abseits von der Straße auf ein Wiesenfeld, dabei sein unsicheres Gangwerk über einen Baumstamm stolperte (zwar war es — im Dunkel seiner Wirrnis und der Nacht konnte er nicht recht sehen — war es also doch ein gut behauener Balken, nein deren sogar zwei, die lagen übers Kreuz) und — indes der Adam dachte, wie wohl das Holz hierher kommen möchte, faßt er auch schon darauf, seiner Müdigkeit ein Plätzchen zu gönnen. Wie er nun so saß, allein und ein verlorener Punkt in der weiten Runde des Feldes, ward ihm seine einsame Verlassenheit gar recht bewußt an der gewaltigen Stille und Leere, daß er mit einem Male die großen starken Fäuste schüttelte, die ihm doch nichts zu nütze waren, weil ein ehrlicher Mann sie nicht ins Feld führt, wenn er gegen die Evakünste eines Weibes streitet. Und dann geschah das eine Wunderliche dieser Nacht: der starke Adam weinte plötzlich wie ein schwaches Kind, weil ihm der liebe Gott zu der vielen wilden Kraft daneben gleich die Ohnmacht setzte!

Das andere Wunder aber war, daß der Adam Kraft, indem er die Augen gegen den Himmel hob, den First der Höhe hell in Flammen sah, drum er auf die Beine sprang und zu dem Berg emporstürzte. Er fand indessen nicht, wie er fürchtete, ein brennend Haus, sondern ein recht verhextes Ding: auf einem lichten Platz im Wald spielte eine lustige Musik zum Tanz, wozu sich eine große Menge lachend drehte und herumtrieb, darunter er auch die schöne Gevatterin gewahrte. Als die ihn hinter seinem Baumversteck entdeckte, zog sie ihn hervor und er mußte ihr berichten, daß ihn das seltsame Licht heraufgelockt habe, worauf sie wohl zufrieden schien, denn sie lud ihn ein ihr Gesellschaft zu leisten. Er aber war kein sonderlicher Unterhalter und zudem redlich müde, so führte sie ihn, als es gegen Mitternacht ging, zu einem hohen feierlichen Saal mit vielen Säulen und in tausendfältigem Kerzenschein; in der Mitte stand ein breites Himmelbett, darin er endlich seinen gerechten Schlaf finden sollte: so kam es, daß der Arme, den ein zänkisch Weib vom schlechten Ehebett vertrieb, zum Lohne nun allein und ungestört in seidenen Kissen liegen durfte.

Der glückliche Schläfer erwachte, weil ihm ein Riesen in der Nase saß, und schlug mit lautem Hatschi! seine Augen auf und war nicht schlecht erstaunt, daß ihm die Sonne auf den Leib schien: denn die hohe Säulenhalle war das weite Himmelszelt, darin hatten die Sternlein in der Nacht den Kerzenschein gegeben, zum Seidenbett jedoch — herrjeh, wie fühlt er sich zerschlagen und voll blauer Male! — zu solch vornehmnächtlichem Lager hatte er keinen Geringeren als den Waibstadter Galgen.

Und just in diesem Augenblick mußte auch die Schelmen-Gevatterin auftauchen — die hatte ihren Garten vor dem Tor — und, indem sie gleich die unbeholfene Menschenkugel beim Marterholz gewahrte, schickte sie ihr abscheulich-höhnisch Lachen herüber: da hätt' sich der Herr Gevatter also einen recht hölzernen Schlafgesellen ausgesucht! Der Adam kann darauf nichts erwidern, so voll ist er von all dem Unbegreiflichen, bis die Gevatterin mit scheinheiliger Freundlichkeit sagte, wie artig sie es fände, daß er sie den Gulden nicht verlieren ließ. Da wußte nun der Adam gleich Bescheid, und schließlich wäre es nicht so kränkend, daß die Gevatterin ihn mit dem runden Guldenstück gefangen hatte, aber daß sie noch ein anderes in der Angel hält: seinen Ruf oder seine Schande, das ließ ihn heftig schwitzen. Und er machte sich ganz klein und sagte, daß sie den Gulden gerne haben könne, doch müsse sie versprechen, sein Mißgeschick an keinen auszuliefern, darauf sie wieder lachte: darüber stünde nichts in ihrer Wette, doch könnten sie ja zu einem neuen Pakte kommen: er müsse eben versuchen, ihr das Mäulchen zuzupflastern, vielleicht gelänge es mit einem, kurz —, mit einem weiteren Guldenstück. Darüber gab es bei dem Adam nun viel Stöhnen und Seufzen, weil er zu der kreuzwehen Nacht auch noch solch Schaden haben soll, doch saß er fest im starken Haken der Gevatterin, und die ging federnd leicht und heiter summend neben ihm des Wegs. Da zog der Adam denn die Börse, und mit den beiden Gulden, um die er sie nun leichter machte, wurde auch sein Herz um zwei, um drei, um einen Berg von Steinen leichter. Und als er über die Straße auf sein Haus zuging, da setzte er auch schon ein lustiges Pfeifen auf den Mund und es sah aus, als habe der Adam nur eben einen Sprung in die Nachbarschaft getan und nicht die ganze Nacht auf dem Galgenholz gelegen. Selbst die Haustür hatte breit und freundlich die Flügelarme aufgemacht und sagte: komm herein, alles ist in schöner Ordnung.

Gewiß, die Gevatterin hatte Wort gehalten. Es war aber ein anderer um eine Nasenlänge vor ihr an dem Galgenpfad gewesen und hatte dort den Metzgermeister schnarchen hören: das war der Totengräber. Und wenn nun auch die Toten schweigen müssen wie ihr eigen Grab, und wenn der Totengräber auch dies Grab zu schaufeln hat, so schaufelt er damit doch nicht sein eigen Schweigen. Im Gegenteil war ihm das Mundwerk rührig, und da es mit der langweiligen Gesellschaft draußen nichts zu plaudern gab, ward ihm die Zunge umso leichter, je fetter der Brocken darauf lag, und wahrhaft: der Adam war von solcher Art. So war der Totengräber auf dem Absatz herum und wie der schwarze Teufel in das Haus gefahren zu der Lisbeth und hatte dem Adam, bevor der pfeifend durch die Haustür trat, bereits ein Grab gegraben, tiefer als er je eines für die Toten machte: auch der Adam war nur noch ein toter Mann und sein Haus so still wie ein Friedhof, weil es darin von Stund an kein streitig oder zänkisch Wort mehr gab. Denn, rührte den Adam ein Groll, daß er ihm heiß in die Augen stieg, gleich versank das böse Wort ungesprochen zurück in seinen Schacht: die Lisbeth war an einem Finger stärker als der Adam am ganzen Leib und brauchte nur den Finger krumm zu machen, da schwieg der schon bei diesem Anblick des verräterischen Galgenzeichens.

Gewitter und Sturm und die Fliegerei

Vortrag im Deutschen Luftsportverband

Die Ortsgruppe Mannheim des DLV erhält einen neuen Führer

In der Versammlung des DLV hielt Professor Schmitt einen Vortrag über das Thema: „Gewitter und ihre Bedeutung für das Flugwesen". Leider waren zu diesem nicht leicht verständlichen Vortrag die Lichtbilder ausgeblieben. Aus diesem Grunde wiederholte Professor Schmitt an Hand der inzwischen eingetroffenen Luftaufnahmen in der letzten Versammlung im Palast-Hotel seinen Vortrag in großen Zügen. Bei günstigen Voraussetzungen wachsen kleine Wolkenbildungen allmählich zu Gewitterfronten an, indem sie gleichzeitig gewaltig in die Höhe steigen (bis zu 8000 Metern). Es entwickeln sich dabei ganz gewaltige vertikale Lufterschütterungen, die elektrische Spannungen und Energie erzeugen, und die zur Erzeugung des Blitzes führen. Man hat die elektrischen Kräfte der Blitze gemessen, und hat dabei bis zu 90 000 Ampère messen können. Heutzutage sieht man drei Hauptursachen für das Auftreten solcher gewaltigen Elektrizitätsenergien an, und zwar 1. die Reibung der Wolkenmassen; 2. die Influenzwirkung, bedingt durch eine starke positive Spannung der Erdoberfläche und eine negative der Wolken und Luftschichten; 3. den sogenannten Lenard-Effekt (durch den bekannten weltberühmten Heidelberger Gelehrten Professor Lenard in zahlreichen Versuchen festgestellt), der sich auf den Zusammenstoß aufsteigender starker Luftströme mit großen abstürzenden Wassertropfen gründet. Die Ausführungen wurden äußerst wirkungsvoll illustriert durch einige schematische Zeichnungen, ganz besonders aber durch eine Reihe glänzender Aufnahmen von Bildungen der Gewitterwolken, die der Vortragende bei einer Ballonfahrt mit der Kamera festhalten konnte. Zum Schluß zog Professor Schmitt aus den Gewittererscheinungen noch einige allgemeine Nutzanwendungen für die Fliegerei. Er stellte dabei fest: Der Segelflieger kann mit großem Vorteil die Gewitterwolken ausnutzen, falls er es versteht, rechtzeitig in die hinaufströmenden Luftmassen hineinzukommen. Der Freiballonfahrer muß bei einem herannahenden Gewitter möglichst schnell landen. Der Motorflieger vermag die Schichtengewitter glatt zu überfliegen. Bei der großen Höhe der Frontgewitter ist der Versuch einer Ueberfliegung so gut wie aussichtslos, lieber soll er umkehren und landen. Die lokalen Wärmegewitter können gut umflogen werden. Der Vortrag hatte den Zweck, die Flieger in die Gewitterbildungen einzuweihen und deren Entstehung schon Stunden vorher zu erkennen. Des weiteren muß die Wetterwarte befragt werden, um den Flugplan darnach einteilen zu können. Der für den Abend vorgesehene weitere Vortrag des Kameraden Lochner über „Kriegserlebnisse als Flieger", mußte leider in letzter Minute wegen Erkrankung des Vortragenden abgesagt werden.

Landesgruppenleiter Schlerf gab hierauf unter allgemeinem Beifall bekannt, daß er zum neuen Ortsgruppenführer des DLV Oberingenieur Dahl ernannt habe, da die weiteren Anwärter Christ und Bihlmaier von der praktischen Fliegerei schon zu sehr in Anspruch genommen seien. Schlerf legte den Mitgliedern nahe, dem neuen Führer, der sich als alter und langjähriger Mitarbeiter um den DLV schon große Verdienste erworben habe, volles und uneingeschränktes Vertrauen entgegenzubringen. Dahl bringt als Soldat und Charakter alle die Eigenschaften mit, die ein Ortsgruppenführer nötig hat. Das Amt ist nicht gerade leicht, da die Entwicklung des DLV in diesem Jahre alle bisherigen Erfolge in den Schatten stellen dürfte, und die Mitgliedschaft außerordentlich ansteigen wird. Es muß deshalb darauf gesehen werden, daß sich jeder restlos und selbstlos in den Dienst der Sache stellt. Die Arbeit wird fortgeführt im Interesse der ferneren starken Weiterentwicklung der Fliegerei auf allen Fluggebieten. Ein besonderes Augenmerk wird in Zukunft auch dem Segelflug entgegengebracht werden, da Mannheim auf diesem Gebiet etwas ins Hintertreffen geraten und in letzter Zeit stark überholt worden ist. Doch gegen Mitte Mai d. J. wird die Segelfliegerei ihre volle praktische Tätigkeit mit aller Energie aufnehmen, und am 20. Mai (Pfingsten) auf der Hornisgrinde im Schwarzwald mit größeren Segelflügen beginnen. Bis dahin wird dann auch neben dem schon vorhandenen „Rhönadler" die im Bau befindliche „Grunau BB" fertiggestellt sein, so daß Mannheim dann mit mindestens zwei Apparaten auf den Plan treten können. Doch nicht nur allein die Ortsgruppe Mannheim, sondern auch sämtliche anderen Ortsgruppen Nordbadens werden das Segelflugwesen weiter auf- und ausbauen. Daneben muß auch der Modellflugsport in nächster Zeit wieder intensiver in Angriff genommen werden, dem im allgemeinen viel zu wenig Beachtung geschenkt und dessen Bedeutung auch noch viel zu wenig erkannt wird, besonders auch von der Jugend. Diese Arbeit muß ganz besonders unterstützt werden, da darin die erste Aufbauarbeit zur Segelfliegerei liegt. Nach diesen beifällig aufgenommenen Ausführungen stattete der neue Ortsgruppenführer Dahl, Landesgruppenführer Schlerf herzlichsten Dank ab für die Uebertragung des Amtes und durch das dadurch bekundete große Vertrauen. Dahl gab die Versicherung ab, daß er bestrebt sei, die an einer der ersten Stellen Deutschlands stehende Mannheimer Ortsgruppe auch weiterhin emporzuführen, und schloß mit der Bemerkung, er werde im Sinne unseres Führers Adolf Hitler nicht viel reden, sondern handeln und arbeiten. Heil Hitler!

Es sei jetzt schon darauf hingewiesen, daß am nächsten Vortragsabend des DLV am kommenden Donnerstag der bekannte Mannheimer Fluglehrer und Landesgruppenleiter des Gaues Baden des DLV, Heinrich Schlerf, einen interessanten Vortrag halten wird über das Thema: „Fliegerisch-sportliche Betrachtung über Segelfliegerei".

Wirtschafts-Rundschau

Die freiwillige Hypotheken-Zinssenkung bei den Versicherungs-Gesellschaften

In einem an alle der Reichsaufsicht unterstehenden Versicherungsunternehmungen gerichteten Rundschreiben des Reichsaufsichtsamts für Privatversicherung wird auf den Entschluß der im Reichsverband der Privatversicherung zusammengeschlossenen Versicherungsgesellschaften sowie die öffentlich-rechtlichen Versicherungsanstalten verwiesen, den Zinssatz für ihre gesamten derzeitigen Hypothekenforderungen und künftigen Neuausleihungen vom 1. Januar 1934 ab einschließlich eines laufenden Verwaltungskosten-Beitrags freiwillig auf zunächst 5½ Prozent herabzusetzen. Durch diesen Beschluß würden die Bestrebungen der Reichsregierung, den Zinsfuß auf organischem Wege zu senken, wesentlich unterstützt. Es sei daher richtungsgebend für alle, auch für die nicht im Reichsverband zusammengeschlossenen privaten Versicherungsunternehmungen. Der bisher gegen Zinssenkungen vielfach erhobene Einwand, ein einzelnes Unternehmen könne die Zinsen nicht freiwillig herabsetzen, treffe dann nicht mehr zu, wenn der größte Teil eines Erwerbszweiges in gemeinsamer Entschließung die für die Belebung und Entfaltung der deutschen Wirtschaft lebensnotwendige allmähliche Zins- (und Nebenkosten-) Senkung in die Wege leite. Ein Abseitsstehen einzelner Unternehmungen und starres Festhalten an höheren Zinssätzen, die formalrechtlich gerechtfertigt erscheinen können, würde in der Oeffentlichkeit nicht verstanden werden und den beteiligten Versicherungen den Vorwurf eigennützigen Verhaltens einbringen.

Es wird daher allen der Aufsicht unterstehenden Versicherungsunternehmungen empfohlen, falls nicht weitergehende Einschränkungen bereits allgemein oder in einzelnen Fällen vorstehend sind, vom 1. Januar 1934 ab ihre Zinsforderungen einschließlich eines laufenden Verwaltungskostenbeitrags auf zunächst 5½ Prozent für den derzeitigen Bestand und für künftige Neuausleihungen zu ermäßigen und auch in Zukunft etwaigen gleichgerichteten Entschließungen über freiwillige Zinssenkungen sich jeweils ausnahmslos und vorbehaltlos anzuschließen.

Preußische Schatzanweisungen zu 4½ Prozent

Der Anzeigenteil der vorliegenden Ausgabe enthält eine Aufforderung zur Zeichnung der neuen 4½%igen Preußischen Schatzanweisungen. Dieser neuartige Anleihetyp, der von der preußischen Finanzverwaltung im Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen und dem Reichswirtschaftsminister gewählt wurde, stellt grundsätzlich einen wichtigen Schritt auf dem Wege zur organischen Zinssenkung dar. Es ist daher von besonderer Bedeutung, daß die Preußische Staatsbank vor einigen Tagen mitteilen konnte, daß diese Anleihe lebhaftes Interesse findet und der Zeichnungseingang gut ist. Die restliche Zeichnungsfrist läuft noch bis zum 22. Februar.

Die neuen Schatzanweisungen können entweder durch Umtausch gegen die am 1. März 1934 fälligen 6%ig (ebenfalls 7%) Preußischen Schatzanweisungen von 1930 oder durch freihändigen Kauf erworben werden. Der Kurs beim Umtausch beträgt 97,50%, beim freihändigen Kauf 97,75%. Zeichnungsanträge sowohl zum Umtausch als auch zum Barkauf werden von den in der Anzeige genannten Bankfirmen und deren Niederlassungen entgegengenommen. Außerdem nehmen alle deutschen Banken, Bankiers und Sparkassen Umtausch- und Barkaufanträge entgegen.

Kraftwagenabsatz im Januar 1934

Mit fast 200 arbeitstäglichen Zulassungen lag im Januar der Absatz von Personenkraftwagen zwar um etwa 14 Prozent unter dem Dezember, hielt sich aber auf einem Stand, der selbst über dem Januar 1929, also die Zeit der Hochkonjunktur, hinausgeht. Auch der Lastkraftwagenabsatz war höher als es der Saison entspricht. Arbeitstäglich wurden fast 41 Lastwagen zugelassen, womit der Stand von 1930 überschritten wurde.

Verkäufe von deutschen Dieselmotoren nach Frankreich

Die Deutschen Werke Kiel AG in Kiel haben mit der französischen Lokomotivfabrik „A. N. F." des ateliers de construction du nord de la France et des moreaux in Paris einen Lizenzvertrag über den Bau von Schnellläufer-Dieselmotoren und Diesellokomotiven abgeschlossen. Gleichzeitig schloß die mit den Deutschen Werken in Interessengemeinschaft stehende Triebwagen-AG in Berlin mit der gleichen Firma einen Lizenzvertrag über die Herstellung von Triebwagen ab. Der Abschluß dieser Verträge zeigt, welches Ansehen unsere deutschen Dieselmotoren im Auslande genießen.

Neue Tankschiffaufträge für Deutschland

Auftrag für Hamburg, Bremen und Kiel / Arbeitsbeschaffung durch den Mineralöl-Import

Durch Vermittlung der Rhenania-Ossag Mineralölwerke Akt.-Ges. in Hamburg ist es gelungen, erneut einen Tankschiff-Bauauftrag nach Deutschland zu bringen. Die Rhenania-Ossag hat im Auftrage der Royal Dutch Shell-Gruppe drei Tankschiffe in Auftrag gegeben und die deutsche Werft in Hamburg, den Bremer Vulkan und die Howaldtswerke in Kiel mit dem Bau betraut.

Die große Bedeutung, die den neuen Aufträgen zukommt, zeigt allein die Tatsache, daß bei dem Bau der drei Schiffe unmittelbar auf jeder der beteiligten Werften

900—1000 Mann auf ein Jahr Arbeit finden werden. Insgesamt also bringen die Neubauten eine Mehrbeschäftigung für rund 3000 Arbeiter.

Darüber hinaus reichen die Auswirkungen dieser Aufträge weit in die deutsche Wirtschaft hinein. Allein für die Schiffskörper werden

12 000 Tonnen Schiffsbaustahl

benötigt ganz abgesehen von den maschinellen und sonstigen Einrichtungen, die ebenfalls in Deutschland beschafft werden. Die neuen Schiffsbauaufträge sind eine in der heutigen Zeit sehr wertvolle Ergänzung der Arbeitsmöglichkeiten, die durch den Export von Mineralölprodukten der deutschen Wirtschaft zugeführt werden.

Die neuen Schiffe

sind ein Typ, der auf Grund jahrelanger Erfahrungen auf dem Gebiete des Erdöltransportes in Tankschiffen bei einem Schiffspark von mehreren hundert Einheiten zu einem Höchstmaß an Tragfähigkeit, Geschwindigkeit und Wirtschaftlichkeit entwickelt worden ist. Die Shell-Gruppe hat bei denselben Werften bereits in den Jahren 1930 und 1931 drei Tankschiffe bauen lassen, die „Gold-Shell", die „Horn-Shell" und die „Circe-Shell". Die Vergebung des neuen Auftrages nach Deutschland war, wie uns von der Shell-Gruppe mitgeteilt wird, angesichts der Geldentwertung in anderen im Wettbewerb stehenden Ländern nur durch ihr Entgegenkommen möglich.

Die Schiffe haben eine Ladefähigkeit von je 12 100 Tonnen.

Die Länge beträgt je 140 Meter, die Breite je 17,8 Meter, der Tiefgang 8,40 Meter. Ein Achtzylinder-Dieselmotor verleiht den Schiffen eine Geschwindigkeit von 12 Knoten.

Die Bauzeit beträgt 14 Monate, nach rund zwei Monaten, die für die Konstruktionspläne usw. benötigt werden, kann mit der Kiellegung Mitte März 1934 begonnen werden.

Der Gesamtherstellungspreis der drei in Deutschland zu bauenden Tanker beträgt rund 6 Millionen Reichsmark.

Sieben Mineralölfabriken in Deutschland

Wie Dr. Angelberger im Rahmen einer Pressebesprechung im Shell-Verwaltungsgebäude in Hamburg in welcher der Oeffentlichkeit von dem Bauauftrag Kenntnis gegeben wurde, noch mitteilte, geschieht die Mineralölproduktion in sieben Mineralölfabriken in Deutschland, von denen

drei im Hamburger Wirtschaftsgebiet

liegen, nämlich die Werke Grasbrook, Harburg und Wilhelmsburg. Die Gesamtzahl der in Herstellung und Vertrieb von der Rhenania-Ossag Beschäftigten beläuft sich auf 6300. Allein im Hamburger Wirtschaftsgebiet fänden 2300 Angestellte und Arbeiter Arbeit und Brot. Darüber hinaus schaffe die Rhenania-Ossag durch Vermittlung von Bestellungen der Royal Dutch Shell-Gruppe nach Deutschland dauernd zusätzliche Arbeit. Diese Aufträge erreichen seit 1924 bis heute 149,7 Millionen Reichsmark. Die Exporte der Rhenania-Ossag in dieser Zeit beliefen sich auf 150 Millionen Reichsmark.

Hamburg Hauptsitz der deutschen Mineralölindustrie.

Man dürfe mit Genugtuung feststellen, so führte Dr. Angelberger u. a. weiter aus, daß sich der Hauptsitz der deutschen Mineralölindustrie in Hamburg befinde und daß dieser Industriezweig eines der Fundamente sei, auf denen das Hamburger Wirtschaftsleben ruhe. Welche Bedeutung der Mineralölindustrie zukomme, erhelle auch aus folgenden Zahlen: Die deutsche Mineralöleinfuhr habe im Jahre 1932 145,3 Millionen Reichsmark (ohne Benzol) betragen davon Benzin 75,7 Millionen Reichsmark einschließlich der technischen Benzine. Die Ausfuhr habe sich auf 31,3 Millionen Reichsmark belaufen, so daß ein Einfuhrüberschuß von 114 Millionen Reichsmark vorhanden war. Die Zolleinnahme des deutschen Reiches aus der Mineralöleinfuhr habe im vergangenen Jahre 267 Millionen Reichsmark erreicht, das seien 23,8 Proz. der gesamten Zolleinnahmen. Durch Zölle und langfristige Verträge sei die deutsche Mineralölindustrie weitgehend geschützt. Zusammenfassend könne man sagen, daß mit dem Import ganz erhebliche Vorteile für das deutsche und insbesondere für das Hamburger Wirtschaftsleben verbunden seien.

Aktienindex

Der Aktienindex stellt sich für die Woche vom 5. bis 10. Februar auf 72,77 gegen 71,44 in der Vorwoche, das Kursniveau der 6prozentigen festverzinslichen Wertpapiere belief sich auf 91,66 gegen 91,76.

Börsen

Berliner Börsenstimmungsbild

Fest. Die Börse war weiter befestigt, wobei die Verlängerung des Stillhalteabkommens um ein Jahr eine erhebliche Rolle spielte. Auch die Unterzeichnung des deutsch-schweizerischen Transferabkommens sowie zuversichtliche Meldungen über den Stand der deutsch-polnischen Wirtschaftsverhandlungen, die als Ziel ein deutsch-polnisches Handelsabkommen haben, beeinflußte die Tendenz in günstigem Sinne. Aus Publikumskreisen waren weitere Kaufaufträge eingetroffen, die allerdings infolge des früheren Börsenbeginns nicht ganz den gestrigen Umfang erreichten. Die Befestigungen hielten sich anfangs im Rahmen von etwa 1 Prozent, da die Kulisse ihre Engagements am Aktienmarkt glattstellte. Hierzu trug der neueste Bericht der Commerz- und Privatbank über die Börsensituation, in dem auf die hohe Rendite der festverzinslichen Werte und auf die begründete Aussicht auf einen Kursgewinn bei der bevorstehenden Konversion hingewiesen wird, bei. Beachtenswert ist der Appell an die Anlage suchenden Kreise, die sich bewußt sein müssen, daß eine gesunde Entwicklung der Börse für absehbare Zeit durch den Erfolg des Zinskonversionsprogramms bedingt wird. Montanwerte waren bis 1 Prozent höher. Die Umsätze waren zeitweise beträchtlich. In Mannesmann und Rheinstahl, die etwa 1 Prozent höher lagen, wurden bis zu 200 000 RM. zum ersten Kurs umgesetzt. Braunkohlenwerte gewannen bis zu 2 Prozent. Kaliwerte lagen ruhiger und uneinheitlich. Farben waren auf den gestrigen Quartalsbericht 1,25 Prozent befestigt. Auch Elektrowerte wiesen fast durchweg Gewinne von 0,5 bis 1 Prozent auf. Siemens waren nach schwächerem Beginn erholt. Sehr fest lagen Tankwerte. Dessauer Gas gewannen 2,75, Bekula ½, RWE 1. Maschinenwerte waren überwiegend befestigt, aber ruhiger, ebenso Autowerte. Textilwerte waren knapp behauptet. Spritaktien gewannen bis 0,25 Prozent, Südd. Zucker 1,25 Prozent. Banken waren bis zu 1 Prozent befestigt. Die Schiffahrtsaktien waren angeboten. Hapag verloren 1,25 Prozent. Am Rentenmarkt waren Neu- und Altbesitz gut behauptet. Von Industrieobligationen gewannen Mittelstahl 0,75 Prozent. Am Auslandsrentenmarkt wurden ungarische Renten durchweg höher bezahlt.

Tagesgeld entspannte sich auf 4,25, das Pfund war weiter erholt und stellte sich gegen Kabel auf 5,09, gleich einer Parität von 12,84. Der Dollar war mit 2,52 zu hören.

Im Verlauf war die Tendenz bei ruhigem Geschäft behauptet. Die höchsten Tageskurse wurden teilweise um Prozentbruchteile unterschritten. Kali Chemie kamen 1 Prozent höher zur Notiz. Reichsbankanteile bröckelten um 0,25 Prozent und Neubesitz 5 Pfg. befestigt. Kaffarenten waren dagegen überwiegend schwächer, speziell in Länderanleihen, die teilweise bis 1 Prozent nachgaben. In mecklenburgischen Emissionen waren Rückgänge bis 1,5 Prozent festzustellen. Provinzanleihen bröckelten um 0,25 Prozent ab. Staatsanleihen waren behauptet, dagegen Düsseldorfer Stadtanleihen minus 0,75. Pfandbriefe und Kommunalobligationen waren meist bis 0,5 Prozent gedrückt. Eine Reihe von Emissionen kam aber unverändert zur Notiz.

Der Privatdiskont blieb unverändert 3⅝.

Berliner Geldmarkt

Am Berliner Geldmarkt trat heute, nachdem der Medio endgültig überwunden ist, eine Entspannung ein, so daß Tagesgeld bereits zu 4½ Prozent zu haben war. Das Angebot in Privatdiskonten hat fast aufgehört, es macht sich bereits wieder gesteigerte Nachfrage bemerkbar. Recht lebhaft ist das Geschäft in unverzinslichen Reichs-Schatzanweisungen, auch die neuen Preußenschätze finden dauernde Beachtung.

Am internationalen Devisenverkehr setzte das englische Pfund, nachdem die Kapitalrückflüsse nach Amerika zum Stillstand gekommen sind, seine Aufwärtsbewegung recht kräftig fort. In Amsterdam kam es mit 7,61¼ nach gestern 7,57¼, in Zürich mit 15,88½ nach 15,76 und in Paris mit 58 nach 57,40 zur Notiz. Nur wenig verändert blieb der Dollar, wenn er sich auch weiter der neuen Goldparität nähert. So schwächte er sich in Zürich auf 3,11½ (3,12) in Amsterdam auf 1,49 11/16 ab, während er gegen Paris auf unverändert 15,30 zur Notiz kam. Pfunde-Kabel notierten 5,09½. Die Reichsmark zeigte in Amsterdam und Zürich eine kräftige Besserung. Die Londoner Effektenbörse lag still.

Hauptschriftleiter:
Dr. Wilhelm Kattermann
Chef vom Dienst und stellvertr. Hauptschriftleiter: Wilhelm Kappel
Verantwortlich für Reichs- und Außenpolitik: Dr. Wilh. Kattermann; für Wirtschaftsrundschau: Wilh. Kappel; für politische Nachrichten: Karl Guebel; für unpolitisches, Bewegung und Lokales: Herm. Walter; für Kulturpolitik, Feuilleton, Beilagen: Willi Körber; für Sport: i. V. Julius Etz, sämtliche in Mannheim. Berliner Schriftleitung: Hans Graf Reischach, Berlin SW 68, Charlottenstr. 15a. Nachdruck sämtl. Original-berichte nur mit Quellenangabe gestattet.
Sprechstunden der Schriftleitung: täglich 16—17 Uhr. (außer Samstag und Sonntag)
Hakenkreuzbanner-Verlag G. m. b. H. Verlagsleiter: Kurt Schönwitz, Mannheim. Sprechstunden der Verlagsleitung: 10,30—12 Uhr (außer Samstag u. Sonntag). Fernsprech.-Nr. für Verlag und Schriftleitung: 314 71, 204 86, 333 61 62. — Für den Anzeigenteil verantwortl.: Arnold Schmid, Mannheim
Durchschnittsauflage: Januar 40 000.
Druck: Schmalz & Laschinger. Abteilung Zeitungsdruck.

Rundfunk-Programm

für Sonntag, den 18. Februar

Mühlacker: 6.35 Freihafenkonzert; 8.15 Zeit; Nachrichten; 8.20 Wetterbericht, Evangelische Morgenfeier; 10.00 Katholische Morgenfeier; 12.00 Promenadekonzert; 13.00 Kleines Kapitel der Zeit; 15.00 Konzert; 16.00 Kasperlstunde; 17.00 Nachmittagskonzert; 18.20 Dichter aus Schwaben; 20.00 Festkonzert; 22.00 Zeit; 24.00 Nachtmusik.

München: 9.00 Föhnwolken im Februar; 10.45 Glocken-Läuten; 12.00 Standmusik; 15.10 Bunte Kleinigkeiten; 15.30 Für die Kinder: 16.00 Vesperkonzert; 18.00 Gab es einen Tatzelwurm; 18.20 Gemütliche Ecke; 19.30 Vergessene Hausmusik; 23.00 Nachtmusik.

Deutschlandsender: 8.00 Stunde der Scholle; 8.55 Morgenfeier; 13.00 Operetten-Klänge; 14.00 Kinderliedersingen; 17.15 Lausbubengeschichten; 18.50 „Lächeln im Lautsprecher; 23.00 Tanzmusik.

Montag, den 19. Februar

Mühlacker: 6.55 Zeit, Nachrichten; 7.05 Wetterbericht; 7.10 Frühkonzert; 10.10 Was ihr gerne hört; 10.45 Musizierstunde; 11.25 Funkwerbungskonzert; 12.00 Mittagskonzert; 15.00 Kammermusik; 16.00 Nachmittagskonzert; 17.45 Lustiges Allerlei; 19.00 „Stunde der Nation; 20.00 Griff ins Heute; 21.00 Unbekannte Kammermusik; 22.00 Zeit, Nachrichten; 22.45 Schallplatten; 23.00 Das schwatzende Herz; 23.25 Tanzmusik; 24.00 Nachtmusik.

München: 7.25 Frühkonzert; 12.00 Mittagskonzert; 13.35 Schallplattenkonzert; 14.30 Nachrichten; 15.00 Für die Kleinen; 15.20 Soldaten- und Volkslieder; 16.00 Vesperkonzert; 19.00 „Stunde der Nation"; 20.30 Schallplattenwünsche; 21.30 Bayerisches Stilleben; 23.00 Kammermusik.

Deutschlandsender: 6.35 Frühkonzert; 7.00 Nachrichten; 12.10 Mittagskonzert; 14.00 Schallplatten; 16.00 Unterhaltungskonzert; 17.15 Werkstunde für die Jugend; 18.00 Zur Unterhaltung; 20.10 So tanzt Berlin; 23.00 Buntes Konzert.

Anordnungen der NSDAP

Anordnungen der Kreisleitung

An sämtliche Ortsgruppen- und Stützpunktleiter sowie Kassenwarte und Ortsgerichtsvorsitzende nebst Beisitzer!

Am kommenden Sonntag, 18. Februar 1934, vorm. 10 Uhr, findet im großen Saal der Handelskammer, L 1, 2 ein Vortrag des

Gaugerichts-Vorsitzenden Pg. Riedner

über die neue Satzung und Richtlinien für die Parteigerichte statt.

Die Teilnehmer sollen Satzung Richtlinien, sowie das Nachrichtenblatt der Gauleitung Folge 2, 3 und 4 mitbringen.

Erscheinen ist Pflicht. Anzug: Dienstanzug.

Der Kreisleiter: Dr. R. Roth.

Veranstaltungen und Vorträge religiöser Art finden in immer stärkerer Zahl in Mannheim statt. Die Kreisleitung der NSDAP macht hiermit die Sonder-Organisationen sowie alle Parteimitglieder nochmals darauf aufmerksam, daß die Bewegung sich in Fragen religiöser Art nicht einmischt. All diese Veranstaltungen stehen außerhalb des Rahmens der Partei. Eine Berufung auf die NSDAP ist deshalb bei all diesen Veranstaltungen unzulässig.

Der Kreisleiter: Dr. R. Roth.

Alle Versammlungen der Partei und ihrer sämtlichen Unter- und Nebenorganisationen, die für den 24. und 25. ds. Mts. festgesetzt sind, müssen im Interesse der Verteidigung der politischen Leiter sofort abgesagt werden. Die Kreispropagandaleitung.

Hiermit wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß mit Ausnahme des Winterhilfswerks allen Organisationen und Vereinigungen Sammlungen gleich welcher Art verboten sind.

Wir bitten die Firmen nicht nur etwaige Sammellisten zurückzuweisen, sondern die Kreisleitung sofort davon zu verständigen.

Der Kreisleiter: Dr. R. Roth.

PO

Feudenheim. Dienstag, 20. Febr., 20.15 Uhr, im Jägerhaus, Talstraße, Pflichtschulungsabend.

Waldhof. Schulungsabende für Pgs. Montag, 19. Febr., für Zellen Waldhof und Luzenberg im Lokal Gaier, Luzenberg. — Dienstag, den 20. Februar, für Zellen Apelhof und Gartenstadt im Lokal Fleig, Gartenstadt.

Ilvesheim. Montag, 19. d. M., 20.15 Uhr, im Parteilokal „Zur Krone" Schulungsabend.

Neckarstadt-Ost: Sonntag, 18. Februar, morgens 7.10 Uhr, Antreten sämtlicher pol. Leiteranwärter und Stadtleiter auf dem Clignetplatz. Dienstanzug.

HJ

Sozialamt

Tageskurse für arbeitslose Hitlerjungen der Unterbanne I, II und V

Montag, 19. Febr., vorm. 7.45 Uhr haben alle arbeitslosen Hitlerjungen der Unterbanne I, II und V/171, welche den Metall-, Holz- oder kaufmännischen Berufen angehören, im Hofe des Arbeitsamts zu erscheinen. Von hier aus erfolgt der Abmarsch zu den Werkstätten.

Deutsches Jungvolk

Stamm Heide, Standort Feudenheim: Alle Pimpfe (6—10 Jahre) treten Dienstag, 20. 2., um 17 Uhr im Schulhof an. Turnschuhe mitbringen.

BdM

Flötenkurs. Es können noch Mädels am Flötenkurs teilnehmen. Anmeldung Montag zwischen 7 und 8 Uhr.

Montag, 19. Febr., 20 Uhr, Sanitätskurs Abt. Dr. Drescher. Erscheinen Pflicht, da Prüfung. Schriftliche Arbeit mitbringen.

NSBO

Feudenheim. Zu dem am 20. d. M., 20 Uhr, im „Jägerhaus" stattfindenden Schulungsabend haben alle Mitglieder, die vor dem 30. Januar 1933 beigetreten sind, zu erscheinen.

Strohmarkt. Amtswaltersitzung Montag, 19. Febr., abends 8 Uhr im „Kinzinger Hof". Anwesenheit sämtlicher Amtswalter der Orgn unbedingt erforderlich.

Deutsche Arbeitsfront

Deutscher Lederarbeiter-Verband. Die Pflichtversammlung unserer Mitglieder für den Monat Februar findet am 17. d. M., 20 Uhr, im Saale des Hauses der deutschen Arbeit in P 4, 4/5 statt.

DHV, Fachgruppe Chemie. Montag, 19. Febr., 20.15 Uhr, im Saale des „Deutschen Hauses", C 1, 10/11, Monatsversammlung mit Werkstimmvorführung der Fa. Continental Gummiwerke Compagnie GmbH, Hannover.

Käfertal. Die Geschäftsstunden für die Deutsche Arbeitsfront haben sich geändert; die Einzahlungen finden jeweils Montags, Mittwochs und Freitags von 18—20 Uhr und Samstags von 17—20 Uhr statt.

NSV.-Fachschaft der Wohlfahrtspflegerinnen. Die Arbeitsgemeinschaft des Herrn Dr. Schwarz beginnt nicht am 19. Februar, sondern erst am 12. März 34. Karten in N 4, 17 abholen.

NS Hago

Ab Montag, 19. Februar, haben wir die Sprechzeiten gemeinsam mit der Bad. Handwerkskammer, Rosenstraße Mannheim, auf nachmittags 1—4 Uhr festgesetzt. Samstags finden keine Sprechstunden statt.

Kampfbund für deutsche Kultur

Dienstag, 20. Febr., 20.15 Uhr, spricht in der „Harmonie" Prof. Dr. Hermann Güntert, Dekan der philosophischen Fakultät Heidelberg, über „Das germanische Erbe im deutschen Geist". Karten zu diesem Vortrag sind auf der Volk. Buchhandlung, der Deutschen Bühne, bei den Parteiorganisationen und auf der Geschäftsstelle des Kampfbundes für deutsche Kultur, Hansa-Haus, D 1, 7/8, zu haben.

Wir machen unsere Mitglieder darauf aufmerksam, daß die Beiträge nun auch auf unser Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 28 612 eingezahlt werden können.

BNSDJ

Freitag, 23. Febr., 20.15 Uhr, im Kasino, R 1, 1 (kleiner Saal) Pflichtmitgliederversammlung der Bezirksgruppe Mannheim. Rechtsanwalt Dr. Walter Köbler spricht über „Das deutsche Privatrecht als Grundlage für eine Reform des heutigen bürgerlichen Rechts".

MARCHIVUM

Der Fund beim Arbeitsdienst

/ Skizze von Hans Remmert, Bremen

An einem Morgen des Frühlings 1933 marschiert an der Landstraße von Rastenburg ein Trupp des freiwilligen Arbeitsdienstes. Alle haben blanke Augen, und hell erklingt das Lied von der Lore. Mehr hört man heraus aus den jungen Stimmen, kam doch der Lenz ins deutsche Land. Unbändige Kraftströme gehen von dieser Jugend aus. Sie ist von dem Gedanken beseelt, mitzuarbeiten.

Endziel des Marsches ist das nahe Kirchdorf. Ein seit langer Zeit nicht mehr benutzter Gottesacker wird zu einer Kleinsiedlung umgewandelt. „Abteilung — halt! Wegsetzen!" ertönt das Kommando des Truppführers. Aus dem nun einsetzenden Stimmengewirr erklingt Kurt Gardus heller Tenor: „Drückeberger vor!" Alles lacht: ihr Kamerad, der Student, ist wieder einmal in Stimmung.

„Kurt, hast Du eigentlich nie schlechte Laune?" Sein Freund, Otto Czepan, der einen Witz auf alle lebensfrohen Menschen hat, kann sich diese Frage nicht verkneifen. „Lore, Lore, Lore —," summt Kurt. Dann zu Otto: „Nun tu mir einen Gefallen! Gesund sind wir. Bargeld das uns drückt, haben wir nicht. Sehr bescheiden bist Du nicht."

Otto ist einfach unfähig, einen solchen Begabungsmut aufzubringen. Nun fragt er Kurt, ob sie nicht einmal mit den Arbeitsplätzen tauschen möchten. Seit Tagen würge er an einer besonders schweren, steinigen Stelle. Gefällig ist Kurt immer und es muß, wie er sagt, der Mann, der ihm zuviel Arbeit aufbürden kann, erst geboren werden. „Also los, Otto, rein ins andere Loch!" Jetzt wird geschaufelt, daß den jungen Leuten der Schweiß heißend in die Augen läuft. Aber wozu ist der Handrücken da? sagt man sich.

„Hallo, was ist denn das?" Kurt hat ein blankes Etwas auf seinem Spaten. „Kinders, wir sind doch die reinen Goldgräber; ein goldenes Armband, aus der Zeit Eberhards des Anderen." Alles ist zur Fundstelle geeilt. Das Stück wandert von Hand zu Hand. Als der Schmuck zu Otto Czepan kommt, schiebt ihn dieser in seine Tasche. Kurt hat einen roten Kopf bekommen: „Na, hör mal, Otto, mach keine Witze". Hämisch entgegnet dieser: „Fällt mir gar nicht ein; an meinem Arbeitsplatz ist das Stück gefunden worden mir gehört es." Nun wird es Kurt zu bunt: „Wem der Schmuck gehört, steht überhaupt noch nicht fest. Vorläufig wirst Du mir das Armband zurückgeben." In diesem Augenblick kündet der Kirchturm die Mittagspause an. Sie einigen sich dahin, dem Bürgermeister den Fall vorzutragen.

Nun hat Kurt doch seine Laune verloren. Nicht, als ob er selbst habgierig wäre. Nur hat es ihn schwer getroffen, daß sich sein Freund so zum Stamme „Nimm" bekennt. Wo bleibt da der Gemeinsinn? Alle Kameraden mußten doch an diesem Funde teilhaben. Daß sich Otto einem ihm unangenehmen Spruch des Bürgermeisters fügen würde, glaubt Kurt längst nicht mehr.

Nachdem der Bürgermeister die näheren Umstände des Fundes erfahren hat, hält er folgende kleine Rede: „Meine Freunde, in dieser Fundangelegenheit kann ich leider ein Urteil nicht abgeben, weil ich selbst Partei bin. Ich muß zu Gunsten meiner Gemeinde einen Anspruch auf den Schmuck geltend machen. In unserem Grund und Boden ist das Stück gefunden worden und — Trude, hol doch mal das Bürgerliche Gesetzbuch!"

Als er noch in den dicken Schwarten blättert, läutet es an der Haustür Sturm. Trude, des Bürgermeisters Einzige, und Kurt eilen zur Tür. Atemlos stolpert der Küster an beiden vorbei in die gute Stube mit den Worten: „Seid Ihr Christenmenschen oder Heiden? Wie könnt Ihr Wertsachen, die auf Kirchengrund gefunden worden sind, behalten wollen? Der Schatz gehört der Kirchengemeinde!" Nun klappt der Bürgermeister das Buch zu, seine Weisheit ist alle geworden.

Trude und Kurt sind auf dem halbdunklen Flur geblieben. „Laß doch den dummen Schmuck," wispert sie ihm ins Ohr.

„Meinetwegen kann auch noch der Kaiser von China Anspruch erheben." Damit nimmt er Trude schnell in die Arme. „Hu, der Vater!" Beide lauschen. Ueberraschung ist jedoch nicht zu befürchten, die Armbandsache hat alle in Bann gezogen. Kurt ist nachdenklich geworden: „Weißt Du, Trude, als ich den Fund gemacht hatte, dachte ich, mein nächstes Semester sei gesichert. Erst Ottos Gebaren hat mir gezeigt, daß auch ich eigennützige Gedanken hatte. Nun fehlen mir freilich die Mittel zum Studium wieder... Aber Du stehst doch zu mir?" Sie reckt die jungen Arme: „Dummer Junge, das ist doch klar." Sie zieht ihn am Ohr zu sich: „Aber Trude, der Vater!" Kurt ahmt ihre Stimme von vorhin nach. Doch nichts ist zu befürchten: in der guten Stube hat die Debatte den Höhepunkt erreicht. Kurt nimmt sein Mädel noch einmal fest in die Arme: „Zum Teufel mit der Miesepeterei, Trude!" Beide straffen die jungen Körper: sie sind ja so stark und so voller Glauben an die Zukunft.

Kurt hat seinen Anspruch an die Gemeinde abgetreten. Das hat ihm der Bürgermeister hoch angerechnet. Da eine Einigung nicht zustande kommt, soll der Richter in der Fundangelegenheit entscheiden. Von einem Sachverständigen ist das Armband als wertvolles Stück Nürnberger Goldschmiedekunst festgestellt worden.

Der Verhandlungssaal des Amtsgerichts in Rastenburg bietet bei dieser Sache ein denkwürdiges Bild: Otto Czepan betrachtet beharrlich die Fußbodenlinien, der Bürgermeister und der Küster drehen einander die Kehrseite zu, weil sie gegenteilige Interessen vertreten. Soeben hat der Protokollführer die Akten verlesen. Der Richter putzt sein Augenglas: er will die Sache zum Abschluß bringen: „Was haben Sie denn noch, Küstmeyer?" fragt er den Gerichtsdiener, der ihm ein Eilschreiben vorlegt. Er liest und vermag ein leichtes Schmunzeln nicht zu unterdrücken. Dann verkündet er, daß er die Verhandlung vertagen müsse, da nun auch das Historische Landesmuseum einen Anspruch geltend mache. Die Museumsverwaltung kann auf eine Fundabtieferungsbestimmung hinweisen, wonach ihr alle historischen Funde gegen eine angemessene Entschädigung zuzuführen sind.

Alle, die bei dieser Sache etwas zu erben gedachten, sollen mit langen Gesichtern abgezogen sein. Schließlich ist aber doch eine Lösung gefunden worden: Heute liegt das Armband wohlverwahrt im Glasschrank des Museums. Mancher Landsmann hat seine helle Freude an der herrlichen Goldschmiedearbeit einer längstverklungenen Blütezeit deutschen Kunsthandwerks. Die immerhin ansehnliche Entschädigung ist zu gleichen Teilen der Kirchen- und Ortsgemeinde zugefallen. Kurt und Trude haben hundertprozentige Aussicht, ihren späteren Lebensweg gemeinsam gehen zu können. Der allein Leidtragende ist Otto Czepan: Seine Ansprüche sind vor dem Gericht nicht bieb- und stichfest geblieben. Wohl aber hat er seinen Teil zu den Prozeßkosten beitragen müssen.

Ein „Verschönerungsabbruch" in Dresden

Im Rahmen der Ausgestaltung der Dresdener Elbufer wird jetzt der Abbruch des Schornsteins des ehemaligen staatlichen Fernheizwerkes in Angriff genommen. Der Schornstein, der schon lange nicht mehr in Betrieb ist, war keine Zierde für das Stadtbild und paßte nicht zu den Türmen der umliegenden berühmten Bauwerke.

Das Leben schreibt Geschichten

Der Wertbrief

Es geschah in dem kleinen Postamt des Dorfes Scheideholz. Es war kurz vor Feierabend, und eilig kamen die letzten Leute, um Marken zu kaufen oder um Briefe abzugeben. Sie drängten sich am Schalter und warteten ungeduldig, bis der Vordermann abgefertigt war oder bis es wieder um einige Schritte weiterging.

Plötzlich klappte vorn das einzige Schalterfenster zu. Der Postbeamte, Herr Wunderlich, beugte sich über einen Brief, schüttelte den Kopf, sah wieder auf den Brief, um dann seinem Kollegen zu rufen.

Nun standen zwei Postbeamte hinter dem Schalterfenster und bestaunten mit ungläubigen Mienen den Wertbrief, der auf dem Tische lag.

Der zweite Mann in der Reihe der Anstehenden hatte unterdessen über die Schultern des Wertbriefabgebers hinweggeschaut. Auch sein Erstaunen fand keine Grenzen. Er wandte sich halb an seinen Hintermann, den Brief nicht aus den Augen lassend und flüsterte, was es gebe. „Er hat eine Vierzig-Mark-Marke auf den Brief geklebt," flüsterte er leise und dann sagte es einer dem anderen, bis sie es alle wußten, und bis sich alles um das geschlossene Schalterfenster drängte. Jeder wollte schließlich einen Blick auf eine Marke werfen, die sie noch nie gesehen, und bei der es sich verlohnte, sie gesehen zu haben.

„Wahrhaftig, eine Vierzig-Mark-Marke ist's", flüsterten die Leute erstaunt, und jeder versuchte, den anderen fortzudrängen, um sich das Bild der Marke recht genau einzuprägen und um dann zu Hause oder am Stammtisch von dem Weltwunder zu erzählen, das sie geschaut.

Endlich öffnete sich das Schalterfenster. Die beiden Beamten, die sich immer noch nicht von ihrem Erstaunen erholt hatten, fragten den Abgeber des Briefes, woher er diese Marke habe und was für ein Wert im Briefe sei, daß er von allein den Brief auf vierzig Mark anschlage. Ihnen sei so etwas noch nicht passiert, daß sie eine Vierzig-Mark-Marke zu sehen bekommen hätten, und nirgends im Posttarif stehe von einem so hohen Porto etwas geschrieben.

„Eine Vierzig-Mark-Marke?" fragte der Abgeber des Wertbriefes seinerseits erstaunt. „Das ist doch nicht möglich, wie soll denn die in unsere Tischlade gekommen sein? — Zeigen Sie einmal her, Herr Postmeister, das wollen wir gleich haben, daß es nur eine Vierzig-Pfennig-Marke ist."

Die Beamten schüttelten den Kopf und gaben den Brief zurück. So kam es, daß der kleine Herr Mutterwitz jetzt erst etwas von dieser Marke zu sehen bekam. Kaum aber erblickte er das kleine Ding, das durch seine angebliche Seltenheit alles in Erstaunen gesetzt hatte, flüsterte er auch schon unbändig lachend los: „Ja, meine Herren, eine Vierzig-Mark-Marke ist das wohl, aber sie stammt aus der Inflationszeit und die kann natürlich nicht mehr Gültigkeit haben.

Das war aber einmal ein Ereignis auf dem kleinen Postamt von Scheideholz!

W. St.

Werbt für das „Hakenkreuzbanner"

Staatsgeheimnis in Mannheim und Sanssouci

Novelle von Dr. Otto Behm

Vor hundertfünfzig Jahren, in der Zeit, als die Führung im politischen Leben des morschen Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation dem alt gewordenen Friedrich dem Großen aus den Händen zu gleiten und an Oesterreich zu fallen drohte, traf an einem Wintertag des Jahres 1784 in der kurpfälzischen Hauptstadt Mannheim ein vornehmer junger Reisender ein, dessen von Kurköln und Preußen ausgestellte Pässe ihn als den bisherigen kölnischen Studenten und jetzigen Doktor beider Rechte Clemens August Freiherrn von Garben zu Walckenar, Sohn eines hohen preußischen Beamten in Kleve, auswiesen. Als Zweck seines Aufenthalts trug er Besichtigung der Sehenswürdigkeiten Mannheims ins Fremdenbuch seines Gasthofes ein und nannte als weiteres Reiseziel die Stadt Zweibrücken, in der sein Schwager als Kammerherr am herzoglichen Hofe lebte.

Seinem Vorsatz getreu gab sich Garben mit dem Behagen eines Ferienreisenden dem Genusse der ehemaligen Residenz des prachtliebenden Kurfürsten Karl Theodor hin, die trotz des Wegzugs des Landesherrn nach München, der Hauptstadt des ihm als Erbe zugefallenen Bayern, damals erst langsam von der Höhe ihrer Blütezeit herabzusinken begann. Er besuchte das Nationaltheater, sah Iffland in Schillers „Fiesco" und hatte dank einem Empfehlungsschreiben an den Freiherrn von Dalberg die Freude, den berühmten jungen Dichter des Stücks persönlich kennen zu lernen. Auch hörte er gute Konzerte, besichtigte die schönen Sammlungen der Stadt und machte trotz des winterlichen Wetters lange Spaziergänge durch die Straßen, wobei er sich vor allem für die Bauten Mannheims und unter ihnen wieder besonders für die hübschen Palais interessierte, die der Hofadel in der Nähe des mächtigen Kurfürstenschlosses errichtet hatte und nach deren Vorbild, wie er wußte, Schwester und Schwager in Zweibrücken sich ein eigenes Haus bauen wollten.

Am vierten Tage schlenderte er nach dem Mittagessen am Nationaltheater vorbei durch das Gassengewirr hinter der großen Hofkirche und in dem Viertel zwischen der Sternwarte und dem Zeughaus fiel ihm ein besonders schönes, kleines Palais auf, das er bisher noch nicht gesehen hatte und das ihm sehr geeignet schien, als Vorbild des schwägerlichen Hausbaues zu dienen. Er ging ein paar Mal vor dem Gebäude auf und ab und war eben im Begriff, die Straße zu überschreiten, um das Wappen über dem Eingang des Hauses aus der Nähe zu betrachten, da öffnete sich plötzlich die prächtig geschnitzte Tür, ein junges Mädchen trat heraus und rief ihn mit ängstlicher Stimme an. Ueberrascht und gefesselt durch die in ihrer Verwirrung besonders anziehende Erscheinung, stutzte Garben nur einen Augenblick. Dann machte er ein paar Schritte auf sie zu und hörte bestürzt, wie sie ihn mit allen Zeichen der Not bat:

„O, helfen Sie mir! Kommen Sie bitte einen Augenblick in das Haus! Sie werden mir einen großen Gefallen tun!"

Der junge Freiherr war ein höflicher Mensch und das schöne Gesicht der stattlichen jungen Dame, die nicht aussah, als ob sie in den Nöten des Lebens leicht verzage, war so reizend, daß er hastig seinen Hut zog, den Kopf tief neigte und jede Hilfe, die in seinen Kräften stehe, versprach.

„Ist jemand plötzlich krank geworden?" fragte er eifrig, „oder ist im Hause sonst etwas Bedauerliches vorgefallen?"

„Ich werde Ihnen alles sagen!" drängte sie, „wenn Sie nur eintreten wollen!"

Er folgte ihr und sie traten in den halbdunkeln Hausflur, dessen Wände, mit kostbaren Reliefs geschmückt, von Geschmack und Reichtum des Hauseigentümers zeugten.

„Bitte, hier links die Treppe hinauf!" sagte das junge Mädchen mit zitternder Stimme und er stieg, das schöne Geländer mit bewundernden Blicken streifend, die Stufen hinan. Oben angelangt, bat ihn die junge Dame, ihr zu folgen, und eilte durch einen kurzen Gang voraus, der um eine Ecke offenbar in einen rückwärts gelegenen Flügel des Hauses führte. Fast am Ende des Korridors stieß sie hastig eine Tür auf. Er sah in ein behaglich geheiztes, vornehm ausgestattetes Zimmer hinein und folgte der Aufforderung, einzutreten.

„Wenn Sie hier eine Weile warten wollen...!" bat sie. „Machen Sie es sich bequem! Im Schrank sind Bücher. Und seien Sie nicht böse, wenn es ein wenig länger dauern sollte, als Sie erwarten! Sie werden mir einen großen Dienst erweisen und ich will Ihnen von Herzen dankbar sein!"

Garben machte eine zustimmende Verbeugung, aber er hielt das junge Mädchen doch noch mit einer eiligen Frage zurück:

„Wenn ich wenigstens wüßte, wie ich Ihnen helfen kann... um was es sich handelt!

„Sie helfen mir schon dadurch, daß Sie nur hier sind!" sagte sie hastig. „Mehr kann ich Ihnen im Augenblick nicht sagen. Später wird sich alles aufklären!"

Damit trat sie auf den Flur hinaus und zog die Tür hinter sich zu. Er hörte ihre Schritte auf der Treppe verhallen und dann brach alles Geräusch ab und er war mit sich allein in dem stillen Zimmer.

In der Erwartung, den Raum bald wieder verlassen zu müssen, setzte er sich zunächst nicht, sondern ging, den schweren Kragenmantel über die Schultern zurückstreifend, ein paarmal auf dem weichen Teppich auf und ab. Da aber niemand kam und die kleine Erregung nachließ, in die ihn das seltsame Abenteuer versetzt, trat er an die Wände heran und beschaute die hübschen Pastellbilder, Porträts, wie es schien, von Familienmitgliedern, die nach Haltung und Kleidung auf ein vornehmes Haus schließen ließen. Nachdem er eine Weile die aristokratischen Gesichter, Puderfrisuren, schlanken Taillen und nackten Schultern der Damen, die gestickten Uniformen und Ordenssterne der Kavaliere betrachtet, näherte er sich einem Glasschrank, bewunderte die Teller und Tassen aus chinesischem und die Schäfergruppen aus deutschem Porzellan und ging dann zum Bücherschrank, durch dessen Scheiben ihm Rücken und Titel kostbarer, in Maroquin und andere edle Lederarten gebundener Werke entgegenleuchteten. Bücher, deren Lektüre ihn schon lange lockte, Schriften deutscher, englischer und französischer Dichter und Philosophen, sah er hier greifbar vor sich und dachte, daß angesichts solcher Schätze, deren Genuß ihm ausdrücklich erlaubt war, das Warten schon eine Weile dauern könne, ohne Ungeduld zu erzeugen.

Da es aber allmählich dunkler wurde, ohne doch schon das Bedürfnis nach künstlicher Beleuchtung hervorzurufen, trat er im letzten Tageschein an das Fenster, um in den Hof hinauszublicken. Bisher hatte er irgendeine Besorgnis nicht gespürt. Aber die starke Vergitterung des Fensters verursachte ihm plötzlich nicht ganz angenehme Gefühle und der Blick in den Hof trug nicht dazu bei, diese Stimmung zu zerstreuen. Das Zimmer lag ungefähr am Ende des Flügels, der links an eine hohe, mit Efeu bewachsene Mauer, wohl die Rückwand eines anderen Gebäudes, stieß. Hier war also für jemanden, der einen Weg nach außen suchte, keine Möglichkeit des Entkommens gegeben. Der gegenüberliegende Flügel, zweistöckig wie vermutlich auch derjenige, in dem er sich befand, zeigte unten große Tore, wahrscheinlich zu Stallungen, und darüber verhängte Fenster, die wohl zu Zimmern des Dienstpersonals gehörten. Nach allem zu schließen, führte also nur durch das Vorderhaus ein Weg ins Freie, in die Freiheit!

Fortsetzung folgt

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Unterricht

Beamte! Achtung!

Die Mannheimer Ortsgruppen der Deutschen Stenographenschaft

eröffnen am 1. März, durchgehend bis zum 1. Oktober

Sonder-Kurse für Beamte in Deutscher Kurzschrift

für Anfänger und Fortgeschrittene, wie Umschulungskurse — Gabelsberger oder Stolze-Schrey in Deutsche Kurzschrift, entsprechend der Verfügung des Reichsministers des Innern vom 27. Dezember 1933.

Die Kurse werden von bewährten Lehrkräften geleitet, ein regelmäßiger Besuch derselben garantiert die Erreichung der vorgeschriebenen Leistungen.

Gebühr RM. 20.— einschl. Lehrmittel für die Zeit vom 1. März bis 1. Oktober. 18721K

Anmeldungen an die

Kreisleitung Nordbaden der Deutschen Stenographenschaft

Erh. Scheffel, Mannheim-Neuostheim, Menzelstr. 6, Tel. 21433

Private Höhere Handelsschule und Handelsschule

Vinc. Stock

M 4, 10 Fernsprecher 21792

Gegr. 1899

Geschlossene Handelskurse, 1- und 2 jährige Lehrgänge, ½ Jahreskurse, Privatkurse zur Weiterbildung in Stenographie, Maschinenschreiben, Buchführung usw. Anmeldungen täglich. Auskunft und Prospekte kostenlos.

(1513 K)

Zu verkaufen

Gut erh. Krankenfahrstuhl zu verk. Pr. 25 ℳ. Krug, Lindenhofstr. 82. (15 165")

Firmen-aushängeschild

Minimax-Feuerlöscher, Kaffeestandbosen etc. z. verk. Feuerbachstr. 16, 2. Stock. (18 686 K)

2 Herrenräder

13 und 15 ℳ zu verkauf. (15 154") A. Herling, Fröhlichstraße 75.

Grude ganz emailliert, tadell. erh., f. bill. abzug. d'Amour, Seckenheimerstr. 12. (15 034")

Elektro-Motor 110 Volt, 0,35 PS, zu verk. Winkler, Viernheim, Waldstraße 3. (15 065")

Briefmarken-Sammlung

bill. z. verk. Frank, Emil-Heckelstr. 107 (15 041")

Schöne (15 126") Stachelbeer-Sträucher 3jähr., großfrucht., d. Stück 1 ℳ. Tobias Gan, Sandhofen, Ausgasse Nr. 29.

Gelegenheitskauf

Pianos

fast neu, Uebel u. Lechleiter, Schwechten, Lipp, Zimach. weit unter Preis. Wilko Meyer, Klavierbauer, D 2, 10. (15 158")

Gebr. Nähmaschine preisw. zu verk. Anzus. Sonntag nachm. v. 2—4 U., werktags v. 2—3 od. abds nach 7 U. Keis, U 1, 18. (15 168")

Ca. 800 **Falzziegel**

Sparren u. Pfost., gebraucht, bill. abzugeben. (14 999") Güterhallenstr. 72.

Ladentheke, 190×42 cm, Kreissäge, Motor ½ PS, Papierschneidemaschine, Wickel- u. Zigarrenpressen, Formen u. Brettsatz etc., 2 Kartotheken. (15 176") Schneider, K 7, 16, Laden.

Schöne eichene **Auslage** mit Schiebfenst. u. 2 teil. Spiegeln, auch teilw. f. zwei Fenst., ferner eine Kaffeemasch. „Expreß" bill. z. verk. Friedrichsplatz 12, im Lad. (15 060")

Möbel

Möbel

Sehr schönes **Schlafzimmer** Eiche mit Kaukas. Nußb., sow. einige Garnituren, Dielenmöbel billig zu verkauf. Ehestandsdarlehen werden in Zahlg. genommen. Schreinerei **Leicht u. Kühner** Käfertalerstr. 59. Tel. 51 291. (14 962")

Selt. Gelegenheit! Im Auftrage 2 elfenb. lack. eleg. **Küchen** neu, zu jedem annehmbaren Preis zu verkaufen. Möbel-Volk, Qu 5, 17/19. Ausstellg. in fünf Stockwerken. (25 733 K)

Für Ehestands-Darlehen **Schlafzimmer** echt Eiche, 3tür., von 330 ℳ an, **Küchen** natur. u. elfenb. lack. von 158 ℳ an **Speisezimmer** Eiche, von 330 ℳ an. (25 734 K) **Möbel-Volk** Qu 5, 17/19 d. Haus für Qualitätsmöbel u. gr. Auswahl in fünf Stockwerken.

Kaufgesuche

1 Feder-Rolle, 20—25 Ztr. Tragkraft, zu kauf. ges. Zuschr. nach Weinheim a. Bergstr. Plaß, Friedrichstraße 8. (15 139")

Eierkisten kauft laufend Fr. Weinges, Verläng. Jungbuschstraße 23. (15 056")

1 gebrauchte **Schnellwaage** und a. Metzgereigegenstände gesucht. Angeb. u. 15 141" a. die Exp. d. Bl.

Schreibmasch. u. Vervielfält. nur neuere Syst., gebr., gut erh., zu kaufen gesucht. Angeb. u. 15 135" a. die Exp. d. Bl.

Gut erhaltenes **Herr.-Fahrrad** zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis u. Nr. 15 142" an die Exp. d. Bl.

Jagdschrank ein- oder zweiteil. Waschbecken, elektr. Kühlschrank, z. kauf. ges. Angeb. u. Nr. 15 145" a. d. Exp.

Indian-Motorrad nur in best. Zust. zu kaufen gesucht. Angebote mit genauer Beschreibg. und äußerst. Barpreis unt. 15 064" a. die Exp. d. Bl.

Gebr. weiß. **Trocken-bettchen** zu kauf. ges. Ausf. Preisangeb. mit Maßen u. 15 177" a. die Exp. d. Bl.

KAUFE ALTGOLD

Juwelier Weinheimer! Rexin, D 1. 13

2000 K

Bad: Badewanne-Kohl.-Badeofen (evtl. Waschbecken mit Spiegel) alles tadellos erhalt., zu kaufen ges. Angebote mit Preisangabe unter Nr. 15167 an den Verlag dies. Bl.

Fahrräder

Fahrräder gebrauchte: 15, 18, 19.50 Mark.

Mohnen N 4, 18 / J 1, 7. (1425 K)

Fahrräder

fabrikneu

Kinderrad . . . 24.50

Pfaff Ballonrad 32.00

m. Ballon u. 2 Jahren Garantie . . . 31.50

Gebrauchte Räder große Auswahl ganz billig

Pfaffenhuber H 3, 2

Fahrräder fabrikneu m. Gar. Herrenrad 32 ℳ, Ballon 35 ℳ, Ballon verchromt 10 611 K) 38 ℳ

Doppler, K 3, 2 Hinterhaus.

Fabrikneue

Ballonrad . . 33.75

Ballonrad, Ball., Fell. u. 2 Jahre Garant. 37.50

Ballonrad-Chrom-Ballon . . . 39.75

J 1, 7. Breitestraße **H. MOHNEN** neben Palast-Kino

Herren- u. Dam.-Fahrräder, gebr., z. verk. Mat.-Zahl. Pfaffenhuber, H 3, 2. (10 506 K)

Verloren

Grauer kl. Geldbeutel am Montag am Paradeplatz verloren. Bitte geg. hohe Belohn. abzugeb. Fundbüro. (15 084")

Tiermarkt

Frisch melk. **Kuh** zu verkaufen. Schwegelmann, Luisenstraße Nr. 1 (18 708 K)

Vögel

Kanarienhähne u. Weibchen bill. zu verkauf. (15 160") Käfertalerstr. 17, 4. Stock links.

Heirat

Heiraten? Vorschläge fd. Beamte, Akademiker, Kaufl. u. Einheiraten kostenlos d. die erfolgreiche Mannh. Organisat. D'sch. Ehe-Bund M 3, 9a., pt. Telefon 277 66. (9967 K)

Auskünfte jeder Art, sowie Ermittlung i. all. Zivil- und Strafprozeß. besorgt gewissenh. u. diskret Detekt.-Auskunftei **Argus, O 6. 6.** Telefon 333 05. 14 710"

Gebildete Dame (Witw.) Ende 40, gute Ersch., mit sch. Heim, wünscht Freundschaft mit best. Hrn. (Staatsbeamter) zwecks **Heirat.** Zuschriften u. Nr. 14 956" a. die Expedit. ds. Bl.

Anst. Mädchen, Ende d. 20er, mit eig. Haushalt und 31. Kind, wünscht anständig. Herrn in sicher. Stellung zw. baldiger **Heirat** kennen zu lernen. Zuschrift. unt. Nr. 14 892" a. die Expedition dies. Bl. Anonym u. bauptvostlagernd zwecklos.

Berufstät. Frl., 33 Jahre, kathol., von angen. Aeuß., mit Aussteuer, wünscht kath. Herrn in sicher. Position zwecks **Heirat** kennen zu lernen. Witwer mit Kind angenehm. Zuschriften erbet. unt. Nr. 11, 11. 10" an die Expedition dieses Blattes.

Kaufm. jg. Mann, Akademiker, Witwer 29, mit tadellos. Vergangenh., groß, schlank, wünscht Frl. bis 28 Jahr. kennen zu lernen, am liebsten Geschäftstochter, zw. späterer **Heirat** Ernstgem. Zuschrift. unter Nr. 15 057" an die Expedition dieses Blattes.

Gef. Mädchen, 27 J., 1. jugendl., schl., dunkelblond, selbst. i. Haushalt und Geschäft (m. Geschäftshaus), w. mit e. 19. gesund. Herrn, a. 10. tüchtig. Geschäftsm., überzeugt. Nat.-Soz., i. A. 27—32 J., d. l. nach gl. Ebel. lernen, bek. z. w. zwecks bald. **Heirat** Zuschr. mit Bild, d. zurückgeb., bitte unter Nr. 1620 K a. die Exp. d. Bl. Strenge Diskret.

Selbstinserat Welche Dame in Bank- od. sonstig. Betrieb überläßt ihren Arbeitsplatz ein. 30jähr. Kfm. zwecks **Heirat** evtl. Einheirat? Bin einz. Sohn, beste Umgangsf., gesund., verm. Ernstgem. Zuschr. unt. Nr. 15 076" a. die Exp. d. Bl.

Berufst. anst. Frl. kathol., ansg. 30, lange Jahre in Stellung gewesen, wünscht sich mit ein. braven kathol. Herrn i. sich. Stell. **zu verheiraten** Witw. m. Kind angenehm. Zuschr. u. Nr. 15 016" an die Exp. ds. Bl.

Automarkt

Suche ein 4sitz. **Cabriolet** gut erhalten. Angeb. mit Preis u. Nr. 7317 K an die Exp. ds. Bl.

Kaufen Sie aus Vorrat zu Fabrikpreisen

Deutsche

Fischer-**Kugellager**

Fischer-**Auto-Spezziallager**

Fischer **Rollenlager**

Fischer-**Tonnenlager**

Fischer **Stahlkugeln**

Fischer-**Stahlrollen**

Generalvertretung

Baus & Diesfeld, Mannheim

Büro u. Lager: Lameystr. 8, Tel. 40719

1 Zyl. Hanomag zu kaufen gesucht. Angeb. unter Nr. 18 709 K a. d. Expedit. ds. Bl.

Suche bei sofortig. Kasse **Marken-Wagen** nicht über 40 PS, steuer- und bruchfrei, mit Preisangabe, gefahr. km, Benzinverbrauch, Bereifung. Offerten unt. Nr. 15 082" a. die Expedit. ds. Bl.

Motorräder

Motorrad bis 600 ccm gebraucht. Preisang. unt. Nr. 15 169" a. die Exp. d. Bl.

Tauschgesuche

Tausche wertvoll. Antiquitäten geg. ein kleines **Auto** Angeb. u. 15 157" a. die Exp. d. Bl.

Benützen Sie bei allen Veranstaltungen die **Vorverkaufsstelle** der **Völkischen Buchhandlung** Am Strohmarkt. Straßenb.-Haltest. Tel. 204 86, 314 71

CONTINENTAL SCHREIB-MASCHINEN weltbekannt weltbewährt

J. BUCHER

Immobilien

5-stöckiges Doppelwohnhaus

mit gutgehender neuzeitlich eingerichteter Dampfbäckerei in verkehrsreicher Lage M'heims zu verkaufen. Seltene Gelegenheit für tüchtigen Bäcker oder als sichere Kapitalsanlage. Angebote nur von kaufkräftigen Interessenten unter Nr. 1665 K an den Verlag dies. Bl.

Einfamilienhaus

m. Garten u. Stockwerkswohnungen (3 und 4 Zimmer) mit eingerich. Bad, Mansarde usw., per 1. April oder später zu verm. Gartenvorstadt-Genossensch. eGmbH, Mannheim-Waldhof, Waldstr. 17/19, Telefon 590 36.

Zu vermiet.: **Ein-Familienhaus** in Schriesheim a. d. B., nahe am Walde geleg., m. groß. Terrasse u. Garten zu verm. Evtl. auch getrennt 2×3 Zimmer, Küche Badez. m. Keller u. Boden. Angeb. unter Nr. 18714 K an den Verl. d. Blatt.

Sauberes Ladengeschäft für Dame geeignet, sehr günstig abzugeben. Angeb. unt. Nr. 15058" an den Verlag dieses Blattes.

Metzgerei in H 4, 16/18 mit allen Einricht. Kühlanlage usw., zu vermieten. Angeb. u. 18 705 K an die Exp. d. Bl.

1—2 Familien-Haus bei guter Anzahlg. zu kaufen gesucht. Offert. u. 15 132" a. die Exp. d. Bl.

Bäckerei beste Verkehrslage Mannheims, per 1. 4. 34 zu verpachten, evtl. mit Haus z. verkaufen. Otto Bachmann, Immob., Rheinaustraße 5. (15 046") Telef. 208 62.

In Käfertal-Süd baureifer **Bauplatz** 400 qm, umständeh. günst. abzug. Bauliebhaber wenden sich unt. 15 151" a. d. Exp. d. Bl.

Einfamilien-Haus 3—4 Zimmer, zu kaufen oder zu mieten gesucht. Zuschr. u. 15 064" a. die Exp. d. Bl.

Haus 2—3 Zimm. u. Küche, evtl. auch Siedlungshaus m. klein. Garten im Vorort ges. Barzahlung sofort zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisang. sind zu richten unter 15 081" a. die Exp. d. Bl.

Suche **Milch-geschäft** gegen bar zu kauf. Vermittler verbet. Zuschrift. unt. Nr. 15 014" a. die Expedit. ds. Bl.

Gutgehendes Geschäft beste Lage d. Neckarstadt, abzugeb. Für Warenübernahme ca. 1000 ℳ erforderlich. Offert. u. 15 035" a. die Exp. d. Bl.

Die beste Kapitalanlage u. Verzinsung

Zwei 5stöckige Etag.-Häuser i. Waldparkviertel mit 1. 2×5 Z.-Wohng. b. Stock. II. 3×2 Z.-Wohn. p. Stock. z. Pr. v. 70 000 RM. und 60 000 RM. Anz. 20 000 RM. und 12—15 000 RM. zu verkauf. (18 691 K) Immob.-Büro Rich. Karmann, N 5, 7.

Lebensmittel-Geschäft Mitte Stadt, Familienverhältnisse halb. sof. zu verk. Laden, 2 Zimmer, Kü. Miete 88 ℳ. Zuschr. u. 15 178" a. die Exp. d. Bl.

Ausgeloste **Bausparbriefe** werden angekauft. Angeb. u. 25 735 K a. die Exp. d. Bl.

Geldverkehr

Zinslose Darlehen

unkündbar, langfristig, 100 %ige Auszahlung, bequeme monatliche Tilgung, zur Ablösung hochverz. Bankschulden und Hypotheken, Geschäftserweiterung, Erbauseinandersetzung usw., vergibt auf kollektiver Grundlage arbeitendes, unter Reichsaufsicht stehendes angesehenes Spezial-Unternehmen. **Keinerlei Vorkosten! Vielseitige Referenzen!** Interessenten, die über bankmäßige Sicherheiten verfügen, erhalten unverbindliche Auskunft durch: **Landesdirektion Heidelberg, Frhr. v. Seckendorff,** Bergstr. 79, Fernspr. 2902. 18704K

Wer leiht Pflanzgeschäftsm. geg. monatl. Rückzahlung **Rm. 500.-** Zuschr. u. 14 963" a. die Exp. d. Bl.

Frl. sucht 20 RM. zu leihen. Zuschr. u. 15 029" a. die Exp. d. Bl.

Darlehen bequeme Rückzahlg., billig, d. Fides Zwecksp. A.-G., Gen.-Ag. Schwarz, Mannheim, Od. Clignetstraße 14. Büro bei Schubert — Mitarbeiter gesucht. Tel. 529 09. (1614 K)

Beamten-Darlehen ohne Vorkosten. A. Geisel, L 15, 6, 3. Stock. (15 154")

Darlehen billig, langfristig, Haka-Kred.-Kasse, u. Reichsaufsicht. Mannheim (7751 K) Kaiser-Ring 24.

Komm lieber Leser und hilf Deiner Zeitung auf 50000 treue Abonnenten! Wie Du's machen sollst? **Bring einen einzigen neuen Leser! - -**

Nimm diesen

Hier abtrennen und unfrankiert an den Verlag einsenden!

Bestellschein

Unterzeichneter bestellt hiermit das „HB"

Ausgabe ____ auf mindestens 3 Monate

Ausgabe **A** 12 mal wöchentlich, Preis RM 2.70 monatlich

Ausgabe **B** 7 mal wöchentlich, Preis RM 2.20 monatlich (einschließlich Trägerlohn)

Name: ____________ Beruf: ____________

Ort: ____________ Straße: ____________

Zustellung ab: ____________

____

Unterschrift

Deine Zeitung ist für Dich da!

Und Du für Deine Zeitung!

MARCHIVUM

Kleine H.B.-Anzeigen

Offene Stellen

Wir suchen
zur Durchführung einer Werbe-Aktion im Rahmen des Arbeitsbeschaffungs-Programms
tüchtige Herren
jeden Alters, die gewillt und befähigt sind, unseren bewährten **Haushalt-Apparat** (kein Staubsauger, keine Waschmaschine) zu verkaufen (Ratenzahlung).
Wir bieten: Gründliche Schulung und Verkaufs-Unterstützung, Aufstiegsmöglichkeit.
Wir zahlen: Höchste Provisionen und Vorschüsse, Fahrgeldzuschuß.
Persönl. Meldg. Montag und Dienstag 10-12, 2-4 Uhr. Gasthof **Graf Waldersee, P 4. 8,** Hornung. 8234"

ANZEIGEN-VERTRETER
für Bezirk Mannheim sofort gesucht. Angebote unter **18720**K an den Verlag dieses Blattes

Für Bürgerhaush. durchaus zuverläss. tücht., solides
Mädchen
25—30 J., selbst. i. gt. Küche u. Hausarbeit, in Dauerstellung ges. Beste Zeugn. erfordert. Eintritt 15. 3. od. 1. April. (15 077" L 9, 1.

Leistungsfähige rheinische Weinessigfabrik und Weinbrennerei (rein arisches Unternehmen) sucht für den Bezirk Mannheim bestens eingeführt.
Vertreter
bei hoh. Provisionsvergütung.
Offerten unter Nr. 18641 K an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Dauerstellung
Gebildeter, fleißiger Herr sofort von gutem Unternehmen für Außendienst bei hohem Verdienst gesucht. Keine Versicherung! Kein Verkauf! Offerten mit kurzem Lebenslauf unter Nr. 8141 K an die Exped. dies. Blattes.

Werbebeamte
der sofort gesucht. Anfänger nicht erbeten. Schriftl. Angebote unter Nr. 18716 K an den Verlag d. Bl.

Angesehene Kohlenplatzhandelsfirma sucht branchekundigen
Stadtreisenden
gegen Fixum und Provision. Angebote unter Nr. 15164" an die Exped. dies. Blattes.

Vertreter
bei Bäckereien, Konditoreien, Cafés und Hotels bestens eingeführt, zum Verkauf von Marmelade ges. Angebote mit genauer Angabe der jetzigen Tätigkeit unt. Nr. 18688K an den Verlag.

Vertreter
für Mannheim und Ludwigshafen i. Metzgereien gut eingef., bei garantiert. Provision- und Spesenzuschuß gesucht.
Offerten unter M. B. 1886 hauptpostlagernd Mainz. (1805)"

Eingeführte
Provisions-Vertreter
für Maschinen für Schuhmacher ges. Offerten unter Nr. 7860 K an den Verlag dies. Blattes.

Für die einzige parteiamtliche Frauenzeitschrift — die
N. S. Frauen-Warte
werden für den Bezirk Mannheim und Umgebung noch Damen und Herren bei gutem Verdienst gesucht.
Als Werber kommen nur einwandfreie Kräfte in Frage, die gewohnt sind, auch in guten Kreisen zu arbeiten.
Zuschriften unter Nr. 18684K an den Verlag.

Fl. Mädchen
evtl. auch Fortb.-Schül., als Zweitmädchen zum 1. 3. gesucht. Zuschrift unt. Nr. 18 681K" a. d. Expedit. ds. Bl.

Saubere Frau oder Mädchen
für vorm. gesucht. 15 ℳ monatlich. Zu erfrag. u. Nr. 18 976 K in d. Expedit. ds. Bl.

Jüng. Fräul.
Anfängerin — für Schreibm. u. leicht. Büroarb. sof. ges. Angeb. u. 15 121" a. die Exp. d. Bl.

Vertrauensw. Personen
z. Verkf. v. Kaffee, Tee u. Kakao ges. Kein Bargeld erforderl. Zuschr. u. 15 143" a. d. Exp.

Kinderliebe
Haustochter
od. Zweitm. m. f. gut. Näh- u. evtl. Kunstgew. Kenntn. ges. Zeugnisabschr. u. Nr. 15 146" an die Exped. d. Bl.

Tagesmädchen
mit Nähkenntniss., nicht unt. 18 J., nach Rheinau-Pfingstberg gesucht. Zuschr. u. Nr. 15 068" an d. Expedit. ds. Bl.

Sauberes, ordentl. Mädchen
f. sof. od. 1. März gesucht für Haush. u. Wirtschaft. Off. m. Bild od. persönl. an Sichtspielh. und Gasth. „Zum Schiff", Ladenburg, Neckar. (15 133")

Zum 1. März zuverläss., sauberes, in Küche u. Haushalt durchaus erf. Alleinmädchen mit mir langjähr. Zeugnis gesucht. Haas, Elisabethstraße 1. Vorzust. vorm. 9—11, mittags 1—4 Uhr. (18 710 K)

Volontär
mit bess. Schulbildg. in ein gut. Photo-Atelier ges. Zuschr. u. 15 072" a. die Exp. d. Bl.

Alleinmädchen
mit guten Zeugnissen gesucht. Vorzustellen nachmittags 3—4 und abends nach 7 U. Dr. Compter, Rheinvillenstraße 8 Telef. 288 72. (15 062")

Lehrstellen

Lehrmädchen
für Blumengeschäft sof. gesucht. Angeb. mit selbstgeschrieb. Lebenslauf u. Zeugnisabschrift unt. Nr. 15 136" a. d. Exp.

Stellengesuche

Selbständiger junger
Fuhrmann
sucht sich sofort oder später zu verändern. Derselbe ist mit allen einschlägigen Geschäften des Fuhrwerks, in Langholzfahren, sowie Landwirtschaft gut vertraut. Angebote unter Nr. 15055" an den Verlag dies. Blattes.

Alleinsteh. Dame
dtsch. Auslandsdeutsche, 28 Jahre, sympath., repräsent. Ersch., gebild., musik., häusl., sehr kinderl., sucht Wirkungskreis bei beich. Anspruch. Frdl. Zuschriften unter Nr. 15010" an den Verlag dies. Zeitung.

Perfekter
Kaufmann
31 Jahre, sucht Stellung als Stütze des Chefs. Angebote unter Nr. 15166" an den Verlag dieser Zeitung.

Geschäftsleute!
Wo findet jung. Frl., durchaus geschäftstücht. u. gewissenh., m. Bürokenntnissen, Stelle gleich welcher Art bei bescheid. Ansprüchen, wobei sie ihren Führerschein 3 b (auch für kleinen Lieferwagen) verwend. kann. Schreibm. vorhanden. Angeb. unt. Nr. 15149 an die Exped. d. Blatt.

Tücht. ehrl. **Mädchen** sucht Stellung in gut. Hause, evtl. Famil.-Anschluß. Angeb. u. 15 151" a. die Exp. d. Bl.

Freiwill. Arbeitsdienstler m. 11jähr. Dienstzeit sucht Arbeit, gleich welcher Art. Angeb. u. 15 144" a. die Exp. d. Bl.

Junge selbst. Frau gute Empfehlung, sucht **Büro zum Reinigen**. Zuschr. u. 14 980" a. die Exp. d. Bl.

Jüng., ehrl., fleiß.
Mädchen
vom Lande, schulfrei, sucht Stellung per sofort oder 1. 3. 34. Zu erfr. Walz, T 4, 8. (15 037")

Bestempf. Hausschneiderin m. Meisterpr. für Dam.- u. Kindergard., Knabenanz., nimmt noch Kund. in u. außer dem Hause an. (15 148" Käthe Lösch, Kobellstr. 4, part.

Zu vermieten

2-, 3- u. 4-Zimmer-Wohnungen
Neubau, in bester Lage sofort od. spät. zu vermieten bei (8801K Spar- u. Bauverein e. G. m. b. H., Büro K 7. 48.

Sonnige, ruhige
3-Zimmerwohnung
am Pfalzplatz, zum 1. 4. zu verm. Zuschriften unter Nr. 14964" an den Verlag dies. Zeitung.

4 schöne Zimmer,
Küche, Veranda u. weiterer Zubeh. in ruhig. freier Lage zu monatl. RM. 45.— an saubere Leute sof. zu vermieten. Zu erfragen unter Nr. 15002" in der Geschäftsstelle.

5-Zimmerwohnung
mit reichlich. Zubehör, Beethovenstraße 18, part. lks., auf 1. April billig zu vermieten. Näher. ebenda oder Tel. 44 212. (18 693K

Eckhaus N 2. 1:
5 Zimmer, Bad, Küche im 3. Stock, wird neu herger., per 1. April zu verm. Eignet sich f. Büro, Praxis, Geschäft. Ausk. ert. Raub, 4. St., Tel. 302 02. (7844K

Schöne geräumige
5- und 7-Zimmerwohnungen
mit Bad, Speisek., und Zubehör in schön. Lage am Friedrichspark, auch als Büro geeignet, sof. od. später preisw. zu vermieten. Angeb. unt. Nr. 18726 K an den Verlag d. Ztg.

7 Zimmer
Diele, Küche, Bad, Speisekammer, Mansarde usw. für Arzt, Rechtsanwalt oder als Büro geeignet. Kann auch als 4- und 3-Zimmer-Wohnung mit Bad vermietet werd.
Robert Fritz
L 15, 7-8 (1680 K

7-Zimmerwohnung
1 Treppe hoch, Nähe Paradeplatz, m. Warmwasserhzg., gegebenenfalls geeignet für Arzt od. Rechtsanwalt, zu vermieten. (1736 K
Näheres durch R. Dietrich, Nietzschestraße 16, Telefon 400 09.

Schöne Wohnung
in bester Stadtlage, nächst der Heidelberger Straße f. Anwalts-, Zahnarztpraxis (seither ausgeüb. Zahnarztpraxis), ganz od. geteilt z. verm. Angeb. unt. Nr. 18699 K a. d. Verl.

Große helle (15131"
Parterre-Räume
für Büro, Lager und Fabrikationszwecke geeignet, per sofort od. 1. 4. zu vermieten. Kunze, M 2, 6. Telefon Nr. 265 34.

Schöne und helle, zentral gelegene
Büroräume
auch einzeln, mit Zentralheizung, sofort billig zu verm. (15162" Näheres: Fernsprecher 315 03.

Laden
mit drei Schaufenstern in bester Geschäftslage Feudenheims ganz oder geteilt, preisw. zu verm. Gemeinnützige Baugesellschaft Mannheim m. b. H., K 7. (1618 K

Elektrische Kühlanlage
mit großem Keller
Rheinstraße, große Toreinfahrt und Hof sofort zu vermieten. Näheres Fernsprecher 297 30. (7262 K)

1 Zimm., Küche 16.—, 25.—, 33.—
2 Zimm., Küche 20.—, 35.—, 42.—
3 Zimm., Küche 35.—, 45.—, 52.—
Rachw. Schäfer T 4a, 11.

2 Zim Küche
m. Garten zu vermieten. 2—300 ℳ Miete voraus für auszubauen. Käfertal, Speckweg Nr. 164. (15 125")

2- und 3- Zim.-Wohnung
sof. od. 1. 4. zu vermiet. (15 172" Fromme, Mädesb. Str. 2.

Gemütliche
2-Zim.-Woh.
m. Bad, Wintergart., Diele, Mans., Zentralh., Warmwasser, in Weinheim a. B. p. 1. 4. preisw. zu verm. Zuschr. u. 15 018" a. die Exp. d. Bl.

Schöne große
3-Zimmer-Wohnung
mit sämtl. Zubeh. in sonniger Lage Neckarau bis 1. 3. oder später zu verm. (15 173" Zu erfragen bei Löbb, N'ckarau, Rottfeldstraße 12.

Große sonnige
2 Zim. u. Kü.
i. bestem Zustand, Nähe Schillerschule, geg. Herr.-Kostenanteil i. 1. 3. nur an pünktl. Zahler zu vermieten. Zuschr. u. 18 723K a. die Exp. d. Bl.

Feudenheim!
Schöne moderne
3-Zimmer-Wohnung
m. eingericht. Bad, gr. Loggia, Warmwasserheizung, in ruhigem Hause sofort oder per 1. 4. zu verm. Näheres Eberbacher Str. 73 (15 174")

Feudenheim, sonn.
3-Zim.-Woh.
mit einger. Bad, Warmwass.-Heizg. u. gr. Loggia per 1. 4. zu vermiet. Preis: 60 ℳ. Zu erfrag. u. 15 159" i. der Exp. d. Bl.

3-Zimmer-Wohnung
Mädchenk. u. Zubehör, zu vermiet. (Neubau) (15 078" Hefner, Moselstraße 2. Ecke Lange Rötterstraße (50).

Feudenheim:
Schöne
3-Zim.-Woh.
1 Treppe, m. Bad, Erker u. Balk., in ruhig. Hause per 1. 4. zu vermiet. Zu erfr. u. 14 941" i. der Exp. d. Bl.

Geräumige
3-Zimmer-Wohnung
mit anschließender Loggia, großer Wohnküche, Speisekammer, Zentralheizung, Parkettboden, in bester Wohnlage Käfertals per 1. April zu vermieten, evtl. mit Garage.
Zuschrift. unt. Nr. 14 963" a. die Expedit. ds. Bl.

4 Zimmer mit Mansarde
zu vermieten. Zu erfrag. Rheindammstr. 40, auf d. Büro im Hof. (18 690 K)

Sonnige (18 717 K
4-Zim.-Woh.
mit Bad in gut. Hause i. 1. 4. 34 zu vermiet. Friedensmiete 86.50 ℳ Näh.: Karl-Ludw.-Straße 3, 2. St.

4-Zimmer-Wohnung
mit Zubehör in
H 4, 16/18
bis 1. 4. zu verm. Näh. bei Weiß in H 3, 4. (18 705K

4 Zimmer
(Parterre), Küche, Bad, Mansarde — sofort zu vermiet. Barth, Max-Jos.-Str. 28, Telef. 439 39. (15 062")

Wegen Wegz. Ecke Hebelstr. — Friedrichsring, 3. St., freie Lage, schöne geräumige
5-Zimmer-Wohnung
Bad, Mans., Ofenheiz., i. 1. 4. od. spät. zu vermieten. Näh.: Tel. 406 51. (15 156")

Collinistr. 14:
5 Zimmer
Kü., Bad, Speisekammer, 1. oder 2. Stock, i. 1. 4. zu verm. Zu erfr. 2. Stock. (15 074"

5—6-Zimmer-Wohnung
Richard-Wagner-Straße 31
Zentralheizung, Warmwasseranlag., eingebautes Bad, in allerbester Ausstattung, zu vermieten. (7159 K Näheres im Hause oder Telef. 413 98.

Villa
6 Zim., Kü., Bad, Terrasse, Garage, Gart., etc., od. bzl. 3-Zim.-W., Bad, Terr., hinter Feudenheim ab 1. 3. zu verm. Kebet, Ilvesheim, Feudenheimer Str. 29 (15 060")

6-Zimmer-Wohnung
in gut. 2., Schloßnähe (L 7), mit Bade. u. Zubeh. zum 1. April evtl. auch früher zu vermieten. Näh. bei R. Dietrich, Nietzschestraße 16 Telephon 400 09 (7541 K)

6-7-Zimmer-Wohnung
m. Zentralheizung und Warmwasserversorg. und allem Zubehör zum 1. 4. 1934 zu vermieten Näh. Werderstr. 17 1 Treppe. (18 706K

Eckhaus, N 2, 1, 1 Tr., sep. Eing.:
2 gr. h. Räume
für Büro, Praxis oder Geschäft, mit Gas, Wass., Str., Tel. sof. od. spät. zu verm. Ausk. b. Raub, 4. Stock. Telefon 302 02.

P 4, 7:
Laden
m. Nebenraum zu vermieten.
(14 895")

Nähe Strohmarkt, P 3, 11, im Hofe rechts (15 063"
Büro
sofort zu vermiet. Adler u. Binge.

Metzgerei
(Eckladen)
mit Schlachthaus, Wurstk. u. Wohnung an tüchtigen Metzger sofort zu vermieten. Angeb. u. 14 909" a. die Exp. d. Bl.

Ein Laden
Kolonial- u. Kurzwaren, mit kl. od. größ. Wohn. und all. Zubeh. wegen Wegzug zu verm. Hemsbach, Mittelgasse 12. (18 719 K)

Schönes
Wirtschaftslokal
mit 2-Zimm.-Wohnung, brauereifrei an tücht., solide Wirtsleute zu vermieten. Miete monatl. 80 bis 100 Mark. Zuschr. u. 18 698K a. die Exp. d. Bl.

Schöner Laden bill. zu vermiet. Zu erfr. Kunstkürsch. Geschwister Abermann, D 7, 15. (1722K)

Möbl. Zimmer zu vermieten

Möbl. Zimm.
an berufst. Herrn zu verm. Jungbuschstr. 4, 4. St. (15 035")

Möbl. Zimm.
zum 1. 3. preisw. zu verm. (15 111" Goethestr. 16a, III.

Sch. mbl. Zim.
sof. od. später zu vermiet. (15 140" C 3, 12/14, 1 Tr.

Friedr.-Ring:
Sch. mbl. Zim.
in gut. Hause zu vermiet. (15 049" S 6, 24, III.

Gut mbl. Zim.
evtl. m. Verpfleg. u. Badbenütz. zu verm. Mönchwörthstraße 143, Almensiedlung. (15 070"

Gemütl. möbliert. Wohn. u. Schlafzim., Küche, Bad, Loggia, evtl. leer, zu verm. od. Einzelzimmer. Keller, Pfalzplatz 12, IV. (15 161")

Schön möbl. Zim. beizb., el. Licht, Nähe Wasserturm, für 4 ℳ d. W. zu vermiet. (15 163" Seckenh. Str. 28, 2 Tr. rechts.

Schönes großes Zimmer
gut möbl., el. L., Heizg., sep. Eing., bill. zu vm. Näh.: Waltahrt, (15 165" Lorzingstr. 5/7.

Gut möbliertes Wohn- und Schlafzimmer sof. zu verm., fl. Wass., Zentralheiz., Oststadt. Off. unt. 14 965" a. d. Exp.

Gut. möbl. Balkonzimmer i. 1. 3. zu verm. (15 082" P 5, 14, 4. St.

Möbl. Zimmer zu mieten gesucht

Fräul. mit Kind sucht einfach
möbliertes Zimmer.
Angeb. unter Nr. 15 130" a. die Expedit. ds. Bl.

Reich ebeldenkend. Mensch gibt Frau mit K., 6 J., möbl. Mansardenzim., m. etwas Koch- und Waschgel. Pünktl. Zahl. Angeb. mit Preis unt. 15 068" a. die Exp. d. Bl.

Frdl. mbl. Zi.
v. jg. Herrn per sof. ges. Bevorzgt. Gegend F 3. Preisangeb. u. 15 107" a. die Exp. d. Bl.

Von gutsituiertem Herrn, der ideal wohn. möchte, w.
1 möbliertes Zimmer
gesucht. Angeb. u. 15 155" a. d. Exp.

Opernsängerin (Nat.-Theat.) sucht
Komfortzimm.
(Klavier u. Telef.) Zuschr. u. 15 175" a. die Exp. d. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Leere Mans.
im gut. Hause z. Unterbringen von Möbeln u. dergl. z. verm. Angeb. u. 15 139" a. d. Exp.

Großes
leer. Zimmer
sonnige Lage, Nähe Bahnhof sofort zu vermieten. Tremmel, Gr. Merzelstr. 39

Leeres Zimm.
sofort zu vermiet. G 6, 19, Laden. (15 075")

Wir haben zu vermieten:

B 5, 3 parterre, 3 Zimmer und Küche sofort
Sch.-Lanz-Str. 16 3 Tr. schöne 5-Zimmer-Wohnung, sof. evtl. später
U 4, 5 1 und 2 Treppen, schöne 5-Zimmer-Wohnungen, sofort evtl. später
Lg. Rötterstr. 53 3 Trepp. 4 Zimmer, Küche mit Zubehör (auf 1. März)
F 2, 4a Nähe Marktplatz, 3 Treppen, schöne 6-Zimmerwohnung evtl. auch geteilt
Sch.-Lanz-Str. 15 schöne 4-Zimm.Wohn. 1 Tr. u. " 5 " II " per sof. bezw. 1. 4. 34
G 7, 14 2 Treppen 4 Zimmer u. Küche evtl. auch geteilt, sofort
T 4a, 5 kleiner Laden mit Nebenraum sofort
Lamehstr. 11 1 Tr. schöne 7-Zimmerwohnung sofort oder später, preiswert
J 1, 5 schöne 6-Zimmer-Wohn. 1 Tr. und schöne 6-Zimmer-Wohnung II Tr. auch für Geschäftszim. geeignet, sof. od. 1. 4. 34 günstig

Verschiedene Läden:

D 4, 1 Eckhaus, schöner Laden mit 4 Schaufenstern (auf 1. April 1934)
G 2, 6 am Marktplatz, Laden mit Nebenräumen, (besond. geeignet für Lebensmittel u. Kurzwaren), (auf 1. April 1934
F 2, 2 Laden mit großem Schaufenster (sofort)
G 2, 15 Kleiner Laden, sofort, billig
D 4, 1 Kleiner Laden, ferner 1. und 2. Stock je 4 schöne Büroräume (sofort)
Bellenstr. 2 (Alte Oelfabrik) verschied. große u. kleine Lagerräume (sof.); ebenso kleiner Laden (geeignet für Friseurgeschäft)
D 4, 2 Werkstätte (sofort)
G 7, 14 Werkstätte und Lagerräume (sofort)
B 2, 1 Repräsentative Büroräume, parterre mit eingebautem Tresor (sofort).

Groß & Baumann (R.D.M.)
M 2, 9, Telefon 22504

Mietgesuche

Jung. kinderloses Ehepaar sucht
1 Zimmer und Küche
möglichst Abschluß und elektr. Licht. Mietpreis b. 33 ℳ Vororte ausgeschl. Angebote unt. Nr. 14 996" a. die Expedit. ds. Bl.

1 Zim., Küche
(ev. 2 Zim. u. K.) v. berufst. Dame in sich. Stellung auf 1. 4. ges. Eig. Kochl. u. Gas Bedingung. El. Licht erwünscht. Angebote unter Nr. 15 109" a. die Exp. d. Bl.

Sonn. Zim. u. Kü. sep. Abschl., per 1. 4. gesucht. Off. u. Nr. 15 050" an die Exped. d. Bl.

Erwerbsl. Ehep., jg. Ehep., sucht sofort 1 Zimm. u. Küche, Schlachthofn. oder Schwetzingerstadt. Angeb. u. 15 047" a. die Exp. d. Bl.

Ruh. Ehep. sucht p. 15. 3. od. 1. 4.
1 Zim., Küche
mit Zubeh., Nähe Arbeitsstätte Heinrich Lanz AG. Off. m. Preisang. u. Nr. 15 152" an die Exp. d. Bl.

Städt. Angestellter sucht
2-Zimmer-Wohnung
auf 1. 3. od. 1. 4. Angeb. u. 15 106" a. die Exp. d. Bl.

Jg. Ehepaar sucht zum 1. April
2-Zim.-Woh.
möglichst m. Bad, Neckarau u. Umg. bevorzugt. Zuschr. u. 14 873" a. die Exp. d. Bl.

Aeltere Beamtenwitwe sucht auf 1. April eine
große sonnige 2-Zim.-Woh.
bis zu 40.— RM. Angebote unt. Nr. 15 043" a. die Expedit. ds. Bl.

2 berufst. Frauen suchen
2 Zim., Küche
Offert. u. 15 124" a. die Exp. d. Bl.

Wo findet ein ält. Herr
gemütl. Heim?
Möb. u. Wäsche f. 2 Zimmer wird mitgebracht. Angeb. u. 15 117" a. die Exp. d. Bl.

Beamtenfam. sucht
2 mal 2, evtl. 3-Zim.-Woh.
im 2. od. 3. Stock mit 1 Mans. im Zentrum. Preisangeb. u. 15 040" a. die Exp. d. Bl.

Sonnige
2—3-Zimmer-Wohnung
m. Bad, evtl. mit Z.-Holz., Feudenheim od. Lindenh. m. Rheinblick bevorzugt. v. Akad. gesucht. Preisang. u. Nr. 15 029" an die Exp. d. Bl.

Städtisch. Beamt. sucht per 1. 4.
4 Zimmer, Küche u. Bad
mögl. Oberstadt. Ang. m. Preis u. 15 066" a. d. Exp.

4—5 Zimmer
mit Zub. v. Akadem., mögl. Zentralheiz., evtl. Garage, zum 1. 7. gesucht. Angeb. m. Preis u. 14 910" a. die Exp. d. Bl.

Neu hergerichtete
5-Zim.-Woh.
mit Bad, möglichst Oststadt. Deutsches Ef. gesucht. Offert. u. 15 170" a. die Exp. d. Bl.

Helle Arbeitsräume,
Keller, Lager, ca. 120 qm, Kanalanschl., Toreinf., Büro u. 5-Zimmerwohnung m. allem Zubeh. per 1. 4., auch früher zu mieten gesucht, vorzugsw. Lindenhof evtl. getr. ges. Angeb. mit Preis unter Nr. 15150" an den Verl. d. Blattes.

Werkstatt
m. Keller od. gr. Hofraum, evtl. m. Wohnung, Lindenhof, sof. od. i. L. d. Somm. z. miet. gesucht. Angebote u. Nr. 15 048" an die Exp. d. Bl.

Raum
für Musterzimmer, mögl. Stadtmitte, gesucht.
Angeb. unter Nr. 18 619K a. d. Expedit. ds. Bl.

Leere Zimmer zu vermieten

Leeres sonnig. **Zimmer**
an sol. Dame od. Herrn auf 1. 3. zu vermiet. Näheres: Laudielstr. 19, 4. St. r. (15 045"

2 leere Zimm.
als Wohn- und Schlafzimmer bei alleinst. Dame mit od. ohne Pension zu verm. (18 706K T 3, 18, 1 Tr.

Ein freudiges Ereignis!
gibt man den Freunden und Bekannten am besten durch eine kleine HB.-Anzeige bekannt.

Möbeltransport 18693 K
Lagerung
Spedition
„Helvetia"
Mannheimer Verkehrsanstalt
Kaiserring 38, Waldhofstr. 23/27
Telefon 52048/49 Gegründet 1906

MARCHIVUM

Folge 6 / Jahrgang 1934 — Sonntagsbeilage des „Hakenkreuzbanner" — Sonntag, 18. Februar 1934

Was ist Heimat? Wo ist Heimat?

Von Professor Dr. Eugen Fischer

Im Zusammenhang mit dem äußerst interessanten Vortrag des bekannten Erbforschers, der ja Badener ist, entnehmen wir dem Doppelheft 1/2 „Mein Heimatland", 1934, herausgegeben von Hermann Eris Busse, Freiburg i. Br., das feinsinnige Kapitel „Heimat" vom Standpunkt des Rassenforschers und Eugenikers aus gesehen. Der bekannte Gelehrte, der zugleich ein wahrer Volksmann ist, spricht diesmal in drei badischen Städten, und zwar in Mannheim am Montag, 19. Februar, 20.30 Uhr, im großen Saale der „Harmonie", D 2, 6, über „Erblehre und Bevölkerungspolitik im neuen Staat".

Nach der Heimat wird gefragt in den Listen für Volkszählung oder beim Aufgebot zur Eheschließung und bei ähnlichen Dingen. Heimatrecht gibt einem Anrecht auf Unterhalt und Pflege, wenn man mittellos ist, und auf ein Plätzchen im Boden, wenn der Schnitter Tod sein Werk getan.

Ist Heimat wirklich nicht mehr als dieser Anspruch und die Bezeichnung für Geburtsort und Herkunft? Kein anderes Volk hat ein Wort, das unsere „Heimat" in ihrem ganzen tiefen Sinn wiedergibt. Kein anderes Volk hat „Heimweh".

Heimat ist über das Herkunftsmäßige hinaus der Inhalt alles dessen, was den Menschen innerlich bindet an seine frühesten Lebenstage, an Elternhaus und Jugend, was Blut bindet an Boden. Heimat und Volkstum sind eins. Als Volk stehen wir auf der Heimatscholle, die uns nährt, dem Boden verwachsen, auf dem wir unser Leben erarbeiten. Heimat und Volk umreißen, eindeutig bestimmen mit Worten, kann man kaum, man muß sie fühlen, erleben. Die Menschen in der gleichen Heimat, umfaßt durch gemeinsames Volkstum, gehören zusammen. Sprache, besser Mundart. Brauch und Sitte und Recht, gemeinsamer Glaube und Liebe und Haß und gelebtes, geschichtliches Schicksal, alles das umfaßt mit den Menschen die Heimat. Aber das reicht nicht. Auch die Großstadt, das Riesengebilde heutiger Industrialisierung, hat gemeinsames Kulturgut, Gemeinsamkeit von Einrichtungen und Recht, von Technik und Schicksal — das sind Bevölkerungen, aber nicht Volkstum, das sind, so lange die Menschen im Bewußtsein von Klassengegensatz und -Haß darin hausen, Siedlungen und Behausungen, nie und nimmer Heimat, Heimat, die man erlebt in Flur und Feld, in Berg und Tal, als Kind und Mann, im stillen, geruhsamen Städtchen oder in der engen Gasse und den Gärten der Vorstadt, im kindlichen Spiel mit Jugendgenossen oder in der Arbeit am Amboß oder hinter dem Ladentisch. Auch die Großstadt wächst, sie kriecht mit ihrem Häusermeer nach allen Seiten und vermehrt ihre Menschen, die sie anfaugt und anzieht weit aus dem Land. **Aber nur das Volk wächst von innen, es lebt, es vermehrt sich aus sich; die Großstadt wächst nur aus Zuzug von außen, von allen Seiten und Arten und Herkünften. Nur das Volk wächst natürlich, Geschlecht um Geschlecht, auf seiner Heimat als Lebendiges, als Gleiches in Rasse und Art.**

Gebt den Tausenden von Arbeitern wieder Kleinsiedlungen und führt sie heraus aus den Elendsquartieren der Großstädte, dann schafft ihr heimat- und bodennahe Menschen und kinderfrohe Familien! Das bringt uns das neue Reich!

Volk und Heimat kann man fühlen, erleben: was ist's, das mich im Herzen bewegt, wenn ich nach Jahr und Tag draußen in der Fremde zu einem meines Volkes komme? Was mich anders fühlen läßt wie gegen Fremde? Kann man das fassen? Das Volk selbst sagt, es ist das Blut. Als Forscher suche ich es wissenschaftlich herauszubringen: es sind die Erblinien, das Erbe, körperlich und geistig von Vaters und Mutters Linie, die Gleichheit der rassenmäßigen Zusammensetzung von mir und den anderen. Es ist das wunderbare Geheimnis der Vererbung, die Jahrhunderte und Jahrtausende ein Erbgut trägt, in zahllosen Erblinien, die sich kreuzen und immer wieder kreuzen. Immer wieder dasselbe Gut an Leib und Seele, aber auch immer wieder in unendlich neuen Gestaltungen, Vereinigung und Trennung und Neuvereinigung zu Merkmalen, Eigenschaften, in tausendfältiger Zusammensetzung, das gemeinsame Erb- und Rassegut des Volkes, von dem ich ein Glied bin. In all diesen Linien kreuzt sich das Blut im Volk. Eins ist ein Volk auf seiner heimischen Scholle, weil sein Erbe in dauernder Kreuzung von Vater auf den Sohn, vom Ahn auf den Enkel geht, von Vorväterzeiten bis heute. Aeußerlich ist vieles anders geworden im Laufe der vielen Jahrhunderte. Der blonde Riese, der im Stahlwerk die glühenden Barren zieht, oder der durchgeistigte Gelehrte in seiner Stube oder der Bauer an der elektrisch getriebenen Dreschmaschine, sie sind wahrlich anders denn ihre Ahnen, die als niedersächsische oder oberalemannische Freie und Bauern über dieselbe Heimatscholle gingen. Und doch ist es gleiche Rasse, solange auf diesem Heimatboden die Reihen der Geschlechter gezeugt werden und eines nach dem andern in ihn sich betten. Es bleibt ein Volk in der Heimat. Es gab ja vor zwanzig Generationen nicht so viel Menschen in deutschen Gauen als jeder von uns Ahnen hatte in jener Zeit — es müssen immer wieder dieselben gewesen sein, wir sind in jedem deutschen Stamm alle miteinander blutsverwandt im wahren Sinne des Wortes! Und wenn Gegensätze allerlei Art im Volk sind, wenn zum Volk Bauer gehört und Arbeiter, Bürger und Adel, das Gewoge der Erblinien verbindet das Ganze zum deutschen Volk auf deutschem Heimatboden. Nur wo in der Großstadt, die sich nicht aus sich heraus vermehrt, Fremdes als neuartiges Erbgut, als fremde Rasse aufgenommen wird, ist die Gefahr der Aenderung, der Entwurzelung, des Verlustes des alten Erbgutes gegeben. Wir haben's erlebt, wie ein Volkstum sich auf sich besinnt und ausscheidet, was nicht zu ihm gehört. Die nationalsozialistische Bewegung hat uns wieder erfüllt mit dem gesunden Sinn für uns selbst und die Heimat. So stellt sich uns Heimat dar und Rasse und Volkstum.

Und wenn äußere Macht auf der Landkarte Striche zieht und politische Grenzen — es bleibt ein Volk, solange noch Mann und Weib hinüber und herüber sich die Hände reichen zum Bund und neuen Geschlechtern zum Leben helfen. So sind wir ein Volk, so weit die deutsche Sprache geht, von der Etsch zum Belt, ob auch Grenzen oder Korridore dazwischen liegen. Freilich, wenn in langer Geschichte äußeres Schicksal Stücke eines Volkes trennt auf lange, können auch einmal die Teile sich auseinanderleben. Der Austausch der Erblinien kann seltener, kann unmöglich werden. So ist ein niederdeutsches Brudervolk, seit Jahrhunderten getrennt, als holländisches ein eigenes Volk geworden, mit eigenem Volkstum, mit eigen empfundener Heimat. Umgekehrt fühlt sich ein Volk am stärksten eigen und eins, lebt am volkhaftesten, wo es in engerer Heimat in stärkster und reinster und engster Blutmischung beisammen sitzt, bodenständig auf väterererbter Scholle, so in den großen deutschen einzelnen Stämmen, in Westfalen, in Schwaben, in Bayern und all den andern.

Der Heimat und dem Volk, wo es wirklich als solches gesund auf eigenem Boden siedelt, verdanken wir aber fast alles, was gut ist und was Leistung ist und was Zukunft und Aufstieg gewährleistet.

Nur im heimattreuen Volk wächst bodenständiger Charakter. Nur die festgezüchtete Jahrhunderte lang übertragene Erbmasse rassenbeständigen Volkstums kann aus ihrem Schoß den wohlgefügten Charakter hervorbringen, den das Großstadtchaos nicht gebären kann. Darum stammen unseres Volkes Führere letzten Endes immer aus jenem bäuerlichen Volkstum, unmittelbar oder einige Geschlechter zurück. Woher kommen unsere Dichter und Künstler, unsere Denker und Führer, die wirklich solche sind? Ihre Stämme wurzeln im Volk auf dem flachen Land. In vergangenen Jahrhunderten waren auch Städte, viel mehr als heute, Volkstumsboden ebenso wie das Dorf. Dahin führten die Erblinien. Das ist die ungeheure Bedeutung von Heimat und Rasse, daß sie uns Männer geben, deren das Ganze, Staat und Volk, bedarf, bedarf als Schaffer der Kultur und Lenker ihrer Geschicke oder Erneuerer des ganzen Staates und Volkes, wie jetzt unseren gewaltigen Führer.

Und ein Zweites, von noch viel tiefgierer Bedeutung, schafft Volks- und Heimattum. Sie sind die ewige Quelle der Verjüngung. Was an Erblinien, was an Geschlechtern aus dem Heimatleben kommt und dineingeht in die unheimlich aufschießenden Großstädte, war bisher immer verloren. Es wird dem neuen Staat, der erb- und rassehegenden nationalsozialistischen Bevölkerungspolitik, gelingen, daß das einmal anders wird. Bisher war die Riesenstadt die Mahlmühle, die die Menschen zermürbt und die Geschlechter zermahlt. Kinderarmut und Kinderlosigkeit sind der Fluch der Großstadt und der modernen sogenannten Kultur. Wer hineingeht in die Großbetriebe schaffender Technik mit ihrer ungeheuren Kraftentfaltung, wer dort drin mitwirkt an der äußeren Größe und wirtschaftlichen Macht der Nation, wer der großstädtischen Auflösung alter Sitte, fester Familiengebundenheit und peitschendem modernem Leben verfällt, wird selbst und in seinen Erblinien geopfert. Die Stadtgeschlechter sterben immer wieder aus! Und ersetzt wird dieses gemordete Gut durch neues aus dem Landvolk. Der Heimatboden, wo unverdorben neue Linien wachsen, wo die Quellen alten Volks und Rasseturns fließen, ersetzt das Verlorene. Freilich, auch diese Quellen begannen eben vergiftet zu werden durch den Fluch bewußter Kinderbeschränkung, zu versiegen durch die Zersetzung mit den marxistischen Vorstellungen von der Freiheit des sogenannten Sichausleben-dürfens. In der zwölften Stunde hat der neue Staat und seine Führung begonnen, diese Quellen des Heimatbodens zu schützen, den Erbstrom aus ihnen zu halten und hoffentlich wieder zu mehren. Das sind Dinge, deren gewaltige Tragweite heute erst von den wenigsten übersehen werden kann, Fragen, die das Ungeheuerste berühren in der ganzen Menschheit, Leben und Sterben der Völker, Erhaltung und Leistung der Rasse.

So steht das Bild vor uns, das wir Heimat nennen und Volkstum. So können wir versuchen, mit stammelnden Worten ihr Wesen zu umreißen, erklären können wir es nicht. Will man's am schönsten hören, muß man zum Dichter gehen. Den Künstlern, die aus dem Volke kommen, hat ein Gott verliehen, daß sie sagen oder malen können, was wir nur ahnen. — Uns aber von Zeit zu Zeit auf solches zu besinnen, jene zu hören, die uns mehr davon sagen können, uns gegenseitig in leidenschaftlicher Liebe zu Heimat und völkischer Zusammengehörigkeit zu stärken und die zu wecken, die noch schlafen, dazu finden wir uns in unserer völkischen Bewegung zusammen, dazu hilft uns der neue nationalsozialistische Zusammenschluß, dafür arbeitet unsere „Badische Heimat" nun 25 Jahre lang!

Und endlich ein Letztes. Wenn uns so Heimat alles ist, Trägerin von Volkstum und Rasse, Boden, aus dem wir wurden, Erde, die uns nährt, Grund, der uns bergen wird, dann haben wir das leidenschaftlich empfundene Recht, diese Heimat unantastbar zu machen für jeden, der ihr nicht gehört. Dann haben wir das leidenschaftlich empfundene Recht, wehrhaft zu sein und Wehr zu besitzen, die Heimat zu schützen gegen jeden Versuch, sie zu schmälern. Dann haben wir das leidenschaftliche Recht, vor unsere Heimat und vor ihren letzten Fußbreit Boden uns schirmend ebenso stellen zu dürfen, wie es jedes fremde Volk für die seine tut. Und dann schaut aus allen Heimatgauen jedes Auge auf den Führer, der uns dieses Recht wahren und schaffen will, im felsenfesten Vertrauen, daß er's kann. Die Heimat hat wieder ihren Führer, und die Heimat wird unseres Volkes und seiner Rasse bleiben.

Hans Thoma: Deutsche Landschaft HB-Klischee

AUS DEM INHALT:

Neues aus dem Gebiet der Volkskunde
Im Schatten Wagners. Von Willi Brandel
Luther lebt. Von Prof. Dr. Jelke
Ueber die Vielgestaltigkeit des künstlerischen Ausdrucks in Deutschland. Von H. Geibel
Traunstein im Chiemgau. Von Josef Schlager
Die Entstehung des Horst-Wessel-Liedes. Von Josef Schupp
SA räumt auf. Von Heinz Lohmann

MARCHIVUM

Neues aus dem Gebiet der Volkskunde

Mit dem aus äußeren Gründen ziemlich verspätet erschienenen Heft 1, Jahrgang 1933, tritt die von Ministerialrat Professor Dr. Eugen Fehrle (Karlsruhe) herausgegebene „Oberdeutsche Zeitschrift für Volkskunde" in ihren 7. Jahrgang. Da seit der Umwälzung mehr als bislang volkskundliche Arbeit unmittelbar und bewußt dem Volksleben und dem Aufbau des neuen Staates zugute kommen soll, will die Zeitschrift gerade diese Aufgabe fürderhin mehr betreuen als es bisher der Fall war. In einem einleitenden Aufsatz „Die Volkskunde im neuen Deutschland" umreißt der Herausgeber im einzelnen die ernsten Pflichten, die der jungen Wissenschaft warten. Nachdem die volkskundliche Erkenntnis von der Hochwertigkeit des bodenverbundenen Bauerntums als Quelle körperlicher und geistiger Volkskraft Staatserkenntnis geworden ist, gilt es besonders die Volksseele zu erschließen und einschlägige Stoffe zu sammeln, sie wissenschaftlich zu bearbeiten, die gewonnenen Erkenntnisse lebendig zu gestalten und das Volkstum im Sinne des nationalen Staates zu pflegen. An unseren Hochschulen müssen Lehrstühle oder doch Lehraufträge für Volkskunde bestehen. Volkskunde muß Unterrichtsgrundlage für die einzelnen Fächer an unseren Schulen werden, namentlich in Deutschkunde, Geschichte und Erdkunde. Wissenschaftliche und heimatkundliche Vereine müssen eng zusammen arbeiten. In einem weiteren Artikel „Bäuerlicher Sinn für Ordnung und Gerechtigkeit." stellt der Herausgeber fest, daß die Bauernkultur aller Zeiten im großem Ausmaße erst geordnetes zweckmäßiges Denken und bis ins einzelne gehende Ordnung geschaffen hat. Aus ordnungsmäßigem Zusammenarbeiten entwickelte sich alsdann Sinn für Gerechtigkeit, die sich beim Bauern bis zur Halsstarrigkeit steigern kann. Dies erkannte schon der Bauerndichter Hesiod (700 v. Chr.), der in seiner Dichtung „Werke und Tage" über Bauernart, Bauernfrömmigkeit und Pflichtgefühl handelt und der unbedingt an die Gerechtigkeit glaubt, die zum Schluß überall bei den Menschen und Göttern siege. Der Sinn für Ordnung und Zweckmäßigkeit führt beim Bauern in der Folge oft zu starker Nüchternheit, die alles Unzweckmäßige als minderwertig ansieht, aber nicht ausschließt, daß der Bauer — ohne sentimentalisch oder gar romantisch zu sein — große Gemütstiefe besitzt. Diese und die damit verbundene Frömmigkeit sind bedingt durch die innige Verbundenheit des Bauern mit der Natur. Alles in allem ergibt sich für den Betrachter eine einheitliche Kultur und ein geschlossenes Bild einer gesunden Lebensanschauung beim Bauernvolk, im Gegensatz oft zur wirren Zerrissenheit städtischen Wesens. Der Verfasser würzt seine Darstellung mit anschaulichen, dem täglichen Leben entnommenen Beispielen.

Ernst Fehrle (Karlsruhe) steuert eine Skizze über „Volkskunst" bei, die er als den „jeweilig Form gewordenen Ausdruck der Beziehungen eines entweder gruppenweise bestimmten oder wenigstens gruppenmäßig empfindenden Ichs zur umgebenden Welt, — eine Gestaltung, die dann im Volke heimisch wurde" definiert. Volkskunst ist ein kultureller Teilbereich der allgemeinen Volkskunde. Da das Kunstempfinden und Gestalten des erdverwachsenen auf niederer Stufe stehenden Volkes dem Empfinden und Schaffen des Kindes nahesteht, unternimmt der Verfasser den Versuch, an einzelnen bildlichen Darstellungen Karlsruher Kinder gemeinsame Merkmale der Volkskunst aufzuzeigen. Beiden, der Volkskunst und Kinderdarstellung eignet z. B. der Mangel an logischem Denken, an bloß logisch-ursächlicher Verknüpfung; dagegen ist vorhanden komplexes Denken (Tatsache des Sammelerlebnisses). Ferner meiden beide abgezogene (abstrakte) Begriffe, sie arbeiten nur konkret. Seelisches wird bei beiden nur körperlich gesehen. Eine Gesamtschau kann in Nebeneinander und in Einzelwirklichkeiten zerlegt werden. Gewöhnlich berücksichtigen Volkskünstler und Kinder nur das für sie Belangreiche. Manch Unwesentliches wird Hauptsache. Andererseits wird Wichtiges nebensächlich behandelt, im Maßstab verkleinert. Das gefühlsbetonte Wichtige wird dann sozusagen zum Mittelpunkt einer „geballten Ladung" (ganz expressionistisch). Die erwähnten Merkmale gelten im großen und ganzen, wie an häbschen Beispielen dargetan wird, auch für volksmäßige Dichtung, fürs echte Volkslied, fürs Märchen usw.

Hermann Gropengießer (Mannheim-Feudenheim) beschreibt einen durch Holzpflöcke und nur an den am stärksten beanspruchten Stellen mit Eisenbändern gesicherten Feudenheimer Holzpflug, der etwa 100 Jahre alt ist und sich jetzt in der Sammlung des Mannheimer Schloßmuseums befindet. Besagtem Gerät kommt eine erhöhte Bedeutung durch ein gewölbtes Streichbrett zu, das in Deutschland zu Anfang des vorigen Jahrhunderts zweifellos noch eine Seltenheit war. Die Anregung zur Wölbung des Brettes ist von Belgien ausgegangen. Die Urheimat desselben liegt aber im fernen Ostasien. Die Herübernahme aus Asien fällt in eine Zeit, die als der Höhepunkt der Begeisterung für die chinesische Kultur anzusehen ist, etwa nach dem Tode Ludwigs XIV., als Voltaire und Leibniz für jene Kultur schwärmten und Ludwig XV. nach dem Vorbild chinesischer Kaiser sogar selbst den Pflug führte.

Richard Hünnerkopf (Mannheim) handelt über die Redensart „Die Jungfer küssen" (d. i. einen Verbrecher durch eine Falltür verschwinden lassen). Während die Volksmeinung vielfach einen inneren Mechanismus eines Kastens (in Form eines Weibes) annahm, der den Verurteilten umarmte oder küßte, mit Dolchspitzen zusammenpreßte und dann den Toten durch eine Falltür hinabstürzte, handelt es sich in Wirklichkeit um eine ungefährliche Einklammerungsmaschine, die den zu ewigem Gefängnis Verurteilten in das Burgverließ hinabführte, dann unten die Arme öffnete, das unglückliche Opfer losließ, um dann wieder leer emporzusteigen. Auf derlei Verließtürme selbst übertrug der Volksmund dann die Benennung „Jungfernkuß". So hieß z. B. einer der 6 Türme von Salzburg, ebenso ein runder Turm in der Stadtmauer in Gerz a. d. O. Erst das in Frage stehende Wortbild führte später dazu, daß Künstler sog. „eiserne Jungfrauen" schufen, wie es deren eine in Nürnberg, im Schloß Königstein bei Frankfurt, in einem Turm der Mainzer Stadtbefestigung und anderwärts gab.

Mit dem Thema „Flurnamen und Volkskunde" befaßt sich O. A. Müller (Bühl). Die Beschäftigung mit Flurnamen fördert unsere Kenntnis von Volkskunde, weil sie auf den verschiedenen Gebieten derselben zur Klärung wichtiger Fragen beitragen. Umgekehrt wird auch die Flurnamenforschung von einer Verbindung mit anderen Teilgebieten der Volkskunde Nutzen ziehen. So z. B. werden Sprachgeschichte und Mundartenforschung durch Belege aus Flurnamensammlungen wertvoll bereichert (vgl. den Flurnamen „Brombach" aus Brunnbach; mundartlich „Hejni" aus einstigem Hägenich). Von Belang ist auch die Hilfsleistung der Namen für die Erkenntnis des Volkscharakters. Daß z. B. der Bauer sich am Alten festhält, zeigt das Fortschleppen von Wörtern, deren Sinn jetzt nicht mehr verstanden wird. (Vgl. die „Schweigmatt" zu altd. sweiga, Viehhof.) Auch Wechsel der Kulturart und sonstige Veränderungen überdauert der Flurname (so „Hofacker" für einen längst verschwundenen Hof). Die gute Beobachtungsgabe des Bauern kennzeichnen Namen wie „Himmelreich" für ein idyllisches Plätzchen; die innere Verbundenheit zwischen Bauern und bebautem Boden bekunden weibliche (!) Flurnamen wie die „Schreiberinne", d. i. Grundstück eines Besitzers namens Schreiber, wobei Wiese oder Matte hinzuzudenken ist. Grundstück und Besitzer sind in solchen Fällen nachgerade in einander übergegangen. Viele Namen bergen Humor auch Spott und Witz (so Hosenschenkel, Kochlöffel nach der Form, der „bees Bue" nach dem Erträgnis, „Kniebrächt" nach der Gefährlichkeit). Die mit Hund und Katze zusammengesetzten Namen bezeichnen zumeist minderwertiges Gelände. Die Fantasie des Landmanns oder Geometers hat viele Umdeutungen geschaffen, so: „Waldäcker" aus „Walchenäcker" zu Walch (Welsch), oder „Trotienberg" aus Totenberg usw.

Ein in der v. Portheim-Stiftung in Heidelberg befindlicher Sattelaufsatz, der einen Delphin darstellt, wird von Ferd. Herrmann (Heidelberg) gedeutet. Der Ruf des Delphins, Glück zu bringen, hat im Altertum vielfach zu Darstellungen als Amulet geführt. Auch bei seiner Anbringung auf vorliegendem neapolitanischen (?) Sattelknopf dürfte magische Bedeutung in Frage stehen. Der Delphin soll wohl dem Besitzer des Maultiers Glück bringen und zugleich das Tier selbst gegen feindliche Mächte namentlich gegen den bösen Blick schützen. Schon das Messing des Sattelknopfes kann wie Gold, Silber und Kupfer, als übelabwehrend gelten.

Eberhard Freiherr von Künßberg (Heidelberg) liefert einen Aufsatz über „rechtliche Volkskunde". An vielen Punkten berührt sich die Erforschung des Rechts und die des Volkstums. Oft deckt sich die Erforschung beider. Sowohl beim Sammeln, Erforschen und bei der Pflege des Volkstums spielt Rechtliches eine Rolle. So sind z. B. die bäuerlichen Weistümer voller Volkstümlichkeit, die Rechtstexte enthalten Volksdichtung usw. Auch ungeschriebene Gewohnheiten des Marktes, des Gesinderechts, Rechtsdenkmäler und -Altertümer, Rechtsgegenstände liefern volkskundlichen Stoff. Bei Erforschung und Ausdeutung des letzteren wird die Rechtsgeschichte vor allem große Dienste leisten. Hinsichtlich der Pflege des Volksbrauches und des Ausbaus des Volkstümlichen ist zu bemerken, daß aus einem Volksbrauch leicht ein Rechtsbrauch werden kann. Nicht nur für den Rechtsgeschichtler sind volkskundliche Kenntnisse unerläßlich, sondern auch für den praktischen Juristen.

Bei der Inhaltsangabe der Artikel des Heftes haben wir uns auf diejenigen beschränkt, die badische Gelehrte zu Verfassern haben.

H.

DORF DER KINDHEIT

VON GÜNTHER MALL

In meiner Seele ist das Dorf versteckt,
Und seine scheuen Glocken zittern oft im Klang,
Die gleichen frühen, die mit Ueberschwang
Mich einst zum Brunnenlied und Lauf ins Feld geweckt.

Da steht die Kirche wieder auf dem Fels,
Der schräge Weg, von Büschen überstürzt,
Die Luft von Wälderhauch und Heu gewürzt,
Und tief im Stein das kühle Wort des Quells.

Da ist noch alles: nur ich bin nicht mehr
Mit solchen Ohren, Augen solch ein Kind.
Die Glocken zittern und das Quellwort rinnt,
Doch, ach, die Stadt des Mannes braust zu sehr!

Eine Schicksalsstunde der deutschen Oper / Die „Freischütz"-Uraufführung

Historische Skizze von Stephan Georgi

Vom Königlichen Schauspielhause her kam ein schmächtiger, blasser Mann über den abendlichen Gendarmenmarkt. Einen flatternden Umhang trug er und einen nach oben breit auslaufenden grauen Zylinder. Aus dem auffallend schmalen Gesicht sprang scharf eine ansehnliche Nase hervor. An der Ecke der Charlotten- und Französischen Straße fand er den Weinkeller von Lutter und Wegener, durch ein niedriges Tor ging er geduckten Hauptes die ausgetretenen Stufen hinunter, dann stand er vor einem Labyrinth schmaler Gänge und blickte sich unkundig um. Ein Herr trat auf ihn zu und fragte nach dem Begehr.

„Ich suche Ludwig Devrient."

„Gewiß, mein Herr, der Herr Hofschauspieler sitzt im Raume rechts vom Gang. Wollen Sie mir folgen?"

In der Türöffnung des Gelasses stehend, gewahrte der Fremdling ein halbes Dutzend Männer, die um den Eichtisch saßen. Gesichter, vom Schicksal zerzaust, und doch den Stempel edler Begeisterung, zielvoller Gemeinschaftlichkeit tragend. Und der dort war Devrient. Hätte das scharf modellierte, beweglich zerflatternde Gesicht noch Zweifel übrig gelassen, so genügte ein Blick in die Augen, um wissen zu lassen, daß dieser Mann Devrient, der größte Schauspieler der Zeit, war.

Die Runde verstummte. Da flogen Devrients Beine im Halbkreis über den Tisch, dem Eintretenden zu. „Der Weber! Der ‚Freischütz'-Weber!"

Karl Maria von Weber war nach Berlin gekommen, um seine neue Oper in die Oeffentlichkeit zu geleiten. Seit Jahren hatte Graf von Brühl, der Generalintendant der königlichen Bühnen, um den Meister und mit ihm um die Erstehung der deutschen Oper gekämpft. War es ihm infolge der Ablehnung des Hofes und der Ränke des Komponisten Spontini nicht möglich gewesen, den genialen Verkünder deutscher Musik, der mit einem minderwertigen Kapellmeisterposten an den steifen Dresdener Hof gefesselt war, gänzlich nach Berlin zu ziehen, so hatte er doch nach mannigfachen Widerständen wenigstens die Aufführung des „Freischütz" durchgesetzt. Spontini nahm diese Ankündigung wie eine Kriegserklärung auf, und führte mit achtunddreißig Trompeten im Orchester und einem lebenden Elefanten auf der Bühne sein Effekt-Werk „Olympia" ins Feld. Der „Freischütz" arbeitete mit nur geringen äußeren Mitteln.

Weber hatte am Vormittage dieses Tages die Wolfsschluchtszene geprobt. Dabei war dem hinter den Kulissen stehenden Choristen, der das Echo des Kasparschen Kugelzählens nachzuahmen hatte, diese Aufgabe allemal im Ton mißglückt. Endlich, bei der fünften Wiederholung, kam ein so täuschend ähnlicher, naturgetreuer Widerhall hervor, daß er alle verwundert aufhorchen ließ. Ludwig Devrient, der zufällig an der Bühne vorbeigekommen war, hatte sich diesen Scherz erlaubt. Weber nahm Anlaß, den großen Schauspieler aufs herzlichste zu begrüßen und war von ihm zu Lutter und Wegener geladen worden. Das hatte Graf von Brühl als besonders auszeichnend für Weber begrüßt, da an dieser Tafelrunde nicht zu unterschätzender Männer auch E. T. A. Hoffmann, der Uebersetzer der „Olympia", anzutreffen war, den kennen zu lernen, sich gewiß verlohnte . . .

Schnell war Weber an den Tisch gezogen und mit den anderen, unter denen sich der Dichter Rudolf von Beyer, der ewig fröhliche Dr. Rougemont und Baron von Lüttwitz befanden, bekannt gemacht worden, schon wurde ihm zum dritten Male das Glas gefüllt. Fragen wurden laut, nach Dresden, nach Personen, die im Bereiche gemeinsamer Beziehungen lagen, nach Kind, dem Librettisten des „Freischütz", der ebenfalls häufiger Gast bei Lutter und Wegener gewesen war.

Eine Stunde vergnügten Gesprächs mochte vergangen sein, da tönte es von der Türöffnung her: „Ei, ei! Ein neu' Gesicht? Im Kreis schon wohlbekannt?"

Ein dürres Männlein legte mit flatternder Beweglichkeit Mantel und Hut ab. Sein Aussehen und Gebaren hatte auf den ersten Blick etwas Komisches; klein und zapplig war er, mit beredten Händen, einer spitzfindigen Nase und borstig emporstehendem Schwarzhaar — der Dichter, Musiker, Maler und Kammergerichtsrat Ernst Theodor Amadeus Hoffmann, der „Gespenster-Hoffmann" und Komponist der Oper „Undine", mit der das Schauspielhaus abgebrannt war.

Devrient frotzelt ihn unverzüglich an. „Daß Dich Circe zum Spanferkel schlage!" fauchte der Kleine. Dann vernahm er den Namen des Fremden.

„Weber?" schnellte er auf, stellte alle zehn Finger auf den Tisch und rief: „Ha, Ihr wollt Spontini schlagen?"

Mit einem Ernst, in dem jenes feine, leise Lächeln lag, das ihn überall so liebenswert machte, entgegnete Weber: „Es ist ein betrübender Irrtum, auszulegen, ich sei gegen Spontini; ich bin nicht gegen ihn, sondern für die deutsche Oper, die in Ketten liegt."

„Beim Zeus! Ein löblich' Unterfangen, wohlfeil und angebracht", ließ Hoffmann in einem Ton hören, der so und so auszulegen war. Er hatte Weber gegenüber Platz genommen und bestellte eine Flasche Burgunder. Ueber sein hastig bewegtes Gesicht glitt nach anfänglichem galligen Spott bald schmunzelnde Zufriedenheit; der „Freischütz"-Komponist machte trotz allem einen vortrefflichen Eindruck auf ihn. Von seiner Oper begann er zu sprechen. „O, mein Undinchen! In Liebe gezeugt, in Hoffnung gereift! Und so grausam in Flammen mußtest du sterben." Ausführlich begann er vom Brand des Theaters zu erzählen, kam dabei immer wieder auf seine Oper, die größte Hoffnung seines Lebens, zurück und konnte in verbindender Freude feststellen daß der andere über das verunglückte Werk beachtlich unterrichtet war. Weber und der Dichter-Komponist kamen sich schnell näher und versponnen sich in musikalische Themen, die kein Ende zu finden drohten.

Längs saß Hoffmann heftig gestikulierend rittlings auf seinem Stuhl, längst war Mitternacht vorüber. Devrient gelang es endlich, die beiden eifrig Debattierenden davon zu überzeugen, daß es weder der Leber noch der Milz zuträglich sei, nach zwölf Uhr nachts zu fachsimpeln. Mitternachtsstimmung hielt Einzug mit Witz und Geist, mit Kritik und Enthusiasmus. Weber empfand achtungsvoll die bedingungslose Kunstehrlichkeit, mit der hier gelobt und abgelehnt wurde. Hier wurde gekämpft für die Kunst, verurteilt im Namen der Kunst, geschworen auf dem Altar der Kunst.

Als sich die Runde, in der schon manche Zunge schwer geworden war, endlich an die Oderweit begab, war bereits der Morgen nahe.

„Addio, Herr Kapellmeister von Weber."

„Gute Nacht, Herr Kapellmeister Kreisler."

Auch die anderen verabschiedeten sich und gingen nach verschiedenen Richtungen davon. „Welchen Kurs er einschlägt?" sagte Hoffmann und hielt den Schauspieler am Aermel fest. „Den Kurs zur neuen Oper, zur deutschen Oper; einen Kurs, der fällig geworden ist. Ich stehe bei Spontini. Siehst Du, daß ist in meinem Leben das Charakteristische, daß immer das geschieht, was ich gar nicht erwarte, sei es nun Gutes oder Böses, und daß ich stets das zu tun gezwungen bin, was meinem eigentlichen tieferen Prinzip widersteht. Addio!"

Wenige Tage später, am 18. Juni 1821, dem Gedenktage der Schlacht bei Waterloo, hob sich der Vorhang vor dem „Freischütz". Es war die Schicksalsstunde der deutschen Oper.

MARCHIVUM

Ueber die Vielgestaltigkeit des künstlerischen Ausdrucks in Deutschland

Von Bildhauer Hermann Geibel, München

Zurzeit wogt der Kampf um die Richtungen in der zeitgenössischen Kunst Deutschlands noch hin und her, und Namen einzelner Künstler und Künstlergruppen werden zu Schlagworten und zum Feldgeschrei. Es besteht die Gefahr, daß sich darüber der Blick trübt und daß in den Köpfen unserer Volksgenossen wirrer Verwirrung entsteht, eine Verwirrung, fast ebenso verhängnisvoll wie jene, die unter dem alten Regime von den Kunstschriftstellern aller Gattungen angerichtet wurde — sehr zum Nachteil der lebenden Kunst. Hand in Hand mit der nationalen Erhebung ist dieser Kampf um die Richtungen zu neuer Leidenschaft entbrannt, einfach dadurch, daß die Frage aufgeworfen wurde: „Was ist deutsche Kunst?" Die einen, besonders im Südwesten, erblicken in Hans Thoma, seinen Weggenossen und Nachfolgern den reinsten Ausdruck künstlerischen Wesens. Die anderen — und das sind die, welche die Betonung auf den revolutionären Charakter der nationalsozialistischen Bewegung legen — behaupten, jene Expressionisten, die sich unter dem Namen „Die Brücke" schon vor 1914 zusammengeschlossen haben, seien die wahren Verkünder des deutschen Gestaltungswillens, da sie das Erregte, ekstatisch Willensmäßige des nordischen Menschen bildhaft ausdrücken. Ich sage, beides und noch manches andere ist Ausdruck echt deutschen Wesens.

Deutschland ist so groß, so reich und vielgestaltig in seinen Gauen, Landschaften und Stämmen, daß notgedrungen sein künstlerisch bildhafter Ausdruck auch ein vielgestaltiger, kein einseitiger sein muß. Was droben an der Wasserkante und in der nordischen Tiefebene als artmäßig empfunden wird, erfährt leicht bei unseren süddeutschen Volksgenossen Ablehnung und wird beunruhigend und unbequem empfunden. Und umgekehrt. Was bei uns in Baden, Pfalz und Rheingau wahrhaftigster Ausdruck unserer deutschen Wesensart ist, auch die zum harmonischen Ausgleich neigende Münchener Kunst, wird in Norddeutschland gerne als rückständig und bürgerlich bezeichnet. Und doch drückt all das zusammen erst das deutsche Wesen aus, erst alle diese Stimmen vereinigt ergeben im Zusammenklang das volle Orchester des künstlerischen Deutschland von heute. Deutschland wird von seinen Nachbarn ja gerade um diesen Reichtum an geistig künstlerischem Leben beneidet, einen Reichtum, der organisch quillt aus seiner Stammesvielheit und aus seinen verschiedenen städtischen Mittelpunkten. Diesen Reichtum sollen wir schätzen und hüten und den kämpferischen Wettstreit, der sich aus ihm ergibt, nicht nur als störend empfinden.

Wir leben in einer gewaltigen Zeitenwende, da ist es geboten, Umschau zu halten in unseren Beständen. Eine Heerschau der Talente tut not, aber nicht unter engherzigen Gesichtspunkten. Wir haben Talente, große und viele, aber falsch ist es, sie gegeneinander auszuspielen und sich nur auf eine Richtung einzuschwören, die dann die staatlich sanktionierte werden soll. So wie wir durch die beispiellose Tat unseres Führers heute politisch ein deutsches Volk geworden sind und damit ein jahrtausendalter Traum geschichtliche Wirklichkeit wurde, so wollen wir uns auch im künstlerischen Ausdruck als ein deutsches Volk empfinden lernen, in dem wir alle einander zu verstehen trachten. — So wenig unsere volksverbundenen Mundarten zu verschwinden brauchen, die ja auch kostbaren Mutterboden darstellen — jeder echte Dichter weiß das —, so wenig brauchen deutsche Stämme den ihnen artgemäßen künstlerischen Ausdruck zu verleugnen. Versuchen wir Süddeutschen uns doch einmal klar zu machen, was jene Künstler der norddeutschen Ebenen und der Meeresküste mit ihren farbenprächtigen, glühenden Bildern und mit ihren spukhaften Trollgestalten ausdrücken wollen. Der Bauer in der Lüneburger Heide, der Fischer droben in Schleswig-Holstein haben eine ganz andere Natur um sich. Die große Weite der Ebenen, der große Himmel darüber, die Stürme, das Donnern der Meeresbrandung, die schweren Schicksale der einsamen Gehöfte prägen die Menschen dort in ganz anderer Weise wie etwa uns, die wir von der lieblichen Natur des Rheintales, der Bergstraße oder der pfälzischen Rebberge umgeben sind. Dann ist da der ernste Schwarzwald mit seinen Tannen, der besinnliche Menschen hervorbringt wie Hans Thoma. Wir sind dabei, Albert Haueisen als uns unendlich artverwandten Künstler zu empfinden, der unserer bewegten Zeit noch näher steht, der das süddeutsche Bauernleben in seinen Bildern preist und zu monumentaler Größe erhebt. In München sind Bilder am Werk, die in Bildnisköpfen das Wesen deutscher Männer und Frauen festhalten und über das bloß Porträthafte hinaus eine Verschmelzung von Naturnähe und allgemeingültiger ewiger Form finden wollen. Wir haben Tierbildner, die, ganz einem tief eingeborenen Zug germanischen Wesens folgend, der Liebe zum Tier Ausdruck geben. Kein romanisches Nachbarvolk wird uns hierin verstehen.

HH-Klischee

Kopf eines bäuerlichen Mädchens

Aus der Werkstatt des Verfassers des nebenstehenden Artikels

Immer wieder wird es den deutschen Menschen auch zur Abstraktion treiben, in der die Naturnähe scheinbar geleugnet ist. In Wirklichkeit kann es Ausdruck innerster Menschennatur sein, was sich da in geometrischen, scheinbar leblosen Gebilden äußert. Die verschlungenen Band- u. Flechtornamenten der alten nordischen Buchmaler u. Elfenbeinschnitzer sind dafür ein Beispiel. Die heutige Zeit der Technik, des Verkehrs, des Sports, der großen Aufmärsche und Massenversammlungen bringt naturgemäß Künstler hervor, die vielleicht als Grenzpfähle anzusehen sind, weil sie den Zusammenhang mit der Scholle verloren haben, die aber dennoch gerade dazu berufen sein können, dem gänzlich umgestalteten Empfinden unserer Volksmassen künstlerischen Ausdruck zu geben. Sei es zunächst auch nur in den Plakaten und Festdekorationen einer Kunstgattung, die in politisch bewegten Zeiten eine erhöhte Bedeutung gewinnt.

Wir Deutschen sind daran, uns unserer Eigenart stolz bewußt zu werden. Freuen wir uns also der Vielfalt unseres künstlerischen Ausdrucks und vertrauen wir, daß sich der neue Kunststil Deutschlands von selbst einstellen wird dann, wenn die deutschen Menschen sich unter Führung des Nationalsozialismus von innen heraus erneuert und zur Volksgemeinschaft zusammengefunden haben werden.

ERNST HAECKEL

Ein Gedenkblatt zum 100. Geburtstag am 16. Februar 1934 / Von Dr. K. Huschke-Weimar

In der „Villa Medusa" in Jena, die (jetzt das Ernst Haeckel-Museum bergend) so freundlich aus ihrer grünen Hülle zu dem „Berg mit dem rötlich strahlenden Gipfel" hinübergrüßt, bin ich schon in meinen Schüler- und Studentenjahren oft gewesen. Damals war es in erster Linie der Mensch und Künstler Haeckel, der mich begeisterte. Die Ausflüge nach seinen geliebten Jenaer Höhen, das lustige Spielen im Garten, wo sein helles Lachen mit dem ebenso ansteckenden der wunderhübschen, kreiselrunden Frau Professorin (der später so viel Verkannten) zusammenklang, die köstlichen Szenen bei Tisch, wo der Hausherr, von neuen schöpferischen Gedanken überrascht, die Schüsseln

und Teller an den unmöglichsten Stellen (hinter sich auf dem Klavierstuhl, neben sich auf dem Fußboden) absetzte und so manches Mal auch die Servietten in der Tasche verschwinden ließ, dann aber, wieder zum Alltag zurückgekehrt, mit seinen geist- und witzsprühenden Einfällen die ganze Gesellschaft belebte, — das alles ist mir noch in ebenso leuchtender Erinnerung wie die Stunden, wo er seine mit genialer Intuition hingeworfenen, farbenprächtigen Aquarellskizzen, die auf weiten Reisen in Ceylon, Java, Palästina, Italien, aber auch in der schönen engeren Heimat entstanden waren, vor unsern staunenden Blicken ausbreitet.

Und das Heiligtum, das Zoologische Institut, betraten wir jüngeren Leute wohl mit Ehrfurcht, aber doch fröhlichen Sinns. Denn Ernst Haeckels hohe Erscheinung hatte gewiß etwas kraftvoll Imponierendes, das bedrücken konnte, dabei aber doch zugleich etwas überaus Liebevolles, Gewinnendes. Das mächtige, männliche schöne Haupt, aus dem die Nase charaktervoll hervorsprang und das umrahmt war von wallendem blonden Haar und Bart und gekrönt von einer edelgeformten, gebieterischen Stirn, unter der große, blaue deutsche Augen freundlich und glückhaft in die Welt blickten, zwang zur Ehrerbietung und bezauberte doch zugleich. Der Mann, dessen gewaltige Schöpferkraft selbst viele seiner Gegner offen anerkannt haben, war im Leben so voller Einfachheit und Natürlichkeit und so ganz allem Gelehrtenstolz abhold, daß man sich alsbald zu ihm wie zu einem Freund hingezogen fühlte. Auf den Spaziergängen trug er seinen berühmten, ungewöhnlich großen und breitrandigen Schlapphut, den „Schöpfungshut", von dem ihm aus Liebe zu seiner „Schöpfungsgeschichte" ein Hutmacher weit draußen im Reich jährlich ein Exemplar sandte.

Dieser Hut steigerte noch den Eindruck, daß man einen sieggewohnten Künstler vor sich habe. Und in der Tat war er einmal nahe daran gewesen, den gelehrten Beruf an den Nagel zu hängen und Maler zu werden. Sein Sohn ist es dann geworden. Dies künstlerische Element findet sich auch in seinen wissenschaftlichen Arbeiten. Daher rührt der große Zug, die kühne Gestaltung, die Freiheit von aller Kleinlichkeit. Damals ahnte ich noch wenig vom Wissenschaftler Haeckel, wogegen ich, dem Jus nur zwangsweise, dagegen aus vollem Herzen der Musik ergeben, dem Hochverehrten gern eine Sinfonie gewidmet hätte wie jener junge Musikus, dessen der völlig Unmusikalische manchmal mit lachendem Grausen gedacht hat.

Es kamen die „Welträtsel". Man mag über dieses vielbefehdete Buch denken wie man will, für Tausende ist es in höchstem Maße segensreich gewesen. Es hat auch mich mit den darin behandelten Problemen nicht losgelassen, ja wunderbar triebkräftig in philosophische Arbeiten hineingetrieben. Schon der unbändige Wille zur Wahrheit, der flammend aus ihm emporschlug, riß zum Studium hin. Und wenn man auch später in vielem anderer Meinung wurde, die Saat war aufgegangen. So mag man immerhin den Philosophen Haeckel im Endergebnis ablehnen, aber ein großer Anreger, ein Sämann der Zukunft, ist er auf jeden Fall gewesen. Sogar den kirchlichen Kreisen hat er gedient, indem er ihnen vor Augen hielt, ob es nicht an der Zeit sei, mit veralteten Dogmen aufzuräumen und eine neue, zeitgemäße Kirche aufzubauen.

Vom Philosophen kam ich zum Naturforscher Haeckel. Hier liegt seine eigentliche Größe. Die „generelle Morphologie" steht noch fest verankert in der Wissenschaft als eins der größten Werke des 19. Jahrhunderts. Die umfassenden, grundlegenden Arbeiten über Radiolarien, Medusen, Kalkschwämme usw. bewundert noch heute die wissenschaftliche Welt. Die „Kunstformen der Natur" und die „Wanderbilder" fesseln wohl eher den Künstler und Kunstfreund. Der Gelehrte vertieft sich dafür umsomehr in das biogenetische Grundgesetz, die Gastraätheorie und all die anderen epochemachenden Ergebnisse Haeckelscher Geistesarbeit.

Haeckels Leben, von dem Tag an, da er als Sohn eines hohen preußischen Staatsbeamten in Potsdam zur Welt kam, bis zu dem seines Todes in schwerster Zeit deutscher Not (9. August 1919) umfaßt die weite Spanne von 85 Jahren. Mehr als 58 davon hat er in Jena gewohnt, zuletzt als Exzellenz. Doch hielt er den Professortitel für den schönsten Schmuck eines deutschen Gelehrten und hat sich darum lange gegen andere Würden gesträubt. Berufungen an große Universitäten — und sie kamen in Menge — lehnte er stets dem „lieben Nest" zuliebe ab. So scharf in der Wissenschaft die Klinge des leidenschaftlichen Kämpen war — er ist hier, das hat er selbst zugegeben, in seinem überschäumenden Temperament oft weit über das Ziel hinausgeschossen —, so liebenswürdig war er im persönlichen Verkehr, auch zu seinen Gegnern. Die bedeutenden Jenaer Theologen Karl von Hase, Richard Lipsius und Friedrich Nippold standen mit ihm auf bestem Fuß. Und eine Szene von wahrhaft olympischer Heiterkeit war es, als er einen seiner erbittertsten Gegner, den Theologen Loofs in Halle, bei der Einweihung des neuen Jenaer Universitätsgebäudes mit seiner hohen, etwas krähenden Stimme lachend begrüßte: „Freut mich sehr, Sie kennen zu lernen!" und die beiden dann friedlich-freundschaftlich beieinander saßen. Im Grund eine tief religiöse Natur, hat er sich nie unterfangen, die Welträtsel zu lösen. Sein Gott stand unendlich hoch über dem Alltag. Als Gegner der Kirche hat er sich mit der Sozialdemokratie berührt, deren Ideen ihm fremd blieben, denn er betont oft, daß der Darwinismus eine aristokratische Lehre sei, und bekannte sich deshalb noch eher zum Uebermenschentum Nietzsches als zur Gleichmacherei des Marxismus. Wie er sich als Deutscher fühlte, ergibt sich schon aus seinem Verhältnis zu Bismarck, der 1892 in erster Linie auf seine Initiative nach Jena kam. Unvergeßlich das Bild: Die weitersteste Reckengestalt des alten Kanzlers in ihrer abgeklärten Majestät neben dem fortreißend lebendigen, mit Geist und Witz förmlich geladenen deutschen Professor. Im Weltkrieg hat Haeckel den Protest der deutschen Gelehrten gegen die englischen Kulturzerstörer mit glühendem Herzen unterschrieben. An Deutschlands Elend trug er schwer. Am Johannistag 1919, also wenige Wochen vor seinem Tod, schrieb er mir noch schmerzvoll: „Unsere Lage hat sich so trostlos gestaltet, daß ich froh bin, bald das tobende Irrenhaus der modernen „Kultur" für immer verlassen zu können. Am traurigsten Johannistag meines Lebens — bei der Feuerbestattung unserer teuren Mutter Germania — tröstet nur die monistische Perspektive der Kosmogenie: Ewiges Werden und Vergehen."

Hätte Haeckel den deutschen Aufstieg unter Hitler erlebt, er wäre ihm wohl mit tiefstem Glücksgefühl gefolgt. Das neue Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses und das zum Schutze der Tiere hätte er begeistert begrüßt, denn sie fußen ja auf seinen Gedanken.

Schon vor dem Krieg hatte der Ruhmgekrönte manches Leid ertragen müssen. Ein verhängnisvoller Sturz hinderte ihn, den Feind alles Stubengelehrtentums, den großen Bergsteiger, Turner, Schwimmer, wie bisher in der Natur zu wandern. Eine blühende Enkelin sank ins Grab. Eine fein Wesen und Schaffen in schönster Weise erfassende Freundin aus den Welträtsel-Jahren ging an einem Herzleiden zugrunde. Wer kennt nicht seinen Briefwechsel mit „Franziska von Altenhausen", der ihm manchen Geistlichen nachträglich zum Freund gemacht hat? Dann starb die edle Gattin, zu der er sich, nach einer aus ihrem langjährigen Kranksein entstandenen Entfremdung zurückgefunden hatte. In seinen Idealen hat ihn all dies Leid nicht irre gemacht. Und noch als Achtziger schrieb er sein Buch über die „Kristallseelen", das weite Kreise mit Staunen über die Schaffenskraft des alten Recken erfüllte.

Als man den Forscher am 13. August 1919 zur letzten Ruhe brachte, ging ein wundervoller sonniger Tag über die Fluren der alten Musenstadt, so ein rechter Ernst Haeckel-Tag. Die Natur, die er im Leben so heiß geliebt hatte, huldigte ihm auf dem letzten Weg im schönsten Festkleid. Und als nach einer erhebenden Trauerfeier der Sarg langsam zur Feuerbestattung hinabsank, ertönte von Künstlerhand machtvoll gestaltet, der Trauermarsch aus der Sonate op. 26 von Beethoven. Da fühlten alle, ein Heldenleben war zu Ende gegangen.

Mona Lisa wird restauriert

Leonardo da Vincis berühmtes Bild, die Mona Lisa, wird demnächst nach England übergeführt werden, um dort von zuverlässigen Restauratoren eine gründliche chemische Behandlung zu erfahren. Das Kunstwerk, es hängt im Louvre zu Paris, wo es von jeher mit der größten Sorgfalt gepflegt wurde, weist mehrere bedenkliche Beschädigungen auf. Die Farbe ist in der letzten Zeit dermaßen ausgedörrt, daß man ein überraschendes Abbröckeln befürchten muß. Außerdem ist auch eine Reinigung erforderlich. In Paris aber besitzen die Restaurators nicht die Instrumente, die den englischen Spezialisten zur Verfügung stehen.

Da man diese Instrumente, wie es scheint, nicht gut transportieren kann, wird vermutlich die Mona Lisa selbst die Reise über den Aermelkanal antreten müssen. Daß man in diesem Falle die denkbar besten Vorkehrungen treffen wird, um das unbezahlbare Bild vor neuen Beschädigungen zu bewahren, ist selbstverständlich. Als Restaurator ist Mr. Kennedy-North in Aussicht genommen.

Die Mona Lisa ist neben der Sixtinischen Madonna zu Dresden das berühmteste Bild der Welt. Es wurde im Jahre 1911 gestohlen und erst nach langer, vergeblicher Suche im Jahre 1913 wiedergefunden.

MARCHIVUM

IM SCHATTEN RICHARD WAGNERS

Die Tragödie Hans von Bülows / Zu seinem 40. Todestag

„Im Schatten des Titanen" zu leben, bedeutet immer eine Tragödie. Das übermächtige Genie überragt alles und nimmt ihm das Lebenslicht, wie ein großer weitschattender Baum dem kleineren ringsum alle Kraft entzieht. Wer seine Persönlichkeit dem Genius gegenüber behaupten kann, der zeigt allein schon dadurch, daß er mit außergewöhnlichem Maßstab zu messen ist. Schlimmer hat dies Los niemand erfahren wie Hans von Bülow, Wagners bester Kämpfer.

Der Weg zu ihm ist ihm nicht leicht geworden. Der junge 1830 in Dresden geborene Bülow entstammte zwar einer Umgebung, die für seine geistige Entwicklung das Allerbeste verhieß. Aber er war von Geburt aus schwächlich, dazu hat ihn der literarisch sehr begabte, in Lebenskampf aber vollständig unfähige Vater zu einer ungesunden Frühreife erzogen. Die Mutter dagegen war streng und tyrannisch, sie hat noch dem reifen Mann das Leben schwer gemacht, und sie hat ihre Aufgabe darin gesehen, den Jüngling zu einem geregelten juristischen Studium anzuhalten. Hauptsächlich vor Wagners Einfluß suchte sie ihn zu bewahren. Seit der 12jährige Knabe der Uraufführung des Rienzi beiwohnte, den kleinen unruhigen Mann mit der großartigen Stirne zum ersten Mal gesehen hatte, da war er ihm für sein ganzes Leben verfallen. Nach einigen journalistischen Jugendversuchen floh er zu dem damals im Schweizer Exil lebenden Wagner, der ihn mit väterlicher Treue zu fördern suchte. Er erkannte mit dem Scharfblick des Genies die interpretatorischen Fähigkeiten, die in dem jungen Mann schlummerten, erzog ihn zum Bühnendirigenten und wies ihn an den Mann, der das Wichtigste zu seiner Ausbildung tun konnte: an Liszt.

Bald war Bülow dessen vertrautester Schüler, auf der Altenburg von der Fürstin Wittgenstein beinahe als Mädchen für alles gehalten. Die ersten Konzerte des Pianisten machten noch keinen besonders tiefen Eindruck auf das Publikum, aber bald setzte sich Bülow durch, in kurzem war er einer der gefeiertsten Klavierspieler. Mit glühender Begeisterung trat er schon damals für das Schaffen Wagners und Liszts ein. Endlich fand er eine Stellung, die, wenn auch künstlerisch nicht befriedigend, ihm einen festen Lebensunterhalt gewährleistete als Lehrer am Stern'schen Konservatorium in Berlin. Das war ihm besonders wichtig, weil eine Frau in sein Leben getreten war: Liszts Tochter Cosima. Nach einigem Sträuben des Vaters, der wohl den tiefen Wesensunterschied der jungen Leute erkannte, konnte er sie heimführen. Das Glück der jungen Ehe gab Bülow neue Kräfte, die anstrengenden Konzertreisen zu überstehen. Zwei Töchter wurden ihnen beschert. Aber stärker noch band sie ein anderes: die liebende Sorge für Wagner, den ewig von seinem Dämon umhergetriebenen. Materiell konnten Bülows ihm ja wenig helfen, aber doch versetzten sie Schmuckstücke, um ihm das stets benötigte Geld schicken zu können, wichtiger aber war für Wagner der unerschütterliche Glaube der beiden an ihn und sein Werk. Dieses enge freundschaftliche Verhältnis hatte einen geradezu symbolischen Auftakt gehabt. Die jungen Eheleute waren in Zürich Zeuge, wie Wagner aus seinem Asyl scheiden mußte. Da trafen sich die beiden Frauen in einem Raum, die für Wagners Leben und Schaffen bestimmend sein sollten: Mathilde Wesendonck, das Urbild der Isolde, die sich dann in das Eychen wandelte, auf das der alte Sachs in weiser Ueberlegenheit verzichtete, in deren Garten er die erste Eingebung des „Parzifal" erlebte, und Cosima von Bülow, die ihm die Kraft gab, sein Lebenswerk zu vollenden. Damals allerdings hatte Wagner das Gefühl, daß sich die junge Frau scheu vor ihm zurückhalte. Aber in den Jahren des furchtbarsten Kampfes, wo sein Werk endgültig zu scheitern drohte, hat ihn die liebevolle Anteilnahme dieser „unerhört begabten Frau" immer wieder gestärkt. Da kam für ihn das große Wunder: Die Berufung durch Ludwig II. Jetzt sah er in frohem Vertrauen den Weg für seine Kunst frei. Was lag näher, als sofort Bülows nach München zu rufen? „Nur Ihr fehlt noch zu meinem Glücke!" Für Bülow war dieser Ruf auch Erfüllung seines Lebenstraums, er konnte vor einem Orchester stehen, konnte den Tristan aufführen, zu dem er genial den Klavierauszug gemacht — ein damals unerhört schweres Unternehmen! Und doch hat er gezögert: War es ein Ahnen, das ihn vor der Uebersiedlung warnte. Was dann Bülow in München geleistet hat, ist bekannt. Der Uraufführung des „Tristan" folgten herrliche Wiedergaben aller klassischen Oper am Münchner Hoftheater fernab von jedem Schlendrian, von allen Zugeständnissen. Aeußerlich war es der größte Erfolg, als 1868 die „Meistersinger" zum ersten Mal erklangen. Wagner wohnte in der Königsloge mit dem jungen Fürsten der Aufführung bei, umjubelt von der Begeisterung der Zuhörer; Bülow wurde als Dirigent gefeiert. Doch da war die Katastrophe schon hereingebrochen über ihn!

Bülow hatte seiner ganzen Veranlagung nach wenig Talent zur Ehe: übersensibel, sprunghaft, launisch mag er seiner Frau das Leben oft schwer gemacht haben, doch hing er mit größter Liebe an ihr und den Kindern. Cosima erkannte immer klarer, daß Wagner sein Lebenswerk nicht vollenden konnte, wenn ihn nicht eine Frau Ruhe und Glück bringen würde; und sie wußte, daß sie vom Schicksal dazu ausersehen sei. Was die Freunde längst ahnten und befürchteten, Bülow sah es nicht. Erst ein dummer Zufall ließ ihn erkennen, daß die geliebte Frau dem über alles bewunderten und verehrten Freund gehörte.

Der Historiker darf nicht mit kritischer Sonde in den Wunden herumwühlen, die die Katastrophe den drei Beteiligten geschlagen. Man darf sie nicht mit gewöhnlichem Maßstab messen, „es war ein Müssen, war ein Zwang" singt das Eychen. Und so hat es auch Bülow anzusehen sich bemüht. Warum Wagner und Cosima seinerzeit nicht offen und ehrlich vor Bülow hingetreten, wissen wir nicht; sicher ist es eine falsche Beschuldigung, daß Wagner durch ein solches Geständnis die Meistersingeraufführung nicht gefährden wollte. Bülow selbst, in dem eine ganze Welt zusammenbrach, hat Freunden gegenüber die wahren Verhältnisse verschwiegen, Ausreden gebraucht, als wollte er auf eine andere Lösung hoffen. Aber nach der Aufführung der „Meistersinger" folgte Cosima Wagner für immer nach der Schweiz. Die ersten Andeutungen machte Bülow, der durch das Verhängnis innerlich allen Halt verloren hatte, und nun tragischer Weise wieder den Tristan vorbereiten mußte, vertrauten Freunden. Da heißt es: „Uebrigens mit Tristan hat hier meine Wirksamkeit vor 4 Jahren begonnen — es liegt mehr Sinn darin, als Sie jetzt ahnen können, daß ich dieselbe mit Tristan gleichfalls beschließe" und dann meldet er lakonisch: „Meine Frau hat sich von mir getrennt und mit den Kindern dauernd in der Schweiz niedergelassen." Er hat dann Wagner von seinen künstlerischen Arbeiten am Tristan in gewohnter Weise weiter getreulich Bericht erstattet. Nur einmal spricht er in seinem furchtbaren Sarkasmus, mit dem er sich selbst nicht verschonte, davon, daß er nicht als Abschluß seiner Münchener Tätigkeit die Meistersinger dirigieren wolle: „Es hat mehr „chick", daß ich mit dem Tristan wieder abschließe, das gibt eine schöne Kreisfigur."

Daß der Schritt Cosimas eine Notwendigkeit war, unter der bei allem Glücksgefühl auch sie und Wagner schwer litten, zeigt das Tagebuch, das Cosima in Triebschen anfing. Immer wieder kommt die Sorge um Bülow zum Ausdruck, sie verfolgt ängstlich seine Schritte, mit denen er sich ein neues Dasein aufzubauen sucht. Wagner schrieb ihm einen herzlichen Brief „Das Schicksal hat Deinem Herzen eine Größe und Schönheit zugemutet, wie sie einzig der Bedeutung gleichsteht, für die es Deinen künstlerischen Geist anlegte." „Wir sind alle unglücklich", so schließt Wagners letzter Brief. Und Bülow selbst? Nach schwersten inneren Kämpfen hat er sich durchgerungen und Cosima einen Abschiedsbrief geschrieben, der zu den ergreifendsten menschlichen Denkmälern gehört: Ritterlich hat er alle Schuld auf sich genommen: „Du hast es vorgezogen, Dein Leben und die Schätze Deines Geistes und Deines Herzens einem Wesen zu weihen, das in jeder Weise überragend ist, und weit entfernt Dich zu tadeln, billige ich unter allen Gesichtspunkten Deinen Schritt und gebe Dir vollkommen recht." Er gesteht offen, daß ihn der Verlust „moralisch und künstlerisch zu grunde richtet." Die Kinder überläßt er der Mutter und zeigt sich rührend besorgt um sie.

Den Schlag hat Bülow nie verwunden, nach langen qualvollen Monaten findet er den Weg zu seiner Kunst wieder zurück. Die Konzerttätigkeit, die er in größtem Umfang wieder aufnimmt, führt ihn fast durch ganz Europa, immer ist er behindert von seinem wenig befriedigenden körperlichen Befinden. Nach Wiederaufnahme seiner künstlerischen Tätigkeit ist er zunächst bemüht, ein Vermögen für seine Kinder „zusammenzuklimpern", dann hört er von den Schwierigkeiten, die sich dem Bayreuther Plan entgegenstellen. Er vergißt all das persönliche Leid, das ihm durch Wagner widerfahren und gibt allenthalben Konzerte zu gunsten des Festspielfonds in erschütternder Selbstlosigkeit. 1875 geht er nach Amerika. Wie ein von Furien gehetzter durchzieht er das Land, gibt an manchen Tagen 2, ja 3 Konzerte! Unvermittelt bricht er die Rundreise 1876 ab, läßt alles im Stich, kehrt nach Deutschland zurück, um in Godesberg geistig und künstlerisch vollkommen zusammenzubrechen. Was war die Ursache? Ein Brief an eine befreundete Dame zeigt es klar: Er konnte den Gedanken an die Bayreuther Festspiele nicht ertragen: „Ich allein unter so manchen doch noch Unwürdigeren, z. E. musikalischen Judenjungen, bin durch Schicksal und Weltücke als ein Verdammter ausgeschlossen, dem wichtigsten Kunstgeschichtsereignisse des Jahrhunderts beizuwohnen! Verstehen Sie nun meine krampfhafte Begierde, mich in dauernde überseeische Fesseln zu schlagen? Sie glauben nicht, wie sehr ich mich jenes gemeinen Selbsterhaltungsinstinkts schäme, der mich tagtäglich abhält, ein Billet nach jener Station zu lösen, die eine Rückfahrt ausschließt!"

Nach langen qualvollen Monaten erholt er sich langsam. Als Hofkapellmeister in Hannover nimmt er wieder seinen alten Kampf um deutsche Kunst auf, bis den Leuten dort seine rigorosen Forderungen unerträglich erscheinen. In Meiningen dann wird er der berühmteste aller deutschen Dirigenten an der Spitze der Hofkapelle. Die sorgende Liebe seiner zweiten Frau sucht die schweren körperlichen Leiden, die ihn immer mehr plagen, zu mildern. Ein furchtbarer Schlag ist ihm der Tod Wagners; seine Frau selbst ist überrascht, wie sehr er noch an dem großen Freund hängt. Künstlerisch hat er sich bekanntlich später von Liszt und Wagner abgewandt und sich für Brahms eingesetzt. Darüber ist mit dem Künstler nicht zu rechten. Er hat auch manchmal böse Worte gefunden für die Umgebung Wagners, nie aber hat er über Wagner oder gar Cosima selbst ungut gesprochen. Seine Tochter Daniela (Frau Geheimrat Thode) weilte oft bei ihm und hat die Verbindung mit Cosima hergestellt. Der glänzende Aufstieg als Dirigent in Hamburg und Berlin war teuer erkauft durch unheilbares Nervenleiden, aus dem es keine Erlösung gab. Als er im sonnigen Aegypten Heilung suchen wollte, da kam Daniela nochmals im Auftrag der Mutter nach Triest, wo er sich einschiffte: es war der letzte Gruß aus seinem früheren Leben, zwei Tage nach der Ankunft in Kairo ist er gestorben.

Erschüttert stehen wir vor dem Bild dieses wahrhaften Edelmannes, dem ein furchtbares Schicksal auferlegt war, das er nicht meistern konnte, mit dem er aber heldenmütig gerungen. Es hat wohl im Innersten die Handlungsweise Cosimas ebenso aufgefaßt, wie Wagner, der einmal ergreifend sagte: „In dies Asyl (in Triebschen) flüchtete sich seitdem auch diejenige, welche zu bezeugen hatte, daß mir wohl zu helfen sei und Axiom so manches meiner Freunde, mir sei nicht zu helfen unrichtig war. Sie wußte, daß mir zu helfen sei und hat mir geholfen."

Willy Brandt.

Luther lebt! / Ein Wort zu seinem Todestage, dem 18. Februar

Es war, als Deutschland nach dem Tode des mächtigen Hohenstaufen, Friedrich II., führerlos geworden war und alles drüber und drüber ging, daß die altgermanische Erzählung von dem mächtigen, bergentrückten Kaiser des goldenen Zeitalters der Zukunft neu lebendig wurde. Der mächtige Friedrich II. sollte wiederkommen. In diesem Sinne rankten sich alte Erzählungen um diesen gewaltigen Hohenstaufen. Seit dem 15. Jahrhundert taucht dann unter Verwechslung Friedrichs II. mit Friedrich den Freidigen in Thüringen die Sage auf, daß Friedrich II. im Kyffhäuser weile. Erst 1519 wurde statt Friedrich II., der dem Volksbewußtsein entschwand, Friedrich Barbarossa als der Kaiser der Zukunft genannt.

Undd nun wie merkwürdig! Gerade damals, als jene Sage vom künftigen Befreier die Gestalt gewann, in der sie noch heute lebt, da begann der Thüringer Bauernsohn seine Mission, der ein Führer seiner Deutschen werden sollte in einem Ausmaße und in einer Weise, wie Deutschland nur ganz wenige gehabt hat und in alle Zukunft auch nur wenige haben wird. Der heutige Sonntag ist der Todestag dieses Großen, unseres Martin Luther. Hat unser Volk mit Recht im November Luthers Geburtstag gefeiert, so soll es an seinem Todestage wenigstens an ihn erinnert werden!

Geht dieser Luther wirklich alle Deutschen an? Es ist eigentlich seltsam, daß man diese Frage heute weniger im Blick auf die Volksgenossen, die Luther als Glaubensführer ablehnen, stellen muß, als im Blick auf die, die Luther ganz für sich, für sich und für ihren Glauben haben möchten. Und dieses Seltsame bekommt leider zum Mindesten einen leisen Anstrich von Bitterem, als es doch wohl eine reaktionäre Tendenz ist, die sich auswirkt, wenn man so von Luther als dem „ewigen Deutschen" spricht, der hier nur desto „kräftiger" befestigt werden solle in jener schier kanonischen Reihe, die über den großen König, über Kant und über den Freiherrn vom Stein die Richtung der Selbstentfaltung des Deutschen angibt." Ich sage darauf mit einem gewissen Trotz: dieser Luther gehört in diese kanonische Reihe nicht bloß hinein, er ist sogar ihr Begründer und ihr geistiger Vater. Helden des Gewissens waren sie alle, die hier genannt sind; Männer, die wußten, daß Gemeinnutz geht vor Eigennutz; Männer, die wußten, was sie ihrem Volke schuldig waren. Machen wir uns doch einmal eins deutlich: das Bestehen des deutschen Reiches und vor allem die Einheit des nationalsozialistischen Staates, unsere kostbarsten Güter, sind undenkbar ohne Luther und sein Werk. Was sie trägt, ist der Persönlichkeitsgedanke, aus dem für den Nationalsozialismus das Führerprinzip entstanden ist. Führerprinzip und Persönlichkeitsgedanke haben ein und dieselbe weltanschauliche Grundlage. Diese aber besteht in der Berufsauffassung Luthers, in seiner Auffassung von der Stellung des Menschen vor Gott. Diese Auffassung hat Luther seinen „lieben Deutschen", für die er sich geboren fühlte und für die er zu sterben bereit war, gegeben; und das deshalb, weil er sie einem anderem Volke gar nicht hätte geben können. Luther ist eben nicht bloß Kämpfer für deutsche Art und deutsches Volkstum gewesen, sondern Ringer und Kämpfer, in dessen Kampf beides, deutsche Art und deutsches Volkstum, sich vollendeten. Die Deutschen wären keine Deutschen mehr, wenn sie dieser Luther nichts mehr angehen sollte.

Nun wäre es gewiß falsch, wenn der Gedanke, daß Luther zuerst eben doch religiöser Wahrheitssucher war, irgendwie verdunkelt würde. Auch das eben Gesagte beruht ja ganz auf dieser nicht zu leugnenden Tatsache. Aber vom religiösen Wahrheitssucher wurde Luther zum Wegbereiter eines neuen Deutschlands in Staat und Kirche, Volk und Heimat. Sein Beispiel hat dann seither auch immer dort geleuchtet, wo todesmutiges Ausharren im Kampf um eine im heißen Ringen gewonnene Ueberzeugung die Männer des deutschen Schicksals zum Siege führte. So hat er unter uns gelebt und so lebt er jetzt noch unter uns, ja so lebt er jetzt erst recht unter uns. Er lebt in den Männern, die in hartem Ringen unser Volk herumgeworfen haben, daß es sich wieder auf sich selbst besonnen hat und dem Geist der Gottlosigkeit, der Mammonsucht und der Zuchtlosigkeit abgesagt hat. Er lebt in den Männern, die heute vor der ganzen Welt eine eindeutige Sprache reden gegen Knechtschaft, Vertragsbruch und Unwahrhaftigkeit unter den Völkern, die der Welt mit Freimut und Offenheit erklären: wir Deutsche wollen Frieden und Arbeit und unsere Ehre vor der Welt; wir stehen hier und können nicht anders.

Und nun muß und soll dieser Luther so wie er in unsern Führern lebendig ist, auch in uns lebendig werden. Sein Geist muß auch uns erfassen, sein Geist der Frömmigkeit und sein Geist deutscher Kraft. Die Frage muß uns auf der Seele brennen, ob auch wir in seinem Sinne mitarbeiten an dem großen Werk des Neubaus unseres Vaterlandes. Je gewaltiger die Zeit ist, die wir durchleben, desto gewaltiger ist auch die Verantwortung, die wir tragen. Das Dritte Reich ist vom Volke anerkannt. Nun muß es noch voll und ganz in die Herzen aller Volksgenossen eingebaut werden. Dazu kommt es auf uns an.

Ich begann mit der Sage von dem Kaiser der Zukunft, der im Kyffhäuser schläft. Nun, in diesem Thüringer Gebirge schläft in Wirklichkeit kein Kaiser. Aber nicht weit davon im alten Sachsenlande, in seiner Stadt, in seiner Kirche, da schläft wirklich unser Luther. Freilich erzählt man immer wieder und selbst unter der Bevölkerung Wittenbergs geht das Gerücht, daß Luther wohl einst in der Schloßkirche begraben sei, daß er aber während des Schmalkaldischen Krieges heimlich weggebracht und auf einem großen Felde vergraben sei, um seine Leiche vor den Kaiserlichen in Sicherheit zu bringen. Um auch der durch dieses Gerücht entstandenen Ungewißheit ein Ende zu machen, grub man bei der von Kaiser Wilhelm I. verordneten Restauration der Kirche im Jahre 1886 nach den Leichnamen Luthers und Melanchthons. Man drang hinunter bis zu dem Melanchthons, wurde dann aber am weitergraben nach dem Luthers durch ein Verbot des Kaisers verhindert, der die Grabesruhe der Reformatoren nicht gestört haben wollte. Aber zwei bei den Restaurationsarbeiten beschäftigte Männer wagten vor Abschluß der Arbeit heimlich am Vormittag des Sonntags, des 14. Febr. 1892, noch hinunterzugraben bis auf den ganz morsch gewordenen Sarg Luthers, dessen Gebeine sie darin „regelrecht gelegt" und in noch ziemlich gutem Bestande fanden. Einer der beiden, er damalige Maurerpolier und nachherige Schloßkirchendiener H. Röhmhild konnte im Jahre 1897 einem Reisenden gegenüber sein Geheimnis nicht mehr zurückhalten. Nun wurde er von seiten seiner Vorgesetzten veranlaßt darüber zu berichten. Er berichtete den genannten Tatbestand, den der andere der mit ihm gegraben hatte, der kgl. preußische Regierungsbaumeister Pauli Groth, bestätigte. Wer der Reisende war, der den Römhild zum Reden brachte, darf ich jetzt wohl auch verraten, nachdem auch der, aus dessen Munde ich seinen Namen weiß, der Hallenser Professor Loofs gestorben ist, wohl sagen: Es war der Lutherforscher Julius Köstlin, einst ebenfalls Professor in Halle. Ich denke damit ist jeder Zweifel gebannt: Unser Luther schläft wirklich in seiner Kirche, unter seinem Volke. Und das soll uns ein heiliges Symbol sein: Nicht nur ruhen soll er unter uns, sondern leben soll er in uns und unter uns. Arbeit genug haben wir, die wir in seinem Sinne tun sollen. Nun denn froh an die Arbeit in seinem Geiste und mit seinem Worte: „Gott hat mich's geheißen."

Universitätsprofessor Dr. Robert Jelke,
Heidelberg.

MARCHIVUM

Die Entstehung des HORST-WESSEL-LIEDES

Von Josef Schupp-Pfullendorf

Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen,
SA marschiert mit ruhig festem Schritt.
Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen,
marschiern im Geist in unsern Reihen mit.

Der Kampf- und Trutzgesang der deutschen Freiheitsbewegung war das Horst-Wessel-Lied. Ueber Nacht aber ist aus einem Lied der Partei über die Nationale Erhebung ein Lied des Volkes geworden und hat sich den Ehrenplatz neben der Nationalhymne erkämpft. Alt und jung kennen es, Erwachsene und Kinder haben es mit immer größerer Begeisterung gesungen. Es ist das Lied des neuen Deutschlands geworden.

Es trägt den Namen seines Dichters, des von den Kommunisten überfallenen, am 23. Februar 1930 seinen Wunden erlegenen Berliner Sturmführers Horst Wessel. Ihm verdankt die völkische Bewegung diesen begeisternden Sang, als ihr klingendes Wahrzeichen.

Horst Wessel ist der in weiten Kreisen bekannte und unbestrittene Dichter dieses Liedes. Ebenso gut steht fest, daß dieses Lied zuerst von seiner Sturmabteilung gesungen wurde.

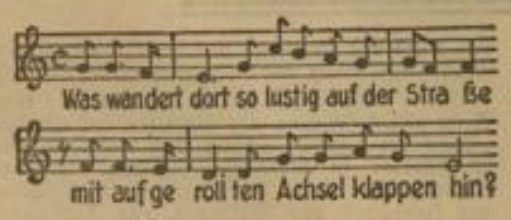
Wenn aber Hanns Heinz Ewers in seinem Buche, das freilich mehr Roman als Geschichtsdarstellung ist, ja sein will, noch erzählt, Horst Wessel habe auch die Melodie des Liedes erfunden, so dürfte hier ein Irrtum vorliegen.

Gewiß wäre es an sich wohl möglich, denn manches Mal entstehen gerade bei solchen Kampfliedern Ton und Wort gleichzeitig aus Laienmund. Das berühmteste Beispiel dafür wäre nach Professor Dr. Eugen Schmitz, dem wir da und dort zum Teil wörtlich folgten, die Marseillaise, der französische Freiheits- und Revolutionsgesang, die republikanische Hymne. Dies dürfte aber tatsächlich nicht so sein! Denn die Melodie dieses Kampfliedes soll hier bei uns am Bodensee, in Meersburg, entstanden sein. Es ist noch gar nicht so lange her, daß über diese Frage in einigen unserer Zeitungen (etwa im „Seeboten") berichtet wurde. Leider liegt uns ein solches Blatt augenblicklich nicht vor. Der Verfasser wäre für seine Zusendung übersehr dankbar, um dieses an Prof. Dr. Schmitz zu dessen Aufklärung weitergeben zu können. —

Es dürfte jetzt mit unumstößlicher Sicherheit feststehen, daß die Melodie unseres Horst-Wessel-Liedes nicht von Horst Wessel selber stammt. Dr. Schmitz ist der Frage der Entstehung der Melodie des Horst-Wessel-Liedes in den „Dresdener Nachrichten" nachgegangen und hat sie in Zusammenarbeit mit Lesern dieser Zeitung auch einer gewissen Klärung zugeführt. Diesen Darstellungen werden wir im einzelnen folgen, um sie dann durch eigene Feststellungen weiter auszudehnen.

1. Die Melodie des Horst-Wessel-Liedes soll auf ein Reservistenlied der alten kaiserlichen Marine zurückgehen. „Zum letzten Mal haben wir an Bord geschlafen", soll dessen Textanfang gewesen sein. Das wäre wohl möglich. Vielleicht hatte Horst Wessel unter seinen Leuten einen blauen Jungen von ehedem gehabt und durch diesen die Melodie des Reservistenliedes kennengelernt, der er dann seine Verse andichtete. Bekanntlich ist ja auch das Deutschlandlied zu einer bereits vorhandenen Melodie gedichtet worden.

2. Der namhafte hessische Volksliederforscher Johann Lewalter hat schon 1892, in dem dritten Heft seiner Deutschen Volkslieder, die Tonweise eines alten Reservistenliedes veröffentlicht. Dort steht als Nummer 38 ein im Kasseler Infanterieregiment gesungenes Lied, das so beginnt:



Die zu diesen Worten gehörenden sechs Takte sind tatsächlich notengetreu der Anfang des Horst-Wessel-Liedes. Die Weiterführung:

„Es ist Reserve, sie wird, sie wird entlassen
Und freut sich auf ein frohes Wiedersehn,

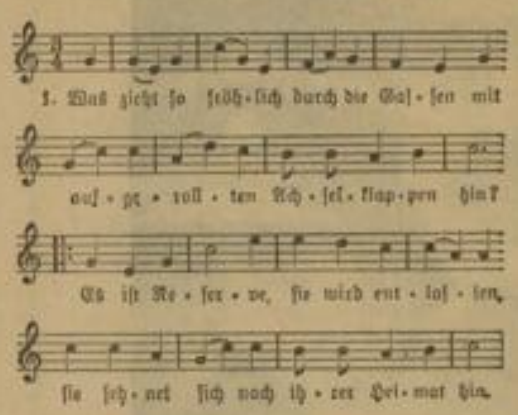
Diese Weiterführung weicht dann aber völlig ab.

3. Nun finden wir selbst im vierten Heft der „Kriegstaschenbücher", das den Titel trägt „Deutsche Soldaten- und Volkslieder" und 1914 in Berlin gedruckt wurde, unter Nummer 47 ein Reservelied, das ähnlich dem eben von Dr. Schmitz genannten Lied so beginnt:

„Was zieht so fröhlich durch die Gassen mit aufgerollten Achselklappen hin?" Von einer Aehnlichkeit, auch der entferntesten, seiner Melodie mit jener des Horst-Wessel-Liedes, kann aber keine Rede sein, wenigstens in seinem ersten Teile, den oben Dr. Schmitz besonders hervorhebt. Was aber überrascht, ist dies — und das ist fürwahr ein merkwürdiger Zufall. Der zweite Teil unseres Liedes, dem die Worte unterlegt sind:

„Es ist Reserve, sie wird entlassen
Sie sehnet sich nach ihrer Heimat hin";

Die Melodie dieses zweiten Teiles ist notengetreu — zwei seien davon ausgenommen — die Melodie des Horst-Wessel-Liedes in seinem zweiten Teil, der mit den Worten beginnt: „Kameraden, die Rotfront . . .". Wir haben also die höchst erstaunliche Tatsache zu verzeichnen, daß zum gleichen Texte die von Dr. Schmitz gegebene Melodie sich in ihrem ersten Teile, die von uns gefundene sich im zweiten Teile mit jener des Horst-Wessel-Liedes deckt.



4. Das oben genannte Lied: „Was wandert dort so lustig . . ." ist offenbar in dieser oder der anderen Fassung: „Was zieht so fröhlich durch die Gassen . . ." in der Marine und im Landheer in den verschiedensten Teilen des deutschen Vaterlandes gesungen worden. Es mußte sich dabei — wie es das Schicksal jedes Volksliedes will — manche Aenderung gefallen lassen, die sich selbst in der Umstellung der Strophen auswirkte.

So beginnen die 4. bis 7. Strophe des von uns festgestellten Reservelieder mit den Worten: „So lebt denn wohl. . . .". Dies sind Worte, die als Liedanfang wiederkehren in einem anderen Reservistenlied.

„So lebt denn wohl, ihr alle meine Brüder,
So lebt denn wohl, mein stolzes Regiment".

Dieses Lied der sächsischen Grenadiere soll ebenfalls der Melodie des Horst-Wessel-Liedes gefolgt sein.

5. Von einem anderen Liede, das auch nach der Melodie des Horst-Wessel-Liedes gesungen wurde, berichtet ein Leser der „Dresdener Nachrichten":

„Während meiner Dienstzeit bei der Kaiserlichen Marine in den Jahren 1878/79 wurde von uns auf der Fahrt zur Heimat ein von einem Bootsmannsmaat gedichtetes Lied gesungen nach der jetzigen Melodie des Horst-Wessel-Liedes. Es begann:

„Ein deutsches Schiff durchstreift der Südsee Wogen
Die Ariadne wurde es genannt,
Um Deutsche, die von ihrer Heimat zogen,
Zu schützen im Kanakerland."

6. Die Laufbahn dieser Melodie hat auch aus militärischen Kreisen herausgeführt. Denn man berichtet aus Blasewitz:

„In den 70er Jahren besaß ein Onkel von mir ein großes Gut in der Westprignitz nahe der mecklenburgischen Grenze, auf dem ich regelmäßig meine Ferien verlebte. Dort . . . sangen die Mägde ein rührseliges Lied — wir nannten es das Dienstmädchenlied — das ungefähr so anfing:

„Es wollt ein Mann in seine Heimat reisen,
Es zog ihn hin zu Weib und Kind . . ."

. . . Wohin man kam, überall hörte man dieses Lied, nur zogen die Leute die Melodie schrecklich. Das Horst-Wessel-Lied hat natürlich Marschtempo. Unstreitig ist es aber dieselbe Melodie".

7. Aus Klotzsche kam folgender Brief: „Die Weise des Horst-Wessel-Liedes ist mir seit 1882 bekannt von dem Studentenlied:

„So fließe denn, du Bächlein, ruhig weiter
Durch dieses Tal voll süßer Harmonie".

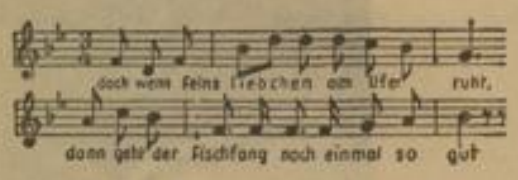
Diesen Gesang habe ich an . . . Pfingsten 1882 bei dem ersten akademischen Turnfest in Sangerhausen kennengelernt. Er wurde von Kommilitonen aus Halle mitgebracht und ist gewiß älteres Erbgut."

Alle diese Beispiele — mit Ausnahme des genannten Reservistenliedes aus dem 4. Heft der „Kriegstaschenbücher" — deuten aber immer nur die erste Hälfte des Horst-Wessel-Liedes melodisch an, also die Worte:

„Die Fahne hoch! Die Reihen dicht geschlossen!
SA marschiert mit ruhig festem Schritt". —

Doch ließ sich auch für die zweite Hälfte des Liedes, die mit den Worten beginnt „Kameraden, die Rotfront . . ." noch eine zweite Vorlage finden.

8. In Köln am Rhein ist ein Volkslied verbreitet, das mit den Worten beginnt: „Ein armer Fischer bin ich zwar". Es liegt gedruckt vor in einem von Fr. Hannemann zusammengestellten Kölner Potpourri „Aus Winkeln und Gassen", das im Musikverlag P. J. Tonger in Köln erschien. Der Schluß dieses Liedes lautet:



Wenn man sich den in diesem Liede verwendeten Dreivierteltakt in den marschmäßigen Viervierteltakt übertragen denkt, dann haben wir ziemlich genau die letzte Periode des Horst-Wessel-Liedes vor uns. Dabei ist die Uebereinstimmung der zweiten Hälfte des genannten Reservistenliedes mit dem Horst-Wessel-Lied freilich eine vollkommenere. Verschieden sind nur der Viervierteltakt und zwei bis drei Vierteln oten. Der Schluß des Kölner Fischerliedchens dagegen erscheint gegenüber jenem des Horst-Wessel-Liedes wesentlich einfacher.

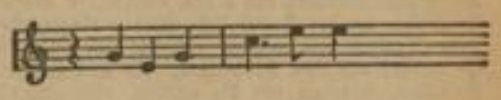
Die Vermutung von Prof. Dr. Schmitz, daß auch das Kölner Fischerliedchen auf eine ältere, weiter verbreitete Vorlage zurückgehe, erscheint dadurch bestätigt. Der fanfarenhafte Aufschwung g' c' g' c' e' ließ ja auch von vornherein die Herkunft von einem Soldatenlied als das nächstliegende vermuten. Sowohl der zweite Teil des Horst-Wessel-Liedes als des Kölner Volksliedes wurzeln in älterer Volksliedüberlieferung.

Damit ist aber auch für die ganze Melodie des Horst-Wessel-Liedes der Beweis erbracht, daß sie, wenn auch nicht einem, so doch zwei älteren, volkstümlichen Soldatenliedern entnommen ist (vielleicht von einem älteren Studentenlied beeinflußt). Sie konnte Horst Wessel, dem SA-Führer und Akademiker, aus beiden Quellen zufließen. —

Dem Freund des Volksliedes sei noch gesagt, daß er in den Liedern: „Denkst du daran, mein tapfrer Lagienka", oder in „Denkst du daran, Genosse froher Stunden", oder endlich in dem Liede „Warum hast du mir das angetan" eine melodische Pause mehrmals findet, die immerhin an das „SA marschiert mit ruhig festem Schritt" etwas anklingt.

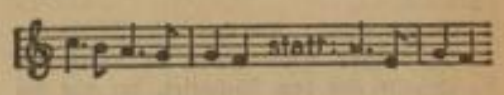
Wir können unsere Behauptung, daß Horst Wessel sein Kampflied zu einer bereits vorhandenen Melodie gedichtet habe, durch eine weitere Tatsache stützen. Die eine Verszeile („Kameraden, die Rotfront und Reaktion erschossen") hat gegenüber den drei anderen eine Hebung zu viel, sechs statt fünf. Es ist eigentlich gar nicht recht, anzunehmen, daß der Akademiker Horst Wessel von sich aus auf diese den Regeln geordneten Versbaues widersprechende Fassung gekommen wäre. Wohl aber ist solche naive Formung ein Kennzeichen ganz unbefangener Volksdichtung. Für ein Soldatenlied, das aus Soldatenkreisen selbst hervorgegangen, erscheint sie durchaus stilgemäß. Horst Wessel wäre seinerseits dann nur dazugekommen, weil ihm eben die fertige Melodie vorlag, nach der er seinen Versbau richten mußte. —

Im Anschluß an diese Untersuchung der Herkunft der Horst-Wessel-Lied-Melodie noch einige Worte zu dieser selbst. Die Tonweise hat schon durch ihre große Einfachheit volkstümliches Gepräge. Sie verläuft in rein diatonischer (durch Töne fortschreitender) Tonfolge. Chromatische Wechselnoten (auf- und absteigende Halbtöne), die an sich dem volkstümlichen Lied nicht ganz fremd sind, vermeidet sie durchweg. Im Zusammenhang stützt sie sich nur auf die Tonika (auf den Grundton C) und die beiden Dominanten (den 5. Ton der Tonleiter g). Sie kann also, so wie sie ist, auf einer gewöhnlichen zweireihigen Ziehharmonika oder Mundharmonika völlig zureichend gespielt und begleitet werden. Nach dem Grundsatz des Volksliedes verläuft sie vorwiegend in Sekunden, von einem Ton der Tonleiter zum anderen und kleineren Tonabständen. An einer Stelle jedoch („Kameraden, die Rotfront . . .") zeigt sie mit einem fanfarenhaften Aufschwung



auch eine bekannte Eigenart der an Trompetensignale anknüpfenden Soldatenliedmelodien. Daß ihre zweite Hälfte dann durch eine einfache Wiederholung einer gleichbleibenden achttaktigen Periode gebildet wird, entspricht ebenfalls einem Volksliedergrundsatz, nämlich dem Gedächtnis das Behalten der Melodie so leicht wie möglich zu machen. In diesen Beziehungen waren also seitens der Melodie alle Voraussetzungen für ihre nunmehrige volkstümliche Geltung erfüllt. Ist die Tatsache, daß wir es mit einem echten Volksliede zu tun haben, nicht eine weitere Stütze für die Herkunft des Liedes?

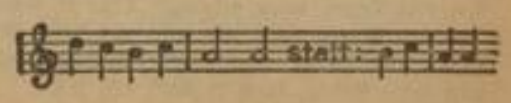
Natürlich hat sich die Melodie, wie das bei allen im Volke verbreiteten Liedern zu geschehen pflegt, auch bereits Abänderungen gefallen lassen müssen. Der dritte und vierte Takt wird bei „Reihen dicht geschlossen" meist mit der einfachen Wiederholung des Tones, statt mit der Wechselnote e gesungen:



Nach dem oben gegeben Grundsatz der einfachen Tonfolge also eine weitere Angleichung an den Charakter des Volksliedes. In der zweiten Hälfte wird bei „Reaktion erschossen" der für mittlere Laienstimmen etwas schwer erreichbare hohe Ton f' durch Heruntersingen zum a' ersetzt, sofern man das Lied in der Originalionart C-Dur singt. Man hört es öfters in H-Dur oder sogar B-Dur, das heißt also, in bequeme, tiefe Lagen versetzt.

Auch mit den Pausen, die das Gleichmaß des Tonsatzes gewährleisten, wird es meist nicht sehr genau genommen, sofern nicht eine geschulte Musikkapelle das Lied begleitet. Zwischen dem Versende „geschlossen" und dem Versanfang „SA marschiert" müssen eine halbe und eine Viertelpause stehen. Zwischen „Schritt" und „Kameraden" müssen sogar eine Viertel-, eine halbe und eine Viertelpause gehalten werden. Diese letzteren Pausen werden meist dann nicht beachtet, wenn das Lied in Versammlungen gesungen wird. Aber auch gegen die nach „geschlossen" folgenden Pausen ist schon viel gesündigt worden!

Viel genauer pflegt das Lied herauszukommen, wenn es von einer marschierenden Truppe erklingt. Denn da gewährleistet schon die körperliche Bewegung im Marschrhythmus ein gewisses Taktgefühl. Die trabenden Schritte füllen die Pausen gleichsam wie ein Zwischenspiel aus. In diesem Falle werden auch die Schlußnoten auf „geschlossen" — „Schritt" — „mit" urbildgetreu als kurz abgerissene „schneidige" Viertelnoten gesungen, während sie in Versammlungen meist feierlich — gleichsam choralmäßig — als halbe ausgehalten werden, zum Beispiel:



(Schluß folgt.)

Germanische Kultur beeinflusst Rom

Die Ausgrabungen im Trierer Tempelbezirk ruhen im Augenblick; man rechnet aber damit, sie in nächster Zeit wieder aufnehmen zu können. Sie sind zu wichtig für die germanische Vorgeschichte, um sie dauernd ruhen zu lassen. Es ist nämlich nachgewiesen, daß schon vor den Römern sich auf Trierer Boden germanische Ansiedlungen befunden haben. Ein Gegenbeweis für die immer wieder aufgestellte französische Behauptung, daß der Rhein auch kulturell Deutschlands Grenze ist. Es handelt sich um Niederlassungen der Treverer, eines rein germanischen Stammes, der in Trier eine Kultstätte hatte.

Halsring und lange Haare eines Standbildes beweisen das Vorhandensein von Germanen genau so wie die steinerne Nachbildung eines Wikingerschiffes, das Weinfässer über die Mosel bringt und dessen Bemannung Bärte trägt — ein Zeichen der Germanen im Gegensatz zu den glattrasierten Römern. Daneben wurden auch noch Statuetten aus der Bronzezeit und Ueberreste der jüngeren Steinzeit gefunden. Bis jetzt gelang es, ungefähr 60 Heiligtümer freizulegen. Neben den großen Tempeln handelt es sich vielfach um winzige Kapellen mit großen Fenstern, durch die die Gläubigen auf das Altarbild sehen konnten. Die altgermanische Bauform ist gar nicht zu verkennen.

Kluge Römerpolitik verstand es, sich mit der Religion, die sie in eroberten Ländern vorfanden, auseinanderzusetzen. Sie hüteten sich sie mit Feuer und Schwert auszurotten. Vielmehr ließen sie beide Religionen mit der Zeit verschmelzen, ein Prozeß, der seiten den Gläubigen bewußt wird und nicht aufführt. So wurde in der Trierer Gegend häufig der Name des römischen Gottes mit dem der Germanen durch einen Bindestrich verbunden, man verehrte sie in den gleichen Tempeln, die mit der Zeit immer römischer wurden. So fand man Statuetten dreier Götter, Merkur, Mars und Herkules — und ob Wunder, sie trugen Bärte. Konnten also ebensogut germanische Götter, nämlich Wodan, Ziu und Donar darstellen. Germanischer Kult klingt immer wieder in den römischen Heiligtümern Triers durch, ihre Symbole tauchen auf, ihr Glaube läßt sich nicht ausrotten.

Man grub Fundamente von Tempeln aus, die zwar dem römischen Kult dienten, in ihrer ganzen Anlage aber ebenso gut in Franken oder Schwaben stehen konnten. Handelte es sich doch um germanische Bauten, die von den Römern übernommen wurden, deren Zerfall auf eine viel spätere Zeit zurückzuführen ist als auf Rom. — Diese Ergebnisse, die wir vornehmlich Herrn Professor Dr. Loeschcke, Trier, danken, haben bei unseren westlichen Nachbarn begreiflicherweise nicht viel Freude erweckt. Glaubte man dort doch bestimmt, auf diesem Weg beweisen zu können, daß von germanischer Kultur linksrheinisch nichts zu spüren sei.

MARCHIVUM

Traunstein im Chiemgau / Von Josef Schlager

Traunstein, Traunstein, wo liegt denn eigentlich dieses Traunstein? So wird sich schon mancher Leser des „Hakenkreuzbanner" bei den verhältnismäßig häufigen Nachrichten aus Traunstein oder über Traunsteiner gefragt haben. Einige werden die Karte zur Hand genommen und festgestellt haben, daß dieses Städtchen an der Bahnlinie München—Salzburg liegt. Viele jedoch kennen Traunstein von einer Urlaubsreise im Chiemgau her oder haben in deren Mauern als Erholungssuchende geweilt. Nicht bei jedem wird die Erinnerung an diese Tage eine schöne sein. Wie öd und kalt sind dort die Tage, selbst im Hochsommer, wenn die Berge von einer grauen Wolkenwand verhangen sind und tagelang ein ausgiebiger Salzburger Schnürlregen die Dachrinnen überlaufen läßt und Straßen und Wege mit großen Wasserpfützen bedeckt. Wer dieses Pech hatte, den friert heute noch, wenn er den Namen Traunstein liest. Aber stand während des Urlaubs die lachende Sonne über dem Herrgottswinkel mit seinen Seen und aufragenden Bergen, dann wird eine liebe Erinnerung wach. Traunstein, das achthundertjährige Städtchen mit seinen winkeligen Gäßchen, seinen ausgedehnten Tannenwäldern und herrlichen Spaziergängen, eine Fahrt an den Chiemsee zum Baden oder zum Besuch der Herren- und Fraueninsel, ein Fußmarsch nach Siegsdorf-Ruhpolding-Inzell-Reit im Winkel oder eine Bergtour auf die umliegenden Berge stehen vor dem geistigen Auge wieder auf, und dann wird in einem alles wieder licht und hell und läßt die Alltagssorgen für eine Weile vergessen.

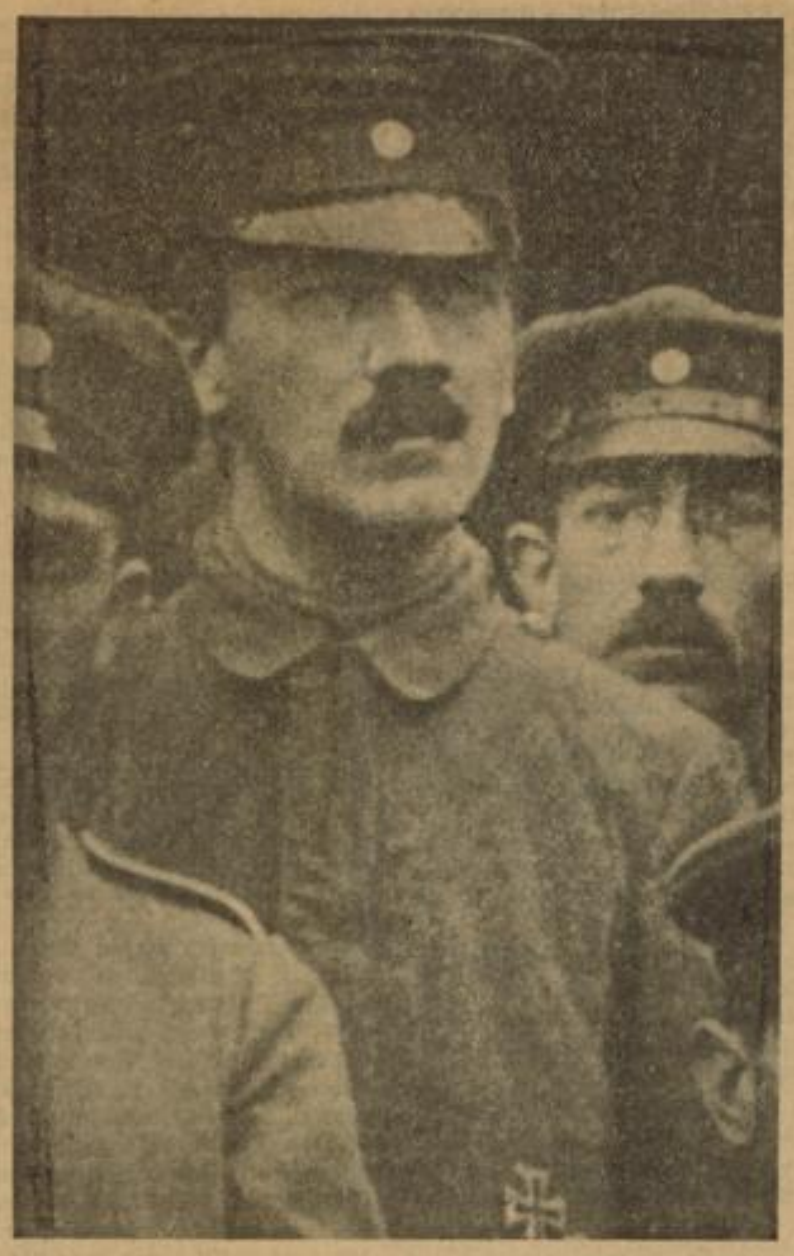
Doch, lieber Leser, ob du nun Traunstein und den Chiemgau in lieber oder schlechter Erinnerung hast oder garnicht kennst, möchte ich einiges erzählen. Dazu muß ich aber die Zeit, die uns so schnell wie Wasser unter den Füßen weggerannen ist, um 15 Jahre zurückrufen.

Herbst 1918. Wir stehen vor dem ehemaligen Gefangenenlager in der Vorstadt Au. Eine aufgelassene Saline, umgetan mit einem Bretterzaun. Feldgraue Soldaten mit einem Geflecht, in das die Erlebnisse an der Front tiefe Runen eingegraben haben, gehen mit müdem Schritt aus und ein; sie warten auf ihre Entlassung. An uns geht ein Gefreiter, feldgrau wie die andern, aber aufrecht und mit festem Schritt, vorüber. Irgend etwas zwingt uns, dem Manne, der an seinem strapazierten Rock des E.K.I und das Verwundeten-Abzeichen trägt, ins Gesicht zu schauen; man weiß nicht ist's das streng verschlossene, leidvolle Gesicht oder sind's die Augen, die in dem Gesicht brennen.

Die Nacht ist hereingebrochen. Aus dem gegenüberliegenden Gasthaus fällt ein spärlicher Lichtschein auf die Straße. „Zum Frierlwirt" steht über dem Eingang. In der Gaststube am Ofen ein roher Holztisch mit 2 Bänken. An dem Nebentisch Arbeiter und Fuhrleute, die ihr spärliches Abendbrot bei einem Glas schalen Bieres verzehren. Alles lauscht den Worten eines Feldgrauen, er kehrt uns den Rücken, aber seine Worte und das Spiel seiner Hände lassen uns aufhorchen und nähertreten. Es ist wieder der Gefreite, dem wir nachmittags am Tor des Gefangenenlagers begegnet sind. Er spricht von der Schmach und Schande, die über unser Vaterland hereingebrochen sind. Seine Worte, die wie Hammerschläge fallen, rütteln auf, dringen aber nicht in die müden Herzen der Kameraden. Irgend etwas, war's der jahrelange Krieg oder der darauffolgende Verrat an der Heimat, hat ihnen den Glauben an das Gute und Schöne genommen.

Du frägst mich: „Wer war dieser Prediger in der Wüste? Adolf Hitler, der unbekannte Gefreite aus dem Weltkrieg, der hier bis zu seiner Entlassung leichten Dienst tut.

Wir verlassen die Wirtsstube und gehen durch die spärlich beleuchteten Straßen des wie ausgestorbenen Städtchens. In den Bereich des Lichtscheines einer Gaslaterne kommt eine gebückte Gestalt, eingehüllt in einen Havelok und mit einem großen Schlapphut auf dem Kopf. Ein grauer Vollbart quillt aus dem beschatteten Gesicht. Die Füße des Mannes schlurfen, der Stock, auf den er sich stützt, klopft hart auf das Pflaster. Neben ihm geht ein Mädchen. Eine Kälte geht von dem gebeugten Manne aus, daß wir unwillkürlich ausweichen. Da fragst mich: wer war dieser Nachtwandler?" Erich Mühsam! Auch ein Feuergeist, ein Revolutionär, aber schmutzig an Leib und Seele. Niemand weiß, wovon er lebt, was er treibt, denkt und fühlt. Niemand weiß, in welch schmutzigen Intrigen er seine Spinnenhände hat, er bleibt im Hintergrund, immer im Dunkel der Nacht.



HB-Klischee

Ein in der Oeffentlichkeit unbekanntes Bild des Führers

Sommer 1933. Wir weilen wieder in dem Städtchen. Tagsüber haben wir uns durch Berg und Tal die Füße wundgelaufen und suchen nun müd und hungrig ein Gasthaus auf. An einem Tisch mehrere Einheimische bei einem Krug Bier. Wir nehmen an dem Tisch Platz und kommen dann, nachdem wir uns ordentlich gestärkt und den Durst gestillt haben, ins Gespräch mit zwei Männern. Der eine ist der Büchsenmachermeister Bachmayer, der über Deutschlands Grenzen hinaus bekannte Meisterschütze, und auf allen großen Schützenfesten und Schießständen zuhause. Unzählige Preise und Diplome zieren sein Heim. Auch viele Mannheimer Schützen werden diesen einfachen, schlichten Mann mit seiner abgewetzten Ledernenen kennen. Der andere ist noch vielen Neckarauer Turnern aus der Zeit vor dem Kriege in Erinnerung. Hier hat er als junger Mann seine ersten Sporen im Kunstturnen verdient. Nach seiner Uebersiedlung in die Heimat hat er im darauffolgenden deutschen Turnfest den 4. Preis und im bayrischen Turnfest den 1. Preis im Zwölfkampf errungen. Kurz vor Ausbruch des Krieges stand er in der deutschen Riege in Turin und turnte vor der italienischen Königsloge. Ein Beifallssturm brauste auf, als die deutsche Riege ihre Uebungen an den Geräten beendet hatte. Noch jetzt nach den vielen Jahren höre ich den Namen in Turnerkreisen Neckaraus nennen. Oswald Schlager! Ein Bauchschuß an der rumänischen Front hat ihn von seiner geliebten Turnerei abtreten lassen.

Am Tisch gegenüber sitzt die Klettergilde. Junge, braungebrannte Gestalten mit harten, schmalen Gesichtern. Einer davon erzählt von seinen Reisen und Klettertouren. Bergnamen fremder Erdteile klingen auf. Unsägliche Strapazen hat dieser junge Mann mit seiner Bergsehnsucht im Herzen schon erduldet. Tausende von Kilometern hat er mit seinem schmalen Geldbeutel auf seinem Fahrrad zurückgelegt. Der Schlafsack war Winter wie Sommer in der einsamen Gebirgswelt sein treuer Gefährte. Der Gebirgsquell stillte seinen Durst und Brot und eine Hand voll gedörrter Zwetschgen seinen Hunger. Groener Gust!! — Kurz darauf fuhr ihm der Bergtod an den schroffen Wänden des Matterhorns mit kalter Faust in den Nacken. Heute ruht er im Waldfriedhof in Traunstein. Er ist nicht allein, um ihn ist Vogelsang und Sonnenschein! — Neben ihm sitzt Fritz Bechthold und Willi Meckl, die vor nicht allzu langer Zeit von der letzten deutschen Himalaja-Expedition zurückgekehrt sind und schon wieder die Hände für eine neue Expedition dorthin rühren.

Die Tür geht auf. Herein tritt der Willi! Ja, was denn für ein Willi? Na ja, der Bogner Willi, wer denn sonst! Den kennen wir zur Genüge aus den Zeitungen, die uns von seinen Erfolgen oder Pech erzählten.

Sonntag früh. Lachender Sonnenschein über dem Städtchen. Die SA und SAR marschieren im Triftfeld auf. Ein wunderbares Bild. Braun beherrscht das Feld. Haferlschuhe, weiße Wadenstrümpfe, Lederhose, braunes Hemd und Edelweiß an der Mütze. Wir stehen gegenüber dem SA-Reservesturm 3/4. Alles ältere Männer, braungebrannt mit harten Gesichtern.

Ordensschnallen, E.K.I und Verwundeten-Abzeichen leuchten am braunen Hemd. Mancher Graukopf steht als einfacher SA-Mann, als Soldat Adolf Hitlers, in ihren Reihen. Jeder Beruf ist ausgelöscht, Kameraden, erprobt im Krieg und den späteren Kämpfen um die Heimat. Stolze Bauern in ihrer alten Tracht mit Silbertalern an der Plüschweste und dem Tschari-wari an der Uhrkette sehen sich dieses imposante Bild der Disziplin und Kameradschaft an. Es sind knorrige, hochgereckte Gestalten, Bauernadel mit Höfen hundertjähriger Tradition.

Oben auf dem Hindenburgplatz eilige Männlein und Weiblein. Keinen Blick für den lachenden Sonntag, kein Verständnis für das Tun und Treiben der SA-Männer auf dem Triftfeld. Sie hasten mit dem Gebetbuch in der Hand und dem Rosenkranz in der Tasche in die Kirche. Man kennt sie, diese schwarzen Gestalten; sie unterscheiden sich in nichts von einander; sie haben alle etwas gemeinsam: „die gepachtete Frömmigkeit, ein verschlossenes Herz gegenüber dem anders gearteten Menschen und wenig Verständnis für Not und Elend. Wenn sie miteinander reden, dann kein offenes, freies Wort, sondern Wispern und Tuscheln! Das sind die Unbelehrbaren, die bescheidenen „Ich"-Menschen, die immer etwas gehört haben, etwas meinen, etwas glauben, deren erstes und letztes Wort „die Kirche und der Herr Pfarrer" sind. Das abgeschlossene Konkordat mit dem heiligen Stuhl haben sie sich in ihrem Sinne ausgelegt und hat ihnen wieder Oberwasser gegeben. Ihre Kinder spielen in der DJK. und im Gesellenverein „religiösen" Fußball und Faustball. Zieht man einen Vergleich zwischen den angetretenen SA-Männern und den alten eiligen Männlein und Weiblein, dann kann einem nimmermehr um die Zukunft bange sein.

Nachmittags: Der Führer ist von Lambach gemeldet. Dort steht ein einfaches Gasthaus, hart am Chiemsee gelegen. Bei jeder Fahrt von München nach Obersalzburg hält der Führer zur kurzen Rast und freut sich an dem herrlichen Ausblick über den See ins Gebirge. SA-Männer warten auf seine Ankunft in Traunstein. Der Führer kommt, Heilrufe erschallen und Arme recken hoch zum Gruße. Die Autos halten an. SA-Männer treten an den Wagen des Führers und erstatten eine kurze Meldung. Die Autos wenden und fahren den Weg wieder zurück. Im städtischen Krankenhaus liegt der Ortsgruppenleiter der NSDAP. Traunstein im Sterben. Dringende Staatsgeschäfte sind im Augenblick dem Führer unwichtig geworden. Ein alter Kamerad und Kämpfer liegt in den letzten Zügen und ruft den Führer, der ihm mit seinem Besuch das Sterben leicht und schön macht. Kameradschaft bis über den Tod hinaus. Eine jener Eigenschaften, die heute noch viele, selbst im braunen Kleide, nicht ihr eigen nennen. Mögen sie sich ein Beispiel daran nehmen.

Inzwischen ist es Abend geworden und wir nehmen Abschied von dem lieben, alten Städtchen, in dessen Mauern, wie wo anders auch, noch zwei verschiedene Welten, die eine offen, die andere versteckt, mit einander ringen.

Am Zuge stehen 10 SA-Männer und reichen uns die Hand zum Abschied. Es waren ehemals 12 Mann, genannt die „eiserne Zwölf". Der 11. Mann ruht unter der Erde, der 12. Mann war ich. Ueber diese „eiserne Zwölf" werde ich ein andermal erzählen.

Hermann Stehr

(Zu seinem 70. Geburtstag am 16. Februar 1934)

Von Professor F. Wippermann

Von Anfang an hat der große schlesische Erzähler die Einschätzung und Anerkennung der Besten seiner Zeit gefunden. Aber langsam nur brach sich seine ernste, schwerblütige, in die tiefsten Tiefen des Menschenherzens dringende Kunst in weiteren Kreisen Bahn. Auch heute noch ist Hermann Stehr kein eigentlicher Volksschriftsteller geworden. Dafür verlangt er zu viel hingebendes, mitschwingendes Einfühlen; dafür ist seine Art zu dunkel, zu herb, zu knorrig. Nicht als ob sie nicht lieblich und zart sein könnte! Wohl keiner hat so wie er die bestrickende Macht der Musik, zumal der Geigenklänge, oder die holde Anmut der Natur geschildert, — aber der innerste Kern, der tiefste Grund seiner Geschichten ist doch ein schwerer, meist erschütternder, düsterer Ernst. Erst in den letzten Büchern hat sich dieses große Herz, von ewiger Weltunruhe bewegt, zu wehmutschöner Hoffnung durchgerungen.

Wie vermag dieser große Dichter auf dem Instrument des Menschenherzens zu spielen! Es ist ihm eine Orgel, deren geheimste Töne er kennt und anzuschlagen weiß. Er reißt uns durch alle Höhen und Tiefen, durch dunkle Abgründe und über lichte Höhen, durch Himmel und Hölle.

Zunächst ging auch Hermann Stehr den gewohnten Weg durch den Naturalismus, aber er versank nicht darin. Gewiß, durch die Nacht der „Lenore Griebel" und der „Marie Exner" schimmert nur ein schwaches Licht, das über diese Welt hinausweist; und der Menschheit Jammer ob Menschenschuld und Menschenschicksal schreit uns entgegen. Trotzdem aber kann ein feineres Ohr

— und Herz — aus den Schlußworten des „Begrabenen Gottes" schon einen leisen Hall der Hoffnung auf Licht und Lösung herauslesen.

In eigenem schweren Erleben hart geworden, mußte Stehr durch diesen Abschnitt der Entwicklung hindurch, um ihn zu überwinden. Schon der wohl stark selbstbiographische Roman „Die drei Nächte' zeigt im Ausgang leuchtend diesen Aufschwung zur Lebensbejahung, zum Lebens- und Tatenmut. Noch mehr bekunden dies Stehrs Meisterwerke „Peter Brindeisener", „Nathanael Maechler" und seine Folge „Die Nachkommen", besonders aber „Der Heiligenhof", ein „Gottessucherbuch" im wahrsten und edelsten Sinne des Wortes. Welch eine Fülle von Leben und Erleben, von Gestalt, Farbe und Bewegung!

Und alles das durchströmt vom vollsten Herzschlag, vom wärmsten Herzblut dieses Dichters, der gar nicht anders kann als sich in seinem Werk verströmen. Daher wirken diese ernsten Bücher so unentrinnbar, so tief auf Gewissen und Seele dessen ein, der ihnen mit reinem Ernst und stiller Ehrfurcht naht. Im „Peter Brindeisener" greift Stehr eine Gestalt aus dem „Heiligenhof" heraus und läßt in leidenschaftdurchlohter Sprache deren Lebensgang aus dunklen Kräften des Menscheninnern wie des Schicksals herauswachsen. Und auch hier wird über die dämonischen Mächte der — innere — Sieg errungen.

An künstlerischem wie an menschlichem Reichtum, nicht zuletzt an Wunderkraft und Fülle der Sprache hat kein anderes Werk von Stehr den „Heiligenhof" übertroffen, auch der „Nathanael Maechler" nicht, gleichfalls eine der großen Erzählungen unseres Schrifttums. Der Held dieses Romans hat wohl Aehnlichkeit mit Kellers „Martin Salander". Auch Maechler ist das Abbild eines Bürgers, der über den Dingen des Alltags und des Heimes hinweg für die Allgemeinheit Herz und Hand und Kopf regt und bewährt und seiner Mitbürger Achtung und Liebe reich zurückgewinnt.

Neben diesen gehaltschweren Werken steht eine Reihe von Geschichten und Novellen, die alle die „Klaue des Löwen" zeigen, auch wenn sie ein Menschenlos in kleinerem Rahmen entfalten. Immer wieder ist es die großartige Verbindung von Heimatluft und Weltweite, von Realismus bis ins Kleine und Erhebung in überirdische Höhen, in mystische Fernen, eine Verbindung die allem, was dieser Nachfahre eines Angelus Silesius und eines Jakob Böhme schafft, seinen unverkennbaren Art- und Wertstempel aufprägt. Da sind die beiden lieblichen Künstlernovellen „Meister Cajetan" und „Der Geigenmacher", über denen ein unvergleichlicher Stimmungshauch ruht. Oder die tiefpoetischen „Geschichten aus dem Mandelhause", in denen eines Dichters Fabulierkunst über das Leben und Treiben in der Hütte eines armen Dorfschneiders einen Goldglanz gebreitet hat, wie es nur einem ganz großen Künstler mit so einfachen Mitteln gelingen mag, einem Künstler, dessen Herz in verzehrender Liebe zur Menschheit schlägt. Da sind endlich noch Märchen und Legenden, deren dieser Meister wundersam mächtig ist, dem aus allen Dingen tausend Geheimnisse, tausend Hintergründe brechen.

Stehr gehört zu den Dichtern des „heimlichen Deutschland", des Deutschland, das nunmehr auch ein öffentliches, ein bekanntes werden sollte! Ueber die Enge der materialistischen Lebensauffassung seiner Zeit drang dieser Schlesier wieder zu den ewigen, unverrückbaren Mächten vor; über kühle Sachlichkeit zu blutwarmem Miterleben, Miterleiden; aus der Unfruchtbarkeit des blassen Großstadtasthetentums zu heimatverwurzelter, in freie Himmelsluft ragender Weltanschauungsdichtung; aus stilisierender überfeinerter Wortkunst zu einer Sprache voll Fülle und Kraft, voll Erdgeruch und innerem Rhythmus.

MARCHIVUM

SCHACH-ECKE

Nr. 10 | Sonntag, 18. Februar 1934 | 1. Jahrgang

Problem Nr. 8

J. Kotre

Matt in drei Zügen

(Lösungsturnier)

Einsendung der mit „Lösungsturnier" gekennzeichneten Aufgaben an die Problemabteilung des Mannheimer Schachklubs, Harmonie, D 2, 6

Zum Problem in der letzten Nummer

Gar mancher unserer Löser wird höchst erstaunt gewesen sein, daß ein 34-Züger und dazu noch eine Bedingungsaufgabe zur Lösung aufgegeben wurde. Ganz ernsthaft stand sogar unten vermerkt: „Lösungsturnier!" Oh, Schreck! Wir können heute zur allgemeinen Beruhigung mitteilen, daß da Fasching Trumpf war. Die Aufgabe hat natürlich mit dem Lösungsturnier nichts zu tun. Im übrigen ist sie noch nicht einmal so hoffnungslos schwierig. Hier die Lösung, der wir noch einmal die Stellungsangabe beifügen:

Weiß: Kd4, De5, Te2, Sf4, Bh2.

Schwarz: Kh1, Db1, Ta2, Bc2.

Matt mit dem Bauer in 34 Zügen ohne die schw. Dame zu nehmen oder ziehen zu lassen. 1. Dh5+, Kg1; 2. Dg4+, Kh1; 3. Df3+, Kg1; 4. Tg2+, Kh1; 5. Td2+, Kg1; 6. Se2+, Kh2. Nun wird der König über das ganze Brett in die Arme des b-Bauern getrieben.

7. Sc1+, Kg1; 8. Tg2+, Kh1; 9. Te2+, Kg1; 10. Te1+, Kh2; 11. Df2+, Kh3; 12. Th1+, Kg4; 13. Th4+, Kg5; 14. Df4+, Kg6; 15. Th6+, Kg7; 16. Df6+, Kg8; 17. Dh8+, Kf7; 18. Tf6+, Ke7; 19. Df8+, Kd7; 20. Td6+, Kc7; 21. Dd8+, Kb7; 22. Tb6+, Ka7; 23. Dc7+, Ka8; 24. Dc6+, Ka7; 25. Tb7, Ka8; 26. Tb3+, Ka7; 27. Dc7+, Ka8; 28. Dc8+, Ka7; 29. Db8+, Ka6; 30. Db7+, Ka5; 31. Db6+, Ka4; 32. Ta3+, Ta3; 33. Da6+, Kb4; 34. Bba3#.

Raumvorteil gegen Festigkeit

Spielmann — Kolnhofer

1. e2—e4, c7—c6; 2. d2—d4, d7—d5; 3. Sb1—c3. Eine andere für W. vielversprechende Behandlung kam im Wettkampf Flohr—Botwinnik vor: 3. ed5:, cd5: 4. c4, Sc6; 5. Sc3, Sf6; 6. Lg5! dc; 7. d5.

3. ..., de4: Schw. muß das Zentrum aufgeben, weil er keinen vernünftigen Entwicklungszug hat. Sf6 wird mit e5 beantwortet und e6 sperrt den Läufer ein, was hier besonders unangenehm ist.

4. Se4:, Lf5; 5. Df3. Von Knoch herrührend.

5. ..., e6; 6. c3, Sd7; 7. Lf4, Sdf6; 8. Sd2! Stärker als Sg3, wonach mit Lg6 der Springer nichts mehr zu tun hat. Nun aber lautet die Devise: über c4 noch e5!

8. ..., Se7; 9. h3, Sed5. Man möchte nicht glauben, daß Sd5 der Königs- und Sf6 der Damenspringer ist.

10. Le5, Lg6; 11. Dg3. Spielmann selbst tadelt diesen Zug und empfiehlt das naheliegende Ld3, Tausch nebst Dd3 und Sgf3.

11. ..., Le7; 12. Sgf3. Immer noch war Ld3 vorzuziehen. Lg6 wird nun stark und stärker.

12. ..., 0—0; 13. Le2, Se8.

Mit der Absicht f6, Lf4, Sf4:, Df4: Ld6, De3, Sc7 und die Drohung f6—f5—f4 bringt die w. Stellung in Unordnung. Da Dh2, f6, Lg3 auch nicht gerade zweckdienlich ist, entschließt sich Spielmann, die schwindelnden Pfade altritterlicher Romantik zu wandeln.

14. c4, Sb6; 15. 0—0, f6; 16. Lf4, Sc2; 17. Tad1, Sd4:; 18. Sd4:, Dd4:; 19. b3.

Kolnhofer

Spielmann

W. steht kein wirksamer Abzug zur Verfügung, eine Folge der Festigkeit der schw. Stellung.

19. ..., c5; 20. Le3, Dd6; 21. c5, Dc7; 22. Sc4, Lf7; 23. b4, Ld5; 24. Td2, g6! Schwarz ist der eigentliche Angreifer. Der Springer soll auf f5 landen. W. ist förmlich gezwungen, den f-Bauern vorzuwerfen, was hier eine neue Schwäche schafft.

25. f4, e4; 26. Ld4, Sg7; 27. Se3, Le6; 28. De1, a5! 29. Db1. Daß Schw. auch auf der d-Linie stark ist (ohne sie besetzt zu haben), erhellt die Variante a3 (statt Db1) ab, ab Ta4, Db1, Td8! droht Lc5:

29. ..., ab4: 30. Db4:, Da5! 31. Tb1, Db4: 32. Tb4:, Td8. Gewinnt durch die Drohung Lc5:, die Qualität, denn Tb4—b2 scheitert an Td4: Td4: Lc5:.

33. Tb7:, Lc5: 34. Lc5:. Wie nützlich wäre es, wenn der f-Bauer noch auf seinem Ausgangsfeld säße!

34. ..., Td2: 35. Lf1, T2a2: 36. Ld4, Sf5. Schw. war bis zum 40. Zug in Zeitnot und wählt vereinfachendes Verfahren.

37. Sf5:, gf5: 38. Te7, Lf7. 39. Lf6:, T8a7. 40. Te5, T2a5. W. gibt auf.

Kolnhofer hat die Partie sehr sicher gespielt und dem W. keine Chancen mehr gegeben.

Ein schöner Schluß

Aus dem Turnier des Großdeutschen Schach-Bundes in Bad Pyrmont.

Rollstab

Weißgerber

Weiß setzt in fünf Zügen matt!

1. Dd8+, Kg7. 2. Tg5+! hg5: 3. h6+! Kh6: 4. Dh8+, Th7. 5. Dh7+.

H. Schott †

Am 14. Februar starb ein langjähriges, kampferprobtes Mitglied des Mannheimer Schachklubs, H. Schott, im 51. Lebensjahre. Der Verstorbene war in den weitesten Schachkreisen wohlbekannt als zuverlässiger Turnierspieler, dem größere Erfolge nur versagt blieben, weil seine persönlichen Verhältnisse seiner Begabung Hemmnisse auferlegten. H. Schott war auch ein geschickter Aufgabenlöser.

Aus der Schachgemeinschaft Kreis Mannheim

In der letzten Kreissitzung wurden nachstehende Neuanmeldungen durch den Kreisleiter bestätigt: Abteilung 13: Sandhofen; Abteilung 14: Seckenheim; Abteilung 15: Waldstadt. Die betr. Leiter haben umgehend die Mitgliederlisten an den Kreisleiter Fritz Händle, Neckarau, Adlerstraße 68, einzusenden. Laut Rundschreiben unseres badischen Verbandsleiters, Professor Kraft, fällt, gemäß Reichsverordnung, auch für die Schachgemeinschaft die Bezeichnung NS weg. Ferner wird nochmals darauf hingewiesen, daß unser Bundesabzeichen, sowie dasjenige der Schachgemeinschaft bis zur endgültigen Regelung verboten sind.

Zu den bevorstehenden Kreiswettkämpfen (Rückrunde) haben sämtliche Teilnehmer bis 1. März ihre Mannschaftsmeldungen einzusenden. Näheres siehe Turnierordnung!

Aus den Ortsgruppen

„Turm" Mannheim.

Ehrung des Altmeisters Gudehus!

Die am Sonntag, den 4. Februar, angekündigte Simultanvorstellung in der Bauhütte D 4, 5 konnte umständehalber erst am letzten Sonntag stattfinden. In anerkennenswerter Weise hatte sich auch hierzu wieder Herr Gudehus zur Verfügung gestellt. Der Kampf wurde an 20 Brettern ausgetragen und endete ebenfalls wieder mit einem guten Erfolg des Altmeisters, 13 gewonnen, 5 verloren und 2 remis. Gewinnpartien hatten: Knörzer, Moog, Walter, Zettelmeyer und Schmitt Gg. Remis erzielten Kampe und Tunnat.

In Anbetracht der hervorragenden Verdienste im Mannheimer Schachleben wurde Altmeister Gudehus anläßlich dieser Simultanvorstellung durch den Kreisleiter Händle zum Ehrenmitglied der Schachgemeinschaft ernannt. Hoffen wir, daß Herr Gudehus noch recht lange als hochgeschätzter Altmeister uns erhalten bleibe mit dem Wunsche, daß auch sein ferneres Wirken stets von Erfolg gekrönt sei.

Ortsgruppe Käfertal.

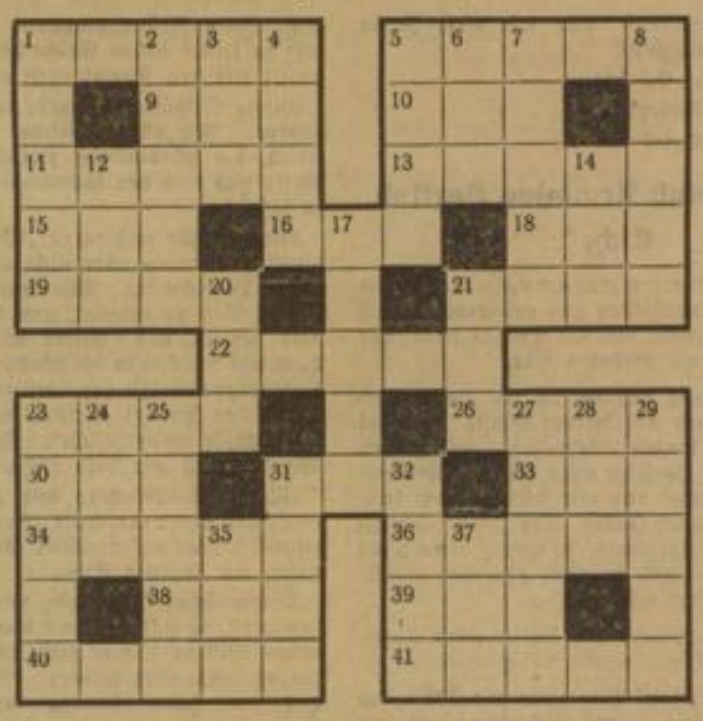
In einem Freundschaftskampf gegen Weinheim an 15 Brettern ging Käfertal mit dem etwas überraschenden Ergebnis 10½:4½ als Sieger hervor. Das erste Brett wurde nach vier Stunden remis. Der Veranstaltung wohnten verschiedene Interessenten aus Waldhof, Feudenheim und Waldstadt bei.

Ortsgruppe Sandhofen.

Die im Januar d. J. neugebildete Schachabteilung des Turnvereins 1877 wird am Samstag, den 24. Februar, abends 20 Uhr, im Turnerheim ihren ersten „Werbeabend" veranstalten. Hierzu wurde die Ortsgruppe Waldhof zu einem Freundschafts-Wettkampf verpflichtet, der von besonderem Interesse sein wird. Außerdem wird Sotta, Pfingstberg, eine Simultanvorstellung (einer gegen mehrere) geben, wozu Gäste besonders eingeladen sind.

Rätsel und Humor

Kreuzworträtsel



Kreuzworträtsel.

Waagerecht: 1. Genußmittel, 5. Kartenwerk, 9. gef. Mädchenname, 10. plötzlicher Windstoß, 11. Anfruf, 13. Enterich, 15. Schicksal, 16. Kennzeichen, 18. gef. Mädchenname, 19. Wild, 21. Schiffsteil, 22. Stadt in Italien, 23. Wasserpflanze, 26. Freßnapf, 30. rumänische Münze, 31. flüssiges Fett, 33. Abschiedsgruß, 34. deutsche Münze, 36. rhein. Industriestadt, 38. russischer Strom, 39. blumige Wiese, 40. Märchengestalt, 41. regelmäßige Geldzahlung.

Senkrecht: 1. Bad im Harz, 2. Körperorgan, 3. vornehmes Aussehen, 4. Toilettengegenstand, 5. Sohn Adams, 6. Eingang, 7. Aussatz, 8. Gemüsepflanze, 12. Auszeichnung, 14. Aggregatzustand des Wassers, 17. Mädchenname, 20. franz. Straße, 21. Getränk, 23. Teil der Kirche, 24. bibl. Frauengestalt, 25. genossenschaftliche Vereinigung, 27. Grasnarbe, 28. Gedichtart, 29. schöpferischer Geist, 31. Nebenfluß der Mosel, 32. Titelheld eines Shakespearischen Dramas, 35. Göttin der Morgenröte, 37. franz. Schriftsteller.

Auflösung aus der letzten Rätselnummer.

Auflösung des Kreuzworträtsels: Waagerecht: 1. Udo, 5. Erato, 8. Ar, 10. Danie, 11. Po, 12. Runen, 14. Oskar, 16. Thun, 17. Elle, 18. Art, 19. Oel, 20. Ord, 22. Tal, 23. Rio, 24. Akt, 25. Stab, 26. Leer.

Senkrecht: 1. Uran, 2. Dan, 3. Otto, 4. Marta, 5. Eden, 6. Oese, 7. Sorel, 9. Ruhrort, 11. Palette, 13. Nutria, 15. Kloake, 21. Bob, 22. Tal.

Seine Auffassung

Lehrerin: „Kannst du mir ein Beispiel nennen dafür, daß Ehrlichkeit am längsten währt?"

Schüler: „Ja, wenn ich abschreibe, bin ich in ein paar Minuten fertig mit meiner Rechenarbeit; aber wenn ich alles allein ausrechne, dann dauert es viel länger."

Belehrung

„Alle an dem Tag, an dem sich meine Hochzeit ereignete . . ."

„Entschuldigen Sie, mein Herr, wenn ich etwas dazwischen sage! Bei Hochzeiten, Empfängen, Diners, Feierlichkeiten usw. sagt man: findet statt. Nur bei Unglücksfällen sagt man: ereignet sich. Sehen Sie den Unterschied?"

„Ja, ich verstehe! Also ich wollte sagen: an dem Tage, an dem sich meine Hochzeit ereignete . . ."

Die ständige Mahnung

Als die Königin Karoline von England, eine geborene Braunschweigerin, in Begleitung des Malers Richardson die von ihm gemalten Portraits der englischen Herrscher besichtigte, bemerkte sie zwischen Karl I. und Karl II. ein schlicht aussehendes Individuum — Oliver Cromwell.

Die Majestät war einen Augenblick stumm, starr und sprachlos. Dann fragte sie den Künstler, ob er etwa diesen Menschen da einen König nenne. — „Nein, Madame", erwiderte Richardson. — „Warum, also malten Sie dieses Portrait?" — Na, versetzte Richardson sehr fein: „Dieser Mann ist zwar kein König, aber es ist gut für Könige, ihn zum Andenken zwischen sich zu haben."

*

Das Trinkgeld

„Also zunächst ist hier ein kleines Extratrinkgeld, Herr Ober, und nun sagen Sie mir einmal, was Sie mit gutem Gewissen empfehlen können."

„Das Nachbarrestaurant links von uns," flüsterte der Ober.

*

Da kommts heraus

Der Lehrer bespricht mit seiner Klasse das Bild mit der Katze. „Es ist stockdunkle Nacht", sagt er, „und alles liegt in tiefstem Schlafe. Wer schleicht da leise die Treppe empor?"

„Vater, wenn er spät nach Hause kommt", antwortet Otto Dollbrägen.

*

Der Sonntagsjäger

„Hast du denn schon gehört, daß Bimskirchen einen Hasen mit fünf Beinen geschossen hat?" fragt Piependeckel. „Das ist doch ganz etwas Außergewöhnliches."

„Der Treffer oder die fünf Beine?" erkundigt sich Krögelkropf.

Schmiere

Eine Berliner Theatergesellschaft war auf der Provinztournee. Der Geschäftsführer telegraphierte zur nächsten Stadt, die programmgemäß besucht wurde. „Eintreffen morgen nachmittag, Bühnentischler, Kulissenarbeiter und Beleuchter. Der Regisseur."

Und prompt kam vom Theater die Antwort: „Er wird da sein!"

Die fremde Sprache

„Wir können aber nur einen Korrespondenten einstellen, der fließend englisch spricht", sagte der Chef zu dem Bewerber: „Do you speak englisch?"

„Wie bitte?" machte der Bewerber ein verblüfftes Gesicht.

„Do you speak english?"

„Ich verstehe nicht!"

„Do you speak english?"

„Was meinen Sie?"

„Ob Sie englisch sprechen?"

„Ach so, natürlich, perfekt!"

—Robert Baier

MARCHIVUM

SA räumt auf!

Aus der Kampfzeit der Bewegung

Hanseatische Verlagsanstalt Hamburg.

Aufzeichnungen von Heinz Lohmann

Copyright 1933 by Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg. Printed in Germany.

5. Fortsetzung.

Schikanen — Volksempörung

Da verlangte die Polizei, daß die alte Kriegsflagge, die den Sarg deckte, entfernt würde. Es mußte zu leidenschaftlichen Protestrufen kommen. Jetzt brauste der Sturm der Entrüstung auch durch die Menge der Zuschauer. Wer nun noch versucht hätte, Hand an die Fahne zu legen, wäre wohl auf der Stelle zertreten worden, vernichtet. Das Tuch blieb also liegen, und Albert Leo Schlageter konnte unter der Fahne, für die er gefallen war, seine letzte Fahrt bis zu seiner Ruhestätte in der heimatlichen Schwarzwalderde antreten.

Am Abend dieses Tages kam uns die leise Hoffnung, daß der Tod unseres Helden nicht umsonst gewesen sein sollte. Einige Zeitungen bewiesen es, über ganz Deutschland fegten die Flammen der Empörung. Aber noch mehr Zeitungen gab es, jüdische und sozialdemokratische nämlich, die schon heute in geschickter Aufmachung das Lügenmärchen von dem „gefährlichen deutschen Phantasten" brachten und damit den ersten Toten der deutschen Revolution im Sarge noch verhöhnten und mit Schmutz bewarfen.

Auf dem Rückmarsch von Elberfeld hämmerte es in mir: Du mußt etwas tun, du mußt jetzt unbedingt auch etwas tun!

Dabei brannte das Bewußtsein meiner Nichtigkeit wie Feuer in meiner Seele. Wer war ich denn? Ein kleiner Pennäler, der noch vier lange Jahre auf der Schulbank vor sich hatte.

Aber schließlich glaubte ich doch, ein Versäumnis in meinem bisherigen Handeln entdeckt zu haben. Das sollte gleich am nächsten Morgen wieder gutgemacht werden.

Das erste Blut

Unsere erste Weihnachtsfeier! Um den erwerbslosen Kameraden wenigstens eine kleine Freude zu machen, hatten wir bei Bekannten und Verwandten allerlei Krimskram für eine Verlosung zusammengebettelt. Der Billionenschwindel der Inflation war damals gerade zusammengebrochen. Wo niemand Geld hatte, da hatten wir natürlich erst recht nischt.

Aus Mitleid mit uns jugendlichen Phantasten hatte man uns ein paar Kleinigkeiten geschenkt. Aber sie waren danach! Mit sehr gemischten Gefühlen pilgerten wir mit einigen Angehörigen zum „Wildpark" hinauf! Wären wir bloß nicht auf die Schnapsidee gekommen, dachten die meisten. Krampf, und nochmal Krampf!

Tatsächlich blieb die Stimmung bei diesem stimmungsvollsten aller deutschen Feste denn auch kläglich und gedrückt. Stille Nacht, heilige Nacht! So klang es schwach durch den ungemütlichen kalten Saal.

Es sollte heute nicht davon gesprochen werden! Aber unsere Gedanken ließen sich nicht zwingen. Und einer las es in den Augen des anderen. Was für ein Jahr lag hinter uns! Die Ruhr geraubt! Schlageter verraten! Hitler verraten! Am Rhein die Separatistenschweine! Und wie sah es rund um uns in Deutschland aus!

Nicht davon sprechen, hämmerten wir uns ein. Nicht daran denken! Heute nicht!

„Stille Nacht! Heilige Nacht!"

Da flog die Tür auf. Herein stürzten zwei Kameraden. Blut! Ueberfall! Blut!

Ein Messerstich in den Unterarm war es. In aller Eile wurde ein Notverband angelegt. Dann stürmten wir hinaus in die Nacht. Mein verwundeter Freund und Klassenkamerad mit uns. Das ließ er sich nicht nehmen!

Der Weg, Bäume, Häuserschatten, Lichter — das alles glitt wie im Traum an mir vorbei. Später lernte ich, auch bei solchen Gelegenheiten die Eindrücke meiner Umgebung geordnet aufzunehmen. Diesmal stürzte alles durcheinander. Ich muß mich besinnen.

„Hier war es! Der Lump hat mit dem Messer gestochen." Vor der Tür eines Hauses stand ein Mann. Er nahm die Hand vom Rücken und ließ eine blinkende Axt darin hin und her pendeln.

„Mensch! Nimm das Ding weg! Oder wir hauen dir deinen ganzen Laden in Klump."

„Denke gar nicht daran! Wer von euch Banditen an mich rankommt, hat das Eisen im Schädel. Verstanden?"

Dabei ließ er das Mordinstrument immer weiter ausschwingen.

Wir heulten vor Wut auf. Der Mann begriff wohl, daß seine bloße Drohung uns nicht abschrecken würde.

Wie ein Schatten war er plötzlich verschwunden und hatte die Tür abgeriegelt.

Ein Kamerad war nicht mehr zu halten, trat die Türfüllung ein, wollte dem Kerl „an die Kehle".

Da befahl der Ortsgruppenführer den Rückmarsch.

Die Feier nahm ihren Fortgang. Mit einem gefrorenen Lächeln auf den Lippen sehnten wir heimlich ihr Ende herbei. Die Angehörigen sollten nicht merken, wie ernst die Sache ausgesehen hatte. Stumm, aber verbissen und erbittert gingen wir deshalb an diesem „heiligen" Abend nach Hause.

Also Messer und Aexte! Würden wir jemals damit fertig werden? Und wie viele Jahre würden wir brauchen?

Aber dennoch! Es sei!

Auch gegen Messer!

Auch gegen Aexte!

SA beim Ausmarsch — HB-Klischee

„Wanderplub Arminius Boxklub Eiche"

Am andern Morgen trug ich mein Hakenkreuz offen am Jackenaufschlag und entfernte es auch nicht in der Schule, wo das Tragen politischer Abzeichen damals verboten war.

Voll Spannung wartete ich mit trotzig verschränkten Armen auf meiner Bank, ob wohl ein Pauker es wagen würde, mir, wie früher, deswegen eine Ohrfeige anzubieten. Vorbereitet war ich darauf, und mir sollte es recht sein. Ich wußte, was ich wollte. Der „Fall" Schlageter, ängstlich totgeschwiegen, würde dann wohl oder übel wenigstens in einer deutschen Schule besprochen werden müssen.

Aber nichts geschah. Ich durfte mein Abzeichen tragen. Heute merkte es niemand.

Stolz, zu derselben Bewegung wie Schlageter zu gehören, legte ich das Hakenkreuz von nun an nicht wieder ab.

Ein starker, einarmiger Arbeiterturner riß es mir eines Tages im Schwelmer Strandbad heraus, warf es auf die Erde, trat darauf und gab mir eine schallende Ohrfeige.

„Wirste den Dreck abmachen, du Laufejunge? Mir haben sie die Knochen kaputtgeschossen, der sogenannte Dank des Vaterlandes ist Kohldampfschieben und Stempelngehen, und da sehnt ihr jungen Bluthunde euch schon wieder nach einem neuen Krieg?"

Schon bekam ich einen zweiten Schlag, und der schmerzte mich doppelt und dreifach, weil es der grauenhafte Armstumpf eines im Kriege für Deutschland Verwundeten war, der mich wie ein Faustheb ins Gesicht traf. Ich wollte, nachdem meine erste Ueberraschung vorbei war, mich wehren, als drei oder vier andere Arbeiterturner dazukamen. Von einem johlenden Publikum wurde ich grün und blau geschlagen, so daß ich mich eine Woche lang nicht bewegen konnte.

Aber das ging vorüber, und vor dieser Art des Terrors waren wir wenigstens in unseren eigenen vier Wänden noch sicher. Schlimm wurde es erst, als auch der Staat uns mit einem amtlich organisierten Terror in unser Vereinslokal, ja bis in die elterlichen Wohnungen verfolgte.

Das war, als im November 1923 der nationalsozialistische Befreiungsversuch in München niedergeschlagen worden war. Sechzehn deutsche Männer von Deutschen erschossen!

Wir konnten es nicht anders ansehen, unser Führer war verraten worden im letzten Augenblick, im Stich gelassen von Männern, auf die er fest gerechnet hatte. Erst Schlageter verraten! Dann Hitler verraten!

Aber als ob wir ahnten, daß das deutsche Schicksal in der Gestalt des Mannes zwischen den stillen Festungsmauern von Landsberg jetzt zu seiner vollen Größe heranreifen würde, gaben wir den Kampf nicht auf.

Unsere Ortsgruppe wurde verboten, wie alle andern. Mit allen Mitteln versuchten wir jedoch, die Verbindung zwischen den Jahren hinter uns und den kommenden nicht abreißen zu lassen.

Wir nannten uns zuerst „Wanderclub Arminius", wanderten aber nicht allzu lange unter dieser Bezeichnung. Wir waren in unserem kleinen Nest zu bekannt, und die Polizei hatte bald heraus, daß unsere Wanderungen sich durchweg nur bis in die Wohnungen ehemaliger Ortsgruppenmitglieder erstreckten. In den Listen der Polizei wurden wir als politisch Verdächtige weitergeführt. So war es kein Wunder, daß wir bald ausgehoben wurden.

Allerdings versuchten wir, den alten Laden unter der neuen Anschrift „Boxclub Eiche" noch einmal wieder aufzumachen. Auch dieser Traum nahm ein schnelles Ende.

Verzweifelnd sahen wir, wie der engere Zusammenhang zwischen uns Kameraden sich trotz besten Willens immer mehr lockerte, und konnten es doch nicht ändern. Dann begann die Hetze der Haussuchungen bei den früheren Ortsgruppenmitgliedern. Es hagelte Strafen wegen unbefugten Waffenbesitzes.

Ein halbes Jahr lang hatten wir auf diese Weise alle Leiden der „führerlosen, der schrecklichen Zeit" kennengelernt, als ich endlich ein geschütztes Loch fand, in dem wir unterschlüpfen konnten. Ich versammelte die versprengten Kameraden wieder in einer Ortsgruppe der Bismarck-Jugend der Deutschnationalen Volkspartei und übergab, da ich selbst zu jung war, meinem Bruder Albert die Führung. Um allen Mißverständnissen vorzubeugen, muß das vielleicht gesagt werden.

Mochte die Polizei uns nun auch für reumütige auf den Weg des Parlamentarismus zurückgekehrten Schäflein halten, wir selbst sorgten schon dafür, daß wir uns an unserer eigenen Wolfsklaue immer wieder erkannten. Wir blieben die Alten, kämpften weiter für Adolf Hitler.

Und als die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei endlich wieder neu gegründet werden konnte, waren wir mit dem ersten Tage dabei. Bis dahin war es eine eigentümliche Sache mit uns Nationalsozialisten meiner Heimatstadt, von denen einige auch im Wehrwolf untergekommen waren, andere im Jungdo. Ein merkwürdiges Zusammengehörigkeitsgefühl verband uns trotz des Fehlens aller äußeren Abzeichen. Jeder kannte den andern, konnte sicher auf seine Hilfe rechnen, wenn es darauf ankam. Die Organisation war verboten. Die Bewegung lebte.

Der Mann mit der Wasserpistole

Das war ein ganz eigentümliches Gefühl, das ich da im Rücken verspürte. Ich bummelte um die Dämmerungsstunde durch die Straßen unserer kleinen Stadt, um mich mit den Kameraden zu treffen.

Und wieder jenes sonderbare Kitzeln im Nacken, das wir empfinden, wenn uns jemand von hinten mit Blicken durchbohrt. Nicht wahr, das fühlt man? Ich drehte mich um.

Auch die Passanten, das konnte ich immer wieder bemerken, waren dann stehengeblieben, warfen verstohlene Blicke auf mich, nickten vielsagend oder schüttelten bedenklich die Köpfe. Daß diese Gespräche nur mich zum Gegenstand hatten, war mir sofort klar.

Auch die mir begegnenden Leute sahen mich schon so merkwürdig an! Hochgezogene Brauen und ein verkniffenes, überlegenes Lächeln in Gesichtern, die ihre Neugier nur schwer hinter einer Maske abweisender Kühle verbargen! Hier und da blickte jemand auch starr gegen die Häuserwand, um nur nicht meinen Gruß erwidern zu brauchen.

Was war denn mit mir los? Vielleicht ein Loch in der Hose? Oder hatte ich sonst etwas Lächerliches an mir? Sollte mir jemand einen Schabernack gespielt haben? Ich drehte mich um und um, musterte meine Kleider von oben bis unten, befühlte meinen Rücken und besah in einer Schaufensterscheibe mein Gesicht. Nein, ich hatte weder die Pest noch den Aussatz, und auch sonst war alles in Ordnung.

Und doch — ich täuschte mich nicht. Es war, als ob selbst die Häuser sich vornüber neigten, um mich besser sehen zu können. Und die Gardinen grinsten:

Aha, da kommt er! Er! Er, von dem wir alle etwas so Furchtbares, Abscheuliches wissen!

Und wie erst die Mädels die Hälse steif machten und krampfhaft an mir vorbei- und geradeaus sahen! Verflucht und zugenäht! Es ist für niemand angenehm, der es nicht gewohnt ist, sich so im Mittelpunkt der allgemeinen Aufmerksamkeit zu wissen, erst recht aber nicht für einen jungen Burschen in den Mauserjahren, der sowieso nicht recht weiß, wo er mit seinen immer länger werdenden Knochen bleiben soll.

Endlich! Die Kameraden! Aber auch sie sahen mir schon gespannt entgegen. Was war denn bloß mit mir los?

„Hier, lies mal!"

Unsere Stadtzeitung! Ein langer Artikel! Ueberschrift: Rauflust unter politischem Deckmantel.

Ich las und las, immer wieder. Wie war das? Friedliebendes Reichsbanner in großer Uebermacht angefallen? Vertreter rechtsradikaler Gruppen? Ach so, das waren wohl wir! Der Führer ein noch unreifer Bursche? Sollte ich damit gemeint sein?

Ich kann nicht sagen, wie mir zumute war. Der „unreife Bursche" war ich, und die ganze Stadt wußte das, würde es wissen, um es so leicht nicht wieder zu vergessen.

Gewiß, ich hatte mich ja geprügelt! Am Abend vorher! Und nicht schlecht!

Aber die Sache war so gewesen:

Wir waren um Mitternacht von einer Tagung in Hagen nach Hause gekommen und hatten die Kameraden nach Hause begleitet, um sie, wie üblich, vor den Ueberfällen unserer politischen Gegner zu schützen.

In den ausgestorbenen Straßen nur unser gespenstiger Zug!

Plötzlich ein Schrei! Hinter uns windet sich einer der kleinsten Kameraden, der aus einem begreiflichen Grunde etwas zurückgeblieben war, in den klobigen Händen eines wegen seiner Muskelstärke stadtbekannten Fleischergesellen. Mit klarer Ueberlegenheit würde ich mich an den Burschen, den ein gewaltiger Nimbus umgab, wohl kaum herangemacht haben.

Jetzt riß es mich hin. Im nächsten Augenblick wälzten wir uns beide eng umschlungen auf dem Pflaster.

Heute nun, berichteten mir die Kameraden, lief in der Stadt das Gerücht um, ich hätte dem früher so gefürchteten, jetzt aber allgemein bedauerten Kraftkerl nicht weniger als drei Rippen gebrochen. Die Jungens gratulierten mir natürlich herzlich. Unter anderen Umständen hätte mich die wertvolle Entdeckung, daß mancher Mann durchaus nicht so unüberwindlich ist wie viele Leute glauben, ehrlich gefreut.

MARCHIVUM